~~A 4562~~/2

RB 5125

Eröffnete
Brunn-Quellen
Des Heylands,

In dem Heilig- und öffteren Gebrauch deren Sacramenten

Der

Buß und des Altars.

Französisch herausgegeben

Von

R. P. MARTINO PALLU, S. J.

In das Teutsche übersetzt durch einen anderen Priester ermeldter Gesellschafft.

Cum Privilegio Cæsareo & Permissu Super.

AUGSPURG,
Verlegts Matthäus Rieger, Buchh. 1761.

Vorrede,

Und nothwendige Errinnerung.

Nicht ohne billichiste Ursach bedauren die wahrhafft gottseelige Personen den Nachlaß in guten Sitten, die Erkaltung in der Frommkeit, die geringe Andacht, ja so gar das schlechte Christenthum: Solche Ding, welche heutiges Tags in der Welt herrschend gesehen werden.

Sie seuffzen zwar nicht, wie einstens der Prophet Elias, welcher sich bey GOtt in Bitterkeit seines Eyffers beklagte, daß gantz Israel seinen Bund verlassen, die ihm geheiligte Altär zerstöhret, und seine Propheten getödtet habe; er aber, weilen er einzig seinem GOtt getreu verblieben, zu dem Todt gleicher massen aufgesuchet werde. 4. Reg. 19. v. 14. GOtt den Elias zu trösten, und ihm seinen Irrwohn zu benehmen, versicheret ihn, er habe sich unter dem Volck Israel siben tausend Menschen vorbehalten, welche vor dem Götzen Baal ihre Knye nicht gebogen.

Es gibt annoch in der Welt, man muß es zur Ehr GOttes mit allem dessen unendlicher Barmhertzigkeit schuldigen Danck bekennen; es gibt ein grosse Anzahl Christglaubiger getreuen Seelen, welche in dem Glauben eben so steuff, als mit guten Sitten gezieret seynd; aber ach! kan man zu Genügen beweinen die Verderbnuß welche sich gleich einem reissenden Strom ergiesset und ausbreitet? Wie vil, um mich der Redens-Art des H. Pauli zu gebrauchen, haben in dem, was den Glauben belanget, Schiffbruch gelitten. 1. Tim. 1. v. 19. Wann der Verstand verführet ist, wird nicht das Hertz alsbald verderbt? Der Glaub ist ein starcker Damm, den schnell fort treibenden Strom der bösen Anmuthungen aufzuhalten; soll man sich aber verwunderen, daß kein Unschuld deren Sitten anzutreffen seye, wo kein Standhafftigkeit in dem Glauben sich findeu lasset?

Jedoch, wem ist dise Verführung des Verstands, dise Verdorbenheit des Hertzens beyzumessen, welche so billiche Klagen erwöcken? Es können zwar deren verschiedene Ursachen seyn, und seynd es auch in der That selbsten; jedoch hal-

te ich für ein sichere Regel, von dem einen und dem anderen zu urtheilen, es seye die Entfernung oder die Entheiligung deren Sacramenten; beedes dienet zu der Abschwächung des Glaubens nicht minder, als zu der Verderbung deren Sitten; also zwar, daß eines wie das andere zwo Würckungen seynd, welche sich hinwider zugleich unterhalten und stärcken.

Ich befremde mich gar nicht, wann ich sihe, daß jene von denen Sacramenten sich entfernen, welchen es an dem Glauben manglet, oder welche nur einen kalten, schwachen, und todten Glauben haben. Aber, was mich in Verwunderung setzet, und man kaum begreiffen kan, ist dises, daß man sich zugleich des Christenthums, oder der GOttseeligkeit wider die Andacht, und den Glaub zu der Entfernung von denen Sacramenten bediene: Kunte wohl ein gefährlichere Verblendung erdacht werden?

Ich weiß, wem man in diser so heicklen Sach müsse Recht widerfahren lassen; ich weiß, man müsse sich an jenen einfältigen und sonst unschuldigen Seelen

nicht so fast vergreiffen, die sich deren so kräfftigen Mittlen berauben, als an denen, welche ihnen dise entziehen.

Ich rede, und man verstehet es genugsam, von jenen Neuerungs-Stifteren, welche jederzeit ein übertriebenere Sitten-Lehr wollen unter die Leuth bringen, als jene, dero sie folgen, allzeit strenger für andere, dann gegen sich selbsten; welche villeicht in dem Grund mit denen Meynungen der Sacramentiereren, der Calvinisten, und Zwinglianeren übereinstimmend, jedoch minder aufrichtig, als ihre Vätter, zwar auf einerley Zweck, jedoch durch andere Weeg abzihlen. Jene, welche die Glaubige von denen Sacramenten abhalten, greiffen ihre Weesenheit, oder ihre Krafft geraden Weegs an; die arglistigere aber und gefährlichere bedienen sich des Glaubens selbst deren Glaubigen, um disen den Gebrauch der Sacramenten zu entziehen; aber geben sie nicht Gelegenheit von sich zu glauben, sie halten erstlich, und was das Sacrament der Buß betrifft, mit denen Protestanten; Es seyen nemlich die Apostel nicht zu Richter deren Sünderen, sonderen nur gleichsam

als GOttes-Heroldden bestellet, ihnen die Vergebung ihrer Sünden anzuzeigen? Zweytens aber, das Göttliche Altars-Sacrament belangend, scheinen sie nicht, als ein lediglich nothwendige Eigenschafft oder Vorbereitung, die reiniste und vollkommniste Lieb zu erforderen? Dises heißt vergessen, die Communion seye ein Mittel zu der Vollkommenheit; das Zihl selbst aber zu einer Vorbereitung und Mittel machen wollen.

Aus disen Grundsätzen pflegen sie nicht die Loßsprechung und Communion gantze Jahr lang zu verschieben? Aus disen Grundsätzen wollen sie nicht erlauben, daß denen Kirchen-Gebotten von der jährlichen Beicht, und Oesterlichen Communion ein Genügen geschehe.

Weit seye von mir, daß ich dis Orts lediglich verdammen wolle jene Diener JEsu Christi, welche in Verwaltung deren Sacramenten aus einem klugen Verhalten, voll des Eyffers, der Wissenschafft, und Erfahrenheit sich gezwungen befinden, den Gebrauch Göttlicher Geheimnussen gewissen Sünderen aufzuschieben, ja auch würcklich verschieben.

Wem ist unbekannt, daß die lasterhaffte Gewohnheiten, denen ein Sünder nicht absagen will, die Gefährliche Gelegenheiten, welche er nicht will meyden, die geschwinde und öfftere Widerfäll in die nemliche Sünden die richtigiste Kennzeichen seyen einer falschen Buß? muß man aber nicht ebenmäßig bekennen, so beschaffene Sünder kommen nicht offt in den Beichtstuhl; sie geben dem Eyffer deren Dieneren JEsu Christi gar selten etwas zu schaffen; sie verursachen disen nicht offt einige Mühe, ihnen die Ledigsprechung zu verschieben, welche sie nicht begehren?

Allhier ist nur die Red von jenen forchtsamen, und gar zu leichtglaubigen Seelen, welche des ernstlichen Willens mit GOtt sich zu versöhnen, und bey ihm wider in Gnaden zu kommen, bey dem Sacrament der Buß öffter sich einstellen, ohne sich dessen bedienen zu können; weilen sie immerdar abgewiesen werden, und ein geringes Verbrechen den Eyffer entzündet, welcher nicht nach der Wissenschafft, weder nach der Lieb ist; was entstehet daraus? daß dise Personen über vilfältige unbescheidene Auf-

schie-

schiebungen endlich verdrüßig, ermüdet, und ungedultig, in ein Gattung der Verzweifflung gerathen, und sowohl wider das Sacrament, als jene, die solches verwalten, einen Grausen fassen. Ach! wann dise gar zu strenge Diener eines gegen die wahrhafft Büssende Sünder so gütigen HErren an statt der Apostlen gewesen wären, wurden sie wohl gedultet haben, daß die erste Glaubige deren Göttlichen Geheimnussen sich täglich theilhafftig machten? Aber ich frage dieselbe, ob sie bey ihrem eigenem Verhalten sich der nemlichen Reglen gebrauchen, welche sie anderen fürschreiben? Ich frage dieselbige, ob sie ihren Grundsätzen gemäß mit gutem Gewissen täglich, oder wenigist sehr offt das Opffer der H. Meß verrichten können? Mit einem Wort, ich frage, ob sie nach ihren Grundsätzen die Göttliche Sacrament mit gutem Gewissen dörffen empfangen?

Ich kan mir nicht einbilden, daß sie durch einen schandlichen Eigennutz, oder von einer hoch trabenden Frommkeit dahin angetrieben werden; ich kan mich aber kaum bereden, daß sie alle selbsten jene Vollkommenheit, welche sie bey anderen

erforderen, zu denen Göttlichen Geheimnussen mit sich bringen.

Es kan ihnen nicht unbekannt seyn, Pabst Alexander VIII. habe disen nemlichen Lehr-Satz verdammet: Alle diejenige, welche kein sehr reine Lieb zu GOtt haben, müssen zu der Communion nicht zugelassen werden. Ubrigens wissen sie wohl, was Salomon versicheret, der Gerechte falle des Tags sibenmahl, Prov. 14. v. 16. das ist, öffter; aber er werde sich wider aufrichten, und aus disen leichten Fällen einen Frucht schaffen, welche ihm zu erkennen geben seine Schwachheit, und wie sehr er des Beystands der Gnad bedärffe. Ich hab es gesagt, und widerhole es, ich könne nicht begreiffen, wie dise neue Lehrer gegen sich selbst in dem Genuß deren H. Sacramenten so freygebig, bey Verwaltung derselben aber gegen andere so sparsam seyen: Geben sie nicht Anlaß zu glauben, sie haben ein doppeltes Gewicht und ein doppelte Maß, zwey vor GOtt sehr verhaßte Ding? Prov. 20. v. 10. Ein Maß und Gewicht für andere und deren Anleitung; ein Gewicht und Maß für sich

selbst,

selbst, und für eigene Anführung. Seynd sie nicht eben jenen Mänglen unterworffen, wegen welchen sie gegen andere unerbittlich seynd? Wann man von denen Beschaffenheiten der Demuth welche sie zu denen Sacramenten mit sich bringen, wollte urtheilen aus der Unterwerffung, welche sie gegen der Kirch, gegen dero Verordnungen, und gegen die Bischöff, als fürnehmste Hirten, bezeugen, was müßte man darüber gedencken? Blinde Führer, wie lang wird man euch noch folgen? Was kan man hoffen, da man in euere Fußstapffen eintrittet? Nichts anders, als daß man mit euch in einerley Gruben falle.

Es müssen so gar Ketzereyen seyn, schreibet der H. Apostel Paulus an die Corinther, auf das man unter euch die jenige erkenne, deren Tugend gepriffet und bewähret ist; 1. Cor. 11, v. 19. aber wehe der Welt wegen der Aergernuß, Matth. 18. v. 7. seynd Wort JEsu Christi: Dann es ist Noth das Aergernussen entstehen; aber wehe dem Menschen, welcher Aergernuß verursachet.

Ich bekenne, der Antrieb, welcher mich zu Unternehmung dises Wercks veranlasset hat, seye gewesen jener schlechte Eyffer, den ein grosse Menge der Christen heut zu Tag an sich spüren lasset in dem Gebrauch jener zweyen Sacramenten, der Buß nemlich durch die Beicht, und des Altars, mittelst der H. Communion. Ja ich will auch nicht verschweigen, es habe mich dahin vermöget der bittere Schmertz, in Ersehung, wie dise zwey Sacrament vernachläßiget werden aus Verblendung einer falschen Ehrforcht, und eingebildeten Andacht; also zwar, das deren Gebrauch, weilen er soll Heilig seyn, starck in Abnahm verfalle.

Mein Absehen derohalben ist, daß ich dise zwey Pflichten vereinbare, zeigend, der Gebrauch deren Sacramenten der Buß und des Altars müsse zugleich heilig, und vilfältig seyn.

GOtt wolle denen Absichten und Meynungen, so mir dessen Güte hat eingeben, auch den einzigen Ausschlag beylegen, welchen ich mir hab vorgenommen, nemlich unter denen Christglaubigen einen neuen Eyffer zu dem heiligen und öffteren Gebrauch jener zweyen Sacramenten zu erwöcken.

Von

Von dem heiligen und öfftere Gebrauch des Sacraments der Buß.

Erster Theil.

Von dem heiligen Gebrauch dieses Sacraments.

Das erste Capitul.

Von dessen Einsetzung.

JESUS Christus nach seiner Urständ, und zuvor er gen Himmel aufgefahren, ist seinen Apostlen erschienen. Der Fried seye mit euch, sagt er zu ihnen, ich sende euch, wie mich mein Vatter gesandt hat. Nach diesen Worten bliese er sie an, und sprach, nehmet hin den H. Geist. Deren Sünden ihr vergeben werdet, denen werden sie vergeben seyn, deren Missetha-

ten ihr aber behalten werdet, denen werden selbe auch behalten seyn. Joan. 20. 21.

Dazumahl fürnemlich, sagt der H. Kirchen-Rath von Trient, Sess. 14. c. 1. habe unser Heyland das Sacrament der Buß eingesetzet. Krafft dieser so merckwürdigen Handlung, und in diesen so klaren Worten, fahret der gedachte Kirchen-Rath fort, haben die HH. Vätter aller Zeiten erkennt, es habe JEsus Christus seinen Apostlen, und ihren rechtmäßigen Nachkömmlingen den Gewalt ertheilet, die Sünden zu vergeben und zu behalten. Also hat einstens die Kirch mit allem Recht die Novatianer als Ketzer verdammt und verworffen, welche diesen Gewalt, die Sünden zu vergeben hartnäckig laugneten.

Diese Novatianer haben unterdessen mit der Zeit etwas von ihrer Halsstarrigkeit nachgegeben, und der H. Ambrosius verweiset ihnen, sie selbst verdammen durch ihr Ansehen ihren ersten Vatter und Urheber, da sie einen Unterschied machen zwischen denen Sünden, welche könnten nachgelassen werden, und jenen, für welche, wie sie sagten, kein Hoffnung noch Mittel der Verzeyhung überig wäre: Patrem vestrum propriâ damnatis sententiâ.

Das H. Concilium gibet allen denen seinen Fluch, welche sagen werden, jene angezogene Wort JEsu Christi seyen nicht zu verstehen von dem Gewalt, die Sünden in dem Buß-

Sa-

Sacrament zu vergeben und zu behalten, wie die Catholische Kirch dieselbige jederzeit verstanden hat; oder wer anstatt jene von der Einsetzung des Sacraments der Buß zu verstehen, sich erkühnen wird, solche auszulegen, oder viel mehr zu verdrehen, von dem Gewalt, das Evangelium zu predigen.

In dem 5ten Capitul der nemlichen Session erkläret das H. Concilium, die Beicht aller tödtlichen Sünden seye aus göttlichem Recht allen Christglaubigen nöthig, welche nach ihrem Tauff das Unglück gehabt, in ein schwäre Sünd zu verfallen; siehe die Ursach, welche dasselbige anführet: Weilen JEsus Christus die Priester als seine Statthalter bestellet hat, Sacerdotes sui vicarios reliquit; er hat diese zu Vorsteheren und Richteren verordnet, tanquam præsides & judices, bey dem Gericht, vor welches alle Tod-Sünden müssen gebracht werden: ad quos omnia motalia crimina deferantur: dann ohne Erkanntnuß des Handels wie wurden sie urtheilen können, ob die Sünden zu vergeben oder zu behalten seyen? Wie wurden sie das Recht in Auferlegung der Straff beobachten, wann nicht die Sünder selbst alle von ihnen begangene tödtliche, obschon verborgniste Sünden, Stuck-weis entdecken und beichten thäten?

O unermessene Güte und Barmhertzigkeit meines GOttes! kan man dich genugsam be-

wunderen, loben, und preisen? Aber wie und durch was werden wir unser lebhaffte und schuldige Danckbarkeit dir mögen bezeugen?

Dann was ist tröstlicher für einen Ubelthäter, als wissen, er werde keinen anderen Ankläger haben, dann sich selbsten? Es werde bey dem Urtheil, welches wider ihn soll ausgesprochen werden, kein falsche Erzehlung, kein Verleumdung, kein Haß, noch fremde Bosheit zu förchten seyn; man werde seinen eintzigen Worten allen Glauben zustellen? Was trostreicher, als versicheret seyn des von seinem GOtt gegebenen Wort und Versprechens, daß wer mit allen erforderlichen Eigenschafften zu dem Sacrament sich verfüget, werde die völlige Losssprechung aller seiner obschon grösten und verborgnisten Lasteren nach deren Bekanntnuß augenblicklich erlangen? Was tröstlicher für ihn, als glauben verbunden zu seyn, daß er in selbem Augenblick aus einem Feind GOttes zu dessen Freund werde, aus einem Gegenwurff des Hasses, zu einem Gegenstand des Wohlgefallens? Er werde in alle seine vorige Recht wieder eingestellet; seine verlohrene Verdienst kommen ihm von neuem zustatten, und er seye, wie vor seiner Sünd, ein Erb GOttes, und ein Mit-Erb JEsu Christi.

Was für ein grösserer Trost, als wissen, er werde keinen anderen Richter haben, dann

einen Menschen, wie er ist, dem JEsus Christus seinen Gewalt und Recht hat anvertrauen wollen? Ich sage, einen ihm gleichen Menschen, folgsam einen Gebrechlichen, einen Sünder, wie er ist, welcher, nachdem er zu seinem Gunst ein so kräfftiges Heyl-Mittel hat angeordnet, selbst nöthig hat, zu demselben seine Zuflucht zu nehmen, und sich dessen zu gebrauchen? Ein solcher Richter, muß er nicht alle Lieb und Mitleyden gegen die Sünder tragen?

Was ist trostreicher, als wissen, sein Richter seye durch alle Göttlich- und menschliche Rechten verpflichtet, ein unverbrüchliches Stillschweigen zu beobachten? Und in Wahrheit, ist dieses nicht ein Wunder, welches man von der ersten Einsetzung an dieses Sacraments bewunderet, und bis zum End aller Zeiten bewunderen wird? Ist dieses nicht, sag ich, ein immerwährendes Wunder des Finger GOttes bey denen Menschen, welche sich sonst in anderen Stucken wenig bescheiden, und nicht selten sehr ungehalten erweisen, daß sie jene Verschwigenheit dermassen genau zu beobachten pflegen?

Nun frage ich, ob Calvinus vernünfftig handle, da er dieses Sacrament für ein menschliche Erfindung ansiehet. Was gedencket er? Hätten die Menschen die Schuldigkeit zu beichten einführen können? Und wann dieses ein Zwang, und Folterbanck ist, wie er lästeret,

wurde sich die Welt ohne Klagen, ohne Murren, wider ein so schwere Bürde, wider ein so bitteres Joch, und ein so harte Neuigkeit sich aufzuleinen, unterworffen haben? Wann unter jenen Bedingnussen alle vor dem Richterstuhl menschlicher Gerechtigkeit geforderte Schuldige der Verzeyhung ihrer Lasterthaten gesicheret wären, wurden sie sich beklagen, und die blosse Bekanntnuß ihres Lasters für ein Tyranney, und Folterbanck ausschreyen?

Wiewohlen ich hier nicht des Vorhabens bin, in denen das Buß-Sacrament betreffenden Streit-Sachen nach aller Genauigkeit einen Lehrer abzugeben, kan ich mich dannoch nicht enthalten, den tollsinnigen Irrthum des gedachten Ketzermeisters zuschanden zu machen; es braucht auch kein mehrers hiezu, als daß man denselben erkanntlich vortrage: Calvinus behauptet 1. Der Mensch empfange nicht die Würckung des Tauffs, er seye dann für die Seeligkeit verordnet. 2. Die Würckung des Tauffs seye die Gerechtfertigung, welche einzig in dem bestehe, daß die Verdienst JEsu Christi dem Getaufften zugerechnet werden. 3. Diese einmahl geschehene Zurechnung und empfangene Gerechtigkeit in dem Tauff könne nicht mehr verlohren gehen. 4. Die Sünden eines getaufften Menschens werden ihm nicht nachgelassen werder durch die Buß, noch durch ein anders Mittel, sondern allein, daß jene

dem

dem Getaufften nicht werden zugerechnet. Ich hab es gesagt, und wiederhole solches noch einmahl, jener seye ein tollsinniger Irrthum: dann folget nicht daraus, die Sünden seyen schon verziehen, ehe und bevor diese begangen worden? Folget nicht, kein Sünd könne schaden demjenigen, welcher die Würckung des Tauffs hat empfangen? Folget nicht endlich, auch die gröste Sünder können ohne alle Buß seelig werden? Heißt das nicht der aller ärgerlichsten Leichtfertigkeit die Thür Angel-weit eröffnen? Es nimmet mich nicht so fast wunder, daß ein denen verderbten Anmuthungen des Menschen so schmeichelhaffter Irrthum einen solchen Fortgang gewunnen, ich erstaune vielmehr, daß derselbige nicht allgemein worden.

Man weißt, die Lutheraner, obwohlen diese anfänglich so hefftig wider das Sacrament der Buß eingenommen gewesen, haben dieses endlich dannoch für ein solches erkennet, wie es aus der Schutz-Schrifft ihrer Augspurgischen Glaubens-Bekanntnuß erhellet.

Ist demnach wahr, JEsus Christus habe dieses Buß-Sacrament eingesetzt, und seye ein aufrichtige Beicht aller auch geheim- und verborgnisten Sünden nothwendig aus Göttlichem Recht.

Wir wollen mehr sonderheitlich reden von der Beicht, und allen Eigenschafften, welche

sie haben muß, um nutzlich und heylsam zu seyn, untersuchend und erklärend dero von dem Kirchen-Rath zu Trient angemerckte Theil, so dieses die Materi des Sacraments nennet, und dessen Form in denen Worten: Ego te absolvo &c. Ich sprich dich ledig 2c. bestehet.

Nach dem Ausspruch des Conciliums seynd die zerschidene Theil des Sacraments die Reu, die Beicht, und die Genugthuung.

Das zweyte Capitul.

Von der Reu und Leyd.

Was ist die Reu und Leyd? Sie ist, wie das offt ermeldete Concilium sagt, ein innerlicher Schmertz, und eine Verabscheuung der begangenen Sünd. Contritio dolor est ac detestatio de peccato commisso; Sess. 14. c. 4. ein Schmertz, der vergesellschafftet seyn muß mit dem Fürsatz, hinfüro nicht mehr zu sündigen: cum proposito non peccandi de cœtero.

Siehe die zwey verschiedene durch das Concilium ausdrucklich bedeutete Gesinnungen, nemlich der Schmertz, und das Abscheuen von der begangenen Sünd; jener ist die erste; der Fürsatz nicht mehr zu sündigen ist die zweyte: Der Schmertz wegen dem Vergangenen, der

Für-

Fürsatz über das Künfftige: Lasset uns insonderheit jedes dieser zweyen gleich nothwendigen Stucken erforschen, um den Frucht zu sammlen, und die Würckung des Sacraments der Buß zu erfahren.

§. 1.

Von der vollkommen- und unvollkommenen Reu und Leyd.

Es gibt zweyerley Gattungen der Reu und Leyd, sagt das Concilium, die vollkommene, aus Lieb, welche dero Ursprung ist, charitate perfectam, ein andere die unvollkommene, quæ attritio dicitur, die gemeiniglich aus Häßlichkeit der Sünd, aus Forcht der verdienten Straff, oder Hoffnung der Belohnung entspringet. Die erste versöhnet den Menschen mit GOtt, schon vor Empfahung des Sacraments; welche Würckung doch nicht erfolgen wurde, wann nicht zugleich eingeschlossen wäre der Will, selbes zu seiner Zeit zu empfangen, non sine Sacramenti voto. Die zweyte kan aus sich selbst und ohne das Sacrament den Sünder nicht rechtfertigen; jedoch wann sie mit der Hoffnung der Verzeyhung einschliesset den Willen nicht mehr zu sündigen, bereitet sie den Sünder, in dem Sacrament der Buß die Gnad GOttes zu erlangen: eum ad Dei gratiam in Sacramento Pœnitentiæ disponit.

Diese Reu ist ein Gaab GOttes, ein Bewegung des H. Geists, welcher in dem Büssenden zwar noch nicht wohnet, ihn aber antreibet, und demselbigen verhülflich ist, auf den Weeg der Gerechtigkeit einzutretten.

§. 2.

Wie die vokommene Reu müsse beschaffen seyn.

Was für Folgen seynd aus der Lehr des Kirchen-Raths zu ziehen? Und was für Bedingnussen werden erforderet zu der Reu und Leyd, welche nothwendig ist, vermittelst des Sacraments bey GOtt wider in Gnaden zu kommen?

Ich antworte, diser Reu-Schmertz müsse aufrichtig und innerlich seyn, übernatürlich in seinem Grund und Gegenwurff, endlich allen anderen Schmertzen übersteigend. Wann ein eintzige diser Bedingnussen abgehet, wird das Sacrament ohne Würckung seyn, der Sünder ohne Verzeyhung; und wann die Beicht nicht Gottsrauberisch, wird sie doch unnutz seyn, wie wir in dem Verfolg sehen werden.

§. 3.

Die Reu und Leyd muß aufrichtig, und innerlich seyn.

Die Reu und Leyd ist nur so fast aufrichtig, so vil sie innerlich ist, so vil das Hertz Theil

daran hat, so vil sie dises rühret, durchdringet, und nach der Redens-Arth des Königlichen Propheten wahrhafftig zerknürscht machet, cor contritum; *Psalm.* 50. Darum wird selbe von dem Heil. Concilio genennt animi dolor, Schmertz des Hertzens; nicht allein mißfallet die Sünd, nicht nur verdammet dise die natürliche billichmäßige Vernunfft, | sondern auch der Will hasset und verabscheuet die selbe, das ist, sie änderet das Hertz gäntzlich, und durch ein wahrhaffte Bereuung wird aus der Lieb ein Haß der Sünd. Wann dir dein Reu, sagt der Heil. Augustinus, jenes hart und bitter machet, was dir zuvor süß und annehmlich geschienen, quando sic pœnites, ut tibi amarum sapiat in anima, quod antè dulce fuit in vita; alsdann kanst du glauben, dein Reu seye aufrichtig, jam tunc bene ingemiscis apud Deum; widerigen falls ist dein Reu gleich jener des Absalom, welcher dem Ansehen nach so reumüthig gewesen, daß er lieber den Todt wünschte, als vor dem Angesicht seines Vatter und Königs nicht mehr erscheinen zu därffen: Ein erdichtete, ein falsche, und verschmitzte Reu. Ohne jenes ist dein vorgegebener Reu-Schmertz nur ein Schattenspiel, und eitles Blendwerck, ja wan mir erlaubt ist, jener Worten mich zu gebrauchen, deren GOtt selbst sich bedienet hat, denen treulosen Juden ihre falsche Reu zu verweisen, ist sie ein lautere Lug, in mendacio. *Jerem.* 3. 10.

§. 4.

§. 4.

Die Reu und Leyd muß übernatürlich seyn.

Hier ist nicht die Frag von einem menschlichen, natürlich- und vernünfftigen Reu-Schmertzen, den man auch hätte, wann ein gewisses erstorben- und erloschenes Feuer den Menschen vor den Richterstuhl seiner eigenen Vernunfft forderen wurde, welche ihn mit Schamröthe bedecket, und ihm einen zwar heimlichen, jedoch wahrhafften Unwillen wider sich selbsten einflösset; also zwar daß er sich selbst nicht kunte verzeyhen ein solche Unthat, dero ihn andere für schuldig anseheten. Ein solche Bereuung, wie hefftig und bitter dise immer seyn möge, ist weder übernatürlich, folgsam weder fähig, die Gnad der Rechtfertigung zu erlangen.

Ich hab gesagt, und ist wahr, die Reu müsse nach dem Ausspruch des Conciliums von Trient übernatürlich seyn so wohl in ihrem Ursprung als in ihrem Gegenwurff: In ihrem Ursprung zwar, weilen sie ein Gaab GOttes ist, donum Dei, und ein Bewegung des Heil. Geists, so muß selbe dann auch aus einer Einsprechung des Geists GOttes herkommen: Aber auch übernatürlich in ihrem Gegenwurff; dann was muß sie für ein Beweg-Ursach haben? Ein Absehen auf den Glauben, auf eine von dem Christenthum vorgetragene Wahr-

Wahrheit, welche uns die GOtt durch die Sünd geschehene Unbild und Schmach entdeckend, dise bitterlich hassen und verabscheuen mache. Muß also diser Schmertz aus der Einsprechung des Heil. Geists, und aus einem Absehen auf GOTT seinen Ursprung nehmen.

§. 5.

Der Reu-Schmertz muß allen anderen Schmertz übertreffen.

Ich kan mich dises Orths nicht enthalten zu sagen, die meiste Christen begreiffen sehr wenig, was diser alle andere Schmertzen übersteigende Reu-Schmertz seye; villeicht haben sie solches einstens gewußt, wissen sie es aber annoch? Wann sie es wissen, tragen sie darauf Obacht? Bringen sie denselben mit sich in den Beicht-Stuhl? Wie sollten sie nicht zitteren wegen Mangel diser unumgånglichen nothwendigen Eigenschafft, um durch ihre Reu in dem Sacrament der Buß die Nachlassung ihrer Sünden zu erlangen?

Nein, ich schåme mich nicht, ich hoffe vilmehr, man werde mir leichtlich verzeyhen, daß ich so gar denen verståndigisten Leuthen wider in die Gedåchtnuß führe die erste Lehr-Stuck, welche ihnen bey ihrer ersten Jugend vorgetragen, villeicht aber so bald vergessen, als gelehret

seyn

seynd worden: Man vermeynet, alles zu wissen, weilen man alles gewußt hat, und man weißt nichts, entweder weilen man niemahlen etwas hat gewußt, oder weilen man nicht besorget gewesen, solches in der Gedächtnuß zu halten, und hiemit wegen dem Alter, Geschäfften, Zerstreuung, und der schlechten Aufmercksamkeit, die weesentlichste Grund-Wahrheiten betreffend, aus der Gedächtnuß seynd entfallen.

Was ist dann endlich dieser alle andere Schmertzen übersteigende Reu-Schmertz? welcher allen anderen Schmertzen, den die betrübtiste und widerigiste Zufäll dieses Lebens verursachen können, übertriffet; folgsam muß ich hefftiger entrüstet seyn wegen der durch meine Sünd GOtt zugefügten Unbild, wegen dem Unglück, welches ich gehabt hab, seine Gnad zu verlieren, als ich haben wurde wegen dem Verlurst meiner Freunden, meiner Güteren, meines Glücks, meiner Anverwandten, meiner Gesundheit, ja des Lebens selbsten. Alle diese Ubel seynd nur Ubel des Menschen; die Sünd aber ist etlicher massen, wann ich doch also reden darff, ein Ubel GOttes; sie ist ein Beleydigung GOttes, ein wider GOtt verübte Beschimpffung, ein Verachtung GOttes, ein Aufruhr wider GOtt und dessen Gesatz, ein Vorziehung der Weltlieb seinen Gebotten, der zergänglich- und bisweilen schandlichen Gelüsten seinen Versprechen und Betrohun-

hungen. So ist demnach aller Schmertz, welcher nicht so weit gehet, keineswegs erklecklich, und gewiß, weder ein vollkommene Reu und Leyd, die den Sünder durch sich selbsten rechtfertiget, noch ein nothwendige Reu, um denselben in dem Sacrament der Buß zu rechtfertigen.

§. 6.

Dieser Schmertz ist seltsamer, als man sich einbildet, jedoch nicht unmöglich.

Ist einen dergleichen Schmertzen zu haben möglich, und kan man sich dessen schmeichlen? Ich antworte erstens, ich förchte sehr starck, daß solcher anzutreffen seye bey Leuten, die immerdar zerstreuet, ausgegossen, in dem Umgang mit der Welt, und in dero Wollüsten vertieffet seynd; bey jenen Personen, welche eben so schlechten Eiffer für den Dienst GOttes, als für das Heyl ihrer eigenen Seelen an sich verspüren lassen; bey jenen Männeren, welche von ihrem Glück gleichsam betruncken, sich als Sclaven ihren bösen Anmuthungen ergeben; bey jenen weltlichen Frauen, welche die Sorg für ihre Gesundheit, für ihren Leib, die Begierd zu gefallen, und geliebet zu werden, die wesentlichiste Pflichten des Christenthums vergessen machen; mit einem Wort, bey jenen Christen, die zwar diesen glorreichen

Namen

Namen tragen, solchen aber durch eine sowohl einem ehrlichen Menschen als guten Christen übel anstehende Aufführung entunehren. Jedoch antworte ich zweytens, daß wann diese bedacht seynd, in jenem heylsamen Schwemm-Teich sich zu waschen, jene zweyte Taffel zu ergreiffen, welche ihnen JEsus Christus darbietet, um sich vor dem Schiffbruch zu retten, können sie allen nothwendigen Reu-Schmertzen zu dem Buß-Sacrament an sich haben; lasset sich dieses verneinen? Ich sage noch mehr, und setze hinzu, wann jener ihnen ermanglet, geschehe dieses aus ihrer eigenen Schuld: Dann GOtt gebietet nichts, was wir nicht können bewürcken, stellet auch seinen Gaaben keine unmögliche Bedingnussen.

Die Frag ist hier nicht von jenem empfindlichen Schmertzen, der das Hertz durchschneidet, die Seel durchdringet, in Seuffzer und Thränen ausbrechen machet; nicht von einem Schmertzen, welchen so viel heilige Büsser des Alten und Neuen Testaments empfunden haben; nicht von einem Schmertzen, der, ich getraue mir zu sagen, denen von der Lieb GOttes recht eingenommenen Seelen sehr gemein gewesen. Ist es nicht ein erbärmliche Sach, von jedem Verlurst, den man in diesem Leben leyden kan, hefftiger gerühret werden, als von dem Verlurst der Göttlichen Gnad?

Lasset

Lasset uns aber die Sach nicht zu weit treiben, und keine Schuldigkeit machen aus dem, was nicht in unserem Gewalt, und freyen Willkuhr stehet: Jedoch wann dem bůssenden Sůnder jener nothwendige, innerliche, übernatůrliche, alle andere übersteigende Schmertz abgehet, ist die Schuld jederzeit an ihm; entweder weilen er um dessen Gnad nicht anhaltet, oder weilen er dieser Gnad nicht mitwůrcket.

§. 7.
Um die Gnad der Reu und Leyd muß man bitten.

Die Reu und Leyd ist ein Gaab GOttes, und Bewegung des H. Geists, welcher blaset, wo er will; wann aber dem Sůnder daran ermanglet, ist nicht die Ursach, daß er um diese Gnad nicht bittet? Ich verstehe, durch ein aufrichtiges Gebett.

Man muß darum bitten; du wirst von GOtt noch nicht gezogen, sagt der H. Augustinus, bitte, halte instȧndig bey ihm an, er wolle uns ziehen. Aber der gedachte H. Lehrer erinneret uns auch, man kȯnne darum bitten mit einem wenig aufrichtig- und nicht eifferigem Gebett; dieses bekennet er von sich selbst, vor GOtt beichtend sein schlechte Aufrichtigkeit und Eiffer, mit denen er die Gnad seiner Bekehrung von ihm begehret habe. Ja, ich hab

zwar dich, mein HErr, darum gebetten, aber ich förchtete zugleich, zuviel erhöret zu werden. Wie viel Sünder kunten sich dieses nemliche verweisen, wann sie eben so aufrichtig wären, wie der Heil. Augustinus gewesen? Dem Schein nach will man bey GOtt durch das Sacrament der Versöhnung wieder zu Gnaden kommen: Aber, ach! man will, und will doch nicht; man bittet um die Gnad, und förchtet diese; mit Worten verabscheuet man jenes, was man noch liebet; das Hertz widerspricht dem, was die Zung ausspricht: und dieses ist, was man nur gar zu offt erfahret. Das Gebett muß jederzeit mit der Begierd eintreffen; ist diese wahrhafftig? Ist das Gebett aufrichtig? ist es eifferig? Das Gebett muß eifferig seyn.

Ich hab Ephraim gehöret, sagt der HErr, als diese Zunfft der Kinderen Israel in ein fremdes Land übersetzet ist worden, audiens audivi Ephraim transmigrantem. Jerem. 21. v. 18. bekehre mich, sagte Ephraim, und ich will mich zu dir bekehren, dann du bist der HErr mein GOtt. Converte me, & convertar, quia tu Dominus Deus meus. Siehe das Muster eines zugleich aufrichtigen und eifferigen Gebetts.

Bekehre mich HErr, ohne dich kan ich weder einen guten Gedancken, noch ein heylsame Gesinnung haben, converte me. O

GOtt

GOtt deren Liechteren! erleuchte mein Gemüth. O GOtt der Barmhertzigkeit! rühre mein Hertz, gibe mir zu verstehen und zu empfinden die gantze Abscheulichkeit meiner Sünden; um diese Gnad bitte ich dich nicht durch meine Verdienst; mit Bosheit überhäuffet, hab ich mich dero gantz unwürdig gemacht, sonderen ich bitte dich, weilen du solche gern ertheilest; ich bitte dich, weilen du selbst die Begierd nach derselben eingibest; ich bitte dich, weilen du mein HErr und mein GOtt bist, quia tu Dominus Deus meus.

Nichts ist tröstlicher für einen Sünder, als was GOtt in dem nemlichen Capitul hinzusetzet: Ist nicht Ephraim, sagt er, mein Sohn, den ich geehret hab? Si Filius honorabilis Ephraim; Ist dieser nicht ein Kind, welches ich zärtlich hab auferzogen? Si puer delicatus, also will ich mich seiner erinneren; ich will mich seiner erbarmen, ich will ihm Barmhertzigkeit erzeigen, spricht der HErr, miserens miserebor ejus, ait Dominus. HErr du hast dem Ephraim Gnad erwiesen, ich hoffe, du werdest mir diese nicht versagen, weilen du eben sowohl mein GOtt bist, und ich jene mit gleicher Aufrichtigkeit und Eiffer begehre: converte me, bekehre mich, HErr, eröffne mir die Augen, vertreibe die Finsternussen meines Gemüths, Deus meus, illumina tenebras meas Psalm. 17.; nimme

von mir hinweg dieses steinerne Hertz, aufe-ram cor lapideum. Ezech. 11. Mache mich empfindlich über den Greul meiner Missethaten. Also hattest du einstens dem Haus Israel versprochen; du sagtest, es werde dein Volck, und du werdest sein GOtt seyn. Ut sint mihi in populum, & ego sim eis in Deum.

O gütigister GOtt! Vatter der Barmhertzigkeit! was für einen Danck bin ich dir schuldig? Es geduncket mich, du habest dich durch mein Gebett bewegen lassen, wie durch jenes des Ephraim, du habest mir die Augen geöffnet: ostendisti mihi; ich empfinde mich von einer heylsamen Beschämung und Schand durchdrungen, confusus sum, & erubui. Durch ein glückhaffte Würckung deiner Gnad hast du mein Hertz veränderet, du hast mich bekehret: convertisti me, ich hab Buß gethan, & egi pœnitentiam. Also muß die Treu gegen jener Gnad, und die Reu, von welcher hier die Frag ist, beschaffen seyn.

§. 8.

Dieser Gnad muß man mitwürcken.

Der H. Geist rühret bisweilen ein Hertz so lebhafft und empfindlich, daß es sich auf die erste Bewegung der Gnad gern und freywillig ergibet, und sich von dem vollkommnisten Reu-

Schmertzen durchdrungen befindet. So bald die H. Magdalena vernimmet, wo sich der Artzt ihrer Seel antreffen lasse, ut cognovit. Luc. lauffet sie eilfertig nach dem Haus des Pharisäers, sie begibet sich mitten in dem Speissaal, sie gibet den Ernst und die Bitterkeit ihrer Reumüthigkeit durch die Zäher zu verstehen, mit denen sie die Füß JEsu Christi benetzet. So bald der H. Petrus von seinem Göttlichen Meister, den er auf die schandlichiste Art verlaugnet hatte, ist angesehen worden, verlasset er die Gelegenheit seiner Sünd, und weinet bitterlich. Der H. Paulus höret ein Stimm, welche ihm sagt: Saule, Saule! warum verfolgest du mich? HErr, antwortet er, wer bist du? Ich bin JEsus, den du verfolgest. In selbem Augenblick, und ausser sich entzuckt, HErr, spricht Paulus, was willst, daß ich thun solle? Ach! wie heilig beneydens-würdig ist das Glück solcher behend und hertzhafft getreuer Seelen. Glückseelig, der gegen die Antrieb der Gnad, und Einsprechungen des Heil. Geists keinen heillosen Verschub suchet.

Unterdessen muß man bekennen, daß nicht ein jede Reu und Leyd, noch ein jede Bekehrung allzeit eine Würckung eines eintzigen Augenblicks seyen; der Sünder muß sich für die Gnad bereit machen, sich dieser ergeben, die Mittel ergreiffen, sich jener Beweg-Ursachen

gebrauchen, welche ihn antreiben können, jener Gnad der Reu und Leyd, und seiner Bekehrung mitzuwürcken.

Nach der Gaab, so ein jeder empfangen hat, verhaltet euch in Ansehung deren anderen, schriebe der H. Petrus zu denen ersten Christglaubigen, als getreue Ausspender der verschiedenen Gaaben GOttes: Sicut boni dispensatores multiformis gratiæ Dei. 1. Petr. 4. 10.

Belangend die Mitwürckung, so die Gnad der Reu und Leyd erforderet, folgen dieser etliche behender, andere aber langsamer; die erste ergeben sich bald, die zweyte haben eines grösseren Nachdenckens auf jene Beweg-Ursachen nöthig, welche tauglich seynd, dieselbe gegen die Erleuchtungen und Eintruck der Gnad getreu zu machen. Welche seynd diese Beweg-Ursachen?

Das dritte Capitul.

Beweg-Ursachen, daß der Sünder gegen die Gnad der Reu und Leyd sich getreu erzeige.

Der H. Bernardus in seiner 16ten Abhandlung über die Hohe Lieder lehret uns, was für Beweg-Ursachen uns dienen können, der Gnad mitzuwürcken, zu einer wahrhafften Zerknürschung,

schung, zu einer ernstlichen Reu und Verabscheuung unserer Sünden zu gelangen; er nimmet alle von Seiten GOttes her, den zu beleydigen wir das Unglück gehabt haben.

Erinnere dich, es seye GOtt, den du beschimpffet hast, GOtt, sage ich, dein Erschaffer, Deum cogita factorem tuum. GOtt dein Wohlthäter, cogita & Benefactorem. GOtt dein Vatter, cogita Patrem. GOtt dein König, und HErr, cogita Dominum. Wider alle diese Göttliche Eigenschafften hast du dich bey ihm schuldig und sträflich gemacht, ad omnia reus es. Seynd demnach diese, welche dir zu einer Beweg-Ursach deiner Reu dienen müssen, plange per singula. Unter allen diesen Nämen hat Moyses die Treulosigkeiten deren Israeliten schon vorhinein beweinet, welche ihm GOtt zu verstehen gegeben; es seynd auch die Verweiß, die GOtt selbst einstens seinem Volck durch die Propheten hat machen, und als Beweg-Ursachen einer reumüthigen Buß vortragen lassen.

Du derohalben, der du in Ansehung so vieler Sünden, deren Menge und Abscheulichkeit dein Hertz zerspalten sollte, nichts dann ein lautere Tröckne, Kaltsinnig- und Unempfindlichkeit, welche dich entrüsten, verspühreſt, bediene dich dieser Beweg-Ursachen, um dein Seel durch Beystand der Gnad mit dem lebhafftisten Schmertzen und einer bitteristen Zerknürschung anzufüllen.

§. 1.

Verschiedene Ubungen der Reu und Leyd.

Die erste Beweg-Ursach.

GOTT ist unser Erschaffer.

Gedencke so dann zuerst, es seye dein GOtt und Erschaffer, den du beleydiget habest, Deum cogita factorem tuum.

Du bist es, mein GOtt, du, der mich aus dem Nichts hast hervorgezogen; welches Aug, als das deinige, hätte mich unter jenem Nichts entscheiden mögen? Was für ein andere Hand hätte dieses vermöget? Du hast mich erschaffen, du hast mich nach deinem Ebenbild gestaltet; wie vielen anderen hast du mich vorgezogen, welche dir weit besser, als ich, wurden gedienet haben? Aber warum hast du mir das Weesen und das Leben gegeben? Alles was du gethan, hast du wegen deiner selbsten gethan, zu deiner Glori hast du mich erschaffen: Prov. 16. v. 4. Du hättest mir kein edleres Zihl können vorstellen. Hast du ein anderes als dich selbst? Isai. 43. v. 7. Aber was hab ich gethan? wie, und durch was hab ich deiner Glori gedienet? Anstatt zu gedencken an dich, hab ich deiner vergessen, anstatt dich glor-

glorreich zu machen, hab ich dich entunehret; anstatt dir zu dienen, hab ich dich beleydiget; anstatt dich zu lieben, und zwar über alles zu lieben, hab ich dir die falsche und nichtswerthe GOttheiten dieser Welt vorgezogen. Hab ich hiedurch mein Ehr nicht selbst geschmähleret, hab ich von meinem eintzig- und wahrhafften Adel nicht aus der Art geschlagen? Aber, mein GOtt, wann ich dißfalls meines eigenen Nutzens vergessen hab, rührte mich nicht der deinige? Ach! dieses kan ich mir nicht verzeyhen, daß ich dich so lange Zeit vergessen, und so offt hab beleydiget: Oblitus es Domini Creatoris tui. Deut. 32. 18. Dieses seynd die Verweiß, welche ich von deiner Gnad, und meinem eigenen Gewissen ohne Unterlaß hören muß; die billichiste Verweiß, welche mein Hertz durchstehen. Ich hab meines Schöpffers vergessen, meinen GOtt hab ich beschimpffet; wie offt, und warum? In diesem Augenblick führe ich mir, O HErr! vor deinem Angesicht in Bitterkeit meiner Seel die vergangene Jahr meines gantzen Lebens wider zu Gemüth; betrübte Jahr, welche ich in der Vergessenheit meines Schöpffers, in dem Haß meines GOttes hab zugebracht! warum kan ich euch mit meinem Blut nicht ausstreichen? O! der du mein Hertz gestaltet, und eintzig für dich erschaffen hast, seye hinfüran mein GOtt, Deus cordis mei. Von einer wahrhafft- und ernstlichen Reu, dich so spath geliebt zu haben,

durchdrungen, liebe ich dich, und liebe dich allein; lasse dein Göttliche Lieb endlich, und für alle Zeit in meinem Hertzen über die Welt, und die Sünd obsiegen; ich erkenne dißfalls mein gantze Schwachheit, und du erkennest solche besser als ich, mein GOtt und mein Erschaffer: Operi manuum tuarum porriges dexteram. Job. 14. v. 15. Du wirst das Werck deiner Händen unterstützen, und dein Gnad wird mich eben so standhafft in meiner Buß, als aufrichtig in meiner Reu machen.

§. 2.

Die zweyte Beweg-Ursach.

GOTT ist unser Wohlthäter.

Wann der Namen des Schöpffers nicht genug ist, dich mit der bitteristen Reu zu durchdringen, erinnere dich aller jener Wohlthaten, welche anf die erste deiner Erschaffung gefolget seynd, cogita & Benefactorem. Ich rede nicht allein von denen Gutthaten überhaubt, welche du mit allen gemein hast; alles was ober und unter dir ist; alles was dich umgibet, und dir in die Augen fallet; alles was dir zur Kleidung und Nahrung, was in deinen Bedürffnussen, ja sogar für deine Ergötzlichkeiten dienet, ist nicht dieses alles ein Geschenck

schenck der freygebigen Hand GOttes? Jedoch weilen diese Wohlthaten allgemein seynd, verdienen sie keinen Danck? Unterdessen will ich nur, du sollest an jenes gedencken, was du ins besonder der Geburt und Natur nach vorzügliches besitzest, die Gaaben des Glücks, oder der Gnad betreffend; wirst du dieser vergessen haben? Hast du nicht wider GOtt dessen eigene Gutthaten gewendet? Hast du diese nicht zu deinen Mißhandlungen dir zu dienen gezwungen? Servire me fecisti in peccatis tuis. Isai. 43. v. 24. Dieses ist der Verweiß, welchen GOtt seinem Volck hat gegeben, und er dir würcklich ein gleiches gethan.

Ich kan hier nicht unterlassen, sogar denen gegen GOtt undanckbaristen Sünderen ein so wohl Lehr- als Trost-reiches Beyspiel, nemlich jenes des Davids unter die Augen zu stellen.

Dieser ein Ehebrecher und Todtschläger verharrete schier ein gantzes Jahr lang in seiner Sünd, ohne von solcher zu erstehen. Nathan von GOtt gesandt kommet zu ihm; der Prophet verhüllet anfangs das Laster dieses Königs unter einer Gleichnuß, und reitzet seinen Unmuth wider einen vorgegebenen Ubelthäter. David verstunde die Wort des Propheten nicht ehender, als bis dieser ohne Verstellung zu ihm redend, sagt: Du bist jener Mann. Tu es ille vir. 2. Reg. 12. v. 7. Aber durch was Mittel hat GOtt die Reu in dem

Her-

Hertzen des Davids erwöcket? Durch die Erinnerung deren ihm bewiesenen Wohlthaten.

Höre setzte der Prophet hinzu, was der HErr spricht: Ich hab dich zum König über Israel gesalbet, ich hab dich von der Hand des Sauls befreyet; ich hab dich zum Herrn des Hauses von Israel und Juda gemacht; warum hast du dann mein Wort verachtet, daß du sogar vor meinem Angesicht das Ubel begangen? Quare ergo contempsisti verbum Domini? Diese Verweiß machten den David in sich selbsten gehen, und vermittelst der Gnad wurde er aus einem sündhafften auf einmahl ein büssender König, peccavi Domino. Ich hab wider den HErrn gesündiget, sagt er; durch die Bekanntnuß und Bereuung seiner Sünd erlanget er dero Verzeyhung, wie ihn der Prophet versicheret: Dominus quoque transtulit peccatum tuum. *ibid.*

Durch ein gleiche Bekanntnuß, durch gleiche Reu, getraue ich mir von deiner Barmhertzigkeit, mein GOtt, die Vergebung meiner Sünden zu versprechen. Sowohl dein Gnad als mein Gewissen verweisen mir meine begangene Treulosigkeiten; ein heylsame und heimliche Stimm sagt mir in dem innersten meines Hertzens: Tu es ille vir. Du bist jener Undanckbare, über welchen sich GOtt so sehr zu beklagen hat. Ja, ich bins, ich erkenne und

beken-

bekenne es; ich kan ihm aber meinen gerechten und lebhafften Reu-Schmertzen nicht genugsam bezeugen.

O! wie hab ich bishero gebraucht, oder vielmehr mißbraucht deine Gaaben, des guten Ansehens, dern Güteren und Reichthumen, welche ich von dir hab empfangen? Was für ein Mißbrauch deren mir verlyhenen Talenten? Was für ein Mißbrauch meines Verstands, des Hertzens, meiner Freyheit des Willens, und meiner Gesundheit? Peccavi, ich hab gesündiget, du weist es, mein HErr, und ich wird solches niemahl vergessen; mein vor meiner Gedächtnuß immer schwebende Undanckbarkeit wird die schmertzliche Reu meines Hertzens unterhalten und vermehren, peccavi. Diese Wohlthaten seynd zwar groß; aber mit wie viel anderen weesentlicheren Gnaden hast du mich überhäuffet? Du hast mich in der Schooß des wahren Christenthums lassen gebohren werden. Ich hab die Ketzerey von allen Seiten bey mir vergebens sehen herum schwermen; du hast mich vor denen gefährlichen Verblendungen, welche in der Welt unter denen Christen dieser Zeiten herrschen, bewahret; du hast mich von jenen Klippen entfernet, an denen so viele Seelen zu scheiteren pflegen; ach wie! wie manigfältiger Schiffbrüchen, den Glauben belangend, bin ich selbsten öffter ein Augenzeug gewesen? Bin

ich darum gegen dir erkanntlicher, mein GOtt? in wie vielen Stucken hab ich diesen Catholischen Glauben entunehret, aus dem ich mir ein Glori mache? Kan man so gut gedencken, und so übel handlen? Peccavi zu meiner selbst Beschämung will mich jener besonderen und persönlichen Gnaden erinneren, mit denen du mir so offt, und so unnutz aus meiner Schuld bist vorgekommen. Wie viel Erleuchtungen hab ich in mir ausgelöscht, wie viel gute Gesinnungen erstöcket, wie offt hast du durch deine Drohungen mein Forcht wiederum aufgewöckt und ermunteret? Wie offt hast du mich in meinen Lustbarkeiten gestöhret? Was hab ich nicht gethan, denen Antrieben deiner Gnad auszuweichen? Du, als ein Lieb-voller Hirt bist dem irrenden Schäflein jederzeit nachgeloffen. Peccavi. Ich ware bemühet, mein Erkanntlichkeit denen Menschen zu erzeigen; ich kunte den billichen Verweiß eines Undancks nicht über mein Hertz bringen; wird ich nur allein gegen dir, mein GOtt, können undanckbar seyn? Ich bekenne es, O HErr! und kan dieses nicht genugsam beweinen; deine Gaaben haben bis anher zu nichts anders gedienet, als mich desto straffwürdiger zu machen; wann du mich weniger hättest geliebt, wäre ich minder schuldig; aber eben diese Gaaben seynd es, welche in meinem Hertzen einen meinen Undanckbarkeiten gemässen Schmertzen verursachen; es ist dein Lieb, so die meinige erwöcket; hab

ich

ich deine Wohlthaten mit so vielen Undanckbarkeiten können erwideren? Hæccine reddis Domino popule stulte & insipiens? Deut. 23. 6. Ich will sagen, mein GOtt, du hast mich zu viel geliebt zu meinem Verderben; kan ich aber einen GOtt zu viel lieben, der mich so sehr hat geliebt? Wird ich einen so freygebigen, so gütigen GOtt ferner beleydigen wollen? Das Angedencken deiner Gutthaten, O HErr! welches mit deiner Gnad mein Hertz so schmertzlich durchdringet, wird mein Vertrauen stärcken, und mein Standhafftigkeit unterstützen; alles dessen, was ich von dir empfangen hab, will ich mich bedienen, um mich selbst zur Erstattung des jenigen, so ich dir schuldig bin, und gar zu offt verweigeret hab, zu verbinden: Ja, mein GOtt, deine vorige Gnaden versicheren mich deren, welche mir nöthig seynd, in deiner Lieb zu verharren, zu leben, und zu sterben.

§. 3.

Die dritte Beweg-Ursach.

GOTT ist unser Vatter.

Uber diese Beweg-Ursach, so tauglich diese immer seyn mag, die empfindlichiste Eintrück in unser Hertz zu machen, will ich nicht weitläuffiger mich erklären, weilen ich schon in ei-

nem anderen Buch von derselben der Länge nach gehandlet hab, wo ich zeigte, wir müssen JEsum Christum lieben als unseren Vatter. Ohne etwas von dem gesagten zu widerholen, setze ich annoch einige Gedancken herbey, welche dienen mögen, in einem büssenden Hertzen ein zarte und bittere Reu zu erwöcken.

Erinnere dich derohalben, es seye dein Vatter, den du beleydiget hast. Cogita Patrem; aber was für ein Vatter? Ein Vatter, welchen alle deine Treulosigkeiten nicht haben können urdrüßig machen; ein Vatter, dem dein Verderben empfindlicher fallet, als dir selbsten; ein Vatter, der dir der erste entgegen gehet; ein Vatter, allzeit ein Vatter, welcher nur Gelegenheit suchet, dich in deine Rechten, und in sein Hertz wider einzusetzen, das ist, dir zu zeigen, wie voll der Güte und Zartmüthigkeit er jederzeit gegen dir seye. Ja deme ist also, sagt der H. Bernardus, GOtt hat sich als mein Vatter gezeiget, ita ipse quidem patrem se exhibuit mihi; aber ich hab mich hinwider nicht als ein wahrhafftes Kind gegen ihm erwiesen; mit was für einer Stirn dann kan ich jetzt meine Augen gegen einem so gütigen Vatter erheben, der ich jederzeit ein so schlimmer Sohn bin gewesen? Quanam fronte attollo jam oculos ad vultum Patris tam boni tam malus filius?

Wurde ich anjetzt zu dir meinem GOtt und meinem Vatter zuruck kehren, wann du nicht der erste deine mildiste Blick auf mich hättest schiessen lassen?

Wird mir aber GOTT verzeyhen? sagt ein unter dem Last seiner Missethaten seufftzender Sünder, nachdem ich ihn so sehr, so offt, so boshafft beleydiget hab? Was für ein gründlichere und trostreichere Antwort kan ich ihm geben auf diese halb verzweiffelte Frag, als durch ein Gegen-Frag: Ist nicht dieser GOtt, dessen Gerechtigkeit du dergestalt förchtest, ist dieser GOtt, sage ich, nicht dein Vatter? Nunquid non ipse est Pater tuus? Deut. 32. 6.

Ja, mein GOtt, so groß, so gerecht, so erschröcklich du immmer seyest, bist du dannoch mein Vatter. Ich bekenne, dieser sonst so liebliche Namen ist es, welcher die Vollmaß meiner Undanckbarkeit ausmachet; aber dieser nemliche ist es, der mein Hertz mit der bittersten Betrübnuß anfüllet: Du warest allzeit, und bist annoch für mich ein gütigister Vatter; ich aber bin jederzeit gegen dir ein unartiger Sohn gewesen; ach! wird ich ein solcher noch ferner seyn wollen? Es ist nur gar zu wahr, ich seye aus der Zahl jener Söhnen, über welche du dich durch deinen Propheten beklagest, filios enutrivi & exaltavi, ich hab Kinder ernähret und erhoben, und diese haben mich verschmähet; ipsi autem spre-

verunt me: Isai. Ich hab meinen GOTT verachtet, meinen Vatter beschimpffet, was für ein Verweiß? Dieser ist um soviel herber und bitterer, je billicher derselbe ist; Nein, ich kan nicht anderst, als durch meine Seufftzer und Thränen darauf antworten; mein Hertz kan solchen nicht ertragen: Deine Gütigkeiten, O liebreichister Vatter! machen mich zörnen wider mich selbst, wie wird ich ein so schlimmes, dem Namen eines Sohns, welchen du mir hast geben wollen, und der Eigenschafft eines Vatters, so du gegen mir hast angenommen, so übel anständiges Verfahren mögen abbüssen? Ja, du bist der beste aus allen Vätteren, und ich bin unter allen Söhnen der undanckbariste. O unendlich barmhertziger Vatter! du wirst dich bewegen lassen von der schmertzlichen Reu eines Sohns, welcher zwar einen so lieblichen Namen jederzeit entunehret hat; jetzt aber kommet er, vor deinen Füssen zu seufftzen, weilen er versicheret ist, er werde in dir einen zu seiner Reu empfindlicheren Vatter, als dieser unartige Sohn zu einem eigenen Unglück ist, antreffen.

Ach! was für ein Sohn bin ich bishero gewesen? Aber um eben diese Zeit, wo der bitteriste Reu-Schmertz mein Hertz gäntzlich durchdringet, was für einen Vatter wird ich finden in meinem GOtt? Du bist annoch gegen mir. O HErr, wer du jederzeit gewesen; ich

ich aber wird hinfüran nimmer seyn, der ich bis auf diese Stund gewesen bin; dein Gnad, welche mir jetzt dein wahrhafftig vätterliches Hertz eröffnet, wird in dem meinigen das Angedencken meiner Undanckbarkeiten und deiner Güte bewahren; sie wird dasselbige in denen Gesinnungen und in der Treu eines von bee den jederzeit innerist bewegten Sohns bestättigen.

§. 4.

Die vierte Beweg-Ursach.

GOTT ist unser HErr.

Siehe die letzte Beweg-Ursach der Reu und Leyd, so der H. Bernardus vorstellet; erinnere dich, sagt dieser, GOtt, den du beleydiget hast, seye dein vollmächtiger Herr, cogita Dominum. Für diesen Namen scheinet mir GOtt meistens beeiffert zu seyn; dann was für ein andere Ursach seiner von ihm gegebenen Gebotten ziehet er an? Wann er redet, wann er verbietet, wann er gebietet, sagt er, weilen ich der HErr bin: Ego Dominus. Lev. 22. v. 30.

Ich glaube nicht, daß unter denen Christen ein so gottloser Mensch anzutreffen seye, welcher so trotzig, als der stoltze Pharao, GOtt für seinen höchst-gebietenden HErrn nicht er-

kennte, und dessen Befehl verachtete, nescio Dominum; Exod. 2. Ist man aber minder straffmäßig, als jener König, ja noch weit mehrer, da man sich ein Glori daraus machet, diesen höchsten HErrn zu erkennen, und dannoch ihm zu gehorsamen sich weigeret? Dieses hat GOtt dem Volck Israel verwiesen; du hast mein Joch zerbrochen, du hast meine Band zerrissen, du hast gesagt, ich will nicht dienen. Dixisti, non serviam; Jerem. 2. 20. Dein eigene Bosheit wird dich anklagen, dein Entfernung von mir wird wider dich auffstehen; wisse, und erkenne, was für ein Ubel, und wie bitter für dich seye, den HErrn deinen GOtt verlassen zu haben. Ibid. 19.

Ich begreiffe durch ein neue und glückhaffte Würckung deiner Gnad, mein GOtt, ja, ich begreiffe die gantze Bosheit meines Auffstands wider dich, mein Hertz ist deswegen mit bitterstem Reu-Schmertz eingenommen; ich verdiene alle deinem Volck gegebene Verweiß; du redest zu mir; mein Ungehorsam ist nicht geringer, als der seinige, ich hab dich meinen HErrn verlassen, aber wann? da du mich führtest auf dem Weeg mit einer gleichen Güte, wie du gegen deinem Volck hast erscheinen lassen, eo tempore, quo te ducebat per viam. Ibid. 17. Wann? Da ich, als ein auserwählter Weinberg, den du selbst an dem be-

sten

sten Orth gepflantzet hattest, für dich zu einem fremden Weinberg worden bin. Vinea aliena. Ibid. 21. Ja, mein GOtt, ist bin schuldig und straffmäßig, wie dein Volck, gleich diesem hab ich zwey grosse Ubel begangen, duo mala fecit populus meus: Ibid. 13. Sie haben mich verlassen, mich, der ich die Quell des lebendigen Wassers bin, und sie haben sich zerlöcherte Cisternen gegraben, welche das Wasser nicht behalten können. Wie, O mein GOtt! hab ich können trachten, mich von deinem Joch, jenem in der That so süssen Joch loß zu machen, um mich dem Joch der Welt, dem Joch meiner bösen Anmuthungen zu unterwerffen, einem Joch, welches ich so offt dermassen bitter hab erfahren? Wie? hab ich deine Bürde von mir können abschütlen, diese so leichte Bürde, um ein andere, dero Last mich so offt beschwäret hat, auf mich zu nehmen? Es ist ein Würckung deiner Güte, mein GOtt, daß ich ausser dir nichts dann Quaal, Unruhe, und Verwirrung gefunden hab; ich wurde vielleicht die Welt annoch lieben, wann mich diese allzeit geliebt hätte, wann sie mir allzeit lieblich vorkommen wäre.

Ich ein schlechter Erd-Wurm, Staub, und Aschen, hab mich wider meinen HErrn aufgeleinet? Aber wie weit hab ich meine Empörung getrieben? So weit, daß ich sogar für

ein Ehr gehalten, durch ein schandliche Niederträchtigkeit denen Befehlen der Welt-Herren mich zu untergeben, und durch einen frechen Ubermuth dem höchsten HErrn Himmels und der Erden zu widersetzen.

O GOtt der Rach! räche dich nach deinem Gefallen, an meinen Güteren, an meinem Ehr-Ansehen, an meiner Gesundheit, an meinem Leben selbst; ich schlage nichts aus: Ich will gern ein Schlacht-Opffer seyn deiner Göttlichen Gerechtigkeit, und alles dessen, was du mir auf dieser Welt wirst zu leyden geben; ich hab weit mehrer verschuldet; aber O gütigister GOtt, und Vatter der Barmhertzigkeit, siehe an mit gnädigen Augen deinen Diener; meine Untreu in Haltung deines Gesatzes machet mich gantze Thränen-Bäch vergiessen; wirst du zu diesen unempfindlich seyn? Exitus aquarum deduxerunt oculi mei, quia non custodierunt legem tuam. 111. v. 136.

Erbarme dich meiner, O GOtt! erbarme dich meiner? Ps. 50. Aber gleichwie ich der allergröste Sünder bin, also ist unendlich groß dein Barmhertzigkeit, welche ich anruffe. Dich meiner zu erbarmen, ist dein gantze Gütigkeit vonnöthen, und auf dero Unvermessenheit steuffe ich die Hoffnung meiner Verzeyhung; lösche demnach aus meine Missethaten; jedoch wann ich so beglückt wäre, schon gereiniget zu seyn, wasche und reinige mich noch mehr. Ibid. Nein, mein

mein GOtt, dein Grimm wird wider ein zerknürschtes und verdemüthigtes Hertz nicht bestehen. Gibe mir wider jene Freud, welche das Pfand seyn soll meiner Versöhnung, und des Friedens mit dir; ertheile mir aber zugleich den Geist der Stärcke, welcher mich in dem Guten unterstütze.

Das vierte Capitul.

Von dem Fürsatz, in die Sünd nicht mehr zu fallen.

WIr haben mit dem Kirchen-Rath von Trient schon gesagt, die Reu und Leyd seye ein Schmertz, ein Verabscheuung der begangenen Sünden, vergesellschafftet mit dem Willen, mit dem Entschluß, und wie man gemeiniglich redet, mit dem guten Fürsatz, künfftighin nicht mehr zu sündigen, sondern bey der Gnad GOttes sich jederzeit zu erhalten, cum proposito non peccandi de cœtero.

Uber dieses ist gleich anfangs anzumercken, der Fürsatz betreffe nicht nur die begangene Sünden, welche in dem Beichtstuhl müssen abgelegt werden; dringe forderist darauf, du kanst und sollest es thun, dringe mehr insonderheit auf jene Gattungen deren Sünden, welche dir eigenthumlich und gleichsam zu einer

Gewohnheit worden; aber dein Fürsatz muß allgemein und uneingeschränckt seyn, er muß sich auf alle Sünden erströcken, welche fähig seynd, deiner Seel den Todt zu bringen, und dich bey GOtt in die Ungnad zu stürtzen. Dann es ist ein unstreitiger Satz und Glaubens-Articul, es könne ein Sünd, ich verstehe ein Todtsünd, ohne die andere nicht nachgelassen werden, man erlange auch kein Verzeyhung, es seye dann, daß man dieselbe aufrichtig verabscheue; wann du derohalben, wie der Saul, dem König Amelec verschonest, das ist, jener absonderlichen Sünd, die gleichsam dein liebste Sünd ist, wann die alle übrige verfluchend, und zu meyden entschlossen, keinen gleichen Haß wider dieselbige tragest, und annoch liebest, wird dich dein unvollkommene Bereuung nur zu einem unbußfertigen, das Sacrament aber zu einem gottsschänderischen Sünder machen.

Ein büssender Sünder muß alle Neigung zu einer jeden Sünd fahren lassen; warum? Weilen ein jedwedere Sünd GOtt beleydiget und verschimpffet; weilen ein jede Sünd ein Unbild GOttes, ein Göttliche Verachtung, ein Undanckbarkeit, und Aufruhr wider GOtt ist; weilen ein jede Sünd ein Vorziehung ist, wessen? Eines schandlichen Wollusts, einer sträflichen Anmuthung, der Welt, und ihrer falschen Güteren; Wem? GOtt selbst, seiner Gnad, und seiner Lieb. Ist des Menschen

schen Hertz fähig, den Haß und die Lieb gegen einerley Ding miteinander zu vereinbaren? Kan sein Will auf einmahl von einer Sünd sich entfernen, und zu der anderen geneigt seyn? Wann ich die eine verabscheue, weilen sie GOtt mißfallet, verletzet die andere nicht gleichmäßig seine Ehr? Wer kan einen so abentheurischen Widerspruch behaupten; die Sünd auf solche Weiß wollen meyden, ist wollen und nicht wollen; ja, es ist sich schmeichlen, man wolle, zugleich aber bey sich verspüren, man wolle solches nicht in der That; was ist ein also beschaffener Will anders, dann ein Verblendung und Abentheur?

Eben das ist, wird man sagen, was dem Gewissen sehr viel Aengstigkeiten verursachet. Wann diese vernünfftig und billich seynd, bin ich wohl zufriden, deren einige erwöcket zu haben; falls aber jene nur eitel, ich will sagen, nur Unruhen, Ungewißheiten, leere Forchten, und Zweiffel seynd, mit einem Wort, Würckungen einer lebhafften und forchtsamen Einbildungs-Krafft; siehe, wie dieselbe mögen gestillet werden.

Es ist nemlich nicht um ein Gewißheit nicht mehr zu sündigen zuthun; kan man solche ohne ein absonderliche Offenbarung haben? Sondern es ist zuthun um einen Fürsatz nicht mehr zu sündigen: Man muß nicht vergewisset seyn, daß man das Gesatz nicht mehr über-

tretten werde, sondern daß man dieses nicht mehr wolle übertretten: Es wird sogar nicht erforderet, daß man zu der Sünd keine Neigung, weder einen natürlichen Lust mehr verspüre; der steuffe Fürsatz, jene nicht mehr zu begehen, und sich in der Gnad GOttes zu erhalten, kan neben diesen unglückseeligen Uberbleibslein vorderist einer veralteten Gewohnheit bestehen, er kan mitten unter denen hefftigisten Anfechtungen verbleiben.

Was für harte Angriff haben nicht die gröste Heilige auszustehen gehabt? Hat nicht JEsus Christus selbst zu unserem Trost und Unterricht dem Teuffel gestattet, daß er von diesem bis zum drittenmahl versuchet ist worden? Mich unglückseeligen Menschen, sagt der heilige Paulus, wer wird mich von diesem Leib des Todts befreyen? Die Gnad GOttes, durch JEsum Christum unseren HErrn. Dieser ermahnet uns auch, wir sollen wachen und betten, auf daß wir nicht in Versuchung gerathen. Lassen wir uns nicht ein in die vermessentliche Sicherheit des Heil. Petri, dessen Fall ein Artzney wider ein solche Vermessenheit seyn sollte. Der allersteuffiste Fürsatz neben der Reu und Leyd des Sünders machet diesen nicht unfähig zu dem Sündigen.

Es

Es gibt andere, welche in ein Mißtrauen bis zu der Kleinmüthigkeit fallen, weilen sie kein genugsames Vertrauen haben auf die Gnad, ohne welche wir zwar nichts, mit derselben aber alles vermögen; dergleichen gar zu forchtsame Seelen, ihre Standhafftigkeit nur nach ihrer Gebrechlichkeit abmessende, verzweiffelen, das Versprechen, so ein beeifferter Beicht-Vatter erforderet, und erforderen muß, getreulich zu halten. Es ist zwar gut sich selbst nicht trauen, die Forcht, daß die böse Anmuthung nicht von neuem erwache, ist gut; es ist gut, daß man die Beschwärnuß empfinde und vermercke, in der Gnad sich zu erhalten; aber diese muß man nicht bis auf eine Unmöglichkeit treiben. Die erste Gesinnung wird uns aufmercksam und wachbar machen; die zweyte wurde uns in Zagheit und Verzweiflung stürtzen. Dieses ist auch ein Kunstgriff, dessen sich der Feind unsers Heyls fast gemeiniglich bedienet, die neu angehende Bekehrungen stranden zu machen, fürnemlich bey denen, welche aus Gewohnheit sündigen.

Fragest du mich, wie und durch was du deinem eigenen Willen trauen, auf was du einen kräfftigen Fürsatz, das Zukünfftige betreffend, bauen könnest?

Du kanst vernünfftig ein gute Rechnung darauf machen, wann du ernstlich entschlossen bist, sowohl die Hindernussen zu vermeyden,

welche

welche deinen Willen erschütteren könnten, als jene Mittel zu ergreiffen, die tauglich seynd, denselben zu unterstützen, und zu bevestigen.

Nun aber von deinen Beschaffenheiten dißfalls zu urtheilen, must du dein eigenes Hertz darüber befragen; dieses soll der Richter seyn, zu welchem ich dich abschicke. Das Hertz selbst soll antworten, sagt der H. Augustinus, respondeat cor vestrum.

Du weist, was für Gelegenheiten, was für Zusammenkunfften, was für Gesellschafften, was für verträuliche Umgäng, deiner Unschuld seyen schädlich gewesen: Bist du entschlossen, diese alle abzubrechen? Dir jene Gesellschafften lediglich zu verbieten? Jenem hefftigen Spielen, jenen verführerischen Schaubühnen, jenen ausgelassenen und verleumderischen Gesprächen, die entweder der Ehrbarkeit, oder der Lieb gefährlich seynd, beständig abzusagen? Mit einem Wort, willst du dich besseren? Willst du aber nachdrucklich, was es immer koste, so vielen Klippen ausweichen, welche dich öffter haben Schiffbruch leyden gemacht, und an denen von neuem anzustossen du billich kanst beförchten? Wann dein Will auf diese Art bestellet ist, darffst du dich über das erste Stuck beruhiget halten.

Das zweyte betreffend, sagst du, es geduncke dich, nichts schwer zu seyn in dem ersten Eiffer deiner Bekehrung; es komme dir vor, die

gröste

gröste Opffer wurden dich nichts, oder nur wenig kosten, so starck seyest du von der Güte GOttes gegen dir, und von deinen Undanckbarkeiten gegen ihme eingenommen, aber du förchtest, diese erste Hitz werde vergehen; dieses erste Feuer werde nach und nach erlöschen; und daß du nicht das Unglück habest, von jenen heylsamen Gesinnungen, welche du jetzt verspürest, wieder abzuweichen: Dann du kennest dich, und dörffest über ein so wichtige Sach dir selbst nicht schmeichlen. Auf diese rechtmäßige Forcht antwortete ich, und sage; du werdest dieses erste Feuer ernähren, und unterhalten, wann du ihm jene Nahrung, die solches angezündet hat, beständig hinzulegest, nemlich das Gebett, die Betrachtungen, das Lesen geistlicher Bücheren, den öffteren Gebrauch der heiligen Sacramenten, die Ubung guter Wercken: Bist du entschlossen, von diesen heilig- und nothwendigen Ubungen niemahl abzulassen; ich sage nicht, daß selbe dich werden unsündlich machen: Hat nicht der Engel in dem Himmel, der erste Mensch in dem irrdischen Paradeiß, der Heil. Petrus in der Gesellschafft JESU Christi gesündiget? Sich vermessentlich einbilden, man seye unfähig die Gnad zu verlieren, ist dieser verlurstiget werden; man weißt nur gar zuwohl, wie wandelbar von Natur der menschliche Will seye; jedoch sage ich, aus deinen gegenwärtigen Beschaffenheiten könnest du dich auf die Wahrheit

deines Willens, und auf den Ernst eines kräfftigen Fürsatzes, von allem dem dich zu hüten, was dir die Freundschafft GOttes, welche du in dem Buß-Sacrament wieder zu erlangen hoffest, mit Vernunfft sicher verlassen: Aber wie wenig aus denen Sünderen können vernünfftig sich schmeichlen, sie seyen entschlossen, in der Gnad sich zu erhalten, und alle jene Klippen zu vermeyden, deren Gefährlichkeit sie öffters erfahren haben, und die Mittel standhafft zu ergreiffen, deren Nachdruck und Nothwendigkeit dieselbe erkennen? Wie viel können, gleich dem H. Paulo, das Vertrauen und die Lieb mit einander vereinbarend, von sich sprechen, daß nichts von der Lieb GOttes selbe zu trennen vermögend seye? Certus sum. Rom. 8. 38. Das ist, ich hab ein steuffes Vertrauen auf die Gnad, mit welcher ich entschlossen bin, dieser getreu zu seyn, GOtt werde mich über meine Kräfften nicht lassen versuchet werden; nein, aus meiner Schuld wird mich von seiner Lieb nichts absönderen; wie viel herentgegen bekümmeren sich schon vorhinein, und werden aus Forcht eines treulosen Widerfalls kleinmüthig? Ich weiß zwar, wie sehr ich mich dessen zu sorgen habe; aber warum mein Seel stürtzest du dich darüber in Verwirrung und Traurigkeit? Quare tristis es anima mea, & conturbas me? Psalm. 42. 5. Hoffe auf GOtt, und verlasse dich auf seinen Beystand, spera in Deo. Ja, mein

GOtt,

GOtt, ich erkenne alles, was ich von Seiten meiner selbst förchten müsse, aber du bist, der mein gantzes Vertrauen ausmachet, Tu es Domine spes mea; Psalm. 90. v. 9. Ich erkenne mein völlige Schwachheit; ich weiß aber auch, du seyest und werdest mein Stärcke seyn, quia tu es Deus fortitudo mea. Was wird ich mit dir nicht mögen ausrichten? Haben sich so viel Heilige aus ihren eigenen Kräfften in deiner Lieb erhalten? Dein Armb, O HErr! hat sie unterstützet; dieser ist für mich nicht abgekürtzet, er wird mich, wie jene, unterstützen.

Durch ein so billiches Vertrauen aufgemunteret, erneuere ich von gantzem Hertzen, mein GOtt, jene dir gegebene Versprechen, deine Göttliche Gebott zu halten, und in keiner Sach von dem deinem Gesatz schuldigen Gehorsam jemahl abzuweichen: Juravi, & statui custodire judicia justitiæ tuæ. Verschwören sich meine sowohl innerliche als äusserliche Feind wider meinen gemachten Fürsatz; wann ich alle wider mich versammlet sehete, will ich dannoch nicht förchten; sollte ich von allen Seiten angegriffen werden, wollte ich nichts destoweniger hoffen, dieselbe zu überwinden: Scio, cui credidi. 2. Tim. 1. v. 12. Ich weiß, wem ich getrauet habe. Ich wird müssen entweder schmeichlerische Lobsprüch, oder empfindliche Stichwort einnehmen; ich wird gegen

die

die Reden und Beyspiel meiner Freunden oder Feinden mich aufrecht halten müssen; ich wird vielleicht von meinem eigenen Nutzen, und gewißlich von dem menschlichen Ansehen angegriffen werden: Man wird zumahl die Aufrichtigkeit meiner Bekehrung, und die Standhafftigkeit meiner Buß in Zweiffel ziehen; ich wird der Welt zu einem Schauspiel, und zum allgemeinen Gegenstand ihrer Gesprächen werden.

Wem wird man mein Veränderung zuschreiben? was wird man darüber muthmassen? Mein Hertz ist bereit, O HErr! mein Hertz ist bereit, alle dergleichen äusserliche und innerliche Prüffungen auszustehen, welche du mir wirst zuschicken wollen, Finsternussen des Geists, Tröckne des Gemüths, Mißtröstungen, Forcht, Unlust, Verdruß, Zagheit; unter diesen allen wirst du mich nicht verlassen, mein GOtt; getreu deiner Gnad, will ich auch dich nicht verlassen; ich hab dir solches versprochen, und verheisse es abermahl; ich hab geschworen, und schwöre dir von neuem, ich wolle von deinen heiligen Gebotten niemahlen abgehen, und mich von dem gefaßten Entschluß, mich für dich ungescheuet zu erklären, niemahl lassen abwendig machen; glückseeliger Augenblick, wo ich dein zuseyn anfange, mein GOtt, ach! dieser ist der erste meines Lebens: Et dixi, nunc cœpi. Psalm. 76. v. 10. Bey der Veränderung, wel-

welche ich in mir empfinde, erkenne ich die Hand des Allerhöchsten. Hæc mutatio dexteræ excelsi; eben der nemliche GOtt, der mir solche hat eingegeben, wird mich auch bey derselben zu erhalten wissen.

Das fünffte Capitul.

Von der Beicht.

IN Abhandlung des Sacraments der Buß, folge ich der Ordnung, welche das Concilium von Trient hat gehalten: nachdem wir aus dem Grund geredet haben von der Reu und Leyd, mit welcher der Sünder muß durchdrungen seyn, und dem Fürsatz, so dieselbige begeisteren soll, ist jetzt ausführlicher zu handlen von dem, was zu der Beicht gehöret, so bisher noch nicht geschehen; ich will sagen von dem zweyten Theil des Sacraments, so in der Anklagung seiner Sünden bestehet, und daß man diese einem von GOtt an sein Statt verordneten Priester erkläre, um dieselbige entweder nachzulassen oder zu behalten, gemäß dem klugen und Christlichen Urtheil, welches er zufolg des von JEsu Christo empfangenen Gewalts darüber aussprechen wird.

Dann gleichwie bey denen Richterstühlen der menschlichen Gerechtigkeit das Gericht gehalten wird, also geschihet auch bey dem gehei-

heiligten Richterstuhl der Buß; und wie bey jenen die Schuldige sich einfinden, wider welche man die Ankläger und Zeugen verhöret, auf eben die Art wird das nemliche bey denen anderen beobachtet; jedoch mit diesem weesentlichen, und für den Sünder sehr trostreichen Unterschied, weilen bey dem Gericht der Buß der Schuldige der eintzige Ankläger ist, über wessen Zeugnuß und Beschaffenheiten der Richter die seinem Urtheil unterworffene Sünden, entweder behaltet, oder vergibet. Was folget daraus? Dieses, daß weilen der eintzige Sünder in seinem eigenen Handel wird angehöret, müsse er wider sich selbst ein klares und getreues Zeugnuß geben; ein klares, um sich zu erkennen; ein getreues, um sich kennen zu lassen; ein klares, um sich nicht zu betrügen; ein getreues, um seinen Richter nicht zu hintergehen; ein klares, und folgsam ein solches, auf welches alle nothwendige Zeit, Aufmercksamkeit, und Sorgfalt angewendet muß werden, um den Grund seines Hertzens wohl einzusehen, dessen eintzige Hinzunahung sein Hoffart schon zitteren machet; Ein getreues und aufrichtiges, und folglich ein so beschaffenes, daß bey der Anklag nichts von der Aufrichtigkeit, Einfalt, und Treu ermangle. Zwey gleich gründliche Unterricht, so dir alle nöthige Erklärung über ein zwar sehr gemeine Ubung verschaffen werden, dero weesentlichiste Pflichten aber man öffter nicht weißt.

§. 1.

Wie und über was man sich erforschen müsse, zuvor man sich in den Beichtstuhl verfügt.

Weilen wir durch das Göttliche Gesatz verpflichtet seynd, unsere Sünden zu beichten, verbindet uns gleichfalls dieses nemliche Gesatz, dieselbige zu untersuchen, zu erkennen, und mittelst einer genauen Erforschung unsers Gewissens wider in die Gedächtnuß zu bringen. Dann wie soll man uns kennen, wann wir uns nicht erkennen, sofern wir kein gebührende Zeit und Aufmerecksamkeit zu dem nothwendigen Nachsinnen verwenden? Um dem Priester, als GOttes-Statthalter, geziemende Rechenschafft unsers Verhaltens abzulegen, müssen wir uns zuvor selbst zur Rechnung ziehen; damit aber dieses wohl geschehen möge, sagt der H. Kirchen-Rath von Trient, muß man sich mit Sorgfalt erforschen; man muß alle verborgniste Winckel seines Gewissens durchsuchen; postquam conscientiæ suæ sinus omnes & latebras exploraverit. Seff. 14. c. 5. Dann durch dieses kan und muß der Schuldige ein wissentlicher Zeug wider sich selbsten abgeben. Aber siehe zwey gefährliche Klippen, welche ein ernstliches Nachdencken verdienen. Die erste ist ein gar zu angsthaffte Untersuchung. An dieser vorstossen sich gemeiniglich die forchtsame

[library stamp]

Seelen, welche mit sich selbsten immerdar unzufrieden, niemahl glauben, sie haben sich genugsam erforschet; durch die Bemühung, ihre Finsternussen zu vertreiben, stürtzen sie sich in neue; da sie ihr Gewissen zu erleuchten suchen, verdunckeln sie sich noch mehrer, und sehen viel weniger, nachdem sie ihr innerstes durchgriblet haben, um einige Sünden zu entdecken, wo keine jemahl gewesen. Ein solche Erforschung ist insgemein ein Betrug von Seiten des Teufels, welcher trachtet, durch die Forcht der Entunehrung dieselbe von dem Sacrament abzuhalten. Es ist nicht um das zu thun, daß man sich quäle, beunruhige, und entrüste; jene Sünden, sagt das Concilium, welche uns nach einer sorgfältigen Untersuchung nicht zur Gedächtnuß kommen, peccata quæ diligenter cogitanti non occurrunt, werden in der aufrichtig abgelegten Beicht für eingeschlossen geachtet, und in Ansehung dieser uns unbewußten Sünden sollen wir mit gleichem Vertrauen, wie der Königliche Prophet sagen: Ab occultis meis munda me, Domine. Psal. 18. v. 13. HErr reinige mein Seel von meinen verborgenen und unbekannten Sünden.

Es ist nicht unnutzlich hier anzumercken, daß, wann ein Sünd, ich verstehe ein Todtsünd, die mit guter Treu vergessen worden, uns wider zu Sinn kommet, obwohlen diese mit denen

nen übrigen die Nachlassung schon erlanget hat, seyen wir nichts destoweniger verpflichtet, dieselbe als eine aus der Gedächtnuß entfallene Sünd zu beichten. Aber auf jene ängstige und gar zu forchtsame Seelen zuruck zu kommen, ist für diese das eintzige Mittel, daß sie einen sicheren Führer, einen verständigen, klugen, eifferigen Beicht-Vatter erwählen, und dessen gescheiden Aussprüchen alle ihre Aengsthafftigkeiten sowohl in dieser als jeder anderen Materi unterwerffen.

Die zweyte Klippen ist noch weit gefährlicher und gemeiner, dann die erste; gefährlicher, weilen man selbe nicht erkennet, weder förchtet; man erkennet und förchtet sie aber nicht, weilen man sich vor jener nicht hüten will. Man erforschet sich, und glaubet, es werde alle nöthige Aufmercksamkeit und Sorg angewendet, da inzwischen die Aufmercksamkeit nur obenhin durchgehet, und schlechte Sorgfalt getragen wird; ein sehr gemeine Klippen, an welcher ein grosser Theil der Sünderen zu stranden pfleget; jene Sünder nemlich, die aus der Sünd ein Gewohnheit gemacht haben; jene Sünder, welche in Zerstreuung, und Wollust leben; jene Sünder, welche die Pflichten des Christenthums so leicht unterlassen, oder so liederlich erfüllen; mit einem Wort, jene Sünder, welche so selten in dem Beichtstuhl erscheinen, und wohl gar den, die Beicht

betreffend, schuldigen Gehorsam dem Kirchen-Gebott öffter versagen: Ich widerhole es, ein gemeine, aber gefährliche Klippe, ein gar zu gewöhnliche Quell, Ader so vieler entweder gottschänderischen, oder unnutzen, und nichtigen Beichten; Dieses ist das wenigiste, was sich hievon sagen lasset; dann um jene nur unnutzlich zu machen, wäre ein gute Treu und Redlichkeit vonnöthen, mit welcher doch dergleichen Sünder sich nicht mehr schmeichlen können. Hierüber hat man einen nothwendigen, und ausführlicheren Unterricht zu vernehmen, als jener gewesen, den ich gegeben, als ich von dem Sacrament der Buß zu reden hab angefangen; ich wurde grosses Unrecht begehen, wann ich diesen Unterricht zu ertheilen mich weigerte; GOtt seegne mein Vornehmen, und verschaffe, daß diejenige einen Nutzen daraus ziehen, welche derselbige mehrer angehet, als sie sich einbilden, dessen bedürftig zu seyn.

Wie sollte jener Sünder ein richtiger Zeug wider sich selbsten seyn mögen, wann er nicht alle von dem Kirchen-Rath ihm fürgeschribene Sorg anwendete, um sich selbst vollkommentlich zu erkennen? So thue er dann, was das Wort GOttes thut; ich entlehne hier den Gedancken und die Ausdruckung von dem H. Paulo; dieses Wort ist lebhafft und nachdrucklich, es dringet tieffer hinein, dann ein

zwey-

zwey-schneidiges Schwerd; es trennet die Seel und den Geist, die Gelänck und Gebein der Gliederen; es entscheidet die Gedancken und Meynungen; alles ist vor ihm offenbar und unverhület, Hebr. 4. v. 22.

Was ist dieses Wort GOttes, wovon der Apostel hier redet? Es ist der Sohn GOttes selbsten, antworten nicht wenig aus denen Schrifft-Auslegeren; andere sagen, es seye das geschriebene, oder gepredigte Göttliche Wort, und fürnemlich das Evangelium. Seye wie ihm wolle, siehe, was der Sünder zuthun hat, welcher sich bereitet, ein sichere Zeugschafft wird sich selbst abzulegen, über welche er sich ein sträfliche Nachläßigkeit zu verweisen findet.

Er muß derohalben sich selbst zu Red stellen; er muß die verschiedene Arglist seiner Anmuthungen entdecken; er muß den Schleuer, mit welchem sie seine Augen verhület hatten, hinweg ziehen; die falsche Grund-Sätz, nach denen er sein Gewissen hat eingerichtet, muß er untersuchen, er muß sich bey allen seinen Schritten auf die Spur gehen; er muß vertreiben die freywillige Finsternussen, mit welchen er sein Gemüth verduncklet hat; er muß bis auf den Abgrund kommen, den er in seinem Hertzen gegraben; er muß die dickiste Wolcken, und danckliste Klufften seines Gewissens durchdringen.

Hat er ein Beyspiel dieser Erforschung vonnöthen; muß man ein Muster derselben ihm vorstellen? Ich wird ihm kein anders, als sich selbst unter die Augen halten. Sehet meinen Gedancken. Betrifft es einen mercklichen Nutzen oder Gewinn, einen wichtigen Rechts-Handel, ein Geschäfft, an welchem sein Ehr, sein guter Namen, seine Güter, oder sein Glück hangen; was für einen Fleiß wendet er darauf nicht an? Klaget er über die Zeit, welche es ihn kostet? Ist er mit einer nur mittelmäßigen Sorgfalt und Aufmercksamkeit zufrieden; mit einem Wort, sparet er einige Anspannung des Verstands und des Gemüths? Sein Geschäfft stecket ihm beständig in dem Kopff; von diesem redet er mit denen, welche solches wenig oder gar nichts angehet; er machet jedermann müd; er suchet, er forschet nach, er fraget um Rath; es ist kein Kurtzweill, kein Lustbarkeit, die er wegen seinem Handel nicht fahren lasset: Warum? weilen er nicht haben will den Vorwurff, ob hätte er aus seiner Schuld und Hinläßigkeit etwas daran ermanglen lassen; wegen was? Wegen einem zeitlich- und zergänglichen Gut: Aber es ist um einen weit köstlicheren Nutzen des geistlichen Lebens zu thun, ich will sagen, daß du bey GOtt wieder zu Gnaden kommest, nachdem du so lange Zeit ein Gegenwurff seines Hasses gewesen? Soll er sich erforschen, daß er in dem Stand seye, ein erfahrner Zeug

wider sich selbst abzugeben, ist nicht zuviel geredet, wann ich sage, er seye nicht mehr der vorige Mensch; nichts mehr von der vorigen Aufmercksamkeit, nichts von der vorigen Sorgfalt: Er betrůget sich selbsten, und stürtzet sich in tausenderley zerschiedene Verblendungen.

Ein Verblendung, die Zeit belangend, welche er auf diese Erforschung, und Fleiß verwendet; man hat gleich alles vor dem Gesicht, sagt er; man kennet sich; die Anmuthungen, von denen man beherrschet worden, seynd nicht unbekannt; man weißt seine Gewohnheiten, seine Verståndnussen, seine Gesellschafften.

Hat man alles so geschwind vor Augen? Alles, was GOtt, und seinen Dienst, was das Christenthum, und dessen Geheimnussen betrifft? Was der Glaub und seine Wahrheiten, was die Kirch, und ihre Ausspråch mit sich bringen? Hat man alles sobald durchsehen? Alles, was mehrere Monat, vielleicht mehrer Jahr hindurch in dem Gemůth, in dem Hertzen, über so verschiedene Ding vorbey gegangen? Die Gedancken, Nachsinnungen, gefållte Urtheil, die Begierden, die Forchten, Neigungen, Widerwillen, verliebte Gemeinschafften, Gehåßigkeiten, Beneydungen, Eifersuchten, Zorn, und Rachgierigkeiten? Hat man sogleich alles in der Gedåchtnuß? Wie? alle gottlose, und ausgelassene Reden, alle verleumderische und beschimpffende Gespråch,

alle Ungerechtigkeiten, alle dem Nächsten entweder an seiner Ehr oder Glück zugefügte Unbilden? Hat man so geschwind gesehen die unumgängliche Pflichten, den so offt verletzten guten Namen zu erstatten, und die mit Unrecht erworbene Güter zuruck zu stellen? Hat man so geschwind gesehen, ja hat man in so kurtzer Zeit sehen können alle gegebene Aergernussen, und die fremde Sünden, deren man sich vor GOtt auf so viel unterschiedliche Weiß hat schuldig gemacht? Hat man so geschwind gesehen, oder in so kurtzer Zeit sehen mögen die Ursachen und Würckungen einer solchen Uppigkeit und des Prachts, so nicht minder der Ehrbarkeit, als der Christlichen Demuth zuwider lauffen? Hat man sobald durchsuchet jenen Abgrund der Weichlichkeit, der Empfindlichkeit, der Eigen-Lieb, und der Hoffart, lauter vergiffte Quell-Aderen, welche sogar die andächtigiste, und dem Schein nach heiligiste Werck angestecket haben? Was noch bedaurlicher, ist dieses, daß, wann sogar die frömmste, und in dem Beichtstuhl sich sehr offt einfindende Personen glauben, sie haben ihr Gewissen niemahl klar genug eingesehen, in dem Widerspiel jene, welche sich lange Zeit darvon entfernen, alles so geschwind gesehen haben.

Diese Verblendung ist nicht die eintzige, welche man zu förchten hat bey der Erforschung, so

so der Sünder anstellet, um wider sich ein verständiges Zeugnuß abzulegen. Wie viel andere betrügen sich, vorderist jene, die gern betrügen, und selbst gern wollen betrogen seyn? Was für Verblendungen, die Anzahl der Sünden betreffend? weilen man geringe Sorg traget, dieselbe zusammen zu rechnen; ihre Menge erwöcket Beschämung und Grausen. Was für Verblendungen von Seiten des eigenen Stands, und jener Personen, die Mitschuldige gewesen? Was für Verblendungen von Seiten der heimlichen Beweg-Ursachen, warum man gesündiget hat, und welche man vor denen fremden und eigenen Augen zu verbergen sorgfältigist getrachtet? Verblendungen von Seiten der langen Gewohnheit, und jener Umständen, welche die Gattung entweder veränderen, oder die Bosheit der Sünden vergrösseren? Verblendungen von Seiten deren vorderist besonderen Obligenheiten; welcher Personen? Deren grossen, die durch ihre Reden und Aufführung das gemeine Volck leichtlich nach sich ziehen; dem über ihre Untergebene wenig wachtbaren Haus-Vätteren; dern für die Erziehung, und noch minder für den Unterricht ihrer Kinderen in dem Christenthum schlecht beeifferten und aufmercksamen Elteren. Man erforschet sich, und urtheilet nach denen Reglen der Welt, da man sich nach denen Grund-Sätzen des Evangelii erforschen, und beurtheilen sollte; man erforchet

und

und urtheilet sich nach denen Gebräuchen und Beyspielen der Leuten von gleichem Stand: Nach dem Gebrauch und Beyspiel recht Christlicher Personen sollte man sich erforschen und urtheilen: Man steuffet sich auf die Lehrsätz der eingebildeten Klugen dieser Welt, da man doch sein Urtheil auf die Grund-Lehren JEsu Christi steuffen sollte.

Sofern man sich bey anderen Raths erholet; geschihet dieses mit einem aufrichtig- und redlichen Gemüth? Suchet man nicht vielmehr seine Finsternussen zu vergrösseren, als zu vertreiben, seine Irrthümer mehr zu stärcken, als hindann zu legen? Redet man nicht mit denen Priesteren JEsu Christi, wie einstens das Israelitische Volck mit denen Propheten geredet hat? saget man nicht zu jenen auf die nemliche Art, verkündet uns solche Ding, welche uns gefällig seynd: Loquimini nobis placentia. Isai. 30. v. 10. Weissaget uns Betrug, videte nobis errores; Oder man suchet Richter, von denen man weißt, daß sie wenig erleuchtet, und von geringer Hertzhafftigkeit seyen; mit einem Wort, schlecht tauglich, unsere Irrthümer zu entscheiden, oder geneigt denen Fehleren zu schmeichlen; wie viel verlangen nicht, eben so wenig, als der König Achab harte Wahrheiten, und ihren Vorurtheilen, oder vielmehr ihren Anmuthungen widerstrebende Aussprüch anzuhören?

Dieser

Dieser König von Israel kunte den Prophet Michäas nicht gedulden, ja er hassete ihn, weilen ihm jener niemahlen was angenehmes verkündete, sondern von Seiten GOttes immer das Böse vorsagte: Odivi eum, quia non prophetat mihi bonum, sed malum. 3. Reg. 12. 8.

Man kan sich selbst nicht genug mißtrauen und besorget seyn, wann man in gleicher Beschaffenheit mit dem Achab sich befindet. Kan man sich selbst zu betrügen suchen, und zwar in einer Handlung, welche die aufrichtigiste seyn sollte? Erforschen wir uns redlich, und wenden auf die Erforschung alle nothwendige Zeit und Bedachtsamkeit; machen wir uns das Exempel des Davids zu Nutzen: Ich führte mir die verflossene Zeiten wieder zu Gemüth, die gantze Nacht hab in der Betrachtung, in dem Nachdencken, und der Untersuchung meiner selbst zugebracht, sagt dieser büssende König. Trachten wir nicht mehr, weder betrogen zu werden, noch uns selbsten zu betrügen? zu was dienet, blinden Führeren sich anvertrauen, als mit diesen in einerley Grube zu fallen? Wie in denen Leibs-Kranckheiten, also auch in jenen der Seel, ziehen wir die zu Heylung unserer Wunden geschicktist- und tauglichiste Artzten zu Rath? Diese Wahl erfordert kein geringe Aufmercksamkeit; ach! man erwählet bisweilen einen solchen, der viel-

leicht

leicht eben so wenig klug und für sein eigenes Heyl nicht besser beeifferet ist, als für das fremde. Aus tausenden, sagte der H. Franciscus von Sales, muß man einen erwählen; ein Heiliger, der das Hertz des Menschen, und seine verschiedene Arglistigkeiten bestens kennete; jener Heilige, welcher alle Sanfftmuth und Hertzhafftigkeit des Eiffers so treflich mit einander zu vereinbaren gewußt. Verfügen wir uns mit dem Volck GOttes zu dem Sehenden, eamus ad videntem; 1. Reg. 9. v. 9. Je grösser die Beschwärnuß ist, sich selbst einen richtigen Ausspruch zu geben, und so viele Finsternussen zu vertreiben, in welche man sich zu stürtzen das Unglück gehabt, desto grösser muß die Sorgfalt seyn, dieselbige durch einen erleuchteten Mann vertreiben zu lassen. Die H. Theresia pflegte einen gelehrteren zur Anleithung deren Seelen vorzuziehen einem anderen, der zwar für sich selbst heiliger seyn möchte, für andere aber minder gelehrt. Wurde man, um ein lange und gefährliche Reis auf dem Meer zu machen, einen solchen Steurmann erwählen, dessen wenige Geschicklich- und Erfahrenheit man kennete? Dieses wäre ja sich der Gefahr eines jämmerlich- und schier ungezweiffelten Schiffbruchs freywillig aussetzen. Ich mache dieser Abhandlung ein Ende mit jenen so bekannten Worten des Sohn GOttes, die Kinder dieser Welt seyen in ihren Ge-

schäfften klugsinniger, als die Kinder des Liechts. Luc. 16. v. 8.

§. 2.

Der Sünder sein eigener Zeug, muß in dem Beichtstuhl ein getreuer Zeug seyn wider sich selbsten.

Was wir eigentlich die Beicht nennen, ist die Anklagung, welche durch den Sünder über jene Missethaten geschiehet, deren er vor GOtt sich schuldig erkennet. So ist er dann bey dem Richterstuhl der Buß ein Zeug, aber ein getreuer Zeug; er wird sein eigener Ankläger vor dem zu Vergebung seiner Sünden von GOtt bestellten Richter, welche der büssende bekennet, und deren Erkanntnuß er dem Diener JEsu Christi mittheilet, wie er solche von sich selbsten hat.

Ich sage demnach gleich im Anfang dem büssenden Sünder, welcher sich dem Priester als Statthalter GOttes will zu Füssen werffen: Willst du wider dich selbst ein getreuer Zeug seyn? Beichte alles, was dir dein Gewissen verweiset, omne quod remordet conscientiam; beichte, sag ich, demüthig, einfältig, und mit allem Vertrauen, welches dir sowohl die unendliche Barmhertzigkeit GOttes, als das feyerliche Versprechen JEsu Christi

soll

soll einflössen. Confitere humiliter, purè, simpliciter. Drey Bedingnussen oder Eigenschafften, welche der H. Bernardus anmercket in eben jener Red, aus welcher wir die Beweg-Ursachen einer aufrichtig- und wahrhafften Reu und Leyd entnommen haben.

§. 3.

Die Beicht muß demüthig seyn.

Ja, sagt der Heil. Bernardus, die Beicht muß, aus einem demüthigen Hertzen herrühren, de corde humili: Aber sie wird offt um so mehr gefährlich, eò periculosiùs noxia, je verborgener die Hoffart hinein schleichet, quò subtiliùs vana. Wie, auf was Weiß? Wann wir nemlich uns zwar nicht schämen unsere abscheulichiste Seelen-Wunden zu entdecken, nicht daß wir in der That demüthig seynd, sonder weilen wir demüthig scheinen wollen. Non quia humiles sumus, sed ut esse putemur: Das Lob in der Demüthigung suchen, ist nicht die Tugend der Demuth, sondern dero Zernichtung, humilitatis est, non virtus, sed subversio. Der wahrhafft demüthige Mensch, fahret oben gedachter Heil. Lehrer zu reden fort, will für verächtlich, nicht für demüthig gehalten werden: Was ist verdammlicher, als daß zu der Hoffart dienen müsse

müsse die Beicht selbst, welche der Demuth ein Schutz-Wacht seyn solle? Was für ein seltsame Gattung der Eitelkeit? Mirabile jactantiæ genus, wollen gut scheinen, da man für schlimm sich ausgibet, und suchen für fromm angesehen zu seyn, da man sich lasterhafft zu seyn bekennet? Ut non possis putari Sanctus, nisi appareas sceleratus. Ein dergleichen Beicht hat nur den falscheu Schein der Demuth, ohne die Tugend zu haben; nicht allein verdienet sie kein Verzeyhung, sondern sie reitzet GOtt noch hefftiger zum Zorn. Provocat iram. Was hat dem Saul genutzet, daß er mit Demuth den billichen Verweiß des Samuel hat angehöret? GOtt wurde durch die von jenem seinem Befehl ungehorsamen König gethane Bekanntnuß seyn gerühret worden, wann die nemliche Demuth, welche in seinen Worten erschienen, gleicher Massen sein Hertz durchdrungen hätte. Si quæ in ore sonuit, in corde radiasset humilitas. Wie hat die Hoffart die Beicht des Sauls verderbet? Anfangs entschuldigte er sich, um die der Bekanntnuß seiner Sünd anklebende Verdemüthigung zu minderen; wann er ein getreuer Zeug ist wider sich selbst, ist er doch kein bußfertiger Sünder. Ich will zugeben, man komme mit der Hoffart nicht so weit, daß man gleich dem übermüthigen Phariſäer seiner Tugenden sich rühme, und fremde Missethaten anklage; aber wo ist die demüthige Beicht des Publicanen,

welcher sich in der Ferne haltend, nicht getraute seine Augen gen Himmel zu erheben, sondern an sein Brust klopffe, sprechend, HErr sey gnädig mir armen Sünder. Deus, propitius esto mihi peccatori. Luc. 18. v. 13.

Der erste Mensch, und der erste Sünder unter allen Menschen, ware auch der erste Hoffärtige in Bekanntnuß seiner Sünd, welche er sich nicht scheuete zu entschuldigen; er saget zu GOtt selbst: Das Weib, so du mir beygesellet hast, hat mir von der Frucht dises Baums gegeben, und ich hab geessen. Die Eva hat sich ebenfalls entschuldiget: Die Schlang hat mich betrogen, sagt sie, und ich hab geessen von diser Frucht. Wie arglistig ist die Hoffart so gar in der Verdemüthigung? Also pflegt täglich bey demüthiger Ubung des Beichten zu geschehen; wie Tertullianus die Beicht nennet, disciplina humilificandi hominis. Also entschuldigen sich die Sünder, sag ich, mit der Hefftigkeit ihrer Anmuthung, mit der unversehenen Gelegenheit, mit einer Gattung der Nothwendigkeit, mit denen falschen Vorurtheilen, mit denen schmeichlerischen Grundsätzen, mit dem überall angenommenen Brauch, mit einer unvermeydlichen Gefällig- und Willfährigkeit, hätte schier gesagt, mit der Pflicht, zu welcher ihr Stand sie verbindet. Nicht selten bedecket die nemliche Hoffart jene Sünd, welche sie hat begehen

ge-

gemacht, mit einem Schleuer, und suchet dero Abscheulichkeit und Schand-volle Boßheit vor denen Augen des Priesters zu verhülen. Wann ich so gebrechlich gewesen bin, sagte David, dich mein GOtt zu beleydigen, will ich doch kein so schalckhafftes Hertz haben, daß ich mich unterstehe, mein Sünd zu entschuldigen, ad excusandas excusationes in peccatis.

Saul nicht vergnügt sich zu entschuldigen, und sehend, daß seine scheinbarlich vorgewendete Ursachen bey dem Prophet nichts ausrichten, bittet disen, er wolle wenigist glimpflich mit ihm verfahren, und so gar vor denen Aeltesten seines Volcks, und vor gantz Israel in Ehren halten, sed nunc honora me coram Senioribus populi mei, & coram Israël. 1. Reg. 15. v. 30. Es muß jener wohl hoffärtig seyn, welcher dergleichen Gesinnungen zu dem Sacrament der Verdemüthigung mit sich bringet, wo die Grosse diser Welt alle ihre Würden und Ehren-Titul vergessen müssen, und allein sich erinneren, daß sie Schuldige und Sünder seyen. Für solche hoffärtige Büsser, wie der Saul, erwöcke, O GOtt! dem Samuel gleich standhaffte Priester, welcher in Gegenwart des Sauls seinen Ungehorsam durch Schlachtung des Königs von Ameleck hat ersetzet. Sihe, sagt der Heil. Bernardus bey Endigung dises Articuls, warum ich gesprochen hab, die Beicht müsse demüthig seyn; Ecce,

cur humilem esse debere Confessionem dixi.

§. 4.

Die Beicht muß Einfältig seyn.

Die zweyte Eigenschafft, so der Heil. Bernardus bey der Beicht erforderet, ist die Einfalt, oportet autem esse & simplicem. Ja, sagt diser Heil. Vatter, die Beicht muß aus einem zugleich demüthig- und einfältigen Hertzen herkommen, de corde humili & simplici; das ist, sie muß seyn ohne Zweydeutigkeit, ohne Verwirrung, ohne Verstellung, ohne Umschweiff, kurtz, und dannoch vollkommentlich gantz: Dann hiedurch leget der Sünder ein Zeugnuß wider sich selbsten ab, eine Zeugnuß, wo das Hertz durch den Mund sich zu verstehen gibet, die Zung entdecket, was in dem Hertzen verschlossen ist; ohne dises zu was dienet mir, mich selbst erkennen, wann ich mich nicht will kennen lassen, wann ich mich nicht genugsam erkläre, auf daß ich möge erkennet werden? Nicht nach der Erkanntnuß, die ich von mir selbsten hab, sondern nach jener, welche ich von mir gibe, und zwar gäntzlich, muß ich gerichtet werden.

Wann du derohalben aus tausend Todtsünden, aus tausend Umständen, welche entweder die Gattung der Sünd veränderet, oder dero

Boß-

Boßheit mercklich vergrösseret haben, freywil- lig, und mit Fleiß verschweigest, kan ich dir mit gleichem Recht sagen an statt GOttes, was der Apostel-Fürst zu dem Ananias und der Saphyra gesprochen, auf deren lugenhafftes Vorgeben ein so behende, und entsetzliche Todts-Straff gefolget ist: Warum hat der Satan euer Hertz so weit verführet, daß ihr dem Heil. Geist gelogen habt? Dann ihr habt nicht denen Menschen, sondern GOtt selbst gelogen. non es mentitus hominibus, sed Deo. Act. 5. v. 3. Warest du nicht Meister über deinen Acker vor dessen Verkauff, setzte der Heil. Petrus hinzu, den Ananias anredend, und bliebe das Gelt nicht dein eigen? Auf eben dise Art sage ich zu dem Sünder, und treulosen Zeugen; warest du nicht Meister deiner selbsten? Hättest du von dem Beichtstuhl nicht ausbleiben können? Oder wann dich der Festag, das Ansehen vor der Welt, das zu geben schuldige Beyspiel, das Kirchen-Gebott dahin hat veranlasset; verbindete dises alles nicht gleichfalls, wider dich ein getreues und einfältiges Zeugnuß abzulegen? Ware nach disem allen die Unterlassung aus Ehrforcht gegen dem Sacrament nicht ein minderes Ubel, als die Wahrheit in dem Angesicht GOttes der Wahrheit selbst verrathen? Dann, ich sage es abermahl, du hast nicht denen Menschen, sondern GOtt gelogen, non es mentitus hominibus, sed Deo. Du unverschamter Gleißner, du trittest

aus dem Heyl-Baad, wo du dich hättest abwaschen und reinigen sollen, unreiner und mehr besudlet, als du zuvor gewesen: Dann neben der Bürde, welche du dahin hast gebracht, und von der du nicht bist entladen worden, tragest du mit dir die GOttes-Schänderey, welche noch darzu kommet, und den Fluch zuruck, der abgestraffet muß werden.

Glückseelig der Sünder, wie lasterhafft diser immer seyn möge; wann die Anzahl seiner Missethaten jener deren Sternen des Himmels, und Sand-Körnlein an dem Ufer des Meers gleich kämen; wann die Boßheit und Grösse seiner Sünden alles übertreffeste, was greulich- und abscheuliches kan erdacht worden: glückseelig, sag ich, wann er mit denen übrigen zu dem Sacrament der Buß erforderten Eigenschafften versehen, sich selbst, gleich dem Job, das tröstliche Zeugnuß geben, und wie jener GOtt zum Zeugen nehmen kan von der einfältig- und gantz aufrichtigen Bekanntnuß seiner Sünden: Ich hab mein Sünd niemahl verborgen gehalten, wie die Menschen öffter zu thun pflegen, sagte der heilige Mann, ich hab mein Sünd niemahlen verhälet: Si abscondi quasi homo peccatum meum? Job. 13. 33.

Die Menschen, spricht der Englische Lehrer Thomas über dise Wort des Jobs, pflegen ihre Sünden auf dreyerley Art zu verbergen:

Ent-

Entweder laugnen sie boßhafft, dieselbige begangen zu haben, peccatum indebitè negando; oder daß sie solche entschuldigen, vel excusando: oder jene werden von ihnen vermäntlet, oder durch arglistige Austruckungen verstellet, vel aliquibûs astutiîs palliando.

Wer sollte es glauben, daß ein Schuldiger, welcher ein aufrichtigistes Zeugnuß, eben darum weilen dises gantz freywillig ist, wider sich selbst ablegen muß, die Lug mit sich so gar vor den Richter-Stuhl der Wahrheit bringen könne? Aber man muß sich billich verwunderen, da man in dem Buch Genesis liset, der Cain habe sich so gar erfrechet, GOtt selbst in das Angesicht zu lügen, als er ihn gefragt, wo der Abel sein Bruder seye? Nescio; Gen. 4. 9. Ich weiß es nicht; noch nicht genug, der vermessene Böswicht füget seiner Lug annoch hinzu: Bin ich dann zu einem Hüter meines Bruders bestellet? Kan man ohne Schrecken dise Gottloßigkeit lesen? Ach! wie vil verdammen zwar dise trotzige Lug des Cain, unterdessen folgen sie disem nach in dem Beicht-Stuhl.

Sihe noch ein andere Weiß seine Sünd zu verhälen, so man zu begreiffen Beschwärnuß hätte, wann nicht die Heil. Schrifft dessen ein Exempel vorstellete. GOtt befihlet dem Saul, alle Amaleciten zu vertilgen, und deren keinem einzigen zu schonen. Saul ziehet zu Feld an

der Spitze eines Kriegs-Heers von zweymahl hundert tausend streitbarer Soldaten; er lifferet denen Amaleciten ein blutige Schlacht, alle mußten fallen unter der Schneide seines siegreichen Schwerdts, dem eintzigen Agag ihrem König erzeiget er Gnad, er verschonet und behaltet, was das beste aus verschiedenen Heerden des Viechs gewesen. GOtt beklagt sich dessen gegen dem Samuel, und sagt, es reue ihn, den Saul zum König bestellet zu haben. Samuel kommet zu disem, der Saul empfanget den Propheten, wer wurde es glauben, ohne sich zu bewegen, ohne weder durch einigen Verweiß seines eigenen Gewissens, noch durch die Gegenwart des Propheten verwirret zu scheinen, spricht er gantz gelassen zu ihm, er habe den Befehl GOttes vollzogen, implevi verbum Domini. 1. Reg. 15. 13.

Ihr Priester des HErrn, und Stadthalter JEsu Christi, wann ihr mit dem Göttlichen Liecht so bestrahlet wäret; wie Samuel, wie vil dergleichen Saul, wie vil falsche Büsser wurdet ihr bey eueren Füssen antreffen, welche euch nur ein doppeltes Hertz vorweisen, welche aus betrüglichen Gründen, und gantz weltlichen Lehrsätzen sich ein irriges Gewissen machen, welche sich bereden, oder zu bereden suchen, sie haben sich gegen die Göttliche Befehl getreu verhalten, und die Gebott GOttes erfüllet so gar in jenen Dingen selbst, wo sie sich

zu

zu treulosen und aufrührischen Ubertretteren seines Gesatzes gemacht haben. implevi verbum Domini.

Uber die zweyte Weiß sein Sünd in der Beicht zu verbergen will ich mich nicht lang aufhalten; sie bestehet, wie der Heil. Thomas sagt, in dero Entschuldigung, vel excusando: Ich hab schon weitläuffig darvon geredet, und hab nichts neues beyzufügen, als daß ich jene Sünder billich bedaure, welche der bey dem Beichten schuldigen Einfalt und Aufrichtigkeit vergessend, vilmehr eine Schutz-Red zu halten, als Anklag ihrer Sünden zu machen in den Beicht-Stuhl kommen; welche die Boßheit ihres Hertzens, so deren gewöhnliche, oder die einzige Quell ist, mit Fleiß nicht mercken lassen; sie legen die Schuld auf ihr feuriges Alter, auf die Hefftigkeit der Anmuthung, auf die unvorgesehene Gelegenheit; welche ihr Unglück bejammeren, mit einem Wort, welche suchen den Eyffer des Beicht-Vatters zu erstöcken, disen zu einem Mitleyden zu bewegen, daß er selbsten zu ihrer Entschuldigung helffe. Wer des Menschen Hertz recht kennet, kan er sich von disen zerschiedenen Kunst-Griffen genugsam in Obacht nehmen?

Ich komme unvermerckt auf die dritte Weiß, sein Sünd in dem Beicht-Stuhl zu verbergen. Sie bestehet sagt der Heil. Thomas, in disem, daß man seine Sünd mit so listigen Räncken, und ausgesuchten Worten einwicklet, daß der

Beicht-Vatter solche zwar höret, und zu sehen vermeynet, ohne doch dieselbige zu verstehen, und zu sehen. Dises nennet der Heil. Lehrer sein Sünd geschicklich vermäntlen, aliquibûs astutiis palliando.

Ich entlehne hier die Wort des Heil. Pauli, und deute jenes auf die Einfältigkeit in der Beicht, was der Apostel von der Einfallt des Glaubens an die Corinther schreibet. Ich förchte, spricht er; daß gleichwie die Eva durch die Schlang ist betrogen worden, also euere Gemüther verkehrt werden, und abweichen von der Einfalt, welche ist in Christo JEsu. 2. Cor. 11. 3. Der Teuffel, so in der Heimlichen Offenbahrung benamset wird die alte Schlang, serpens antiquus, Apoc. 12. 9. um den Sünder von der Einfalt in der Beicht zu verhinderen, wendet eben die nemliche Arglist an, deren er sich einstens gebrauchte, die Eva zu verführen; er betrüget ihn, seinen Verstand nimmet er ein mit falschen Begriffen und Meynungen; er kützlet in geheim seine Hoffart, vorderist aber bedienet er sich desselben eigenen Lieb. Der Sünder auf sothane Art unterwiesen, ahmet die Natur der Schlangen nach, wann ich also reden darff; wie dise, wendet und krümmet er sich, er wicklet sich aus, und verwicklet sich wider; damit er nur seinen Kopff, welcher der Sitz ist seines Giffts, in Sicherheit stelle, gibet er sich überigens

gens bloß: Setzen wir die Gleichnuß beyseiths, und kommen zu der Sach selbsten.

Auf daß ein gewisse Todtsünd nicht an das helle Liecht gebracht werde; ein solche Sünd, welche die Urquell viler anderen ist, mit einem Wort, ein Sünd, die man zu entdecken sich schämet, erkläret man alle überige gantz genau bis auf die mindiste Umständ; man gibet dero Antrieb und Folgen, die Ursachen und Würckungen zu verstehen, hiedurch trachtet man den Beicht-Vatter zu bereden, man gebrauche sich einer dergleichen Einfalt bey der Anklag jener Sünd, welche man verberget; was für ein Hoffart? Kan man sich selbst freywillig so sehr betrügen? Man will nemlch sein Gewissen, und seine Eigenlieb zugleich befridigen; sein Gewissen zwar, um dises durch die Anklagung seiner Sünd zu beruhigen, sein eigene Lieb aber, da man sich nur halb anklaget. Man will glauben, die Beicht geschehe einfältig, wann man nur flüchtig und schnell jene Umständ übergehet, über welche man förchtet gar zu vil verstanden zu werden, obwohlen dieselbige zu erklären nothwendig wäre; wann man seine Sünd unter solchen Redens-Arten verhület, welche man für ehrbarer haltet, da sie doch nicht weniger in der That selbsten schandlich seynd. Man muß die Heiligkeit des Sacraments zwar in Ehren halten, ohne doch etwas an der verdienten Beschämung seiner selbst ermang-

len

len zu lassen; man muß sich gezimmender und ehrbaren Worten bedienen, ohne daß man etwas von der Grösse und Abscheulichkeit seiner Sünd verberge.

Wir lesen in dem dritten Buch der Königen, es seye die Gemahlin des Jeroboam Königs von Israel zu dem Propheten, Isaias gekommen, um von disem zu vernehmen, was für einen Ausgang haben werde die Kranckheit, welche ihr junges Söhnlein überfallen hätte, jedoch aus Forcht erkannt zu werden, und auf Einrathen des Königs selbsten, verstellet sie sich unter fremder Kleidung. So bald der Prophet dieselbe von weitem hat wahrgenommen, ruffet ihr zu: Gehe herein du Weib des Jeroboams; warum willst du für ein andere angesehen seyn, die du nicht bist? Quare aliam te esse simulas? 3. Reg. 14. v. 6.

Wann die Priester JEsu Christi auch also von GOtt erleuchtet wären, wie der gemeldte Prophet, zu wie vilen Büsser und Büsserinen kunten sie mit gleicher Wahrheit eben das sagen, was der Prophet zu der Königin von Israel gesprochen, quare alium te esse simulas? Warum verstellet und verbergest du dich, warum verhälest deine Sünd? Warum suchest du für einen anderen, der du nicht bist, gehalten zu werden? Wen suchest du zu betrügen? Ist es GOtt? Ist es sein Stadthalter? Wann du disen betrügen kanst, wirst du jenen betrügen kön-

können? Kan man aus der Gedächtnuß enfallen lassen, man beichte JEsu Christo selbst, JEsu Christo, sag ich, unserem ersten und letzten Richter?

Aber wie schändlich ist es, sich wer man ist, und unter seinen wahrhafften Farben zu erkennen geben, sagt jemand; wie hart, fremden Augen sich aussetzen als einen Menschen mit so vilen Schwachheiten behafftet, welche man vor sich selbst gern verbergen wollte, und deren Angedencken man ohne sich zu schämen nicht kan ertragen?

Ich antworte erstens, es seye sehr trostreich, einer allgemeinen und ewigen Schand durch ein besondere und kurtz-währende Beschämung mögen entgehen. Es gibt ein Schamhafftigkeit, spricht der Weise Mann, welche in die Sünd stürtzet, est confusio adducens peccatum, Eccli. 4. 25. und ist jene, so dem Sünder den Mund sperret, da er sein Sünd erklären und beichten soll. Es ist ein andere seiner selbst Beschämung, welche die Glori, und die Gnad nach sich ziehet, & est confusio adducens gloriam & gratiam: Ibid. Ist aber nicht dise, zu welcher der demüthig Büssende durch die einfältig- und aufrichtige Bekanntnuß seines Lasters, samt allen dessen Schand-vollisten Umständen sich verurtheilet?

Ich antworte zweytens, wann einer deren grösten Ubelthäteren versicheret wäre, daß so fern er dem Richter seine Laster aufrichtig be-

kennete, wurde er aller sonst übrigen Schand völlig entlassen werden; wurde jener einen Augenblick lang sich besinnen, und nicht mit Freuden die lebhafftiste Empfindlichkeit seiner Hoffart für die Erhaltung seines Lebens aufschlachten?

Ich antworte zum dritten, wann der Teuffel über dich so vil hat vermöcht, daß er dich jener mit der Sünd verknüpfften Schand vor Begehung derselben vergessen oder verachten gemacht, must du ihm nicht die nemliche Herrschafft über dein Gemüth lassen (ich gebrauche mich der Austruckung deren HH. Vätteren) daß er dir nach begangener Sünd die abgenommene Schamhafftigkeit wider zuruck stelle, um zu verhinderen, daß du jene in dem Beicht-Stuhl nicht offenhertzig bekennest.

Ich antworte viertens, daß die Beicht solcher Sünden, welche ein um so vil grössere Beschämung verursachen, je mehrer sie ein greuliche Schwachheit oder hefftige Anmuthung zu erkennen geben, daß jene Christlich überstandene Beschämung, sage ich, zugleich sehr verdienstlich und abbüssend seye. Was Trost für einen büssenden Sünder, daß er ein unvermeydliche uud ohnumgönglich nothwendige Beschämung so wohl zu seinem Verdienst, als zu seiner Buß verwenden könne? Nothwendig einem jeden Sünder, wo von niemand, weder König noch Unterthan, weder groß noch

klein

klein, weder der Reiche noch der Arme, weder Gelehrter, noch Ungelehrter ausgenommen ist; es gibt kein anderes Mittel, das Leben der Gnad wider zu erlangen. Dannenhero muß man unter dem glückseeligen Leben des Himmels, und dem Todt der Seel, das ist, dem ewigen erwählen. Wann ein Krancker, sagt hierüber nach dem Heil. Hieronymo das Concilium von Trient, sich schämet seine Wunden dem Artzt zu entdecken, was kan jener erwarten? Der Artzt heylet nicht, was er nicht weißt, Si erubescat ægrotus vulnus medico detegere; quod ignorat, medicina non curat. Seß. 14 c. 5.

Endlich antworte ich fünfftens, wie empfindlicher du bist gegen dise Beschämung, je länger du solche über dich herrschen lassest, desto weniger hast du ein Veränderung deines Hertzens zu hoffen, und folgsam hast du wegen der Aufrichtigkeit deiner Reu und Leyd zu zitteren.

Ein lebhaffte Reu machet den Sünder zörnen wider sich selbst; diser glaubet, er könne sich niemahlen genug für Abbüssung seiner Sünd demüthigen; er ist etlicher massen mehrer geneigt, die Boßheit und Schand zu vergrösseren, als zu verminderen, wann er nicht wußte, daß GOtt in dem Sacrament nichts so sehr, dann die genaue Wahrheit erfordere. Ach! Herr, sagte David, mein Sünd, die mir immerdar vor Augen schwebet, und der haupt-

säch-

sächliche Gegenstand meines Reu-Schmertzens ist, machet mich bereitfertig alles von deiner Hand anzunehmen; ich will gedencken, nichts seye zu rauh für einer Sünder, wie ich bin; Ich bekenne unverholen meine Missethat: iniquitatem meam annuntiabo. Psalm. 37. v. 15.

Wo seynd jene glückhaffte Zeiten, wo die Priester JEsu Christi, dise Mitgehülffen seiner Barmhertzigkeit, Dei adjutores, die so vile Mühe hatten, den heiligen Unmuth zu mäßigen, mit welchen die wahre Büssende wider sich selbst aufgebrunnen? Waren die Schand und die Beschämung fähig, solche innzuhalten? Nachdem sie sich der ewigen Schand haben würdig gemacht, was hätten sie nicht bereitwillig ausgestanden? Es ware unvonnöthen, dieselbige wider sich selbst anzufrischen, sondern zu trösten, und zu stärcken; man müßte so gar in ihrer Verdemüthigung ein beweg-Ursach des Vertrauens auf die Barmhertzigkeit GOttes, welcher ein zerknürscht- und demüthiges Hertz niemahlen hat verschmähet, ihnen beybringen.

§. 5.

Man muß beichten mit einem grossen Verrauen auf die Göttliche Barmhertzigkeit.

Es ist nicht genug, sagt der Heil. Bernardus, daß die Beicht demüthig, und einfältig

seye,

seye, sie muß auch von einem grossen Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes begleitet, unterstützet, und begeisteret seyn, sit autem & fidelis confessio. Judas, fahret der gedachte Heil. Vatter zu reden fort, jener treulose Jünger, der seinen Meister verkaufft, und denen Händen seiner Feinden überantwortet, hat sein Lasterthat offentlich gebeichtet: der grausame Bruder-Mörder Cain hat den gantzen Greul seiner Sünd erkennet: Judas, certè proditor Domini, & Cain fratricida confessi sunt: Was hat dann ihrer reumüthigen Bekanntnuß gemanglet, die Verzeyhung ihrer Sünden zu erlangen? Was? das Vertrauen, confessi sunt, & diffisi sunt. Ich hab gesündiget, sagt der erstere, da ich das Blut des Gerechten überlifferet, und nachdem er das Gelt in dem Tempel ausgeschüttet hatte, gehet er, und erhencket sich: Laqueô se suspendit. Matth. 27. 5. Mein Lasterthat ist vil zu groß, spricht der zweyte, als daß ich dero Nachlassung verdienen könne, major est iniquitas mea, quàm ut veniam merear. Genes. 7. 13. Die Beicht diser so aufrichtigen Sünderen, füget der Heil. Bernardus bey, ware ihnen doch unnütz: Warum? weilen es beeden an dem Vertrauen gemanglet; verax licèt, nihil eis profuit infidelis confessio. Das heilige Vertrauen ist unumgänglich vonnöthen, wie der zu Trient versammlete

Kirchen-Rath den Ausspruch gibet: Cum fiducia divinæ misericordiæ. Seff. 14. c. 4.

Nun ist es ein gewöhnlicher Kunstgriff des Teuffels, der ihm nur gar zu offt gelinget, daß er denen Sünderen ein vermessentliches Vertrauen, und ein Lasterhaffte Verzweyfflung an der Barmhertzigkeit GOttes nach und nach einschwätze. Anfangs, um den Menschen zu der Sünd zuverleiten, stellet er ihm die unendliche Gütigkeit GOttes vor Augen; ja der von disem gefährlichen Feind seines Heyls betrogene Sünder sagt zu sich selbsten: Die Barmhertzigkeit GOttes ist groß, misericordia Dei magna est, Augustin. Er wird mir verzeihen, so bald ich mich zu ihm bekehren wird, quando me convertero, dimittet mihi omnia; so kan ich dann meine Begierden befridigen, und der Bewegung meiner Leydenschafft folgen, quare non facio, quidquid volo? Nachmahlen denselben zu verhinderen, daß er kein Heyl-Mittel ergreiffe, stellet ihm der Satan die erschröckliche Gerechtigkeit GOttes vor. Ich hab, spricht der Sünder mit dem unglückseeligen Cain kein Vergebung mehr zu hoffen, die Höll ist mein Eigenthum, jam damnandus sum; ich kan mich so dann von dem Schwall meiner Gelüsten lassen fortreissen. Quare non facio, quidquid volo?

Kan man sich vor denen so gefährlichen Arglistigkeiten des Teuffels genugsam hüten? Wann

es

es um das sündigen zu thun ist, sagt man: GOtt ist ein gütiger Vatter, jederzeit bereit, die gröste Sünder in sein Gnad wider aufzunehmen: Soll man den Sünden-Stand verlassen, da heisset es GOtt ist ein Gerechter, aber ein entsetzlicher Bestraffer, der so gar denen aufrührischen Englen kein Zeit hat vergönnet, sich zu bekehren. So wohl von einer als der anderen diser so schröckbaren Klippen, mahnet der Heil. Augustinus, hat man sich gleicher Gestalt sorgfältigist in Obacht zu nehmen; utrumque metuendum, utrumque periculosum est: Wehe dem, der zu vil, oder zu wenig von der Hoffnung hat, væ à desperatione, væ à perversa spe.

Allhier aber ist es nicht zu thun, um den vermessenen Sünder zu beschämen; ich rede nur allein zu jenen, welche ein GOtt schimpffliches Mißtrauen auf seine Barmhertzigkeit abhaltet, daß sie sich das Sacrament der Buß nicht zu nutzen machen. Mein Pflicht und Eyffer verbinden mich gleichmäßig, etwelche Beweg-Ursachen des Vertrauens anhero zu setzen, weilen ich weiß, daß solches denen gar zu forchtsamen, uud dessen, was sie von der Barmhertzigkeit GOttes, welche eben so unermessen ist, als dessen Hochheit, zu gewarten haben, wenig unterrichteten Sünderen öffter abgehe: Secundùm magnitudinem ipsius, ita & misericordia illius cum ipso est. Eccli. 2. 23.

Das sechste Capitul.

Unterschidliche Beweg-Ursachen den büssenden Sünder aufzumunteren.

Du wolltest gern dein Zuflucht nehmen zu dem Sacrament der Buß, sagst du, wann du dir schmeichlen kuntest, allda Gnad zu finden vor GOtt, den du so offt, und boßhafftig beschimpffet hast. Auf ein solche Gesinnung, welche GOtt eben so schimpfflich, als dir selbsten schädlich ist, will ich dir nicht antworten. Du wurdest mir kein Gehör geben; wirst du aber dich weigeren, GOtt selbst, welchen du so sehr beleydiget hast, anzuhören? Vernimme, was er dir saget: Ich schwöre durch mich selbst, spricht der Herr; ich will nicht den Todt des Gottlosen, sondern daß er sich bekehre, daß er von seinem bösen Weeg abstehe, und lebe. Bekehret euch, bekehret euch! verlasset euere verkehrte Weeg; warum stirbest du, Hauß Israel! an welchem Tag der Gottlose sich bekehret, wird ihm sein Boßheit nicht schaden. Ezech. 18. Nimmet GOtt nicht an sich die Eigenschafft eines Vatters gegen dir? gebietet er uns nicht, wir sollen ihm disen lieblichen Namen beylegen? Weilen er weißt, aus was wir geschaffen seynd, sagt David, darum traget er gegen seinem Volck ein gleiche Erbärmnuß, wie ein Vatter zu

seinen Kinderen, quomodo miseretur pater filiorum. Psalm. 102. v. 13. Er erinneret sich, wir seyen nichts dann Staub: Die Strengheit eines sonst so gütigen Vatters, machet selbe dich annoch zitteren? GOtt versicheret dich, um jene unvernünfftige Forcht gäntzlich zu besiegen, er habe eben so vil, ja ein grössere Zartmüthigkeit gegen dir, als ein Mutter gegen ihren eigenen Kinderen haben könne; höre seine Wort: Kan wohl ein Mutter ihres Kinds vergessen? Und obschon dise desselben vergessete, will ich deiner doch nicht vergessen, si illa oblita fuerit, ego tamen non obliviscar tui. Isai. 49. 15. Ach! derjenige allein soll an der Barmhertzigkeit GOttes verzweifflen, schlüsset der Heil. Augustinus, welcher mit seiner Boßheit der Güte GOttes kan gleich kommen, ille desperet, qui tantum peccare potest, quantum Deus bonus est.

Es geduncket mich, ich höre einen Sünder bitterlich seufftzen, und mir sagen, ich wisse nicht, wie weit er seine Untreu, und Undanckbarkeit wider GOtt getrieben habe. Ich hab, sagt er, die Schätz seiner Gütigkeit, seiner Gedult, und Sanfftmuth gar zu offt verachtet: Er hat mich zwar angetrieben, Buß zu würcken, aber durch die Verstockung und Unbußfertigkeit meines Hertzens hab ich mir einen Schatz des Zorns gesammlet. Rom. 2. 4. Nein, O gar zu verzagter Sünder, ich weiß nicht

die gantze Grösse und den Greul deiner Treulosigkeiten; aber du erkennest wenigist die Unermessenheit der Erbärmnuß unsers GOttes; er drohet dir, weilen er dich liebet; wie offt und vielmahl hätte er dich schon können zu Grund richten? Wann er dich schlagen wollte, wurde er so laut dir zuruffen? Clamaret tantum, si ferire vellet? S. Aug. Daß du noch nicht seyest ein unglückseeliges Schlacht-Opffer der Höll, ist dises nicht ein ungezweiffelte Würckung seiner Barmhertzigkeit? misericordiæ Domini, quia non sumus consumpti; hatte er dich so lange Zeit erhalten, um dich in das Verderben zu stürtzen? Aber wo ist das Vertrauen, welches dir einflössen soll daß für dich, für dein Heyl, und zu Auslöschung deiner Sünden vergossene Blut JEsu Christi? Warum biethet er dir an die Hand die zweyte Taffel, um von dem Schiffbruch auszuschwimmen? Ist es nicht eben sowohl für dich ins besonder, als für alle überige Sünder geschehen, daß er das Sacrament der Buß eingesetzt hat? Geschihet es nicht in seinem Namen, und auf seinen Befehl, daß seine Diener in jenem Heyl-Baad dich abwaschen? Was sage ich? ist er nicht selbst, welcher dich durch ihren Mund der Verzeyhung aller Sünden, versicheret, so fern du mit eben gleichmäßiger Demuth, Einfalt und Vertrauen, als mit Bereuung des vergangenen, samt einem steuffen Entschluß für das künfftige beichtest?

Wie?

Wie? du förchtest bey dem Gericht-Stuhl seiner Barmhertzigkeit vor ihm zu erscheinen; vergissest du dann, daß er die Gestalt des guten Hirten habe angenommen, welcher sein getreue Heerd verlasset, um einem irrenden Schaaff nachzulauffen? Betheuret er nicht, es werde ein grössere Freud seyn in dem Himmel über einen einzigen Sünder, der Buß thut, als über neun-und neunzig Gerechte, welche der Buß nicht bedärffen? Wirst du, O Sünder! dich weigeren, dem Himmel ein solche Freud zu verschaffen? betheuret er dir nicht, er seye nicht kommen die Gerechte zu beruffen, sondern die Sünder? Non veni vocare justos, sed peccatores. Matth. 9. v. 13. Aber, wie? Hast du mehrer gesündiget, als der H. Petrus, als der H. Paulus, als der gute Mörder? Hast du mehrer gesündiget, als Magdalena, als die Samaritanin, als das Ehebrecherische Weib, und so vil andere Sünder, welche durch die Barmhertzigkeit unsers GOttes berühmter seynd Worden, als selbe zu vor wegen ihren eigenen Lasteren bekannt gewesen?

Nein, du must keines weegs verzweifflen, an seinen grösten Gnaden Theil zu haben; in der That, spricht der Heil. Augustinus, soll unser gantzes Vertrauen ermunteren, daß die meiste aus denen, welche wir in dem Himmel zu höchst erhoben sehen, die gröste Sünder gewesen seyen auf Erden. Jener, der aus de-

nen Steinen Kinder Abrahams machen kan, findet so gar in der Unwürdigkeit des Menschens ein Gelegenheit, disen zu einer grossen Heiligkeit zu beförderen, da er ihm seine eigene Missethaten wider zu Gemüth führet. Villeicht hätte Magdalena jene hefftige Inbrunsten, jene starcke und zarte Eintrück der Göttlichen Lieb niemahlen empfunden, wann nicht das Angedencken des Vergangenen in ihrem Hertzen entzündet hätte jenes heilige Feuer, welches auf jene unheilige Flammen gefolget, die zu vor so jämerliche Brünsten allda erwöcket hatte. David wurde vielleicht jene feuerige Pfeil aus seinem mit Lieb und Schmertz durchdrungenen Hertzen nicht haben lassen abfliegen, wann er kein Ehebrecher und Todtschläger gewesen wäre. Der Heil. Paulus hätte vielleicht keinen so hitzigen Eyffer gehabt, den Glauben zu predigen, wann er sich zu dessen hertzhaffterer Verkündigung nicht hätte verbunden erachtet, je stärcker er sich zuvor bemühet hatte, denselben auszurotten. Wie viel wahrhafft büssende Seelen erfahren eben dise so trostreiche Wahrheit? Erfahret ihr solche nicht, ihr büssende Seelen, und gebet dise Ehr der Barmhertzigkeit unsers GOttes, welcher euere Treulosigkeiten zu euer Vollkommenheit dienen machet? Ist nicht jener gerechte Haß, den ihr wider eueren Leib traget, ein Würckung jener Weichlichkeit, mit welcher ihr ihn so zärtlich habt gehalten? Ist dise Entfernung, diser Eckel

gegen

gegen der Welt nicht ein Würckung jener unordentlichen Anklebung an dieselbige? Ist euere Einsamkeit nicht eine Würckung euerer vormahligen Zerstreuung? Um so vil ärger ihr GOtt habt beleydiget, desto inbrünstiger wollet ihr ihn lieben, und je hefftiger ihr ihn liebet, desto mehr wollet ihr sein beschimpffte Glori an euch selbsten rächen; euer Muth lasset sich kaum einschräncken, weilen ihr einstens euerer Ausgelassenheit keine Schrancken gesetzet: Ja euere Inbrunst, euer Andacht, eueren Eyffer, alle Stärcke und Zartigkeit euerer Lieb zu GOtt habt ihr zu dancken der Erinnerung euerer vorigen Verirrungen, deren jener Vatter aller Barmhertzigkeit sich bedienet, euere Erkanntlichkeit gegen ihm, und eueren Unmuth wider euch zu schärpffen. Ach! ihr könnet nicht genug lieben einen GOtt, von welchem ihr euch, ohngeachtet aller eueren Treulosigkeiten so sehr geliebt zu seyn verspühret.

Mit allem Vertrauen, welches die Gnad mir einflösset, will ich zu meinem Vatter gehen, ibo ad Patrem, Luc. 15. v. 18. ich will mich bey dem Richter-Stuhl seiner Barmhertzigkeit zu seinen Füssen werffen, allda mit einer lebhafften Reu über das Vergangene, und mit einer steuffen Entschlüssung, für das künfftige gantz eingenommen, will ich einfältig und demüthig bekennen, was meinem Vatter und GOtt in mir hat mögen mißfallen, & dicam,

Pater peccavi; ja mein GOtt und Vatter, ich hab gesündiget; das bittere Angedencken so viler Undanckbar- und Treulosigkeiten, deren ich mich schuldig erkenne und bekenne, hinderet mich meinen Schmertzen dir zu erklären; meine Zäher an statt meiner Worten geben dir zu verstehen, was ich empfinde, und nicht auszutrucken vermag; anjetzt, O HErr! in disem günstigen Augenblick, wo ich alle meine Mißethaten bekenne; in disem Augenblick erfahre ich, du seyest mein GOtt, und mein Barmhertzigkeit, Deus meus, misericordia mea: Psalm. 58. v. 21. Nein, ich hab den Schatz deines Zorns noch nicht erfüllet; nein, mein Heyl ist noch nicht verzweifflet; wie grosser Sünder ich immer bin, liebest du mich annoch, O HErr! weilen du mir den Muth eingibest, zu deinem Sacrament mein Zuflucht zu nehmen; du liebest mich annoch, weilen du willst, ich solle dich lieben: Deus meus, misericordia mea. Mein GOtt, und mein Barmhertzigkeit! O Nomen, sub quo nemini desperandum! O Namen, schlüsset der Heil. Augustinus, unter welchem niemand verzweifflen soll. Wer muß nicht erstaunen über die unendliche Güte des an Erbärmnuß jederzeit reichen GOttes, welcher aus Ubermaß der Lieb, mit der er uns geliebet hat, da wir durch unsere Sünden gestorben waren, uns in JEsu Christo hat lebendig gemacht, mittelst dessen Gnad wir seynd erlöset worden. Eph. 2. c. 4.

Was

Was hat nun JEsus Christus gethan, oder vielmehr, was hat er nicht gethan, uns seelig zu machen? Er ist Mensch worden, er hat gelitten; unerachtet aller Schand, hat er den Creutz-Todt ausgestanden; für wen? Für die Straffmäßige, für die Aufrührische, und undanckbariste Bößwicht. O Menschen! könnet ihr zu einer dergleichen Lieb, ja zu einer gantz Göttlichen Lieb unempfindlich seyn? Aber ach! dise Menschen waren von ihrer Geburt an Kinder des Zorns, naturâ filii iræ; dise Menschen waren Geschirr des Zorns, tauglich zu dem Verderben, vasa iræ apta ad interitum: Kinder des Zorns wegen der traurigen Erbschafft der Sünd ihres ersten Vatters; Kinder des Zorns wegen ihren eigenen und freywilligen Sünden: Was hat JEsus Christus gethan? Aus Kinderen des Zorns hat er uns zu angewunschenen Söhnen gemacht, ut adoptionem filiorum reciperemus. Gal. 4. v. 5. Dises ist die Würckung des Tauffs, welchen er eingestellet hat, die Erbsünd auszulöschen; aus Gefässen des Zorns wegen unseren eigenen Sünden hat er uns gemacht zu Geschirren der Barmhertzigkeit durch die Einsetznng des Sacraments der Buß, unsere Sünden uns zu vergeben, und seine Lieb zuruck zu stellen. O unermessene Reichthumen der Güte eines GOttes und Heylands! Ihr Sünder, was gedencket ihr, über jenes, was mir GOtt eingibet, ein in euerem Hertzen ersterbende Hoffnung

wider aufzuwöcken? Wer ihr immer seyd, erlaubet mir, daß ich an euch die nemliche Frag stelle, wie einstens JEsus Christus jenen armen Gichtbrüchigen gefragt, welcher acht und dreyßig Jahr lang elend kranck gelegen bey dem Schwemmteuch, vis sanus fieri, willst du gesund werden? Joan. 5. v. 6.

Ach! daß ich deines Willens eben so vergwisset wäre, wie ich der Gütigkeit GOttes gesicheret bin; jedoch endlich willst du aufrichtig gesund werden? Sage nicht, wie jener arme Tropff, du habest keinen Menschen, welcher dir in dem geheiligten Schwemmteuch hinab zu steigen helffe, hominem non habeo; Dises Heyl-Wasser stehet zu allen Zeiten, und für alle Krancke bereit, von was immer für Gepresten solche mögen angegriffen seyn. Alle Priester JEsu Christi, welche du in denen Beicht-Stühlen antriffest, seynd tauglich, mit disem heylsamen Brunnen dich abzuwaschen. Aber wie? Du vernachläßigest, du weigerest dich eines eben so kräfftig als nothwendigen Mittels dich zu gebrauchen; kanst du dir selbsten so feind seyn? Du willst demnach nicht gesund werden, oder du begreiffest nicht die Gefahr deiner Kranckheit; dise hat deiner Seel schon einen tödtlichen Streich versetzt; damit solcher nicht zu einem ewigen Todts-Streich werde, begibe dich zu dem heiligen Schwemmteuch, steige hinunter, aber mit allen nöthigen

Be-

Bereitschafften, ohne welche dein der Gnad nach schon erstorbene Seel zu dem Leben nicht durch einen Act der vollkommenen Lieb, auf welchen du dich nicht verlassen kanst, ausser es seye dir unmöglich zu beichten, beynebens doch jener nemliche Act der Lieb dich verbindet, wann du wirst können, zu dem Buß-Sacrament dein Zuflucht zu nehmen. Wie betrübt ist anzusehen einen Krancken, welcher aus eigener Hartnäckigkeit dahin stirbet, weilen er sich eines unfehlbaren Heyl-Mittels nicht hat bedienen wollen?

Das sibende Capitul.

Von denen Würckungen des Sacraments der Buß.

§. 1.

Die Würckung des wohl empfangenen Sacraments ist gewiß: dieselbe wird zweiffelhafft, krafftloß, und schädlich.

DIe Gewißheit der Würckung des Buß-Sacraments gründet sich auf das Wort, und die unfehlbare Verheissungen JEsu Christi. Wehe dem, welcher dises unfehlbar- und sichere Heyl-Mittel zweiffelhafft machet; wehe dem, der solcher unnütz machet aus einem vil-

leicht unbewußten Mangel deren zu Erlangung dessen Frucht nothwendigen Eigenschafften. Wurde man sich also verhalten in dem Gebrauch jener für die leibliche Gesundheit verordneten Artzneyen; und was ist dise in Vergleich mit der Gesundheit, und dem Leben der Seel? Jedoch ist noch unglückseeliger derjenige, welcher aus der Artzney für sich ein Gifft machet. Mit Wissen ein den unfehlbaren Todt nach sich bringendes Gifft nehmen, ist ein Zeichen eintweder eines rasenden, und verzweiffelten Menschen, der sein Vernunfft völlig verlohren, und aus Verdruß sein Leben dahin würffet. Belangend aber das Christenthum, ist solches ein Anzeig eines Gottlosen, welcher seinen GOtt, sein Gewissen, die eigene Seel seiner schlimmen Anmuthung und dem Satan aufschlachtet.

Betrübte Gedancken, bey denen ich allhier nicht länger mich aufhalte, weilen ich dieselbige schon anderstwo ausführlicher erkläret hab. Jedoch will ich jene Anmerckung nicht verschweigen, welche der Heil. Chrysostomus machet über den weesentlichen Unterschied, der zwischen denen Priesteren des Neuen und Alten Gesatzes sich befindet. Dise letztere, sagt der H. Lehrer, hätten nicht die Macht den Aussatz zu heylen: Sie waren nur allein Richter und Zeugen der geheylten Kranckheit; gehet hin, sagte JEsus Christus zu jenen zehen Aussätzigen, welche schon von weitem geschryen, JEsu, unser

Mei-

Meister, erbarme dich unser: gehet hin, zeiget euch denen Priesteren, und als sie giengen, waren sie gereiniget Luc. 7. v. 14. In dem Gnaden-Gesatz seynd die Priester bey Verwaltung des Sacraments der Buß mit dem Ansehen GOttes selbst verkleidet, den Sünder zu entbinden, zu versöhnen, ledig zu sprechen, und ihm seine Sünden nachzulassen. Wird man dann die unendliche Barmhertzigkeit JEsu Christi niemahl begreiffen, auch nachdem er denen Sünderen ein so sicheres Mittel verschaffet hat? Werden sie aber das Laster, und die Ubermaß, weiß nicht ob ich sagen soll, ihrer Blindheit, oder ihrer Verstockung niemahlen erkennen, daß sie lieber verharren wollen in ihrer Sünd, und der Gefahr darin zu sterben, als, ein dermassen sicheres Mittel ergreiffen?

§. 2.

Die Würckung des Sacraments wurde behend, allgemein und uneingeschräncket seyn, aber sie wird öffter gar zu lang verschoben.

Die veraltete Kranckheiten seynd weder so leicht, noch so geschwind zu heylen; wie vil seynd gar unheylbar, wider welche kein Artzney etwas vermag? Unter denen Artzneyen seynd einige eigenthumlich einem Ubel abzuhelffen,

andere aber zuwider; etliche gebrauchet man zu gewisen Zeiten, und etliche bey gewisen anderen Umständen; alle würcken gemeiniglich sehr langsam; jedoch ist keine, welche wider alle Gattungen der Kranckheiten dienlich, keine ist ein allgemeines Heyl-Mittel.

O Himmlisch-und Göttlicher Artzt, der du kommen bist, die Sünder zu der Buß zu beruffen; dir allein stehet zu, ihnen ein sowohl behendes als allgemeines Heyl-Mittel darzubiethen: dann du hast dieselbe versicheret, du hast ihnen versprochen, daß so bald sie ihre noch so schandliche und tieffeste Wunden deinen Priesteren, mit allen nothwendigen Eigenschafften wurden entdecken, werden sie alle geheylet werden, und wie lasterhafft immer dieselbige in den Beicht-Stuhl hinein tretten, werden sie gerechtfertiget und versöhnet heraus gehen.

Die Ketzer, welche sich erkühnen, der Barmhertzigkeit unsers GOttes Schrancken zu setzen, verdienen sie nicht alle Fluch, mit denen sie von der Kirch seynd geschlagen worden? Muß man nicht alle Schamm, und den gantzen Glauben verlohren haben, da man benehmen will den Gewalt, welchen ihr JEsus Christus ertheilet hat, ihnen die allergröste Sünden zu vergeben? Anderer Seiths aber kan man genugsam den kläglichen Stand gewisser Sünderen bedauren, welche, aus sehr grober Unwissenheit, wann es

doch ein Unwissenheit ist, scheinen die Würckung des Sacraments einschräncken zu wollen bey gewisen Sünden, welche sie zwar erklären, da unterdessen die Hoffart sie verhinderet, alle zu beichten; oder welche etliche bekennen mit einer ernstlich- und wahrhafften Reu oder wenigist mit diser sich schmeichlen, entzwischen aber ihr Hertz an ein andere gebunden verbleibet? Dergleichen Sünder sollen sich erinneren, und niemahlen vergessen, jenes Mittel, dessen sie sich gebrauchen, seye allgemein in disem Verstand, daß es entweder alle Kranckheiten heyle, oder gar keine, folglich tretten sie aus disem Baad entweder gäntzlich geheylet, oder noch kräncker, als sie hinein gegangen waren.

Darff man aber sein Kranckheit nicht also lieben, daß man verweile, ein in seiner Würckung eben so behende, als seinem Gegenwurff nach allgemeine Artzney anzuwenden? Verschiebet man in denen Leibs-Kranckheiten, ein darwider gedeuliches Mittel zu gebrauchen? Die Verweilung machet die Artzneyen offt unnutz, die Kranckheit aber unheylbar. Dises geschihet zwar niemahlen bey dem Sacrament der Buß, in sich selbsten betrachtet, weilen solches zu allen Zeiten, und alle Gattungen der Personen betreffend, seine Würckung haben kan; jedoch je länger man sich dessẽ zu bedienen saumet, wird sein Gebrauch schwärer, und lasset GOtt aus einer zwar entsetzlich- aber gerechten Straff

zu, daß es an der Zeit, so gar in der Todts-Stund dem jenigen ermangle, welcher unvorsichtiglich verschoben hat, ein behendes Mittel zu ergreiffen, von dem er sich ein heylsame und geschwinde Würckung hätte versprechen können.

Wir haben angezeigt, wie sträfflich vor GOtt seyen jene geistliche Seelen-Artzt, welche darauf beharren, daß sie bey ihren Krancken, welche das Unglück haben, unter ihre Händ zu gerathen, sich über deren zu fruchtbarem Gebrauch gedachten Sacraments, dessen sie unwürdige Ausspender seynd, erforderte Eigenschafften zu erkundigen, ich sage unwürdige, weilen sie sich nicht nach denen heylsamen Absichten und Vorhaben, des Göttlichen Artzts richten wollen. Es ist unwidersprächlich, ihr übertrieben-und unbescheidener-Eyffer seye weder nach der Wissenschafft, noch Lieb; weder nach dem Geist der Sanfftmuth und Gütigkeit JEsu Christi. O was für ein strenge Rechenschafft, ihr gar zu strenge Beicht-Vätter, werdet ihr GOtt geben müssen wegen dem Verlurst so viler Seelen, welche ihr werdet abgemattet, verdroffen, von dem Sacrament abgeschreckt, und verzweiffelt gemacht haben? Man kan ohne Zweiffel, ja man muß bisweilen, die Ledigsprechung verschieben: sowohl die Ubereilung, als der gar zu lange Verschub seynd gleichmäßig zu förchten, zwey

Klip-

Klippen, denen man sorgfältig muß ausweichen; die Loßsprechung aber gantze Monat und Jahr lang verschieben, wegen geringen, unversehenen, ohne Gewohnheit und öfftere Widerfäll begangenen Fehleren, so gar da man vernünfftige Anzeigen hat einer wahrhafftrn Buß, heisset das in die Absichten JEsu Christi eintrhtten, die Anschläg seiner gegen die Sünder tragenden Barmhertzigkeit beförderen? Wann dergleichen Priester zu solchen Beicht-Vätteren sich wendeten, welche nach ihren Grund-Sätzen handlen, wann wurden sie ledig gesprochen werden? Hätten sie den verlohrnen Sohn wider aufgenommen? Wie lang wurden sie verweilet haben, der in Jerusalem verschreyten Sünderin, dem Ehebrecherischen Weib die Loßsprechung zu ertheilen?

O was seynd dises für Verwalter eines Guts, zu dessen Ausspender sie von dem Vatter der Barmhertzigkeit nur zum Heyl seines Volcks bestellet worden? Können sie sich desselben nicht anderst bedienen, als dises so liebe Volck, und mit ihm sich selbst in das Verderben zu bringen?

§. 3.

Was immer die Ketzer darwider einwenden, finden wir dannoch in dem Buß-Sacrament ein gelindes, nnd leichtes Mittel.

Daß die Ketzer, wie schon angemercket worden, um ihre Irrthümmer unter dem falschen Schein der Verbesserung, so doch nichts anders, als ein schandlich- und heylose Verderbnuß ist, desto mehr zu bevestigen, das Sacrament der Buß für ein neue und menschliche Erfindung, für ein Gewissens-Folter und Tyranney ausgeschryen haben, nimmet mich so fast nicht wunder; dann kan man wohl einen Irrthum besser in den Schwung bringen, als da man der Hoffart und Weichlichkeit des Menschen schmeichlet, als da man disen von einer seinen Stoltz darnider legenden Pflicht befreyet, und ihm jenen breiten Weeg eröffnet, den man für den rechten und sicheren ausgibet, welcher doch zu dem Verderben und in den Todt führet? Wann ich einzig mit denen Anhängeren des Calvins zu reden hätte, wurde ich von diser Sach weitläuffiger handlen, als von mir geschihet, um einen so groben und schädlichen Irrthum zu beschämen: Was ich an einem anderen Orth gesagt, ist schon genug, ihre baufällige Grund-Vesten zu untergraben, und zu stürtzen.

Ich

Ich rede aber zu denen Catholischen, welche von der Wahrheit und Nothwendigkeit des Sacraments der Buß überzeuget, dannoch wegen der mit jenem unabsönderlich verknüpfften Beschämung und Beschwärnuß einige Bitterkeit und Widerstand darbey antreffen.

Ich will nicht verneinen, es seye hart, und ein beschämende Sach, alle Wunden seiner Seel entdecken. Aber was ich behaupte, und gründlich zu beweisen trachte, ist dises, das ungeachtet diser Beswärnuß, welche jederzeit um so vil grösser, je mehr dergleichen Wunden veraltet, verborgener, tieffer, und schandlicher seynd, nichts desto weniger daß in dem Buß-Sacrament vorgeschlagene Mittel an sich selbst gelind und leicht seye; daß auch die Bitterkeit, so darin sich finden lasset, nur allein entweder von dem Beicht-Vatter, oder von dem Beichtenden selbst herkomme.

Ich sage zu erst von dem Beicht-Vatter: Wir sollen uns verhalten als Diener JEsu Christi, und Ausspender deren Geheimnussen GOttes. 1. Cor. 4. 1. Was wird nun von disen Ausspenderen erforderet? Daß sie nemlich in Beförderung des Nutzen GOttes und der Menschen getreu erfunden werden. Eines zwar Gerechten, aber zugleich gütig- und barmhertzigen GOttes und Heylands, der nur zu denen irrenden Schaaffen des Hauß von Israel gesandt, und allein kommen ist

zu suchen, was verlohren war. Matth. 15. 24. Luc. 19. 10.

Ungetreue Ausspender, werdet ihr jenes zu Grund richten, was euer Herr-Kommen ist zu retten? Werdet ihr so gar in den Richter-Stuhl seiner Erbärmnuß wollen einführen die Strengheit eines Eyffers, den ihr wider euch selbst nicht ausübet? und welchen nur allein jene erfahren müssen, die bey euch sich unglücklich anmelden? Wird jener Sünder in eueren Handen zu Grund gehen, für welchen JEsus Christus gestorben ist? Wird er zu einem Schlacht-Opffer werden eines übermäßigen Eyffers, aus dem ihr euch vor denen armen Schäflein, deren ihr nur blinde Hirten oder Miedling seyd, ein Gattung des Ruhms machet? Ach! wie wenig kennet ihr die unendliche Gütigkeit jenes Herren, dessen ihr Diener seyd. Nemmet auf die Sünder, wie er dise hat aufgenommen; an euch sollen sie finden jene Gelindigkeit, dero er euch so vile Beyspiel gegeben. Ich begehre von euch nicht ein zaghafft- und weiche Gelindigkeit; ich weiß wohl, man müsse sich bisweilen der Schärffe gebrauchen; mercket aber, und folget genau dem Rath, welchen der Heil. Bernardus denen mit der Seel-Sorg beladenen Hirten ertheilet. Vernehmet dessen eigenen Wort aus der 23. Red über die hohe Lieder, gezogen. Welche nur wollen geforchten werden, und gar selten trachten,

ihrer

ihrer Herde sich nutzbar zu machen, dise sollen hören: Lehrnet ihr zur Anführung der Seelen verordnete Richter, lehrnet daß ihr Mütter seyn müsset, und keine HErren: Discite, vos matres esse, & non Dominos. Befleisset euch, da man euch mehrer liebe, als förchte, studete magìs amari, quàm timeri, und wann zu Zeiten ein Schärffe vonnöthen ist, si severitate interdum opus est, seyet scharff gleich denen Vätteren, und nicht wie die Tyrannen, paterna sit, non Tyrannica. Erzeiget euch als Mütter, um jene zu gewinnen, welche zu euch sich vefügen, Matres fovendô, und straffet als Vätter, Patres vos corripiendô exhibeatis. Seyet mildhertzig, leget ab eine Gattung der Wildigkeit, ponite feritatem; haltet mit eueren Streichen zuruck; warum machet ihr jenen das Joch schwärer, dessen Last ihr selbst sollet tragen helffen? Ach! wo seynd jene beeyfferte Beicht-Vätter zu finden, welche sich selbst beladen, um die Sünden ihrer Beicht-Kinderen abzubüssen? Oder wenigist die Buß mit ihnen theilen? Also haben vil Heilige gethan, und benanntlich der Heil. Franciscus Xaverius; wie vil in dem Widerspiel seynd gegen sich selbsten gelind, verfahren aber sehr streng wider andere? Wann die Ehr, und ein natürliche Härtigkeit in den Eyffer sich verstellet, oder diser nur allein auf unbescheidene Grund-Sätz sich steuffet, bekenne ich, das Sacrament der Buß werde sehr bitter und hart: Aber warum

erwählet man selbe Artzten? dann sehet was das Sacrament der Buß wahrhafft annehmlich machet. Es wird zwar allda ein Gericht angestellet, man muß einem Richter in die Händ fallen, jedoch ist diser Richter nach unserer Wahl. Nicht also geschihet bey denen menschlichen Richterer-Stühlen, der Schuldige erwählet nicht seinen Richter; dort ist ein jeder Diener JEsu Christi mit dem nöthigen Gewalt versehen, dich iedig zu sprechen; erwähle, aber, damit du dir nichts zu verweisen habest, erwähle einen frommen, Eyffer-vollen, verständigen Richter, absonderlich von dessen gesundem Christenthum du genugsam versicheret bist; erwähle also, daß du nicht Ursach habest, deiner Wahl dich gereuen zu lassen, weder den Richter mit einem anderen zu verwechslen. Ein Artzt welcher die gantze Leibs-Beschaffenheit eines Krancken wohl verstehet, bringet disen besser, dann ein anderer, wider zu recht; man pfleget den Leib-Artzt nicht leichtlich zu veränderen: Welche den Beicht-Vatter offt veränderen, nehmen gemeiniglich auf dem Weeg des Heyls, und in der Frommkeit wenig zu: Ich bekenne zwar, es seye besser, zu einem unbekannten sich zu verfügen, als daß Sacrament entunehren, oder der Gefahr dessen Entheiligung sich aussetzen; es lasset sich aber auch nicht laugnen, dergleichen öfftere Abänderungen seyen ein Anzeig eines geringen Eyffers für ihre Seelen bey disen Büsseren; ja wann selbe schon

nicht

nicht offt vorgenommen werden, seynd sie doch jederzeit ein Beweiß der schlechten Demuth an einer Person, welche förchtet etwas von ihrem guten Ansehen, so dise haben möchte, zu verlieren.

Dein Richter ist nicht allein nach deiner Wahl, sondern was dich noch mehr trösten, und dein Beschwärnuß verringeren soll, ist jener auch ein Mensch, wie du, gebrechlich wie du, ein Sünder wie du, und nachdem er das Buß-Sacrament dir hat ertheilet. muß er selbst sich dessen gebrauchen, darum wird er mit gleicher Gelindigkeit gegen dir sich verhalten, wie er selbsten von seinem Richter zu erfahren wünschet.

Mache noch über das dise Anmerckung, ein betriebener Gerichts-Handel werde gemeiniglich eben so kundbar, als das Laster, so dessen Gelegenheit gewesen; in jenem aber weist du (man kan dir solches niemahl genugsam widerholen, und dessen dich versicheren) seye das Stillschweigen unverbrüchlich, durch alle Göttliche und menschliche Gesätz gebotten. Bey dem menschlichen Gericht werden die Zeugen verhöret, und dem Schuldigen unter die Augen gestellet; in dem anderen bist du eintzig dein Ankläger, du allein wirst gehöret, dir allein wird geglaubt in deinem eigenen Handel.

Endlich aber, was für ein Unterschied, sagt der Heil. Chrysostomus, zwischen denen weltlichen RichterStühlen und jenen der Buß: Bey jenen geschihet nach der Anklag, nach der Bekanntnuß der Missethat die Verurtheilung, die Straff, ja der Todt des schuldigen; bey denen anderen aber die Loßsprechung, und Nachlaß der Sünd.

Dir alleinig stehet zu, mein GOtt, mit so wenigen Kösten die gröste Laster zu vergeben, und so leichtlich zu verzeyhen. Kan man, um darin zu verharren, mit einiger Gebühr verwenden die Beschwärnuß und Schand, welche man bey dem Beichten auszustehen hat? Jedoch eines uud des andere, wie das Concilium von Trient sagt, könnten hart zu seyn scheinen, wann selbe nicht gelinderet wurden durch die gröste Vortheil, so darbey zu finden, und durch die gründliche Tröstungen, welche diejenige nach der empfangenen Ledigsprechung empfinden, die sich mit allen gehörigen Bereitschafften zu dem Buß-Sacrament begeben. Dessen nimme ich zu Zeugen die wahrhaffte Büsser und Büsserinen, auf euch allein beziehe ich mich, wann ihr in dem Sacrament der Buß sprechet, wie jener arme Aussätzige, HErr, wann du willst, kanst du mich gesund machen: Si vis, potes me mundare, und er euch durch den Mund seines Dieners antwortet, Ja ich will, seye gesund, volo, mundare;

clare; Matth. 8. v. 12. wann er euch sagt wie dem Güchtbrüchigen, welcher ihm vorgestellet worden, confide filii, deine Sünden seynd dir verzyhen, remittuntur tibi peccata tua; Marc. 9. v. 2. Wann er euch sagt, wie dem Ehebrecherischen Weib, eure Sünden seynd euch nachgelassen, euer Glaub hat euch geholffen, gehet hin in dem Friden, vade in pace; wann er euch sagt, wie jenem in dem Ehebruch ergriffenen Weib, ich will euch nicht verdammen, gehet hin in dem Friden, und sündiget hinfüro nicht mehr, jam noli amplius peccare; Joan. 8. v. 11. Wann er euch sagt, wie jenem Krancken, den er bey dem Schwemmteuch geheylet; sihe, jetzt bist du gesund worden, sündige nicht mehr, auf daß dir nicht ärgeres widerfahre: Jam noli peccare, ne deterius tibi aliquid contingat. Joan. 5. v. 14. Ich frage euch abermahl ihr wahrhaffte Büsser und Büsserinen, was für einen Fried, was für einen Trost, was für eine Ruhe ergiessen nicht über euere Hertzen und Seelen die Wort der Ledigsprechung, welche der Priester zu eueren Gunsten ausspricht? In den Beicht-Stuhl seyd ihr hinein getretten voll der Bitterkeit, welche euch euere Sünden haben müssen verursachen; ihr habt dise gantz einfältig, und mit all möglicher Reu erkläret; wie gehet ihr von disem heylsamen Reinigungs-Baad hinweg? Gebet GOtt die Ehr, und erkennet mit aller schuldigen Danckbarkeit die

un-

unendliche Gütigkeiten eines von euch so offt und Boßhafft beleydigten GOttes? Ist nicht wahr, es seye auf die Unruhe eueres Gewissens der Frid, auf euere Betrübnuß die Freud gefolget? Sehet, sagt der Heil. Paulus, den Frucht des Heil. Geists; ja ihr sehet und erfahret den Frucht des Sacraments, fructus Spiritus, charitas, pax, & gaudium, Gal. 5. und könnet ihr GOtt nicht nicht genug darum preisen. Man hat euch dessen versicheret, man hat euch dises versprochen, und ihr habt solches kaum glauben können; euer eigene Erfahrnuß hat euch ein mehreres gewiesen, als ihr euch zu hoffen getrauet, und euch ist verheissen worden. O, mein GOtt, wie groß seynd deine Erbärmnussen! ach! warum setzen nichts desto weniger die Sünder disfalls so vil Hindernussen und Schrancken? Wie unrecht thun sie nicht, da sie von deinen Gesinnungen urtheilen nach jenen, welche sie selbst gegen ihre Feind zu haben pflegen?

Ihr Sünder, so lasterhafft ihr immer seyn möchtet, erlaubet mir, euch zu bitten, ihr wollet durch euch selbst erfahren die Wahrheit diser Worten, und deren Verheissungen eueres Heylands; gestattet mir, daß ich auf das Sacrament der Buß ausdeute die Einladung, welche JEsus Christus euch machet: Kommet zu mir, sagt er, die ihr mühseelig und beladen seyd, und ich will euch erquicken. Matth.

Matth. 11. v. 28. Scheinet euch die Beicht hart und beschwärlich? Sehet ihr dise an als ein schwäres und bitteres Joch? Höret, was der Heyland hinzu setzet: Nehmet mein Joch auf euch, und lehrnet von mir, ich seye sanfft, und demüthig von Hertzen, und ihr werdet Ruhe finden für euere Seelen; invenietis requiem animabus vestris, dann mein Joch ist süß, und mein Bürde ist leicht, jugum enim meum suave est, & onus meum leve. Matth. 11. v. 30. Urtheilet hierüber aus euch selbsten, ihr Sünder, näheret euch zu einem Sacrament, welches euch gar zu fast schrecket; verkostet, und sehet, wie lieblich euer Richter seye, gustate & videte; Psalm. 33. v. 9. Gebet jenen kein Gehör, welche euch ohne Erfahrnuß darvon reden, noch minder denen, die einen Nutzen haben, euch in der Sünd aufzuhalten; höret nicht an die Vorurtheil, welche der Barmhertzigkeit GOttes eben so schimpfflich seynd, als schädlich dem Heyl euerer Seelen. In euerem Handel verlange ich keine andere Richter zu haben, dann euch selbst; fraget demnach, ob es einem Ubelthäter schwär falle, sein Laster zu bekennen, um wider zu erlangen, die Gnad, welche er durch seine Mißhandlung verlohren hatte? Fraget euer eigenes Gewissen, ob euch der angethane Gewalt genugsam bezahlet seye durch den Trost, welchen ihr empfindet; nicht so bald werdet ihr geredet haben, nicht so bald werdet ihr mit GOtt

ver-

versöhnet seyn, als ihr schon hören werdet die Stimm jenes gütigisten Vatters, welche euch sagen wird, ich bin euer Heyl, Salus tua ego sum, Psalm. 34. v. 3. Ihr werdet erfahren, was David eben sowohl mit dem lebhafftisten Schmertzen eingenommen, und sprechen: Du wirst, mein GOtt, in dem innerísten meines Hertzens mich hören lassen lauter Wort der Freud und des Trosts, auditui meo dabis gaudium & lætitiam, Psalm. 50. v. 10. Und durch das heimliche Zeugnuß, welches du mir geben wirst von meiner Versöhnung mit dir, werden meine Seelen-Kräfften von neuem erfrischet werden. Erneuere, mein Göttlicher Heyland, in denen Hertzen deines Volcks jenen Geist des Eyffers und des Vertrauens, welcher bey demselben gegen dem Saerament der Buß nach und nach erlöschet, den du ihm hast hinterlassen; ermuntere aber zugleich in deinen Dieneren jene gelinde Lieb, jenen gedultigen Eyffer gegen die Sünder, dessen du ihner das Exempel hast gegeben. Die eine sowohl als die andere sollen sich vereinbaren, deine heylsame Meynungen zu beförderen: jene zwar, dein durch die Sünd verlohrne Gnad wider zu finden, dise aber zu verschaffen, das die Sünder Krafft des ihnen von dir ertheilten Gewalts widerum zu Gnaden komen; daß jene als Gegenwürff, dise als Ausspender deiner Gütigkeit zusamen halten, deine unendliche

Er-

Erbärmnussen über die Sünder, ja die gröste Sünder zu verkündigen.

Das achte Capitul.

Von der Genugthuung.

DEr heilige Kirchen-Rath von Trient machet zwischen dem Tauff, und dem Sacrament der Buß disen Unterschied, daß durch den Tauff die Vergebung deren Sünden der Schuld, und aller sowohl ewiger als zeitlicher Straff nach gantz und vollkommentlich geschehe; da hingegen durch das Sacrament der Buß zwar die Schuld samt der ewigen Straff, aber nicht jedesmahl alle zeitliche zugleich, nachgelassen werde. Ist nicht der Gerechtigkeit GOttes gemäß, daß jene, welche vor dem Tauff mit einer wenigeren Erkanntnuß und Beystand gesündiget haben, minder streng gehalten werden, als die, so nach dem Tauff von der Dienstbarkeit des Teuffels und der Sünd befreyet waren; wie das Concilium zu reden fortfahret, welche nach empfangener Gaab des H. Geists den Tempel GOttes wissentlich entunehret, und sich nicht gescheuet haben den H. Geist zu betrüben: Es gezimmet sich so gar für die Gütigkeit GOttes selbsten, Divinam clementiam decet, nicht alle unsere Sünden der Gestalt zu vergeben, daß wir lediglich von aller Genugthuung loßgesprochen seyen. Warum? Weilen wir sonst

erach-

erachten möchten, es seyen nur geringe Fehler gewesen, und wir hindurch grössere zu begehen veranlasset, uns einen Schatz des Zorns auf die letzte Täg sammlen wurden, thesaurizantes vobis iram in novissimis diebus. Jac. 1. v. 3.

Neben der Göttlichen Ubergab, saat ferner das Concilium, haben wir mehrere Beyspiel in der Heil. Schrifft, durch welche der diser unserer Glaubens-Lehr widerige Irrthum gäntzlich zernichtet wird. Sihe die von dem Kirchen-Rath uns vorgestellte Exempel.

Verschone, sagt Moyses, verschone, mein GOtt, deinem Volck nach der Grösse deiner Barmhertzigkeit. Num. 14 v. 19 Der HErr antwortet ihm: Ich hab ihm verzyhen, wie du mich gebetten hast; jedoch alle diejenige, welche den Glantz meiner Herrlichkeit, und die Wunder, so ich in Egypten und der Wüsten gewürcket hatte, gesehen, die mich schon zehen mahl versuchet, und meiner Stimm nicht gehorsamet haben, werden daß ihren Vätteren versprochene Land nicht zu sehen bekommen, wie auch deren keiner, welche mit ihren Worten mich haben entunehret. Es waren in der That nur allein Caleb und Josue, so in das versprochene Land eingetretten.

Dem Moyses und Aaron hatte es an dem Vertrauen gemanglet, da ihnen GOtt befohlen,

den Felsen in der Wüsten zu schlagen, um dem Volck Wasser zu geben, an welchem es Mangel litte: Ibid. 20. v. 13. GOtt hat dieselbe zu der nemlichen Straff verurtheilet, daß sie in das versprochene Land nicht eingehen wurden: Non introducetis populum hunc in terram, quam dabo eis. Ibid. 20. v. 12.

David nach verübtem Ehebruch und Todtschlag bekennet sein Laster, ich hab wider den HErren gesündiget, sagt er zu dem Nathan; was antwortet ihm der Prophet? Der HErr hat dir dein Sünd vergeben, du wirst nicht sterben; weilen du aber die Feind des HErrn hast lästeren gemacht, bedeute ich dir, daß der Sohn, so dir ist gebohren worden, sterben werde. 2. Reg. 12. 13. GOtt schlaget mit einer Kranckheit das Kind, der betrübte David bettet, fastet, er verziehet sich in die Einsamkeit, er leget sich auf die Erden; das Kind stirbt, der König gehet in das Hauß GOttes, und bettet den HErren an.

Eben diser David aus einem Trieb der Hoffart lasset sein gantzes Volck abzehlen: Er gehet in sich selbst, erkennet seinen Fehler: Durch dise That, spricht er, hab ich ein grosse Sünd begangen, mein GOtt; aber ich bitte dich, du wollest mir verzeyhen Ibid. 24. v. 10. Der HErr schicket die Pest drey Tag lang über gantz Israel, und sterben zwey und sibenzig

tausend Personen; dises ware die zeitliche Abstraffung der Sünd des Davids.

Sihe demnach den dritten Theil des Sacraments der Buß, welcher nach dem Ausspruch des Concilii in denen peinlichen Wercken bestehet, so der Büssende entweder aus Demuth, oder aus seiner eigenen Wahl auf sich nimmet; obwohlen aber diser Theil des Sacraments kein weesentlicher Theil ist, sondern dises nur gäntzlich ausmachet, ist er doch nothwendig für alle diejenige, welche in dem Stand seynd, denselbigen zu bewürcken. Ubrigens setzen die versammelte Vätter des gemeldten Kirchen-Raths hinzu, kommen dergleichen peinlich- und genugthuungthuende Werck nicht also von uns her, daß sie nicht durch JEsum Christum geschehen, in welchem wir leben, verdienen, und genug thun durch Würckung würdiger Früchten der Buß, die alle ihre Krafft und Verdienst von ihm hernehmen, ex illo vim habent, dem Vatter durch ihn aufgeopfferet, ab illo offeruntur Patri, durch seine Vermittlung angenommen, und dem Vatter gefällig werden, & per illum acceptantur a Patre.

Weilen aber die Beicht-Vätter denen Büssenden solche genugthunliche Werck auferlegen, sihe, was ihnen das Concilium anbefihlet, und wie es dieselbige bedrohet; ein Drohung, die

alle

alle jene soll zitteren machen, welche mit disem Amt bekleidet seynd.

Die Priester des HErren durch den Geist GOttes geleitet, und nach denen Reglen der Klugheit sollen denen Büssenden heylsame, und gezimende Bussen auferlegen, wie solches die Beschaffenheit ihrer Sünden, und die Schwachheit der Büssenden erforderet, daß sie in Auferlegung kleiner Bussen für grosse Fehler nicht gar zu gelind sich erzeigen, weder sich schuldig noch theilhafftig machen jener Sünden, denen sie verschonet haben. Dises seynd die Wort des Concilii, welche von einigen, ich darff wohl sagen, nicht genugsam, von anderen aber gar zu starck in Obacht genommen, hiemit übel verstanden werden: Weder die eine noch die andere treffen den Sinn und die Meynung des Heiligen Kirchen-Raths, weilen sie entweder aus einer weichen Gefälligkeit auf ein gar zu grosse Gelindigkeit, oder aus einer übertribenen Schärffe auf ein unmäßige Strengheit verfallen. Etwelche Anmerckungen werden meinen Gedancken noch besser erklären, und förchte ich nicht, daß man mich weder eines zaghafften, noch eines übermäßigen Eyffers anklagen werde.

Das Heilige Concilium will, die Priester sollen sich nach dem Geist GOttes, und denen Reglen der Klugheit verhalten. Ist es nun in Wahrheit jedesmahl der Geist GOttes,

von welchem sich so wohl die eine als die andere führen lassen? Seynd es die Reglen der Klugheit, ich sage der Christlichen Klugheit, denen sie in ihren Urtheilen folgen? Der Geist GOttes ist jederzeit der nemliche, die Christliche Klugheit änderet sich niemahlen, sie richtet sich in disem Stuck keines Weegs nach der Zeit, weder nach denen Personen.

Ich sollte mich schier nicht getrauen zu sagen, die erste lassen sich villeicht in einem Göttlichen und jederzeit Verehrungs-würdigen Sacrament durch einen gar zu weltlichen Geist, und eine gantz menschliche Klugheit leithen. Wie vil unter ihnen seynd mit einem doppelten Gewicht und zweyfacher Maaß versehen nach der Beschaffenheit, und Stands-Würde derjenigen, welche bey ihnen sich einstellen? Sie förchten, gewisse Beicht-Kinder von sich zu entfernen und abzuweisen. Verfahren sie gegen alle gleich, deren Vertrauen ihnen nicht gleich nutzbar oder einträglich, und rühmlich ist? urtheilen sie, wie GOtt dieselbige urtheilen wird, einen jeden nach seinen Wercken ohne Ansehung der Personen? 1. Petr. 2. 17. Vergessen sie nicht gegegen etliche der Macht, und des Obergewalts, so ihr geheiligtes Ambt ihnen beyleget? Wie sollen sie erzitteren, wann sie aus liederlicher Zagheit den Göttlichen dem Nutzen ihrer Beicht-Kinderen aufschlachten, und jenen fahren lassen, wegen was? Wegen einer heylosen, eitlen,

und villeicht Gewinn-sichtigen Wohlgefälligkeit; dann lassen sie nicht zugleich ihren eigenen, und zwar den weesentlichisten Nutzen fahren?

Die andere bis zu einer Ubermaß strenge wollten gern, wie es scheinet, die gantze Schärffe der ersten Kirch wieder aufleben machen gegen die Sünder; werden dise durch den Geist GOttes geleitet? Nein, ohne Zweiffel, sondern durch ihren eigenen rauhen und strengen Geist, durch falsche Vorurtheil, villeicht durch einen Pharisäischen Hochmuth, und Gleißnerey; sie Vergessen so wohl die Reglen der Klugheit, als die Meynung und Absicht des Concilii, wie man sich nach der Schwachheit deren Büssenden verhalten solle, pro pœnitentium facultate.

Die erstere müssen förchten, daß sie der Sünden deren jenigen sich theilhafftig machen, denen sie zu vil übersehen; die andere aber haben sich zu besorgen, GOtt werde von ihnen Rechenschafft forderen wegen jenen Seelen, welche sie in die Verzweifflung haben gebracht, weilen sie dieselbige mit so schwären Burden überladen hatten, daß dise unterträglich gewesen, sie selbst jedoch mit keinem Finger anrühren wollten. Luc. 11. v. 46.

Die Priester sollen sich jederzeit erinneren, sagt das Concilium ferner, die Bussen, welche sie auferlegen, müssen nicht allein dienen

einer Atzney, um die Sünder von dem Widerfall zu bewahren, sondern auch für die Abbüssung, die bey GOtt gemachte Schulden zu bezahlen. Die Schlüssel seynd ihnen nicht einzig verlyhen zu dem Auflösen, sondern eben so wohl zu dem Binden.

Aus disem gantzen Unterricht des Concilii was haben wir zu schlüssen? Es seye nemlich ein doppelte Pflicht, eine die Büssende betreffend, dem verständig- und klugen Urtheil deren Dieneren JEsu Christi sich zu unterwerffen; die andere, so die Verwalter des Sacraments angehet, daß dise nicht minder nach der Schwachheit deren Büssenden, als nach der Schwäre und Menge ihrer Sünden abgemessene Genugthuungen auferlegen sollen.

Also ist es, O HErr! sagt der Weise Mann, da du deine Straffen denen Lasteren deines Volcks anmessest, gebest du ihm zu verstehen, ein jeder müsse gezüchtiget werden in eben jener Sach, wodurch er habe gesündiget, per quæ peccat quis, & per hæc torquetur. Sap. 11. v. 17.

Auf gleiche Art wird ein beeyffert- und kluger Beicht-Vatter das Ambt des Artzts mit jenem des Richters vereinbarend, und suchend einen Büssenden für das Künfftige behutsamer, für das Vergangene aber GOtt seine Schulden

zu bezahlen, solche Bußen auferlegen, welche auf dessen Verbrechen sich eigentlich schicken; als ins besonder wegen seinen Unmäßigkeiten in Essen und Truncken das Fasten; wegen seinen Umschweiffungen die Einsamkeit; wegen der Vergessenheit deren Pflichten seines Christenthums das Betten, die Lesung geistlicher Bücher, die fleißige Anhörung der Predigen, die Anwesenheit bey dem GOtts-Dienst; wegen seinen gähen Zorn-Hitzen die Sanfftmuth und Gedult in Ubertragung eines Unglücks, deren Unbilden, Widerwärtigkeiten, und Kranckheiten; wegen seiner Harthertzigkeit gegen die Arme das Allmosen; wegen seinem Haß und Rachgierigkeit die Versöhnung mit deren, über welche er zu klagen hat; letztlich wegen aller Weichlichkeit, Ausgelassenheit, und schandlich geführten Lebens-Wandel etwelche anständige Liebs-Casteyungen.

Wird dise Sitten-Lehr denen weltlichen Büsseren gefallen? Wann aber dieselbige nicht ist nach ihrem Geschmack, seynd sie wohl rechtschaffen Büssende? Wie vil, und mit was grossem Eyffer haben starckmüthige Seelen wider sich selbsten sich bewaffnet, wie haben sie sich von dem Buß-Geist einnehmen lassen, daß es Mühe gekostet, disen zu mäßigen? Die härtiste Strengheiten, sagt der Heil. Bernardus, kommen demjenigen sehr gelind vor, welcher die wohl verdiente Flamen der Höll betrachtet hat;

aber wer wird ein so stilles und rauhes Leben ertragen mögen? Wie wirst du aber die Peinen des Fegfeuers einstens mögen ausstehen? Dann endlich muß man der Göttlichen Gerechtigkeit entweder auf diser Welt, oder in der anderen genug thun: Was wird aber die Welt gedencken von einer Veränderung, welche ich nicht wird können in geheim halten? Was wird aber GOtt gedencken, und was für ein Rechenschafft wirst du ihm geben müssen, so fern du dich nicht veränderest, und besserest? Aber wie wird es meiner Gesundheit, und zarten Leibs-Beschaffenheit ergehen? Weder eine noch die andere hinderet dich von dem Wachen, und mühsamisten Arbeiten, wann solches die Ehrsucht, der Wollust, und das Begnügen deiner verschiedenen Anmuthungen zu erforderen scheinen. Warum sollest du nicht können ausstehen, um GOtt zu befridigen, was du so gern und so leichtlich überträgest, die Welt, und deine Gelüsten zu vergnügen? Aber ich leyde schon so vil anderes durch meine Kranckheiten, durch widerige Zufäll, die ich immerdar zu erdulden hab. Auf dises antworte ich mit dem offt erwehnten Kirchen-Rath, und mache über die Genugthuung die letzte Anmerckung, welche diser uns vorstellet.

Die Vätter desselben sagen, Sess. 14. c. 7. die Barmhertzigkeit GOttes seye so groß, daß wir seiner Gerechtigkeit können genug thun, nicht

nicht allein durch die peinliche Werck, die wir entweder selbst auf uns nehmen, unsere Misse-thaten abzustraffen, oder seine Diener nach Maaß unserer begangenen Sünden uns fürschreiben, sondern es seye auch ein sehr treffliche Würckung der Lieb unseres GOttes, daß wir ihm können aufopfferen die Straffen, mit denen er uns züchtiget; wann wir dise gedultig ertragen, nehme der Himmlische Vatter ein dergleichen durch die Händ seines Sohns JEsu Christi anerbottenes Leyden von uns an.

Nein, O HErr! ich kan dich hier nicht nennen einen GOtt der Rach; ich kan dir keinen anderen Namen geben, als eines GOttes der Barmhertzigkeit. Ach! werden die Menschen dessen gantzen Begriff niemahlen fassen? werden sie darüber niemahl empfindlich werden? Wie? Dise Widerwärtigkeiten, dise Unglücks-Fäll, dise Kranckheiten, welche nicht in meiner Willkuhr stehen, welche ich nach meinem Vermögen von mir zu entfernen trachte, von denen ich mich nicht kan bewahren, und die ich nothwendig leyden muß, wirst du dich nicht weigeren, für Abbüssung meiner Sünden anzunehmen? O Güte! O unendliche Barmhertzigkeit meines GOttes! du wußtest, mein HErr, ich wurde niemahlen so vil Hertz gehabt haben, in die blutige Fußstapffen so viler groß-müthigen Büsseren einzutretten, welche nur beflissen waren durch freywillige Leibs-Casteyun-

gen, deren eintziger Namen mein Zärtlichkeit schrecket, sich auf diser Welt zu lebendigen Schlacht-Opfferen zu machen, um keine solche in der anderen zu werden. Noch einmahl, ich kan es nie genugsam widerholen, O unermessene Güte und Barmhertzigkeit meines GOttes! Nein, ich beklage mich nicht, ein Schlacht-Opffer deiner Gerechtigkeit zu seyn. Was sage ich? Ach! überall und in allem, was ich leyde auf diser Welt, wann ich ein Schlacht-Opffer bin, ist es nicht vil mehr ein lautere Güte, als Gerechtigkeit; wann du mich züchtest, geschihet dises, um meiner zu schonen: wan du mich plagest, geschihet solches, um mir zu verzeyhen. Wann du mir einiges Leyden zuschickest, geschihet es, um mich von weit grösseren zu befreyen. Schlage, O HErr, schlage mich, ich schlage nichts aus; an statt wider dein gar zu grosse Strengheit mich zu empören, will ich dein gütigiste Barmhertzigkeit anbetten; an statt mich zu beklagen, will ich dancken, und sprechen wie David, mir ist gut, daß du mich gedemüthiget hast, bonum mihi, quia humiliâsti me. Psalm. 118. v. 71. Wann du nicht selbst hättest Hand angelegt, hätte ich den Muth nicht gehabt, solches zu thun; ich sage dir mein HErr, und erkenne noch darzu, daß es ein Würckung seye der Gnad; ja ich sage dir, je weniger du meiner schonen wirst, desto mehr will ich dich lieben.

Was

Was ist tröstlicher fů einen Christen, ich verstehe einen wahrhafftig bůssenden Christen, als dergleichen Gesinnungen? Můßte einem nicht der Glaub ermanglen, oder sich selbsten sehr feind seyn, wann er die zu erdulden habende Qualen noch mehrer verschårffen, und sich durch sein Klagen, durch seine Ungedult, Widermurren stråfflicher machen wollte, da er durch ein gäntzliche Ergebenheit in den Willen GOttes, durch ein Vereinigung seines Leydens mit dem Leyden JEsu Christi, mit einem Wort, durch ein wahrhafft Christliche Gedult jene zu versůssen, verdienstlich und genugthuend zu machen vermöchte?

Zweyter Theil.

Von dem öffteren Gebrauch des Sacraments des Buß.

Das erste Capitul.

Falsche Vorurtheil, das öfftere Beichten betreffend.

Es sagen so gar etliche sonst kluge und eyfferige Beicht-Våtter selbst, ohne doch jener heutiges Tags so gemeinen und übermåßigen Strengkeit ergeben zu seyn; man habe zu besorgen, daß man durch öffteres Beichten sich gar zu starck an das Sacrament der Buß ge-

gewöhne, und nicht allzeit die nothwendige Reu samt dem Fürsatz dahin bringe.

Auf dise nichts werthe Beschwärnuß antworte ich. 1. Ich rede von einem guten und öffteren Gebrauch der Beicht: Wurde aber diser gut und heilig seyn, wann es an denen erforderlichen Eigenschafften ermangelte? 2. Die Lebens-Beschreibungen der Heiligen lehren dich, daß sehr vile deren grösten Heiligen täglich, ja des Tags öffter zu beichten gepflegt haben. 3. könne nicht begreiffen, daß man den öffteren Gebrauch des Buß-Sacraments denen verbiete, welchen man das öffrere Communicieren gestattet; ist dann minder zu besorgen, daß man ein Gewohnheit aus einem, und nicht gleichsfalls aus dem anderen mache? 4. Mit wie vil grösserer Reinigkeit man zu dem heiligen Tisch gehet, desto grösseren Frucht werde man von dem Himmlischen Gastmahl, welches JEsus Christus uns zubereitet, und dahin einladet, mit sich hinweg tragen.

Unterdessen suche ich nicht zu verwerffen dises Verhalten gegen gar zu forchtsame und angsthaffte Personen, welche von einer gewissen angebohrnen Unruhe eingenommen, so offt beichten wollen, als sie das Heil. Altars-Sacrament empfangen; jedoch bin ich beglaubt, ein gute Beicht seye ein fürtreffliche Vorbereitung zu einer Heiligen Communion: Dieß eyfferigere

Chri-

Christen finden gemeiniglich in ihrem vergangenen Leben genug, worüber sie von dem Priester die Loßsprechung erlangen, und eine Reu erwöcken können; jedoch ist schwär, dißfalls etwelche Reglen zu geben; nichts desto weniger muß man bekennen, die ängstige Seelen können nichts vernünfftigeres thun, als daß sie in diser Sach der Meynung und dem Rath eines klugen Beicht-Vatters folgen.

Ich will da nicht widerlegen, ein Vorurtheil, sondern einen Irrthum, welcher von sich selbsten fallet. Heißt dises nicht eine Unbild anthun der Heiligkeit GOttes, sagen die wenig verständige Leuth, glauben wollen, man seye jederzeit bereit, die Nachlassung der vorigen Sünden dem nemlichen Sünder so offt zu ertheilen? Heißt das nicht schmähleren den Haß, welchen er über alles wider die Sünd traget? Ich hab schon gesagt, diser Irrthum richte sich selbsten zu grund. In der That was ist der Heiligkeit GOttes, und seinem Haß wider die Sünd anständiger, als dise gäntzlich zerstöhren, da er solche dem wahrhafftbüssenden Sünder verzeyhet? Dann sage man mir nicht; er zerstöhre die Sünd in der Höll: allda zerstöhret er sie nicht, er straffet den Sünder, weilen die Sünd bestehet, und er wird ihn ewiglich straffen, weilen eben dise seine Sünd durch alle Ewigkeit bestehen wird; wann aber und so offt er in dem Sacrament der

Buß die Sünd verzeyhet, zerstöhret er die Sünd, und errettet zugleich den Sünder. Was verwunderliche Würckung so wohl seiner Heiligkeit, als seiner Barmhertzigkeit!

Das letzte, doch nicht minder falsche Vorurtheil, so man über den öffteren Gebrauch des Buß-Sacraments haben kan, ist dises, daß man gedencke, die Leichtigkeit und so gar die Versicherung, so der Sünder findet, die Vergebung seiner Mißethaten in dem Sacrament so offt zu empfangen, als er mit zerknürscht- und demüthigen Hertzen sich dahin verfüget, könne ihm für einen Vorwand dienen, desto leichter in seine vorige Laster zu fallen, und darin zu Leben.

So gründet sich dann dises falsche Vorurtheil auf die Rechtfertigung des Sünders selbsten; ich nenne es falsch, und so gar diejenige zu Red zu stellen, welche von demselben eingenommen seynd, frage ich sie, was für ein Gesinnung zu der Bekehrung und Rechtfertigung tauglicher seye, entweder jene einer greulichen Verzweifflung, oder jene eines gerechten und billichen Vertrauens; wann ich von meinem Richter weder die Barmhertzigkeit, noch die Verzeyhung kan erwarten, was bleibet mir übrig, als das ich mich in ein unseelige Verzweifflung stürtze; aber wann ich in sein Hertz hinein sihe, finde ich allda lauter Gesinnungen

einer wahrhafft Vätterlichen Güte und Barmhertzigkeit, kan ich nicht zu einem so gütigen Vatter zuruck kehren? kan ich die Gesinnungen einer lebhafftisten Danckbarkeit, und des billichisten Vertrauens in mir erlöschen lassen? O Fürsichtigkeit meines GOttes! welche du zu allen Zeiten, alle Augenblick, an allen Orthen bey allen Begebenheiten mir und allen anderen Sünderen ein jederzeit sicheres, behendes, lieblich- und leichtes Mittel mich mit dir zu versöhnen darbiethest, kan ich dich genugsam anbetten, dich benedeyen, und lieben? Ist wohl ein König, ein Herr, ein Vatter anzutreffen, der jederzeit bereit seye, die zum öffteren widerholte Seuffzer seiner Unterthanen, seiner Haußgenossen und Kinderen über das nemliche Verbrechen anzuhören? Ach! dises ist ein Güte und Barmhertzigkeit, welche nur eintzig einem GOtt eigentlich zustehet.

Dir allein, O HErr! gibe ich Gehör, mit Verachtung alles dessen, was mir die Feind deiner Barmhertzigkeit, und meines Heyls kunten vorschwätzen; zu dir, zu deinem Sacrament will ich gehen, um mit dir so offt mich zu versöhnen, als ich dessen wird vonnöthen haben; ich wird gewiß nic- zu offt kommen, als du selbsten dises verlangest. Was für ein Glück, was Trost für mich, daß ich jederzeit in dem beleydigten GOtt einen zu der Verzeyhung eben so geneigten Vatter wird antref-

treffen, als ich dieselbige von ihm begehren wird.

Man muß öffter zu dem Sacrament der Buß sich verfügen: Dises ware der Gebrauch bey denen ersten Glaubigen; also nimme ich ab aus dem, weilen sie das Heil. Sacrament des Altars täglich zu empfangen pflegten. Ein so heiliger Gebrauch beweiset er nicht auch den anderen? Ich will nicht behaupten, daß die öfftere Beicht gebotten seye; es ist auch kein Gebott öffter zu Communicieren; die Catholische Kirch verbindet zu einem und dem anderen nur einmahl des Jahrs; mit disem Unterschied, daß sie die Communion auf die Oesterliche Zeit bestimme, an statt daß sie kein gewisse Zeit für das Beichten verordnet hat. Das Lateranische Concilium, sagen die Vätter des Trientischen, hat kein Gebott von der Beicht aufgestellet, weilen dise aus Göttlichem Recht anbefohlen ist; jedoch hat jenes verordnet, ein jeder Christ soll wenigist einmahl iu dem Jahr zu dem Sacrament der Buß sich näheren; darum ist in der Kirch diser löblich, und heilige Gebrauch eingeführet, um die Heil. Fasten-Zeit zu Beichten: Ein Gebrauch, welchen das Concilium als sehr gottseelig hat gutgeheissen und angenommen, bey d. . man sich auch halten solle. Aus disen Worten des Kirchen-Raths von Trient ersihet man, es ermahne zu der Beicht in der Fasten, und werde dise löbliche Gewohnheit von demselben gutgeheissen; man sihet aber zugleich,

es

es bestimme die jährliche Beicht auf kein gewise Zeit durch ein austruckliches Gebott: Von der öffter oder selten vorzunehmenden Beicht lasset sich nicht besser urtheilen, als aus denen Grund-Ursachen, und Würckungen des einen und des anderen; dises wollen wir anjetzt untersuchen.

§. 1.

Was für Ursachen seyn sollen der öffteren Beicht.

Wer kunte jenes öfftere Beichten gut heissen, welches keinen anderen Grund hat, als einen gewissen Brauch, ein gewisse Gewohnheit, ein gewisse Vorschrifft, welche man entweder sich selbsten hat gemacht, oder von einem beeyfferten Beicht-Vatter empfangen, oder der angenommene Lebens-Stand mit sich bringet? Es ist sehr zu beförchten, daß dergleichen Beichten nicht bisweilen nichtig, und aus Mangel einer zwar unbewußten, jedoch zu der Gültigkeit des Sacraments nothwendigen Bedingnuß fruchtloß seyen. Kan man aber jene öfftere Beichten genugsam verwerffen, welche nur aus einem Antrieb der Gleißnerey, des menschlichen Ansehen, und eigenen Nutzens wegen geschehen, ich will vorderist sagen, entweder aus Begierd ein gewisse Hochachtung bey dem Beicht-Vatter durch öffteren Besuch seines Beicht-Stuhls

zu erhalten, oder aus Forcht, dieselbige zu verliehren, da man länger wurde ausbleiben? Hiedurch, und was man nicht sattsam beweinen kan, machet man aus der heylsamisten Artzney ein sehr schädliches Gifft, und wo man das Leben der Gnad wider zu finden, oder in dem Stand eines geistlichen Todts sich immer mehr zu bestättigen vermöchte, machet man sich durch öfftere gottsrauberische Beichten desto schuldig- und straffmäßiger.

Würffe dich offt in dises geheiligte Schwemm-Teuch, was immer für eine Kranckheit du an dir habest gehabt, oder annoch kranck seyest; aber ich sage dir, die einzige und aufrichtige Begierd einer vollkommenen Genesung soll dich dahin ziehen; der Eyffer für dein Heyl, und das Verlangen auf denen Weegen der Gerechtigkeit, so gar auch der Christlichen Vollkommenheit, standhafft fortzuschreiten soll dich dahin führen; die Forcht deiner eigenen Schwachheit soll dich vermögen, bey dem Sacrament neue Kräfften zu suchen. Beichtest du öffter, um dich in der Lieb deines GOttes zu bevestigen? Geschihet es, um in diser Lieb beständig zu leben, damit du das Glück habest, darin zu sterben? Geschihet es, um dich in den Stand zu setzen, denen Versuchungen der Welt, der Lebhafftigkeit deiner Anmuthungen kräfftiger zu widerstehen? Geschihet es auch zu einer Erstattung aller Aergernussen deines

gar

gar zu weltlichen Leben Lebens, und jenes Schadens, den du der Tugend hast zugefüget durch ein solches Exempel, welchem zu folgen man sich ein falsche Glori daraus hat gemacht? Mit einem Wort, geschihet es aus einem wahrhafften Antrieb des Christenthums, daß du öffter zu dem Sacrament der Buß dich begibest? In so lobwürdigen Absichten, und mit so Christlichen Meynungen kanst du niemahlen zu offt dich desselben gebrauchen; die Regel aber, welcher du dißfalls zu folgen hast, wird eines Theils dein bedürfftigkeit, des anderen Theils der Frucht seyn, welchen du daraus schöpffest.

§. 2.

Warum man gemeiniglich selten zu Beichten pflege.

Ich bekenne aufrichtig, ich finde dessen kein genugsam-gründlich Ursach, um das Gewissen eines Sünders zu beruhigen: Dann was wurde man sagen von einem Krancken, deme man ein sicheres, leichtes, und zu seiner Wider-Genesung sehr dienstliches Mittel anerbiethete, jener aber aus einer seiner Gesundheit wahrhafft schädlichen Kaltsinnigkeit vernachläßigte, aufschube, ja ausschluge, desselben sich zu gebrauchen? Eben dise Nachläßigkeit, so man gegen das Sacrament der Buß ver-

übet, bestreite ich hier, und über welche man sich kein genugsame Gewissens-Angst zu machen vermag.

Dann meine Rede gehet nicht an jene Hart-Glaubige, und offenbar Gottlose, welche sich unglücklich zu seyn erachteten, wann sie sich deren in ihrer geliebten Sünd verkosteten Süssigkeiten beraubeten, und welche sich weit mehr förchten, das schändliche Joch abzuschüttlen, als von disem befreyet zu werden verlangen. Dise Verstrickung mit der Sünd, dise Anmuthung, dise Ungebundenheit haltet sie ab von dem Sacrament; sie wollen jene trostreiche Wahrheiten nicht begreiffen, welche man ihnen verkündet, aus Beysorg, sie möchten gedrungen seyn, einigen Frucht daraus zu schaffen; sie bemühen sich so gar, alles dasjenige aus dem Gemüth zu verbannen, was ihnen ihre Pflichten in die Gedächtnuß wurde zuruck führen: Noluit intelligere, ut bene faceret. Psalm. 35. v. 4.

Ich sage es abermahl, ich rede nicht zu jenen Liederlichen, gegen die Schuldigkeiten ihres Christenthums, gegen das wahrhaffte und eintzige Beste ihrer Seel gleichgültige Christen; jene frage ich, welche villeicht weder von hefftigen Anmuthungen beherrschet, noch mit schandlichen Schwachheiten behafftet, warum sie nichts desto weniger so lange Zeit von dem Sacrament der Buß sich zu entfernen fortfahren?

Ich bin mit Geschäfften überhäuffet, sagt einer, ich hab kein Zeit darauf zu gedencken; wann er aber in ein Kranckheit verfiele, wurde er kein Zeit finden, auf seine Genesung bedacht zu seyn? Wann es um einen mercklichen Gewinn, um den gäntzlichen Verfall seines Glücks, oder seines Haußes zu thun wäre, wurde er keine Zeit fiinden, daran zu gedencken? Findet er keine für die Ergötzlichkeit, zu dem Spielen, und anderen dergleichen nichts werthen Kurtzweilen, welche er, weiß nicht wie, für einen nothwendigen Nachlaß des angespannten und abgematteten Gemüths ansihet? Ach! findet man kein Zeit jenes zu begehen, was man wird beichten müssen? Endlich frage ich, welchem aus diser Menge deren Geschäfften er gemeiniglich den Vorzug gebe? Seynd es nicht jene, die man für die wichtigere, und mehr nothwendige haltet? Ist dann für ihn, und alle überige Christen ein nothwendigeres und wichtigeres Geschäfft, als jenes des Heyls?

Wann ich des Sacraments der Buß mich zu gebrauchen verweile, sagt ein anderer, geschihet solches, auf daß ich zu demselben besser mich vorbereite; dises ist ein Irrthum, ein Verblendung: die Nachläßigkeit, die Kaltsinnigkeit, villeicht ein bald daraus entstehende Verachtung, und ein Gattung der Verzweifflung halten dich darvon ab. Ich kan niemahlen genug einen Vergleich anstellen zwischen dem

Eyffer, mit welchem man die Leibs-Kranckheiten zu vertreiben trachtet, und zwischen jener Frostigkeit, die man verspühren lasset, denen Kranckheiten der Seel abzuhelffen; wurde man sich also gegen die leibliche Artzneyen verhalten, deren geschwinder und öffterer Gebrauch unser Gesundheit gewiß wider herstellete? Wird eine Kranckheit, wann man dise unterhaltet, und zunehmen lasset, nicht immerdar gefährlicher? Ist es die Geschämigkeit, nnd die Beschwärnuß, welche dich hinderen? Wann du aber entzwischeu Sünden auf Sünden häuffest, wirst du zu beichten ein geringere Beschwärnuß haden, und minder dich schämen? Aber was ist, der vorigen Sünden sich jederzeit anklagen? Wann ich alle Tag sündige, sagt ein Heiliger Kirchen-Vatter, muß ich täglich zu der Artzney wider die Sünd mein Zuflucht nehmen; je länger du warten wirst, desto grösser wird seyn die Beschwärnuß; verschiebet man ein Wunde zu entdecken, welche der um sich fressende Krebs kan unheylbar machen? Du schmeichlest dir mit Betheurung, du pflegest nur darum selten zu beichten, damit du mit einer grösseren Vorbereitung dahin kommest: Wirst du Zeit darzu haben? Wird dich der Todt nicht ehender überfallen, als du so gut bereitet seyest, wie du zu verlangen scheinest? Dises wollen wir untersuchen; und nachdem wir von heylsamen Würckungen einer öffteren und guten Beicht werden geredet haben, werden wir auch die

ge-

gefährliche Folgen der selten verrichteten, und gar zu lang verschobenen Beicht erklären.

Das zweyte Capitul.

Von den heylsamen Würckungen einer guten, und öffteren Beicht.

MAn sagt ins gemein, und hat billiche Ursach zu sagen, der gute Gebrauch des Sacraments der Buß seye ein sehr kräfftiges Mittel, Theils die vergangene Sünden auszulöschen, Theils vor denen künfftigen sich zu bewahren; er seye ein fast taugliches Mittel so wohl würckliche Kranckheiten zu heylen, als denen Widerfällen in die vorige vorzubiegen; ich will nichts reden von dem vergangenen; wir haben schon gesehen, JEsus Christus habe zur Auslöschung deren nach dem Tauff verübten Sünden das Buß-Sacrament heylsamist eingesetzt; wir haben der Länge nach erkläret die Eigenschafften, welche ein büssender Sünder mit sich in den Beicht-Stuhl bringen muß, um die Ledigsprechung von seinen Sünden zu empfangen; wir haben letztlich gesagt, es seye ein nicht nur nachtruckliches, sondern auch nothwendiges Mittel, und zu welchem man aus Göttlichem Recht verbunden ist, die durch die Sünd verlohrne Gnad wider zu finden.

Allhier wird gehandlet von denen Würckungen des öffteren Gebrauchs dises nemlichen Sacraments, das künfftige betreffend; und ich sage, jener seye ein kräfftiges Bewahrungs-Mittel, welches uns das Christenthum gegen die Widerfäll in die Sünd zu Handen stellet: Wie, und durch was? Durch die sonderheitlichere und grössere Erkanntnussen, welche man erlanget; durch die schmertzlicher- und hefftigere Bereuungen, so man empfindet; durch die anständiger- und ernstlichere Fürsätz, welche man darbey machet; endlich durch die häuffiger- und stärckere Gnaden, welche man allda empfanget.

§. I.

Erste Würckung der öffteren Beicht.

Die Erkanntnussen, zu denen man gelanget.

Ich sage demnach, es seye nicht möglich, daß ein wahrhaffter Christ, der öffter recht beichtet, das ist, entweder wochentlich einmahl, oder alle vierzehen Täg, oder wenigst an denen ersten Sonntägen jeden Monats, und darzwischen einfallenden hohen Festen; es seye unmöglich, sage ich, daß ein solcher Christ durch den öffteren Gebrauch dises H. Sacraments nicht abson-

absonderlichere und grössere Erkanntnussen von GOtt und dessen Vollkommenheiten, von der Sünd und ihrer Abscheulichkeit, endlich von seinem Hertzen und dessen zerschiedenen Anmuthungen erwerbe: Erkanntnussen nemlich, welche gleich tauglich seynd, ihne mit Beyhülff Göttlicher Gnad gegen die Widerfäll in seine Sünden behutsam zu machen, als vor disen zu schirmen.

Er bekommet sonderheitliche Erkanntnussen von GOtt, und seinen Vollkommenheiten, warum? weilen man sich in der beglückten Nothwendigkeit befindet, ernstlicher, öffter, ja so offtmahl daran zu gedencken, als man zu dem Beichten sich vorbereitet, entweder die Gnad wider zu erlangen, oder in diser sich zu steuffen, oder auf deuen Weegen der Gerechtigkeit und Christlichen Vollkommenheit besser fortzuschreitten. Anfangs erinneret man sich der in dem Straffen nicht minder erschröcklich- als in dem Belohnen freygebigen Gerechtigkeit GOttes, welche in einer büssenden Seel die Forcht und Hoffnung erwöcket, so der H. Geist allda ausgiesset, samt einem heiligen Vertrauen, ein so wenig verdiente Verzeyhung zu erlangen: Dise heylsame Gesinnungen machen zwar nicht absterben in einem Hertzen die Neigung, wohl aber die Anklebung an die Sünd, und die Begierd, wider darein zu fallen. Je öffter man zu dem Buß-Sacrament sich näheret,

desto mehr begünstiget GOtt unsere Bemühungen, dem Anzug seiner Gnad zu folgen: Bald ist es sein Grösse und Hochheit, welche sich unseren Augen immerdar mehrer entdecket; ein solche Hochheit, vor welcher alle menschliche Grösse gleichsam ein lauteres Nichts, und Nichtigkeit ist; bald zeiget sich seine Macht, welche uns hat erschaffen, bey dem Weesen und Leben erhaltet, so uns nur gegeben ist worden, um denselben zu erkennen, ihm zu dienen, ihne glorwürdig zu machen, und zu lieben. Er lasset uns sehen jene wahrhafft Göttliche Güte, welche er über uns mit einer so grossen Menge der natürlich- und übernatürlichen Gaaben hat ausgegossen; jene Gedult, mit welcher er unsere immerwährende Treulosigkeiten hat übertragen; jene Barmhertzigkeit, welche er uns so offt, und so vergebens hat anerbotten; jene Heiligkeit, die neben der Sünd so unmöglich bestehen kan, das nothwendig das Ewige Wort hat müssen Fleisch werden, und sterben an einem Creutz, um dieselbige abzubüssen. Welcher Sünder, von allen disen heylsamen Gedancken durchdrungen, wird wollen wider einen so grossen und gütigen HErren sich ferner empören?

So vile bey sich tieffer erwogene Göttliche Vollkommenheiten, wie geben sie nicht den Greul und die Schwäre der Sünd sonderheitlicher, ja augenscheinlicher zu verstehen? Dann

was

was für ein Verachtung, oder Vergessenheit findet nicht der Sünder in jener grösten Hochheit? Was für eine Aufruhr wider disen vollmächtigen HErrn? Wasfür eine Undanckbarkeit wider einen so freygebig- und zart-liebenden Vatter? Was für ein Gleichgültigkeit gegen seine Gerecht- und Barmhertzigkeit? Aber was für ein abenthenrlicher Vorzug des Gesatzes der Welt dem Göttlichen Gesatz, und der unheiligen Lieb der Lieb seines GOttes? Was für eine Unmuth wider sich selbsten, in Ansehung des für den Sünder, und seine Missethaten aus Lieb gecreutzigten JEsu Christi? Kunte jener wohl gedulden, daß diser von neuem in seinem Hertzen gecreutziget wurde?

Um wie vil öffter er zu dem Sacrament der Buß sich verfüget, und jenes gegen GOtt so undanckbare, so aufrührische Hertz ergründet, um wie vil mehr muß er einfolglich erkennen, daß er seiner Schwachheit, Willfährig- und Eutwilligkeit gar nicht trauen därffe; wie sehr er sich vor seiner Zärtlichkeit, vor seiner Empfindlichkeit, und Hoffart zu förchten habo; wie sorgfältig er über die Hefftigkeit seiner Begierden, Anmuthungen, und Widerneigungen wachen müsse; wie emsig er auslöschen müsse die erste und mindiste Funcken eines unheiligen Feuers, welches schon so offt die kläglichiste Brunsten allda verursachet hat? Er ware niemahlen auf die Erkanntnuß seines Hertzens

ernst-

ernstlich bedacht; er rühmte dessen Güte, zugleich aber verbarge er sich die gefährlichiste Mängel. Desto sicherer und nutzlicher zu disem Sacrament sich zu näheren, muß er seinem Hertzen auf den Grund kommen, und dessen verschiedene Anmuthungen, absonderlich die mehrer Herrschende entdecken, welche gemeiniglich die Haupt-Ursach seiner bedaurlich- und öffteren Fehleren ist, die auch ein Urquell noch gefährlicher- und lasterhaffteren Widerfällen seyn kunte.

§. 2.

Zweyte Würckung der öffteren Beicht.

Die schmertzlichere Reu.

Die genauere Erkanntnussen so wohl von denen Göttlichen Vollkommenheiten, als der Abscheulichkeit der Sünd, welche man bey dem guten und öffteren Gebrauch des Sacraments der Buß erlanget, müssen ungezweiffelt das Hertz des Sünders mit einem aufrichtig- und sehr bitteren Reu-Schmertzen durchdringen, daß er alsdann eben so billich als reumüthig, wie David, sagen kan, *iniquitatem meam ego cognosco*, Psalm. 50. v. 4. Ich erkenne nun besser als jemahl mein gantze Boßheit. Wann ich vor Zeiten zu dem Sacrament

der

der Buß wenig geneigt, dessen mich selten gebrauchte, beichtete ich meine Sünden, deren Abscheulichkeit ich nicht genugsam begriffen hatte weder in Ansehung GOttes, welchen sie beschimpfften, noch in Ansehung meiner selbst, der solche begienge; aber jetzt, durch die Würckung einer absonderlichen Barmhertzigkeit, hab ich den Entschluß gefaßt und vollzogen, mich öffter in dem Beicht-Stuhl einzustellen; die Nothwendigkeit, so ich mir deßwegen hab auferleget, offt und ernstlicher an meine Sünden zu gedencken, hat mir deren gantze Schwäre zu verstehen gegeben, iniquitatem meam ego cognosco. Nein, HErr, ich suche nicht mehr mein Sünd zu entschuldigen, ich verberge dise nicht mehr vor mir selbst; ich sihe, ich erkenne, ich empfinde dero gantzen Greul, die gantze Ungerechtigkeit, und Undanckbarkeit: Hab ich mir können gefallen lassen, was dich beleydigte? Hab ich ein lasterhaffte Ehr können ziehen aus dem, was dich beschimpffte! Ach! mein GOtt, warum hab ich so spath dich erkennet, warum so spath dich geliebt? Ihr schmeichelhaffte, und verführerische Beyspiel, hab ich euch folgen sollen? Ihr verleumderische und gottlose Gespräch, hab ich euch sollen anhören? Ihr hoffärtige und unbilliche Grundsätz, hab ich euch bey mir sollen Platz geben? Ihr gefährlich- und lasterhaffte Belustigungen, hab ich euch sollen verkosten? In waß für einer Blindheit, ja Ausgelassenheit hab ich so vil

Jahr

Jahr meines Lebens zugebracht? Je mehr ich daran gedencke, desto hefftiger wird ich darüber gerühret, entrüstet, und geschrecket. Was hat dir damahlen gemanglet, mein GOtt, das ich aller deiner Lieb hab würdig geschienen? Was hat an der Sünd gemanglet, daß sie mich nicht alles meines Hasses hat würdig gedüncket? O! daß meine Augen gantze Ströhm der Zäheren vergiessseten. O! daß mein Hertz in lautere Seufftzer ausbrechete. Kan ich genugsam bereuen, kan ich so vil in deinem Haß zugebrachte Jahr sattsam beweinen? Aber wie mehr muß ich förchten, daß ich nicht wider zuruck falle in einen Stand, dessen klägliche Erinnerung mir anjetzt die bitteriste Reu, den hefftigisten und billichisten Schmertzen verursacht?

§. 3.

Dritte Würckung der öffteren Beicht.

Die anständiger- und ernstlichere Fürsätz.

Der Fürsatz, welcher die Reu und Leyd begleiten muß, ist wie das Concilium sagt, und wie oben gemeldet haben, daß man alle Gattungen der Sünden nach Möglichkeit vermeyde, cum proposito non peccandi de cætero. Von

seinem

seinem Fürsatz, als einem weesentlichen Stuck, kan man nicht besser urtheilen, dann aus der Entschlüssung, so ergriffen worden, die stär- ckeste Quellen sorgfälltigist zu verstopffen, und die betrübte Folgen absonderlich jener Sünden, welche zu begehen man das Unglück hat, zu verhinderen; dann es müssen die Ursachen auf- gehoben, und Würckungen abgeschaffet werden. Nun kan ich mit Wahrheit sagen, und darff nicht förchten, daß mir jene widersprechen, welche dises Sacraments öffter sich gebrauchen; ich kan sagen, dises seye der gewöhnliche Frucht einer heilig- und öffteren Beicht; ja ich will so gar auf deren glückseelige Erfahrnuß mich be- ziehen. Dann ist nicht wahr (ich nimme sie selbst zu Zeugen) daß sie von ihrer Empörung wider den aller grösten HErren, von ihrer Un- danckbarkeit gegen dem besten aus allen Vät- teren, dessen Gebott und Wohlthaten, dessen Ansehen und Lieb sie verachtet haben, immer- dar mehr durchdrungen, sich mit jenen allge- meinen Entschlüssungen nicht begnügen, die dem Dienst GOttes und ihrem Seelen-Heyl wi- derige Sünd zu vermeyden? Weilen sie ver- pflichtet seynd, jener Treuloßigkeiten sich öffter zu erinneren, welche sie bey dem Priester, der von GOtt den Gewalt hat, ihnen solche zu vergeben oder zu behalten, ablegen wollen; ha- ben sie besser als jemahl deren Grund und Ur- sachen entdecket; über solche haben sie die an- ständigiste, ernsthafftiste, auf ihre zerschiedene

Be-

Bedürfftigkeiten bestens sich schickende Fürsätz gemacht; als nemlich das Spielen, dem sie die kostbare Zeit, welche sie zum Dienst GOttes, und für das Heyl ihrer Seel anwenden sollen, gewidmet, jenes sich für allzeit zu verbiethen; denen Schau-Schpielen abzusagen, wodurch ihre verschiedene Anmuthungen unterhalten wurden; jene Ketten abzureissen, welche ihr Hertz gefangen, und an die schandlichiste Götzen gebunden hielten; sintemahlen sie nicht länger ertragen mögen die heylsame Schand, so ihnen ihr weiches und unnützes Leben, welches sie auf ihre Gelüsten verschwendet, und nichts denen Ubungen des Christenthums oder der Andacht liessen zukommen, verursachte, haben sie sich zu denen guten Wercken, und Führung eines Christlichen Lebens entschlossen? Entdeckend jene Abgründ, in welche sie von ihrer Begierlichkeit, von der Ehrsucht, von ihren unersättlichen Gemüths-Neigungen seynd gestürtzet worden; erkennend zu was für Empfindlichkeiten, zu wie vilem Haß, und Rachgier sie sich durch ihren Hochmuth, durch die Boßheit ihres Hertzens, durch die hoffärtige Heicklichkeit über ihr verletztes Ehr-Ansehen sie sich haben verleithen lassen, nach dem sie offt ihr eigene Lieb der Lieb GOttes vorgezogen, haben sie endlich ihr gantze Eigen-Lieb der Lieb ihres GOttes aufgeschlachtet; jene verführerische Bücher, jene gefährliche Lehrmeister der Gottloß- und Unlauterkeit seynd abgeschafft; jene

jeder-

jederzeit zum Nachtheil der zur Zucht oder Lieb unterhaltene Gespräch seynd gäntzlich abgestellet; jene Gesellschafften, die man aus Eigennutz, und Bigierd bald, obschon wider Recht, Reich zu werden, seynd völlig abgebrochen; mit einem Wort, der öfftere Gebrauch des Buß-Sacraments, die zugleich tauglichiste und nachtrucklichiste Entschlüssungē seynd ergriffen und vollzogen; aller gifftige Saamen ist verworffen, der gantze Baum, welcher so schlimme Frucht getragen, ist umgehauen; ich will sagen, alle lasterhaffte Anmuthung und Ursach der Sünd ist ausgereuthet. Jedoch ist dises alles nicht genug, wider die Sünd sich standhafft zu schirmen; man muß sich vest halten, man muß bey dem guten Fürsatz verharren, und sich eine Gattung der nothwendig machen, sich nicht zu veränderen, weder darvon abzuweichen: Dises geschihet durch den öfftern Gebrauch der Beicht, da ein guter Christ sich entschlüsset, jene Mittel, von denen wir schon gesprochen haben, zu ergreiffen; dergleichen seynd das eyfferige Gebett, das geistliche Lesen, die fleißige Erscheinung bey dem GOtts-Dienst und Predig, das Fasten, Allmosen geben, und die Ubung überiger guten Christlichen Tugend-Wercken.

Er entschlüsset sich desto öffter, bey dem Beicht-Stuhl sich einzufinden; er begreiffet besser, als jemahlen, die Nothwendigkeit, die Würckungen der Sünd zu verbesseren, zum

Exempel, die Aergernuß eines gantz weltlichen Lebens zu erstatten; nun der sich dessen nicht hat geschämet, wird er sich scheuen einen Christlichen Lebens-Wandel zu führen? Ich will da kein weitläuffigere Beschreibung machen von unterschiedlichen Würckungen der Sünden, Theils GOtt, seinen Dienst, und sein Gesatz, Theils das Christenthum, seine Wahrheiten, und Grund-Lehren, Theils die Kirch, ihre Gebott, und Verordnungen, Theils den Nächsten belangend, ihm seine abgenommene Ehr, oder seine Güter zuruck zu stellen; mit einem Wort, die demselben, ja so gar seinem offenbaren und grausamsten Feind schuldige Lieb zu erweisen. Ein solche Beschreibung könnte nutzlich, ja nothwendig seyn denen, welche von dem Sacrament der Buß sich entfernend, niemahlen in sich selbsten gehen, folgsam auf ihre Sünden, auf deren ihre Würckungen eben so wenig mercken, als sie bedacht seynd auf die Pflicht und Weiß dieselbe widerum wohl zu ersetzen. Dises aber erkennet bester massen ein Christ, der sich des Beichtens öffter bedienet; ist auch zugleich jenes, über was er seine sonderheitlichere und nachtruchlichere Fürsatz machet; ich sage nachtrucklichere durch Beystand der Gnaden, welche er in dem Sacrament häuffiger und kräfftiger empfanget; so die letzte Nutzbarkeit ist, wovon wir jetzt reden wollen.

§. 4.

§. 4.

Vierte Würckung der öffteren Beicht.

Die Gnaden, so man darbey empfanget.

GOtt, der jederzeit reich ist in seinen Erbärmnussen, versaget uns zwar niemahl seine Gnad, wann wir ihn darum bitten; wann wir dieselbige suchen, und die Mittel ergreiffen, welche uns zu dero Erlangung das Christenthum an die Hand biethet: Dann wird wohl diser gütigiste Vatter solche versagen, der sie uns antraget, da wir zum mindisten daran gedencken, ja ich darff so gar sagen, da wir dieselbige förchten und flühen?

Nichts desto weniger muß man bekennen, es gebe gewisse Gelegenheiten, wo GOtt seine Schätz freygebiger eröffnet; und zwar vorderist bey dem Gebrauch deren Heiligen Sacramenten theilet er die Reichthumen seiner Barmhertzigkeit häuffiger aus. Ja die Sacrament seynd jene glückhaffte und reiche Brunn-Quellen des Heylands, wo man mit Freuden die heylsame Wässer schöpffet, welche springen bis in dar ewige Leben. Nun was für Gnaden empfanget man nicht in dem Sacrament der Buß, absonderlich wann man mit denen erforderlichen Eigenschafften öffter sich dessen gebrauchet?

brauchet? Ich rede hier nicht nur von der heiligmachenden Gnad, die allen Sacramenten gemein ist; der Glaub bringet mit sich, in dem Sacrament der Versöhnung werden uns die Sünden nachgelassen, wir kommen bey GOtt wider zu Gnaden, und aus einem Gegenwurff seines Hasses werden wir zu einem Gegenstand seines Wohlgefallens, und seiner Lieb.

Ich rede in Sonderheit von jenen Gnaden, welche dem Sacrament der Buß eigenthumlich seynd, und aus ihm vor anderen ein Sacrament der Behutsamheit für das künfftige machen, weilen jene Gnaden in dem bestehen, daß sie wider die Gelegenheiten der Sünd, wider die Neigung, welche uns dahin ziehet, wider die Angriff und Bestreitungen der Feinden unsers Heyls, wider unser eigene Schwachheit, wider unser Hertz und Anmuthungen uns stärcken, welche Ursach seynd, daß wir ohne Unterlaß gefährliche Fallstrick und Klippen antreffen, die um so mehr zu förchten, je weniger wir uns deren zu besorgen pflegen. Solche Gnaden, welche desto stärcker, je besser wir zu dem Sacrament vorbereitet seynd; vilfältigere Gnaden, um so vil öffter man bey dem nemlichen Sacrament sich einfindet. Weilen GOtt seine Gnaden über unsere Seelen ergiesset nach Maaß, wie er dise bereitet und fähig antriffet, solche zu empfangen; gestärcket mit dergleichen Gnaden, und gegen solche getreu, welche eben so vil Gegen-Mittel der Sünd

seynd,

seynd, ist keine, die ich nicht wolle und könne vermeyden; kein Feind, den ich nicht könne und wolle besiegen. Durch dises nemliche Mittel, und eben disen Beystand haben so vil andere gleichsam sich selbst, samt der Welt und dem Teuffel überstiegen; so vil andere seynd bey denen Heiligisten Ubungen verharret, und haben sich vor denen Widerfällen bewahret: Ich selbst, mein GOtt, muß zur glori deiner Gnad, und mit aller ihr schuldigen Danckbarkeit bekennen, ich selbst hab das Glück gehabt, aus so vilen Kämpffen, wo es schiene, ich werde unterligen müssen, siegreich zu entkommen. Was vermag man nicht mit der Göttlichen Gnad, welche uns stärcket?

Dergleichen seynd gemeiniglich die Gnaden, welche JEsus Christus, der Urheber des Buß-Sacraments einer getreuen Seel mittheilet. Gnaden, welche er noch mehr stärcket durch die kluge Räth und gute Unterricht, so er dem Priester, als dem Ausspendtr dises Sacraments eingibet, und darum nach der Redens-Art des Heil. Pauli. ein Mitgehülff GOttes ist, Dei enim sumus adjutores. 1. Cor. 3. 9. Die gute und aufrichtige Meynung des Beicht-Vatters, und des Büssers; in disem zwar die hitzige Begierd nach seinem Heyl; in dem anderen den nachtrucklichen Eyffer solches zu beförderen; in beeden das Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes, über den einen

sowohl als über den anderen die Erleuchtungen und Empfindungen ausgiessend, welche den Verstand bestrahlen, und das Hertz bewegen.

So fast ein aufrichtig- und großmüthiger Büsser entschlossen seye, sich vor dem Widerfall beständig zu hüten; muß man doch gestehen, es gebe gewisse schlimme Augenblick; es ereignen sich sehr gefährliche Gelegenheiten und Anfechtungen; der Verdruß und Unlust fangen an zu entstehen; die alte Vorstellungen kommen wider zu Sinn; die alte Empfindungen rühren wieder das Hertz; die alte Leydenschafften, und ihr unheiliges Feuer scheinen sich von neuem zu entzünden; man muß unaufhörlich die Waffen in denen Händen tragen; ein hartnäckig-und immerwährender Streit scheinet schon den Muth zu benehmen, welcher durch und für sich selbsten gar zu schwach ist; alsdann hat man einen Trost und Stärckung vonnöthen, so man nur in dem Beicht-Stuhl antriffet bey einem klugen und verständigen Beicht-Vatter, den man öffter besuchet: dann Krafft seines empfangenen Gewalts ist jener nicht nur ein Richter, die Sünden zu vergeben, oder zu behalten, sondern auch ein Führer, dem Obersten Hirten seine irrende Schaaff zuruck zu bringen, dise in der ihm schuldigen Treu zu bestättigen, und hiezu hat er die Gnad.

Zu disem End verhaltet sich GOtt anjetzt auch in dem neuen Gesatz, wie er sich einstens in dem Alten hat verhalten: Dann hat er sich nicht sein Volck zu unterweisen und zu führen seiner Propheten bedienet? Er gibet uns nicht allzeit seinen Willen durch sich selbst zu verstehen, sondern er erkläret solchen durch seine Diener; dise lasset er uns andeuten seine Befehl; durch dise unterrichtet er uns über seine heylsame Anschläg; durch dise frischet er uns an, solche zu vollbringen; durch dise entdecket er uns zerschiedene aufstossende Klippen; durch dise stellet er uns vor, und machet uns versuchen die kräfftige Mittel, in die Sünd nicht mehr zu fallen; durch dise ermunteret er unseren Muth und das Vertrauen, er vertreibet unsere Forchten, er erläuteret unsere Zweiffel, er stillet unsere Unruhen, er zerstöhret unsere Gewissens-Aengsten, und stellet unsere Seelen in Fried: Wie werden nicht dise trostreiche Wahrheiten durch die Augenscheinliche Erfahrnuß bewähret? Wañ der Büssende nur allein JEsum Christum bey dessen seinem Diener suchet; Wann der Beicht-Vatters seiner Seiths sich allein erinneret, er habe die Ehr, ein Werckzeug zu seyn, dessen sich ein so grosser HErr zum Heyl seines Volcks bedienen will, seegnet GOtt zugleich den Beicht-Vatter und den Büssenden; diser ziehet aus seinem demüthigen Gehorsam den köstlichen Vortheil, seinen eigenen Willen dem Göttlichen zu unterwerffen, welchen er mit grösserer

Sicherheit erkennet, und sein Gehorsam machet, daß er denselben mit häuffigerem Verdienst vollziehe.

Was können, was sollen wir von jenen gedencken, welche für einfältig- und schwache Seelen, wie sie reden, mit Erbärmnuß ansehen, die sich gar zu fast leithen lassen; welche alles, was eine Anführung heisset, zu verlachen pflegen? Sollte ich dise ihrer Einbildung nach witzige Köpff, starcke Geister nennen, die selbst ein Erbärmnuß verdienen? Ich erkläre mich. Es ist kein Wunder, daß sie keinen Führer suchen, um sicher auf jenen Weegen zu wandlen, welche sie niemahl haben angetretten; aber haben sie ein wichtiges Geschäfft unterhanden, haben sie einen sehr nachdencklichen Rechts-Handel zu betreiben, thun sie nicht selbst für einen Zeitlichen Gewinn, was sie wegen einem ewigen an gottseeligen Personen mißbillichen? Fragen sie nicht um Rath? Erkundigen sie sich nicht bey verständigen Leuthen, die fähig seynd, ihnen gute Anschläg zu ertheilen? Ich wollte ihnen gern sagen, was für ein Schwachheit? Was für eine Einfalt? Wann selbe unterdessen vermeynen, sie handlen klug, sprechen sie gleiches Recht denen jenigen, deren demüthiges Mißtrauen auf sich selbst, und ihre Christliche Leithsamkeit sie verachten.

Jedoch

Jedoch ungeachtet dises öfteren Gebrauchs des Sacraments der Buß, ungeachtet jener empfangenen heiligen Anführung, sihet man die Widerfäll, man sihet nicht wenig Leuth, welche der Welt, die sie verlassen hatten, wider nachlauffen, und sich ihren bösen Anmuthungen hefftiger, als jemahlen zu vor, von neuem ergeben. Es ist nur gar zu wahr, daß man auf der Schaubühne diser Welt dergleichen Bedaurens-würdige Aufzüg zu sehen bekomme; man sihet allda solche Widerfäll, welche in denen Augen der Christenheit ein Aergernuß, in dem Hertzen aber der Dieneren JEsu Christi ein bitteriste Betrübnuß verursachen. Wie fallet disen so schmertzlich, daß sie müssen wahrnehmen, wie ihrem Eyffer jene Seelen entgehen, deren sie ein dermassen grosse Sorg getragen; wie diejenige in den Abgrund wieder zuruck stürtzen, aus welchem sie dieselbe zu ziehen geholffen; da sie endlich gezwungen seynd, den Todt derjenigen zu beweinen, deren Auferstehung zu dem Leben der Gnad sie verhoffen, daß selbe werde daurhafftig seyn! O Schwachheit! O Leichtsinnigkeit, und Unbestand des menschlichen Hertzens, so man weder genug bejammeren, noch förchten kan!

Derohalben der du das Glück hast gehabt, durch Beystand der mit dem Buß-Sacrament verbundenen Gnad zu zerreissen die unseelige Ketten, welche dich zum Sclaven der An-

muthung und des Teuffels gemacht hatten, vergisse niemahl jener wichtigen Ermahnung des Heil. Geists; Wegen deiner dir nachgelassenen Sünd seye nicht ohne Forcht, de propitiato peccato noli esse sine metu: Sondern hüte dich, Sünd auf Sünd zu begehen, neque adjicias peccatum super peccatum. Eccli 5.v.5. Mache dir zugleich den Rath des des Heil. Pauli zu Nutzen, welchen er dir, und allen denen ertheilet, so das Glück haben, von ihren kläglichen Widerfällen zu erstehen, qui se existimat stare, videat ne cadat. 1. Cor. 10. v. 12. Wer vermeynet, er stehe vest der hüte sich, daß er nicht falle. So vil grosse Männer, welche scheinten steiffen Fußes herein zu gehen, und ober dem stürmischen Meer diser Welt zu schweben, haben angestossen, und haben zu nächst bey dem Gestatt der glückseeligen Ewigkeit Schiffbruch gelitten. Mit wie vil Fallstricken und Klippen seynd wir umgeben? Wie offt haben wir unser Schwach- und Unbeständigkeit erfahren? Wie manche glitschende Mißtritt haben wir schon gethan? was braucht es mehrer, uns zitteren zu machen? Ein steuffes Vertrauen auf GOtt neben dem heylsamen Mißtrauen unserer selbst seynd die stärckeste Stützen, welche wir mit uns in den Beicht-Stuhl nehmen sollen, wo wir den Muth und die Standhafftigkeit zu suchen gehen, so wir ohne Vermessenheit von uns selbsten nicht hoffen können.

Ja,

Ja, man sihet auch bisweilen diejenige fallen, welche sonst öffter zu beichten pflegen. Wehe der Welt wegen denen Aergernussen, dann nothwendig ist, daß sich Aergernussen ereignen, aber wehe dem Menschen, durch welchen Aergernuß kommet. Matth. 10. v. 7.

Ereignet sich aber dise Aergernuß offt, dero sich die Freygeister so unrechtmäßig rühmen und mißbrauchen? Seynd jene Widerfäll so zahlreich unter denen, welche sich des Sacraments der Buß öffter wohl bedienen; ist solches nicht geschehen, weilen sie dessen Gebrauch unterbrochen haben? Findet man aber nicht ein behendes Mittel in eben disem Sacrament, da man solches widerum ergreiffet? Ich bekenne es, so fern sich desselben zu gebrauchen man aufhöret, und vernachläßiget, falle man leicht und gemeiniglich wider in die Sünd. Wann man in denen leiblichen Kranckheiten die Bewahrungs-Mittel zu nehmen unterlasset, seynd die Widerfäll in die vorige Ubel sehr zu förchten, machen auch die Kranckheit bey denen zweyten Angriffen gefährlicher, als selbe bey denen ersten gewesen.

Aus allem, was bishero ist gesagt worden, muß man nicht nothwendig schlüssen, es seye kein kräfftigeres Mittel gegen die Widerfäll in die Sünd, als der öfftere Gebrauch des Sacraments der Buß? Ohne disen Beystand

ist sehr schwär, geschihet auch gar selten, daß man die Stärcke der Gewohnheiten, der Anmuthungen, des menschlichen Ansehens, der bösen Exemplen, des Gespötts der Welt, und unsere Neigung zu der Sünd rechtschaffen bestreite, und überwinde.

Wir lesen in dem 6ten Capitul des Buchs Josue, daß, um die Stadt-Mauren von Jericho zu stürtzen, GOtt nur allein befohlen habe, die Bunds-Lade soll sechs Tag nach einander um die Mauren diser Stadt täglich einmahl, an dem sibenten Tag aber unter dem Trompeten-Schall, deren man sich in dem Jubel-Jahr bediente, siben mahl getragen werden. Josue hat dem Volck den Befehl GOttes erkläret, das Volck gehorsamet, und die Mauren von Jericho wurden bis auf den Gruud eingestürtzet. Es geschahe durch den Glauben, sagt hierüber der Heil. Paulus, daß die Mauren der Stadt JEricho von sich selbst zu Boden gestürtzet, nachdem man siben Tag lang um dieselbe gegangen. Hebr. 11. v. 30. Es geschihet auch durch den Glauben, Krafft dessen man sich des Buß-Sacraments öffter gebrauchet, daß also zu reden, die Mauren der Sünd zerfallen. Lasset nicht der Prophet Eliseus dem Naaman bedeuten, er solle sich in dem Fluß Jordan sibenmahl waschen, um von seinem Aussatz vollkommentlich zu genesen? 4. Reg. 5. v. 10. Der Naaman hat zwar Anfangs ein

so leichtes Heyl-Mittel ausgeschlagen, jedoch folget er endlich der klugen Erinnerung seiner Bedienten. Er waschet sich sibenmahl in denen Wässeren Jordans, und wird völlig gesund. Lavare septies, wasche dich sibenmahl, wollte ich einem aufrichtigen Büsser, und der wahrhafftig entschlossen ist, sich bey der in dem Buß-Sacrament empfangenen Gnad zu erhalten, gern sagen. Wasche dich sibenmahl, das ist, wasche dich offt in disem geheiligten Baad, es wird dich bey der vollkommenen Gesundheit erhalten, welche du das Glück hast gehabt, durch jenes wider zu erlangen.

Aber in diser heylsamen Ubung bist du so unbeständig, daß du so geschwind einen Eckel darüber fassest, und von derselbigen abweichest, als du solche zu ergreiffen hast angefangen; warum, und wessen beklagest du dich bey deiner so schlechten Standhafftigkeit auf dem Weeg der Gerechtigkeit? Villeicht wider GOtt? Dises wäre ein greuliche Unbild, und der gröste Undanck; hat er an sich jemahl etwas lassen ermanglen? Aber warum hast du ihn verlassen? Du fallest leichtlich und offt wider zuruck, weilen du an dem Zwang und der Unterwerffung ermüdest, welche der öfftere Gebrauch des Sacraments von dir erforderet.

Wird ich nicht über dich selbst mich können beklagen? Also zörnete einstens der Prophet

Eliseus wider Joas den König von Israel. Der Mann GOttes sagt disem Fürsten, er solle die Pfeil ergreiffen, und mit disen auf die Erden stossen; Joas stosset zu dreymahlen, und alsdann lasset er ab. Hierüber sagt ihm der Prophet voll des Unmuths, wann du fünff, sechs, oder sibenmahl auf die Erden gestossen hättest, wurdest du das gantze Land Syrien völlig zerstöhret und vertilget haben. 4. Reg. 13. v. 19. Leichtsinnig- und unbeständige Seel, schlage öffter die Erden, das ist, verfüge dich öffter zu dem Beichten, mit der Gnad des Sacraments wirst du alle deine schlimme Gewohnheiten besigen, und dich in Ubung der Tugend bevestigen.

Dises ist der kostbare Frucht, welchen aus ihrer Genauigkeit schöpffen diejenige, so öffter bey dem Sacrament der Buß sich einfinden, da entzwischen andere dessen Vortheil, wann ich also reden darff, nur verspüren aus jenen Widerfällen, denen die Entfernung von dem Sacrament dieselbige aussetzet. Kan ich von ihnen nicht sagen, was der Heil. Jacobus schreibet von einem, der das Wort GOttes anhöret, ohne dises zu üben? Man wird ihn vergleichen, sagt der Apostel: einem Mann, welcher sein natürliches Angesicht in einem Spiegel beschauet hat; aber so bald er sich gesehen, gehet er darvon, und vergisset, wer er gewesen, Jac. 1. v. 24. Auf daß man

mit denen durch das Concilium von Trient angemerckten Eigenschafften zu dem Sacrament der Buß sich nähere, untersuchet man sein eigenes Hertz; unser Gewissen, ein getreuerer Spiegel, stellet uns selbsten uns vor, und lasset uns sehen alle Macklen unserer Seel; so fern man aber disen Spiegel nicht öffter zu Rath ziehet, um sich zu erkennen, und dem Verwalter des heylsamen Sacraments zu erkennen zu geben, vergisset man alsbald gäntzlich, wer man seye, und wird wider völlig, der man zuvor gewesen; wie in dem Verfolg mag geschehen werden.

Das dritte Capitul.

Klägliche Folgen der seltenen Beicht.

WAs für traurige Würckungen müssen nicht entspringen aus einer Anleithung, dero gewöhnlichiste Grund-Sätz gemeiniglich sehr tadelhafft seynd?

Wir haben schon geantwortet auf die eitle Vorwänd, mit denen gewisse vor der Welt zwar ehrsame, in dem Grund aber wenig Christliche Leuth ihre Entfernrng von denen Beicht-Stühlen zu beschönen trachten. Ohne dieselbige ferner anzuhören, muß man nothwendig bekennen, ein so wenig Christliches Verhalten entstehe gemeiniglich, Theils aus

einer

einer grossen Kaltsinnigkeit gegen dem Dienst GOttes, gegen die Pflichten des Christenthums, und gegen das eigene Heyl; anderen Theils aus einer Lasterhafften Anklebung an die Sünd und Anmuthungen, deren dise sehr reiche Quell-Aderen seynd. Noch einmahl, die Entfernung von dem Sacrament der Buß, durch dergleichen Grund-Sätz verursachet, muß sie nicht die kläglichiste Würckungen hervor bringen?

Die Welt ist voll von jenen lauen Christen, die sich befridigen, dem Kirchen-Gebott ein Genügen zu thun; ach! wie vil seynd, welche dises Joch von sich abschüttlen, und frey dahin leben? Bedauren wir ihren jämmerlichen Stand, welcher anjetzt nur unsere Seufftzer und Thränen erheischet.

Ich rede allein zu denen ersteren, und sage, daß aus ihrem Verhalten zwo Würckungen entspringen, welche sehr tauglich seynd, in ihren Hertzen einen lebhafften Eintruck zu machen, wann selbe für disen annoch einige Fähigkeit haben. Nur einzig bey disen zweyen Würckungen will ich mich eingeschräncket halten. Die erste betrifft die Gültigkeit der Beicht, die anderte, die Verbesserung der Sitten: Dann ich mache mir kein Beschwärnuß zu sagen, der gar selten beichtet, därffe sich auf die Güte der Beicht, und auf die Veränderung seines Hertzens wenig verlassen: Vilmehr hat er alle

Ursach

Ursach zu förchten, daß sein Beicht nicht allein unnütz, sondern auch Gottsschänderisch seye; er muß nicht minder beförchten, daß ihm dieselbige nicht für das Künfftige unfruchtbar werde. Ein zweyfache Gefahr der seltenen Beicht, Gefahr der Gottsschänderey, Gefahr des Widerfalls.

§. 1.

Erste Würckung einer seltenen Beicht.

Die Gefahr der Gottsschänderey.

Es wäre ein sehr unbescheidener, vermessen- und übertriebener Eyffer, da man ein jede Beicht, welche des Jahrs nur einmahl geschihet, der Gottsschänderey anklagen wollte: Es wäre vergessen, oder etlicher Massen verachtet die Meynung der Kirch, welche ihre Kinder nur allein zu diser jährlichen Beicht verbindend, ohne Zweiffel geglaubt hat, dieselbe können alle erforderte und nothwendige Eigenschafften mit sich zu der Beicht bringen.

Nein, ich will nichts vergrösseren, ich suche nicht Gewissens-Aengsten ohne Ursach zu erwöcken. Kan man in einer so wichtigen Matery genugsam klug und bescheidentlich handlen? So will ich dann dergleichen Beichten keines

weegs verdammen; und man muß gestehen, sie können gut seyn; ich sage nur, man habe zu förchten, daß man das Sacrament nicht entheilige, so fern man sich dessen gar selten bedienet; ich sage, und vermeyne, es seye nicht schwär, solche Aussag denen jenigen sehr glaubwürdig zu machen, welche ohne Vorurtheil und Eigennutz darüber werden urtheilen.

Dises zu beweisen, sihe, wie ich gantz kurtz und einfältig schlüsse. Ein jede Beicht, welche aus Schuld des Büssenden mangelbar ist, entweder von Seiten der ernstlichen Reu und Leyd, oder von Seiten der gäntzlichen Anklag aller Todtsünden, ist ja ungezweiffelt Gottsschänderisch? Nun sage ich, es seye fast gefährlich und zu förchten, daß jener, der nur zufriden ist, dem Gebott der Kirch genug zu thun, etwas aus seiner Schuld an einer oder anderen Bedingnuß ermanglen lasse; darum glaube ich, dise Folgerung machen zu können, es seye sehr zu beförchten, daß er das Sacrament nicht entheilige. Sihe die Gefahr der Gottsschänderey.

§. 2.
Gefahr der Gottsschänderey von Seiten der Reu und Leyd.

Ich ziehe wider in Betrachtung die Lehr des Kirchen-Raths zu Trient. Ich will jedoch nicht reden

reden, von der vollkommenen Reu und Leyd, welche schon vor dem Sacrament den Sünder mit GOtt versöhnet. Die solches wenig gebrauchen, werden sie sich einer dergleichen Reu zu schmeichlen getrauen? Ich rede einzig von jener vollkommenen Reu und Leyd, welche den Sünder bereitet, die Gnad in dem Sacrament der Buß zu erlangen. Ohne zu widerholen, was wir über dise Sach schon erkläret haben, soll man sich nur allein erinneren, diser Schmertz müsse aufrichtig, innerlich, übernatürlich so wohl in seinem Gegenwurff, als der Beweg-Ursach seyn; er müsse endlich allen anderen Schmertzen und Reu übertreffen. Jedoch kan ich nicht unterlassen, ein kleine Anmerckung über die zweyte Eigenschafft diser Reu und Leyd zu machen; er müsse nemlich in seiner Beweg-Ursach, und seinem Gegenwurff übernatürlich seyn.

Ich sage erstlich in seiner Beweg-Ursach: Hat man aber nicht Ursach zu förchten, es seye nicht der Heil. Geist, welcher zu dem Beicht-Stuhl führe jene Sünder, die gar selten alldort erscheinen? Wer soll uns dann dahin führen? Werden sie sagen. Wer? ein blosse Gebühr euers Stands; ihr stehet in einem Ambt, welches jedermans Augen auf euch ziehet. Er ist ein Magistrats Person, ein Herr, ein Vatter, ein Mutter, ein Sohn oder Tochter, ein ehrlicher Mann, der nicht

gantz ohne Christenthum scheinen will, und jährlich seine Pflicht gegen der Kirch erfüllet; aus was für einer Beweg-Ursch? Hat er sich nicht zu besorgen, es geschehe nur aus einer Wohlanständigkeit. Ohne mich sonderheitlicher einzulassen, ist das kürtziste, daß man solche Sünder an ihr eigenes Gewissen verweise. Der Wurm, welcher sie nach der Beicht annoch naget, die Gewissens-Aengsten, welche sie vergeblich zu erstöcken trachten, geben klar zu verstehen, ihr Reu und Leyd seye gemeiniglich nicht übernatürlich in ihrer Beweg-Ursach, sie kunte es seyn, ich gestehe es; aber hat man dessen keine Ursach zu zweifflen? Du nemlicher Sünder, dann ich will dich in deinem eigenen Handel zum Richter bestellen, rede aufrichtig, hast du kein Ursach, dich darüber zu förchten? Nach dem du die Gnaden des Heil. Geists, seine Einsprechungen und Erleuchtungen so offt verschwendet, vernachläßiget, und ausgelöschet hast, wirst du in einem Augenblick finden, was du bey deiner Beicht wirst haben wollen? Der Heil. Geist, welcher blaset, wo er will, nach dem Spruch des Heil. Johannes, Spiritus ubi vult, spirat, Joan. 3. v. 8. blaset auch, wann es ihm beliebet, sagt der Heil. Bernardus, & quando vult, spirat, kunte er dir nicht ermanglen, nachdem du ihm so offt bist untreu gewesen? Er wurde dir zwar nicht abgehen, wann du bey ihm um seine Erleuchtungen und Gnaden aufrichtig und eyfferig anhal-

ten wurdest. Aber bittest du ihn? Oder wie bettest du? Ach! eben so kaltsinnig, als ob dir gleichgültig wäre, erhöret zu werden. Nein, ich erfordere von dir keinen empfindlichen Schmertzen; aber, was mich wegen deiner billichist förchten machet, ist jene Unempfindlich- und Frostigkeit, mit welchen du über deine Sünden dich anklagest; pflegst du fremde Begebenheiten gleichgültiger zu erzehlen? Unterdessen dein Beicht-Vatter von deinem elenden Stand hefftiger gerühret als du, seufftzet an statt deiner, und ohne dich; kanst du bey seinen Füssen so kalt und ruhig seyn? Heiliger Geist! ein Geist der Lieb, wann du ein nach deinem Gefallen leithsames Hertz unter deinen Händen hast, mit was für einer heylsamen Zerknürschung durchdringest du dasselbige? Wann ich so vil von deiner Gnad bewegte Sünder in Seufftzer und Thränen ausbrechen sihe; wie hab ich zu förchten, daß ein über unzahlbar vile Missethaten kaltsinnig- und empfindlicher Sünder durch den Heil. Geist nicht beseelet seye, welcher die Hertzen nicht zerknürschen kan.

Bette wenigist, ich kan dich nicht genugsam ermahnen, der du scheinest, zu der Beicht dich vorzubereiten, bitte, GOtt wolle dir seinem Versprechen gemäß jenes steinerne, jenes harte, und unbiegsame Hertz hinweg nehmen, auferam cor lapideum, und dir ein Hertz von Fleisch, sein empfindlich- und leitsames Hertz er-

ertheilen, & dabo cor carneum: Ezech. 11. v. 13. ohne dises sage ich dir unverholen, förchte ich gantz billich, dein Reu und Leyd seye weder übernatürlich in ihrer Beweg-Ursach, weder in ihrem Gegenwurff.

In der That, ist dises ein gewöhnliche Vorbereitung denen, welche so selten zu beichten pflegen, daß sie sich auf die Betrachtung jener grossen und erschröcklichen Wahrheiten verlegen, welche die gröste Heilige mit Forcht und Zittern erfüllet haben, wie der Heil. Paulus gewollt, daß die erste Christen ihr Heyl zu würcken sich bemühen sollen? Wann man gantze Jahr verstreichen lasset, ohne Sorg, von seinen Sünden-Macklen sich zu waschen, ist man von einer heylsamen Forcht des Todts, des Gerichts, und der Höll recht eingenommen? ist man empfindlich über den Verlurst der ewigen Güteren? Dringen dise Gedancken in ein Hertz, welches so lange Zeit gegen solche verschlossen gewesen? Jedoch immerdar wider auf meinen Vortrag zu kommen, muß man nicht förchten, der Abgang eines übernatürlichen Schmertzen mache den Büssenden noch lasterhaffter in der Beicht, weilen jener ihn einer Gottsschänderey schuldig machet? Aber er erwöcket ein Reu und Leyd, das ist, er liset dero eine Formul aus einem Buch herunter, die Wort gehen nur von dem Mund, ohne daß sein Hertz einigen Theil daran habe. Was soll dises für ein Reu seyn?

Dises ist, was euch Priester des HErrn entrüstet, und billich empfindlichist schmertzet. Ach! wie vil werdet ihr antreffen, welche wenig wissen, was die Reu und Leyd seye? Sie verstehen alles überige, wissen sie aber auch, was für Eigenschafften zu einer wahrhafften Reu erforderet werden? Wissen sie die weesentlichiste Grund-Sätz ihres Christenthums? Muß man nicht offt anfangen, ihnen wider in die Gedächtnuß zu bringen, was sie sich schämen sollten so geschwind vergessen zu haben, oder was sie niemahlen recht gewußt, weder recht geübet hatten?

Falsche Büssende, ihr lebet gantz ruhig über euere Reu und Leyd, da entzwischen die frömmiste und tugendlichiste Seelen daran zweifflen, auch aus Forcht nicht getrauen sich der ihrigen versicheret zu halten; euer gar zu grosses Vertrauen kümmeret mich: Aber dises vermessentliche Vertrauen wird aufhören, wann ihr ernstlich werdet bedacht seyn, euch GOtt zu ergeben. Dann wir sehen solches täglich an denen, welche sich endlich zu einer gründlichen Frommkeit großmüthig entschlüssen: Das erste, was du thun sollest, wird seyn, daß du deinen vorgehenden Beichten nicht trauest, und deren Mängel verbesserest; alsdann wirst du mercken, wie man Ursach habe zu förchten, daß jene so seltene Beichten Gottsrauberisch und schlimm von Seiten der Reu und Leyd gewesen seyen.

§. 3.

Gefahr der Gottsschänderey von Seithen der Beicht.

Wir haben gemäß dem Kirchen-Rath zu Trient gesagt, daß bey dem Sacrment der Buß aus Göttlichem Recht nothwendig seye, alle bewußte, heimlich- und verborgene Todtsünden zu beichten, mit jenen Umständen, welche die Gattung der Sünd veränderen: ja so gar, wie die Gottsgelehrte anmercken, alles dasjenige, was dero Boßheit mercklich vergrösseret: Folgsam ist jede Beicht, welcher an ihrer nothwendigen Gäntze etwas ermanglet, ein Gottsrauberische Beicht. Nun ist nicht schwär darzu thun, daß jene, die gar selten beichten, sehr zu förchten haben, sie machen sich aus eigener Schuld, entweder von Seithen ihrer Gewissens-Erforschung, oder von Seithen der Anklag ihrer Sünden eines wahrhafften Gottsraubs schuldig.

§. 4.

Gefahr der Gottsschänderey von Seithen der Erforschung des Gewissens.

Demjenigen, was ich von diser hoch wichtigen Matery schon gesagt, entweder da ich von dem sonderbaren Gericht, oder sonst in

disem

disem gegenwärtigen Buch von Grund ausgeredet, hab ich hier weiter nichts beyzusetzen. Ich will nur antworten auf ein scheinbare, doch nichts werthe Ursach, so diejenige vorwenden, welche selten beichten, um sich selbst zu beruhigen und zu rechtfertigen.

Die Aufrichtigkeit, und gute Treu ist genug, sagen sie: Nachdem man bey der Erforschung einen billichen Fleiß hat anwendet, sich selbst zu erkennen, und dem Beicht-Vatter sich erkennen zu geben, soll man darüber nicht därffen ruhig seyn? So gar die Kirch selbst verbindet nur zu der jährlichen Beicht.

Alles dises ist wahr, wir haben es schon gesagt, und verneinet solches niemand. Ist also nur übrig zu wissen, ob jene, die sich des Sacrament der Buß selten gebrauchen, nicht Ursach haben, ihr vorgegebene gute Treu und billichen Fleiß belangend, deren sie sich rühmen, zu förchten? Was man ihnen immer sage, wollen sie doch in ihrem eigenen Handel die einzige Richter seyn, und bekennen, sie wurden sehr unrecht thun, wann sie in einem so wichtigen Geschäfft, und einer so gottseeligen Pflicht sich zu schmeichlen suchten.

Erlauben sie mir unterdessen zu fragen, wo jene gute Treu, und der billiche Fleiß seye? Folgen sie dem Rath, welchen GOtt seinem

Volck durch den Prophet Isaias hat gegeben? Gehe mein Volck, gehe in dein innerstes Geheim-Zimmer, verschlüsse hinter dir die Porten, und halte dich verborgen. Isai. 26. v. 20. Sollten sie nicht weit mehr als der David, dessen Beyspiel wir schon vorgestellet haben, Tag und Nacht mit ihrem Hertzen zu Rath gehen, und ein Uberlegung vornehmen? Sollten sie nicht wie jener, ihr Gemüth durchsuchen; dann also sagt der Heil. Augustinus, habe der David sich selbsten befragt, se ipsum interrogabat; er erforschete sich, se ipsum examinabat, über sich fällete er das Urtheil, in se judex erat.

Fraget sich also, erforschet sich also, beurtheilet sich also, zum Exempel, ein hoher Beambter, der zwar dem Kirchen-Gebott ein Genügen thut, unterdessen das Jahr hindurch über das Leben, über die Ehr, und Güter so viler verschidenen Personen öffter hat gesprochen? Muß er nicht selbst seine eigene Urtheil beurtheilen und richten? Dann ich rede hier nicht von allen seinen anderen Obligenheiten; soll er nicht entdecken, was aus Paßion, aus Politic, aus Freundschafft und Eigennutz; aus Forcht- oder Hoffnung, wegen Fleisch und Blut, aus Unwissenheit der Gesätzen, oder wenig darauf verwendetem Fleiß und Arbeit, aus Lieb der Gemächlichkeit, aus Trägheit, und villeicht aus Vertrauen auf knechtliche Augen von ihm

hat

hat können geschehen seyn, daß er entweder etwas übereilet, oder verschoben, übersehen oder entschieden, ausgesprochen oder verschwiegen? Was für einen Abgrund hat er zu durchsuchen?

Was Mühe für ein Person, die in einer Ambts-Würde stehet, mit Ober-Gewalt bekleidet, nnd als ein Schied-Richter über so viler Leuten Glück und Güter gesetzet ist? Für einen Hoffmann, der einzig trachtet, wie er sich immerdar höher erschwingen möge? Für einen, der mit dem Degen sein Beförderung suchet? Für einen Handelsmann? Für einen Jungen Libertiner, für eine aus jenen üppigen Frauen und Welt-Docken, welche so selten bey dem Beicht-Stuhl sich sehen, lassen, wo sie alles sollten erklären, was selbe ihr verderbtes Gemüth, ihr verkehrtes Hertz haben reden, gedencken, verlangen, unternehmen, vollziehen gemacht, und zwar gantze Monat, oder Jahr hindurch? Wäge ab, wollte ich einem jeden aus disen gern sagen, wäge ab alle deine Sünden, um dise selbst in dir zu erkennen, und allen deren Greuel alsdann zu erkennen zu geben; rechne alle dise Sünden zusammen, um ihre Anzahl zu entdecken; unterscheide alle dise Sünden, um deren zerschiedene Gattungen zu bemercken, ohne diejenige zu vergessen, deren du bey anderen ein boßhaffte Ursach gewesen bist. Du kanst solches ohne Zweiffel zu wegen bringen; wird aber hiezu die nothwendige

Zeit

Zeit und Fleiß von dir angewendet? Ist eine dergleichen Erforschung für jenen so leicht, der sich von dem Sacrament lang entfernet? Hat man nicht zu förchten, daß nicht ein Mensch, der wenig gewohnet ist, über sein Gewissen zu wachen, sich berede, jedoch fälschlich, er habe mit guter Treu und einem billichen Fleiß, wie er sich rühmet, dise Erforschung angestellet. Kan er über die Anklagung seiner Sünden betreffend, in einer besseren Sicherheit stehen?

§. 5.

Gefahr der Gottsschänderey von Seithen der Anklagung, so der Sünder über seine Missethaten verrichtet.

Die Anklagung deren Sünden, so in dem Beicht-Stuhl geschihet ist gemeiniglich der Frucht, und die Würckung der vorhergehenden Erforschung Wann demnach der Sünder Ursach hat, dem einen nicht zu trauen, kan er sich auf das andere vernünfftig verlassen? Soll er nicht in dem Widerspiel förchten, er mache sich durch einen freywilligen Mangel nicht aller gebeichteten schwären Sünden einer Gottsschänderey schuldig? Unterdessen sihet man dergleichen Sünder mit sich selbst gantz vergnügt, wann sie an hohen Fest-Tägen dem Gebott der Kirch ein Genügen geleistet, im-

plevi

plevi verbum Domini 1. Reg. 15. v. 13. sagt ein jeder aus ihnen, mit eben so grossem Wohlgefallen, wie der König Saul zu dem Samuel gesprochen; Ich hab den Befehl und das Wort des HErrn vollbracht. Ach! wie kunte ich disen eben sowohl antworten, wie der Prophet Samuel dem ungehorsamen Saul, fecisti malum in oculis Domini, ihr habt gesündiget vor denen Augen des HErren; weilen ihr euer Beicht nicht gantz verrichtet habt. Saget mir nicht, ihr begehet in euerem Leben nur gewisse Sünden, welche leichtlich zu erforschen, zu erkennen, und zu beichten seyen; dann ich hab es schon gesagt, man will es aber nicht begreiffen. Sihe die Verblendung, welche mit dem Sünder spielet, und ihn betrüget; sihe aber auch dessen Verdammung.

Ihr falsche Büsser, wer ihr immer seyd, ihr glaubet, in euerem Leben nur gewisse Sünden zu begehen, aber aus was Ursach glaubet ihr dises? Weilen ihr nemlich blind seyd, und zwar freywillig blind, die ihr aus Mangel der öffteren Beicht tausenderley besondere Fehler, tausenderley verborgene gewisse oder zweiffelhaffte Sünden des Verstands und Hertzens nicht veemercket; tausenderley Aergernussen, die ihr anderen gebet, über welche ihr euch schmeichlerische Grund-Sätz und ein irriges Gewissen machet: Ist dise euere Unwissenheit über alle dise Stuck nicht vil mehr ein fälschlich vorgegebene

gebene Unwissenheit? Ist sie nicht freywillig? Ist sie dessentwegen nicht lasterhafft? Ihr seyd gleich jenen Personen, die ein blödes Gesicht haben, und nur die grössere Sachen wahrnehmen, oder in der Dunckle nur allein die gröbere Züg entscheiden mögen; aber, wann die Sonn anfanget heller zu scheinen, wie vil Ding entdecket man, so zuvor nicht seynd gesehen worden?

Ihr Diener des HErren, ist nicht dises, was euch täglich zu Gesicht kommet, und über welches euch euer Eyffer so vil zu schaffen gibet? Fraget disen Sünder, der jährlich nur einmahl zu euch kommet, greiffet gewisse Seyten, dringet auf gewisse Puncten, entdecket disem Krancken die heimlichiste und verborgneste Wunden seiner Seel; wird er euch nicht antworten; dises hab ich nicht gewußt, ich hab nicht darauf gedacht, ich hielte solches für kein Sünd? Und warum hat er dises nicht für Sünd gehalten? Weilen er darüber gar zu wenige Obacht getragen; weilen er disfalls gar zu leicht den Ausspruch selbst hat gegeben, sich schmeichlend, er seye verständig genug, ohne daß er vonnöthen habe, sich bey anderen Raths zu erholen.

Man wird noch besser überzeuget seyn, in was grosse Gefahr diejenige lauffen, welche gar selten zu beichten pflegen, so man erstlich bedencket die Eigenschafften einer guten Beicht,

wie

wie der Heil. Bernardus dieselbige beschreibet, und wir der Länge nach erkläret haben. Sihe die Gefahr der Gottsschänderey: Sihe nun auch die Gefahr des Widerfalls für eben dise Sünder.

Das vierte Capitul.

Von denen Gefahren der seltenen Beicht.

Wer selten beichtet, stellet sich in Gefahr, wider in seine vorige Sünden zuruck zu fallen.

JCh will her gern eingestehen, was in keinen Zweiffel sich ziehen lasset, daß ein obschon seltene Beicht, wann diser an allen erforderten Eigenschafften, an der Reu und Fürsatz, an der Erforschung, und Anklag seiner Sünden nichts abgehet, gewißlich gut seye, und der Sünder in dem Sacrament der Buß die Nachlassnng und Verzeyhung seiner Missethaten wahrhafftig erlange:

Nichts desto weniger sage ich, es seye starck zu förchten, daß ein solche durch den öffteren Gebrauch des Sacraments nicht unterstützte Beicht nicht zwar wegen gegenwrrtiger Zeit, sondern wegen der künfftigen, die glückseelige Beharrlichkeit in der Gnad belangend, nicht frucht-

fruchtloß werde. Die Beharrlichkeit ist sehr zweiffelhafftig, und folgsam der Widerfall sehr zu besorgen; warum? Dieweilen da man von dem Sacrament sich entfernet, der Gewohnheit Zeit gelassen wird, sich wider zu verstärcken, daß die Reu und Leyd abnehmen, der steuffe Fürsatz sich schwäche, und die Empfindung der Gnad bald gäntzlich verschwinde.

§. I.

Gefahr des Widerfalls von Seithen der Gewohnheit, welche von neuem sich verstärcket.

Dise Gewohnheit entspringet aus denen widerholten Ubongen, sie wird gestärcket durch die Entfernung von dem Sacrament, und wird durch dises nicht auf einmahl zerstöhret. Das Sacrament löschet zwar aus die Sünd, richtet aber die Gewohnheit zu sündigen nicht zu Grund; man gehet aus dem Beicht-Stuhl, jedoch bringet man dieselbige eben so starck mit sich wider hinein. Also wird die Erbsünd durch den Tauff zwar ausgelöschet, doch hinterlasset er die Wurtzel der Sünd, jenen unglückseeligen Zunder, wie die Schulen reden, jenes Gewicht der Sünd, wie es der Heil. Augustinus nennet, jene Begierlichkeit, welche die Urquell ist unserer Sünden: Unterdessen kommen die alte Gegenwürff von neuem zu Gesicht, jene Gegen-

würff

würff, welche das Hertz und die Sinn mit einem verborgenen und reitzenden Gifft angesteckt hatten; die eitle Schönheiten, die weltliche Gesellschafften, die schmeichlende Wollüst, die verführerische Gespräch, der Stoltz wegen dem Vorzug, welcher die Ehrsucht hat erwöcket und ernähret, der Uberfluß an Reichthumen, ein Ursprung des üppigen Prachts und des Geitzes; die Gegenwart und Gemeinschafft mit einem grossen Herren, dessen Schutz auf Kösten des Gewissens ist erkauffet worden; die Begegnung und Erblickung eines Feinds, so das Feuer des Hasses und der Rach wiederum anzündet. Dise Gegenwürff, sag ich, stellen sich neuer Dingen vor, sie wöcken die schlummerende Gewohnheit wider auf; sie erreget neue Streit, alle dise äusserliche und innerliche Feind vereinigen alsdann ihre Kräfften, und griffen uns von neuem samentlich an.

Der Verdruß einer ordentlichen Aufführung, der Eckel ab einer gleichförmigen Lebens-Art, welche einigen Zwang verursachen, das Gelächter und Gespött, so man wegen einem neuen Leben einzunehmen hat, das menschliche Ansehen, der immerwährende Gewalt, den man seinen Neigungen und Sinnen muß anthun, so viles Streiten, so offt widerholte Anfäll, was kosten sie nicht der Natur und eigenen Lieb? Man leget endlich jene geistliche Waffen nider, mit denen man so wenig umzugehen

weißt, und deren man bishero villeicht niemahl einen Gebrauch gehabt; ja man lasset sie fahren, da solche meistens vonnöthen seynd. Ist nicht natürlich, und hat man Mühe zu begreiffen, daß ein Mensch, welcher sich des Beystands freywillig beraubet, den er in dem Sacrament der Buß wurde gefunden haben, letztlich frey werde, unterlige, und in sein Sünd wider zuruck falle?

§. 2.

Gefahr des Widerfalls von Seithen der Reu und Leyd, dero Lebhafftigkeit abnimmet.

Wir haben zum voraus gesetzt, daß die Pflicht dem Kirchen-Gebott ein Genügen zu leisten, einen aufrichtig Büssenden verbunden habe, erstlich in sich selber zu gehen, und alles mit guter Treu zu verabscheuen, was an seinem wenig Christlichen Leben GOtt hatte können mißfallen. Ich will sodann zugeben, daß ein übernatürliche Forcht vor denen durch seine Sünden verdienten Straffen; daß der Schrecken ab ihrer Boßheit, die Gefahr, welcher er sich ausgesetzet hat, die Himmlische Erbschafft zu verlieren, ihn von der tieffen Schlaffsucht, in welcher er gelebt, wider aufgewöcket habe; ich will so gar glauben, er habe das gantze Laster seiner Aufruhr wider GOtt seinen Schöpffer,

den

den völligen Greul seines Ungehorsams gegen einem so grossen HErren, die gantze Häßlichkeit seines Undancks gegen einem aller besten und wohlthätigisten Vatter begriffen. Ich will mich bereden lassen, sein von jenen heylsamen Gesinnungen durchdrungenes Hertz seye in die bitteriste Seufftzer und Thränen ausgebrochen, sein Reu und Leyd seye wahrhafft und ernstlich gewesen, ohne welche er das Buß-Sacrament entheiliget hätte. Aber gleichwie das hefftigiste Feuer, so fern man dises zu unterhalten verabsaumet, nach und nach seine Hitz verlieret, unvermerckt erstirbt, und endlich gar erlöschet, also nimmet der lebhafftiste Reu-Schmertz mit der Zeit ab, wann man aufhöret, disen durch jene Erwögungen zu unterhalten, die solchen erwöcket hatten; alsdann lasset man nach, man bindet sich, so zu reden, nicht mehr an gewisse sich ordentlich fürgeschribene Zeiten, öffter in dem Beicht-Stuhl zu erscheinen; es ist natürlich, und etwas gemeines, daß man die Erkanntnuß des eigenen Gewissens verliere; nicht zwar auf einmahl, weder gäntzlich, sonderen wie schon gesagt, die vormahlige Gegenwürff, die vorige Gesellschafften, Beyspiel, Gespräch, Eigennützigkeiten erregen nach und nach die alte Anmuthungen von neuem; durch dise Anmuthungen werden auch die innerliche Verweiß des Gewissens samt dem Reu-Schmertzen, der solche begleitete, bald widerum erstöcket. Man bestraffet sich zwar Aufangs wegen denen ersten

Widerfällen; aber man wird dessen sehr geschwind müd; jenes ordentlich an sich genommene Leben, die Andachts-Ubungen, denen man sich ergeben hätte, werden zu einem nicht länger erträglichen Joch; man lasset sich von jenem gefährlichen Schwall neuer Dings fort reissen, die Anmuthungen ergreiffen gleichsam die vorige Herrschafft, man fallet in die alte Sünden und Unempfindlichkeit gegen dise, es bleibet nichts von der Reu und Zerknürschung mehr überig. Fragen solche Büssende ihr eigenes Hertz, dises wird ihnen alles besser sagen, als man sonst immer vermag. Derohalben schicke ich sie zu ihrer eigenen Erfahrnuß, welche sie lehren wird, ihre Entschlüssung die Sünd zu vermeyden, wann selbe von dem Sacrament sich entfernen, werde nicht beharrlicher, noch standhaffter seyn, als die Reu, jene begangen zu haben.

§. 3.

Gefahr des Widerfalls von Seithen des Fürsatzes, welcher sich schwächet.

Eine der ersten und stärckesten Entschlüssungen, so derjenige bey Erfüllung des Kirchen-Gebotts hat ergriffen und ergreiffen müssen, welcher sich gar zu lang von dem Beicht-Stuhl entfernet gehalten; eine der wichtig-und nothwendigisten Ubungen, die ein klug-und beeyfferter

Beicht-Vatter ihm hat vorstellen und einrathen können ist, daß er sich bey dem Buß-Sacrament öffter einfinden solle; diser aufrichtige Büsser hat sich alsbald darzu verstanden, er hat sich unterworffen, er hat es versprochen; aber ach! sein Versprechen und sein Pflicht ist offt das erste, was er vergisset.

Dise heylsame Ubung sahe er im Anfang für lediglich nothwendig an; er verwarffe sein vorige Auffführung, er verwiese sich seine disfalls begangene Hinläßigkeit, und scheinte sich dise nicht verzeyhen zu können. O Schwachheit des menschlichen Hertzens! er fanget widerum an von dem Sacrament sich zu entfernen; augenblicklich verschwinden alle seine Anschläg, und da er sich von einem so süssen Joch frey machet, ein so leichte Burde abschittlet, jenen weesentlichen Entschluß übertrittet, vernachläßiget und vergisset er alle andere: Warum? Weilen durch die Entfernung von dem Beicht-Stuhl die gute Gesinnungen, aus welchen dergleichen Fürsätz entsprungen waren, erlöschen und verschwinden. Das Betten, Betrachten, geistlich Lesen, das Erforschen seiner selbst, die Obacht, die Aufmercksamkeit, die gute Werck, alles wird verwahrloset, und endlich völlig unterlassen.

Ein an sich selbst schwacher Feind wird starck, wann man seiner Gegenwart ausweichet, und ihn zu förchten scheinet: ein Krancker, der so

wohl den Artzt, als seine Heyl-Mittel scheuet, fallet unfehlbar wider in sein vorige Kranckheit, und machet dise schier unheylbar aus eigener Schuld; ein Gifft, welches man nach und nach einschleichen lasset, gewinnet und verderbet die edleste Theil des menschlichen Leibs; also auch in dem Hertzen des Büssenden, welcher von dem Sacrament der Buß sich zu entfernen wider anfanget, folget die Welt-Lieb auf die Lieb GOttes, die Forcht der Welt auf die Forcht GOttes, die Begierd der Welt zu gefallen, auf jene, so man GOtt zu gefallen gehabt; jene Freyheit zu gedencken und zu reden, was dem Verstand und Hertzen schmeichlen kan, folget auf den Zwang, welchen man hatte angefangen wider sich selbst zu gebrauchen. Ich will mich in kein traurigere Verzeichnuß einlassen; bey unterschidlichen Gelegenheiten hab ich von diser Sach handlen müssen, man müßte ohne Unterlaß die nemliche Anmuthungen und Unterricht widerholen: Nein, nur allein durch den öffteren Gebrauch des Buß-Sacraments werden jene Entschlüssungen unterstützet, welche dahin gebracht, und allda seynd bestättiget worden.

Die Welt selbsten saget also; sie ersihet beständig dessen augenscheinliche Beweiß in Veränderung deren, welche sich von dem Beicht-Stuhl entfernen; sie spottet Wechselweiß sowohl ihres neu angehenden Eyffers, als ihres wider baldigen Nachlasses.

§. 4.

§. 4.

Gefahr des Widerfalls von Seithen der Empfindung der Gnad, welche verschwindet.

Dem Sünder ist eben so unmöglich, sein Bekehrung ohne die Gnad anzufangen, als darbey sich zu erhalten; sie ist ihm an gewissen hohen Fest-Tägen mit ihren Erleuchtungen zu vor gekommen, welche sein Gemüth bestrahlend, ihm den völligen Greul seines Stands entdecket haben, und zugleich sein Hertz rührend, über dessen Gefahr erzitteren gemacht; der Sünder gegen dise Erleuchtungen und Bewegungen des Heil. Geists getreu, hat sich zu dem Sacrament der Versöhnung bereitet, er hat, so vil er kunte, die nothwendige Eigenschafften mit sich in den Beicht-Stuhl gebracht, und durch die empfangene Loßsprechung das Glück gehabt, die durch die Sünd verlohrne Gnad wider zu finden. Neben diser heiligmachenden und allen Sacramenten gemeinen Gnad, hat er auch jene dem Sacrament der Buß sonderheitliche empfangen; solche Gnaden, die eigenthumlich seynd, ihn zu stärcken, wider die Reitzungen der Sünd, und wider die Angriff seiner Feinden zu unterstützen; wann er aus disen Quellen beständig geschöpffet hätte, wurden sie ihn gleicher massen von dem kläglichen Widerfall bewahret haben; aber ohne sich sein

eigene Erfahrnuß zu Nutzen zu machen, hat er sich von jenen heylsamen Quellen entfernet; villeicht hat ihn ein vermessentliches Vertrauen überredet, er könne sich ohne den öffteren Gebrauch des Sacraments aufrecht halten; jedoch von was immer für einem Grund-Satz, und Verblendung er seye betrogen worden, hat er von dem Sacrament sich entfernet: Aus sich selbst eben so schwach, als er zuvor gewesen, eben so hefftig angegriffen, ohne durch die Gnad des Sacraments gestärcket zu seyn, was kunte sich ereignen? Und was ist in der That geschehen? Er ist unvermerckt wider worden, wer er ehemahlen ware.

Nicht daß er von Zeit zu Zeit das Nagen seines Gewissens, und die Verweiß der Gnad nicht empfinde; gibet er aber disen Gehör? Er flühet so gar die Gegenwart und gute Ermahnungen deren, welche dieselbige kräfftiger machen, und ihn steuff erhalten kunten; der fürtreffliche Saamen der Gnad kan in einem denen äusserlichen Gegenwürffen, denen Gesprächen, und Wollüsten gar zu fast offen stehenden Hertzen, die solches zerstreuen, nicht aufgehen; man findet keine Zeit mehr zu gottseeligen Erwegungen, ja man findet einen Unlust darbey: fallet also der Göttliche Saamen in ein steinernes Hertz, er tröcknet allda aus, oder wird durch die Dörner erstöcket, Wer Ohren hat, zu hören, sagt unser Heyland,

der

der höre. Qui habet aures audiendi, audiat

Welche solches erfahren haben, die machen sich ihre Erfahrnuß zu nutzen, und lehrnen, so zu sagen, auf eigene Kösten, wie nothwendig ihnen seye, ihre Zuflucht zu dem Sacrament der Buß öffter zu nehmen.

Ist wohl möglich, mein Göttlich- und liebreicher Heyland, daß dein Volck, jenes Volck, welches du so theur erworben hast, sich gegen deine unendliche Gütigkeiten und seinem eigenen grösten Nutzen gantz unempfindlich erzeige? Du weist, und es erkennet selbst die Nothwendigkeit, sein Schwachheit wider unterschidliche Feind seiner Beharrlichkeit in der Gnad zu starcken; du biethest ihme an das Mittel in dem Buß-Sacrament, welches du wegen seiner hast eingesetzt; und er vernachlässiget, für sich einen Frucht daraus zu schaffen. Du hast deiner Freygebigkeit keine Schrancken gesetzt, wie undanckbar der Mensch immer seye, was er, so zu sagen, immer anwende, dich abzuweisen, bist du doch jederzeit bereit, ihm deine Lieb zuruck zu stellen; und er pflegt gar selten dich darum zu bitten. O Wunder der Undanckbarkeit bey dem Menschen! Wie? Ein GOtt ist allzeit willfährig, nicht nur zu verzeyhen, dem nemlichen Sünder zu verzeyhen, und eben dieselbe Laster zu verzeyhen, sondern auch die Nothwendige Hülff anzutragen, daß

er sich in seiner Gnad vest erhalte? Wann ein Liebling, wann ein Sohn dergleichen Gemüths-Beschaffenheiten bey seinem König, bey seinem Vatter antreffete, wurde er sich deren nicht zu seinem Nutzen gebrauchen? Aber, warum seynd wir so gleichgültig gegen uns selbst in unseren Gesinnungen, und in unserem Verhalten? Wann es zu thun ist um die Gefahr des Zuruckfalls in ein gefährliche Kranckheit, von welcher zu erstehen man das Glück gehabt, besinnet man sich keinen Augenblick, man ruffet den erfahrnesten Leib-Artzt, man schlaget dessen eckelhafft- und bitterste Artzneyen nicht aus, man fahret fort dise einzunehmen: Soll es sich nur bey disen Widerfällen in die Kranckheiten der Seel ereignen, daß man ein solche Gleichgültigkeit verspüre, daß man das sicherste, das leichtiste, und das nothwendigiste Gegenmittel vernachläßige?

Hast du tausendmahl gesündiget, sagt der Heil. Chrysostomus, lauffe tausendmahl zu dem Sacrament der Buß, du wirst dessen Heylungs-Krafft niemahlen erschöpffen; es ist kein nutzlicheres, setzet der Heil. Hieronymus hinzu, kein gedeulicheres Mittel wider die Sünd, als nach dero Begehung die Beicht nicht verschieben; je länger du solche verschieben wirst, desto mehr wirst du dem Widerfall bloß gestellet seyn; in dem Gegentheil um so öffter du dich des Buß-Sacraments gebrauchest, desto gröſ-

grössere Stärcke wirst du finden, in der Gnad zu leben, zu verharren, und endlich in der Lieb GOttes zu sterben. Kan man ruhig bleiben in einem Stand, von welchem man glaubet, so fern man darin sturbe, seye man für ewig verlohren, absonderlich da man jederzeit das Vermögen hat, aus demselben zu entkommen? Nichts desto weniger ist eben dises, was wir alle Tag sehen. Wider wen anderen wird sich ein Unglückseeliger Verdammter beklagen können, als eintzig wider sich selbst; weilen nur von ihm allein abhienge, mit Beystand der Gnad, sein gantzes Leben hindurch in dem heiligen und öffteren Gebrauch des Sacraments der Buß zu verharren?

Dritter Theil.

Von dem gottseelig- und öffteren Gebrauch des Allerheiligisten Altars-Sacrament.

Das erste Capitul.

Von Einsetzung dises Heil. Sacraments.

JEsus Christus, sagt der Heil. Johannes, wissend, sein Zeit seye kommen, daß er aus der Welt zu seinem Vatter gehe, als

als er die seinige liebte, welche auf der Welt waren, hat er sie bis an das End geliebt, in finem dilexit eos, Joan. 13. v. 1. Nicht vergnügt, sich für uns an dem Creutz zu opfferen, verbindet ihn seine Lieb, dises Opffer bis zu dem Untergang aller Zeiten fort zu setzen. Er hat seinen Lust, bey denen Menschen-Kinderen zu verbleiben; er kan sich nicht entschlüssen, dise seiner Gegenwart durch die Zuruckkehr zu seinem Vatter zu berauben. Aber was für ein Mittel ergreiffet er, dises zu bewerckstelligen? Ach! sagt der Heil. Bernardus, da obsiget die Lieb über GOtt selbsten, amor de Deo triumphat. Er stellet ein das Anbettungs-würdige Sacrament des Altars; ein Sacrament, spricht der Kirchen-Rath von Trient, wo er alle Schätz und Reichthumen seiner Göttlichen Lieb gegen die Menschen auszuschitten scheinet; in quo divitias divini sui erga homines amoris velut effudit.

Durch dises Sacrament suchet er nicht allein unter denen Menschen, sondern in denen Menschen selbsten zu bleiben, disen zu einer Nahrung ihrer Seelen dienend. Wann setzet er ein diser hoch heilige Sacrament? In eben der Nacht, als er seinen Feinden überantwortet, angeklagt, verurtheilet, und gecreutziget werden solte. Durch einen so schmächlich- und grausamen Todt machet er sich zu einem Opffer, um den Zorn seines Vatters zu besänfftigen; aber

aber seine Lieb ist noch nicht zu friden: Ach! was thut er dann, mein GOtt, dieselbe zu vergnügen? Er muß bis zum End aller Zeiten unter denen Menschen verbleiben, er muß jederzeit bereit stehen, dise aufzunehmen, anzuhören, zu trösten, zu unterweisen, und mit seinem Leib, mit seinem Blut, mit seiner Göttlichen Person zu ernähren. Ach! HErr, du sihest vor alle unsere Undanckbarkeit; unsere Vergessenheit, unser Kaltsinnigkeit, unser Verachtung, unsere Unehrerbiethungen, die Gottschändereyen, und alle greuliche Entheiligungen, denen du dich aussetzest, seynd dir nicht unbewußt: ja du erkennest dises alles; aber deine Lieb überwindet alles, da sie dich selbsten besieget, amor de Deo triumphat.

Ich will da nicht Insonderheit beschreiben alle Wunder, welche ihn seine gleich zarte als allmächtige Lieb hat würcken gemacht, um auf dise Weiß uns sich zu schencken: Ich hab dise Sach schon anderstwo in dem Buch von der Erkanntnuß und Lieb JEsu Christi der Länge nach abgehandlet.

Die HH. Vätter haben ungezweiffelt grosse Ursach, auf unseren Göttlichen und freygebigisten Wohlthäter jene Wort des Königlichen Propheten auszudeuten; diser GOtt voll der Barmhertzigkeit und Güte gegen jene, die ihn förchten, hat unseren Vätteren ein wunderthä-

tige

tige Speiß gegeben, auf daß sie dise täglich empfangend, sich so viler zu ihrem Gunst gewürckten Wunderen erinneren sollten. David redet von dem Manna, welches GOtt in der Wüsten von Himmel hat fallen lassen, um mit jenem sein Volck zu speisen: Das Manna ware ein Vorbild des Himmlischen Brods, welches der Sohn GOttes in dem Heil. Altars-Sacrament uns sollte hinterlassen; es wird auch dises von denen HH. Vätteren für das Meisterstuck der Weißheit, der Freygebigkeit, und der Allmacht GOttes, als ein Gedenck-Zeichen und Begriff aller Wunderen, die er uns zu lieb gewürcket hatte, angesehen; Memoriam fecit mirabilium suorum misericors, & miserator Dominus, escam dedit timentibus se. Psal. 110. v. 4.

Bey dem Abendmahl, wie der H. Matthæus erzehlet, hat JEsus das Brod genommen, geseegnet, gebrochen, und seinen Jüngeren gegeben, sprechend: Nehmet und esset, dises ist mein Leib, hoc est corpus meum. Matth. 26. v. 26. der Heil. Lucas setzet hinzu, JEsus Christus, nachdem er jene Wort ausgesprochen, habe zu seinen Apostlen gesagt, diß thut zu meiner Gedächtnuß, hoc facite in meam commemorationem; Luc. 22. v. 19. alsdann nahme er den Kelch, sagte Danck, und solchen ihnen darreichend sprach er: Trüncket alle daraus, dann dises ist mein Blut,

hic est enim sanguis meus. Sehet, schreibt der Heil. Paulus an die Corinther, was ich von dem HErren gelehrnet hab, und ich euch lehre. 1. Cor. 11. v. 23. Dises ist, sagt das Concilium von Trient, die gesunde und wahrhaffte Lehr, welche die Catholische Kirch durch JEsum Christum, durch seine Apostel, durch den Heil. Geist, der sie alle Wahrheit lehret, unterwiesen, jederzeit hat geglaubt, und bis an das End aller Zeiten bewahren wird. Wollte GOtt, daß sie das verdammliche Unkraut der Irrthümeren, so der Menschen-Feind gesäet hat, bis auf die Wurtzel auszureuten vermöchte; jene Irrthümer, welche sie als teufflische Erfindungen allzeit verflucht und verworffen hat, commenta velut satanica detestata est.

Weilen ich mir nichts anders hab vorgenommen, als zu lehren, wie man sich des Göttlichen Altars-Sacraments Heilig gebrauchen solle nnd könne, hat man nicht zu gewarten, daß ich mich mit denen Ketzeren in Streit-Händel einlassen werde, so ein Menge der führnehmsten GOtts-Gelehrten längst ausgemacht hat, und welche mich von meinem Vorhaben nur weiter abführen wurden. Ich schreite so dann zu der Sach.

Das

Das zweyte Capitul.

Von der Vorbereitung zu dem H. Sacrament des Altars.

DEr Weise Mann verbiethet uns, ohne Vorbereitung zu dem Gebett zu verfügen, ante orationem præpara animam tuam, Eccli. 18. 23. weilen man einiger massen GOtt versuchet, da man von ihm Gnaden begehret, ohne daß man zu disen bereitet seye. Was hätte er gesagt, welcher Austruckungen wurde er sich bedienet haben, wann er zu reden gehabt hätte, nicht von der Ansprach mit GOtt durch das Gebett, sondern von der Empfahung des Göttlichen Fronleichnams JEsu Christi in dem Heiligisten Sacrament des Altars? Als Moyses den feuerigen Dorn-Busch wahrgenommen, welchen er brinnen sahe, ohne doch verzehret zu werden, hat ihm GOtt geruffen und befohlen, er solle die Schuh seiner Füssen ausziehen: dann, sagte er zu demselbigen, das Orth, wo du stehest, ist ein heilige Erden. Exod. 8. v. 5. Unterdessen ware es nur um dises zu thun, daß er von GOtt den Befehl empfienge, das Volck Israel aus Egypten-Land zu führen.

Als GOtt dem nemlichen Moyses anbefohlen, ein Bunds-Lade zu errichten, wie vil Kost-

barkeiten hat er ihm nicht gebotten darbey anzuwenden? Nichts desto weniger was es nur angesehen, die Gesätz-Tafflen, welche GOtt ihm geben wurde, darein zu verschlüssen, in qua pones testimonium, quod dabo tibi. Ibid. 25. v. 23.

Als Daved zu dem Salomon seinem Sohn, und dem gantzen Volck redete von denen reichen, herrlich- und prächtigen Vorbereitungen, die er gemacht hatte, GOtt einen Tempel zu erbauen; sagte er zu ihnen, das Unternehmen ist groß, weilen wir nicht einem Menschen, sondern GOtt selbst ein Hauß zubereiten wollen, neque enim homini præparatur habitatio, sed Deo; es hatte auch Salomon siben Jahr lang daran zu bauen. Diser einzige Gedancken, wann er wohl begriffen wird, ist er nicht schon genug, einem Christen, welcher wie weesentliche Gegenwart JEsu Christi in der Allerheiligisten Sacrament des Altars rechtschaffen glaubet, zu verstehen zu geben die gantze Grösse jener Handlung, die er vor sich hat, bey der Communion seinen GOtt und Heyland zu empfangen? Opus grande est, neque enim homini præparatur habitatio, sed Deo. Paral. 29. v. 1. Ja, die Heil. Communion ist die gröste, die wichtigiste, und heiligiste Handlung des gantzen Lebens; folgsam eine Handlung, wo der Brauch, die Gewohnheit, das menschliche Ansehen den mindisten Theil nicht

haben solle; ein Handlung, bey welcher die Kaltsinnigkeit, die Hinläßig- und Lauigkeit nicht därffen einschleichen; ein Handlung, so die gröste Ehrforcht, Andacht, Eyffer, mit einem Wort, die Heiligiste und vollkommniste Vorbereitungen erforderet.

Man ist zwar von diser Wahrheit dem Verstand nach genugsam überzeugt, scheinet man aber auch jederzeit in der That selbsten gleichfalls dero beredet zu seyn? Unterdessen ist nur vonnöthen, daß man seinen Glauben über das Allerheiligiste unserer Geheimnussen ein wenig ermuntere, um zu fassen, was für ein Reinigkeit und Heiligkeit zu dem Altar mit sich bringen müsse derjenige, welcher sich alldort einfindet, um das Brod der Englen, und den Heiligen aller Heiligen zu empfangen.

Sage mir nicht, je lebhaffter der Glaub ist, desto mehr müsse das Hertz eines Christen mit dem heylsamen Schrecken erfüllet seyn, weilen jener empfangen soll einen GOtt, den GOtt der Majestät, vor dessen Angesicht so gar die Engel in tieffister Ehrforcht sich halten; einen GOtt der Glori, vor welchem alle irrdische Hochheiten ein lauteres Nichts seynd; einen so Heiligen GOtt, welcher, wie die Kirch singet, die Schooß der Allerreinisten Jungfrau nicht gescheuet hast. Ich bekenne, der Glaub müsse Zitteren machen, nicht das man sich aus

einer falschen und übel verstandenen Ehrforcht von dem Sacrament des Altars entferne, sondern sich zu disem nach aller Möglichkeit auf das heiligiste vorbereite. Es gibt Vorbereitungen, welche lediglich gebotten, und nothwendig seynd; es gibt auch Vorbereitungen, welche nur allein nach der Vollkommenheit eingerathen werden: Hier sage ich, je lebhaffter der Glaub ist, desto vollkommner seyen die Vorbereitungen.

§. 1.

Von der nothwendig- und gebottenen Vorbereitung

Wann die an sich selbst heilige Ubungen, sagt das Trientische Concilium, heilig müssen verrichtet werden, je besser einem Christen die Heiligkeit und Göttlichkeit dises Sacraments bewußt ist, desto sorgfältiger muß er bedacht seyn, mit aller nothwendigen Ehrforcht und Heiligkeit sich dessen theilhafftig zu machen; Sess. 13. c. 7. dann er weißt wohl jene Wort des Heil. Pauli, welche fähig seynd, uns den grösten Schrecken einzujagen: Wer dises Brod, und disen Kelch unwürdig isset und truncket, der isset und truncket sein eigene Verdammnuß, weilen er den Leib des HErrn nicht entscheidet. 1. Cor. 11. v. 29. Dannenhero muß derjenige, fahret das Concilium zu

reden fort, welcher communicieren will, sich in die Gedächtnuß bringen das Gebott des eben ermeldten Apostels: Der Mensch soll sich selbst aus dem Grund erforschen und priffen, probet autem se ipsum homo. Nun lehret uns der gemeine Brauch der Kirch, jene von dem Heil. Paulo nothwendig erforderte Prifsung bestehe in dem, daß wer sich einer Todtsünd schuldig erkennet, was immer für ein Reu und Leyd er zu haben sich schmeichle, soll sich nicht erkühnen, zu dem Heil. Altars-Sacrament zu nahen, ohne daß er zuvor durch die Sacramentalische Beicht sein Sünd abgeleget habe: Absque sacramentali Confessione ad sacram Communionem accedere non præsumat.

Dise ist die weesentliche, nothwendige, und gebottene Vorbereitung; kan ein wenigeres erforderet werden von dem, welcher den Urheber der Gnad empfangen will, als daß man begehre, denselben in dem Stand der Gnad zu empfangen? Also geschahe bey denen ersten Zeiten der Kirch, daß ein Diacon vor der Communion mit lauter Stimm aufruffte: Sancta Sanctis, Heilige Ding gehören nur für Heilige.

Unterdessen bekenne ich, man könne nicht genugsam beweinen das wenig erbauliche Verhalten deren, welche gar selten communicieren, und villeicht nur mit Erfüllung des Kirchen-Gebotts sich begnügen, daß man dieselbe von

dem

dem Beicht-Stuhl alsbald zu dem Göttlichen Tisch gehen sihet; daß sie sich öffter und zimlich vermessen nur allein bey diser unumgänglichen Vorbereitung halten, ohne sich weder die nothwendige Zeit und Weil zu nehmen, die Hochheit dises Geheimnuß tieff zu erwögen, und verschiedene Tugend-Ubungen bey sich zu erwöcken, welche tauglich seynd, ihr Hertz für die Empfahung ihres Göttlichen Heylands vorzubereiten. Wo ist ihr Glaub? Du fragest mich, Christliche Seel, was für Bereitschafften man zu dem heiligen Tisch müsse mit sich bringen? An statt der gantzen Antwort sage ich dir, was JEsus Christus zu einem Vorsteher der Synagog, Jairus mit Namen, gesprochen, welcher ihn um die Auferwöckung seiner verstorbenenen einzigen Tochter gebetten hatte. Förchte dir nicht, sagte zu jenem der Sohn GOttes, glaube nur, crede tantùm. Luc. 8. v. 50. Ich stelle dir so dann die nemlich Frag, welche JEsus Christus der Martha gethan, als er zu diser sagte, ich bin die Auferstehung uud das Leben, glaubest du dises, setzte der Heyland hinzu: Credis hoc? Joan. 11. v. 26.

Glaubest du, es seye dein GOtt welchen du zu empfangen gehest? Ja ich glaube es, O HErr! auf dein eben so klares als unfehlbares Wort, credo Domine, aber stärcke meinen schwachen Glauben: adjuva incredulitatem meam. Marc. 9. v. 23. Vermehre in mir disen

gantzen Glaub, der allein genug ist, uns begreiffen zu machen, mit was für Gesinnungen unsere Hertzen müssen eingenommen seyn, wann wir das Glück haben, der heiligisten, und schröckbaristen Geheimnussen theilhafftig zu werden, adauge nobis fidem. Nein, es ist nur ein lebhaffter Glaub vonnöthen, unser Seel mit allen jenen Gesinnungen der Andacht zu durchdringen, welche ein so heilige Handlung vorgehen, begleiten, und folgen sollen. Dises will ich nun erklären; ich hoffe selbe werden mögen nutzlich seyn denen, welche deren nicht gewohnet seynd, und wenig im Gebrauch haben.

§. 2.

Gottseelige Anmuthungen vor der Heil. Communion.

Ich glaube, mein Göttlicher JEsu! ja, ich glaube es, du werdest in dem Allerheiligisten Sacrament des Altars empfangen; aber hieraus will ich niemahl schlüssen, ich solle mich von deinem Altar entfernen: Dises wäre mich entfernen von dem Sacrament deiner Lieb, in welchem alle Schätz deiner Gnaden, alle Reichthumen deiner Güte enthalten seynd; es wäre mich berauben einer Glori und Ehr, die mich etlicher massen über deine Engel erhebet; es wäre wider deine Meynungen handlen; es wäre

mich gegen die Einladungen deiner Kirch unempfindlich erzeigen; ich wurde mir das Beyspiel deiner ersten Glaubigen wenig zu Nutzen machen; zugleich aber mich deinen entsetzlichisten Bedrohungen aussetzen, und deiner huldreichisten Verheissungen unwürdig werden; es wurde mich berauben des gründlichisten Trosts, den ich in meinen Trangsalen empfinden kan, und aller in meinen zerschiedenen Anligenheiten nothwendigisten Hülff. Ich sollte darnach seufftzen, O mein GOtt! wann du mir verbiethen thätest, zu dir zu kommen; wird ich dann mir selbsten so feind seyn, daß ich mich des grösten aus allen deinen Güteren, welches du mir mit einer so grossen Gütigkeit anerbiethest, freywillig berauben will?

Es ist mein GOtt, den ich nächstens empfangen soll; sihe, was mein Seel schon vorhinein mit dem empfindlichisten Trost überschwemmet. Wie! mein HErr, so lassest du dich dann durch alle meine Treuloßigkeiten nicht abschrecken? So änderen dann alle meine Undanckbarkeiten nichts an deinen Gütigkeiten? Du gibest nur allein Gehör deiner Lieb, und an statt mich zu verstossen, oder wenigist ein gleiche Kaltsinnigkeit mir zu zeigen, wie ich, leyder! gegen deinem Sacrament so offt hab gethan; ohngeachtet meiner Unwürdigkeit, welche mich zitteren machet, willst du mit deinem Göttlichen Leib und Blut mich ernährtn. O

Wunder der Lieb! so nur einem GOtt eigenthumlich ist, kan ich dero gantze Grösse begreiffen, ohne darüber gerühret zu seyn, und aus derselben einen Frucht zu schaffen?

Es ist mein GOtt, den ich soll empfangen; O köstlicher Augenblick, da ich mit dem Brod der Englen wird gespeiset werden, bist du noch weit von mir entfernet? Warum verweilest du, mein GOtt, mit einer Seel dich zu vereinbaren, welche nur allein nach dir seufftzet, und hinfüran nur einzig nach dir seufftzen will? Mein Gemüth und mein Hertz beschäfftiget sich nur allein mit dir, und können nur an dir allein ihren Lust haben, ausser dir scheinet ihnen alles abgeschmackt zu seyn; gleichwie der Hirsch nach einem langen Lauff nur trachtet bey frischer Brunn-Quell seinen Durst zu löschen, also verlanget meine Seel nach dir, mein Heyland: Nein, kein Durst ist jemahlen hitziger gewesen, als meine Begierden und Bewegungen, welche mich zu dir lauffen machen, O GOtt! mein Stärcke und mein Leben.

Es ist mein GOtt, den ich empfangen soll; ach! HErr, jetzt reuet mich in aller Bitterkeit meiner Seel, daß ich nicht gäntzlich derjenige gewesen bin, wer ich hätte seyn sollen und vermöcht, dich bey Empfahung deines Heiligisten Sacraments zu verehren. Warum hab ich nicht alle Inbrunst der Seraphinen;

wa-

warum wird ich durch das Feuer der Cherubinen nicht gäntzlich verzehret? Anjetzt wünsche ich mir allen Eyffer deren Apostlen, alle Hertzhafftigkeit der Martyrer, alle Abtöddtung der strengsten Büsseren, alle Demuth, Lieb, Reinigkeit, mit einem Wort alle Tugenden der gerecht- und vollkommnisten Seelen; wenigist opffere ich dir auf, mein GOtt, alle deren heiligiste Vorbereitungen zu deinem Göttlichen Sacrament. Wann dise Wünsch, O GOtt! welche vilmehr Würckungen seynd deiner Gnad, als der Begierd, welche ich trage, dich zu empfangen, noch nicht erklöcken, richte, mein HErr, richte dir selbsten dein Wohnung zu; ertheile meinem Hertzen alle Bereitschafften, welche dir mögen angenehm seyn; was kan dises ohne dich, aber was vermag es nicht mit dir?

Es ist mein GOtt, den ich empfangen solle; wie! HErr, du willst einer Seel, die dich so wenig geliebt hat, das gröste und kanntlichiste Zeichen der Lieb geben? Wie! du willst ruhen auf einer vormahl so boßhafften, so übel nachredend, und in ihren Worten so freyen Zung? Wie! du wilst deine Wohnung nehmen in einem Hertzen, welches wider deine Befehl so aufrührisch, zu deiner Stimm so gehörloß, gegen deine Gnaden so untreu gewesen? Du erkennest besser dann ich, O HErr! mein gantze Unwürdigkeit, dise schrecket dich

nicht ab, warum soll sie mir den Muth benehmen? Stelle mir sodann wider zuruck, nicht zwar als einem würdigen, doch minder unwürdigen dich zu empfangen, deine Gnad, und der jetzt fähiger ist, die gantze Ubermaß deiner Lieb sich zu Nutzen zu machen.

Es ist mein GOtt, den ich empfangen soll; diser GOtt, den ich so lange Zeit vergessen; jenen GOtt, den ich so offt beleydiget hab; jenen GOtt, den ich so sehr hab beschimpffet: Nein, nicht nur mit meinen Zäheren, sondern durch mein Blut wollte ich meine so vilfältige und grosse Missethaten auslöschen. Ewige Belohnungen, und ewige Straffen, ihr seyd jetzt nicht die Beweg-Ursach meines gerechten, und untröstlichen Schmertzens; es ist mein GOtt selbst, den ich in Kürtze empfangen wird, es ist seine Lieb. Meinen GOtt hab ich beleydiget, ich kan, O HErr! nicht ertragen die gantze Bitterkeit dises Gedanckens, welcher allein mein Hertz durchdringet, betrübet, und zerknürschet: Komme mein Göttlich- und Liebwerthister Heyland, komme disen Schmertzen zu vergrösseren, und zugleich zu milderen; da ich dich empfange, wird ich entrüstet seyn, dich nicht allzeit geliebt zu haben, ich wird aber auch tröstlich empfinden, daß du mich annoch liebest.

Es ist mein GOtt, den ich empfangen soll; HErr, so willst du dann, ja gebitest mir dises:

Wurde ich mich erfrechen, bey dem Himmlischen Gastmahl zu erscheinen, wann nicht der HErr und Gastgeb selbsten dahin mich einladete? Ich will mit aller Ehrforcht zu meinem Schöpffer, und meinem GOtt gehen; aber mit Vertrauen will ich gehen zu meinem Heyland und Vatter; was wird ich bey meinem GOtt, und meinem Vatter nicht antreffen? Alle nothwendige Erleuchtungen, auf denen Weegen der Gerechtigkeit und des Heyls zu wandlen; alle benöthigte Stärcke in allen Kämpfen, so ich mit der Welt, und meinen bösen Anmuthungen wird wagen müssen, mich aufrecht zu halten; allen nothwendigen Trost in meinen Betrangnussen, alle nothwendige Standhafftigkeit in meinen guten Fürsätzen; dann was wirst du mir nicht geben mit dir selbst, O mein GOtt, und mein Vatter! was für Gnaden aber darff ich mir nicht versprechen, den Urheber und Ursprung aller Gnaden empfangend? Wie groß wäre mein Verblendung, wann ich aus einer falschen Ehrforcht, aus einer so nachtheilig- und übelverstandenen Andacht meines GOttes und seiner Gnaden mich wolle berauben?

Unterdessen kan ich mich nicht enthalten, O HErr! wie dein Apostel, und weit billicher als diser zu sagen: weiche, von mir, mein GOtt, dann ich ein sündiger Mensch bin. Aber wie! weist du nicht eben sowohl als ich,

daß

daß ich ein Sünder seye? Damit ein solcher zu seyn ich aufhöre, mache ich mich deiner heiligen Geheimnussen theilhafftig, und ladest du mich nicht zu disem End dahin ein? Du wirst sodann, O Göttlich- und mächtiger Artzt heylen die Wunden meiner Seel, dann ich sage dir mit dem nemlichen Vertrauen, was jener arme Aussätzige zu dir hat gesprochen, HErr, wann du willst, kanst du mich gesund machen: Ja, du kanst es, und wirst wollen, du wirst auch verschaffen, daß ich selbsten wolle; dises ist, so ich von deiner unendlichen Gütigkeit erwarte; ach! was wirst du mir versagen können, da du dich selbsten mir gibest? Komme demnach, O GOtt der Lieb, komme, in meinem Hertzen anzuzünden jenes Feuer, welches du kommen bist auf die Erden zu senden; komme, allda auszulöschen die fremde, unheilige, und unlautere Brunsten, welche dasselbige schier haben verzehret; komme, allda zu reinigen die zwar an sich selbsten unschuldige, jedoch gar zu natürliche, und hefftige Neigungen, komme, allda zu erstöcken allen Haß, und sündhaffte Widerwillen, komme, dir vollkommentlich zu unterwerffen ein Hertz, dessen du nicht wahrhafftig sein GOtt wirst seyn, als so vil es seine Freund in dir, seine Feind aber wegen deiner lieben wird; als so vil es dich über alles, in allem, und allein wird lieben.

Kom-

Komme, O Mann der Schmertzen, du unschuldiges Schlacht-Opffer meiner Missethaten? Komme, mein Zärtlichkeit zu verbesseren, in meinem Leyden mich gedultig, und das Creutz lieben machend, welches du so sehr geliebt hast, einen Geschmack an der Buß und Abtöddtung mir ertheilend, welche das Eigenthum eines wahrhafft zerknürschten und veränderten Hertzens seyn sollen.

Komme, O zernichteter GOtt! welcher, obschon deinem Himmlischen Vatter gantz gleich, dich dannoch nicht gescheuet hast, die Gestalt eines Knechts an dich zu nehmen; komme, mein Hoffart, mein Wohlgefallen an mir selbst, und meinen Hochmuth zu beschämen: Wann, nach deinem eigenen Ausspruch, dein Glori nichts ist, was wird dann die meinige seyn? O! wann du dich so tieff ernidderigest, daß du mit dem Fleisch und Blut einen Sünder nähreft, mir in der Heil. Communion dich schenckend, lehre mich demüthig seyn von Hertzen.

Komme, mein Göttlicher Heyland, der du gehorsam bist gewesen bis in den Todt, ja in den Todt des Creutzes; komme, meinen Ungehorsam zu verbesseren; komme, und lehre mich, deinen Willen in allen obschon beschwärlich-und niderträchtigisten Dingen dem meinen vorzuziehen, und wegen deiner sowohl deiner Kirch, als jenen, welche dein Stell auf Erden vertretten, zu gehorsamen.

O GOtt der Sanfftmuth! komme mich zu lehren, wie ich die auffsteigende Hitzen und Lebhafftigkeiten meiner Natur unterdrucken, und jene lieben soll, die mich beleydiget haben, wie du selbst mich liebest; lehre mich ihnen zu verzeyhen, wie du mir verzeyhest, ihnen gutes zu thun, wie du mir erweisest; wer wird können mein Hertz besiegen, wann solches nicht von dir in dem Sacrament deiner Lieb geschihet?

O GOtt der Barmhertzigkeit! nach dem Vorbild deiner Güte gegen mir, komme mich zu lehren, gegen denen Armseeligkeiten und Nöthen der Armen ein Mitleyden zu tragen; wird ich ihnen: oder vilmehr dir selbst versagen können den Trost, und die Hülff, so ich dir in ihren Personen verschaffen kan, da du dich gantz mir schenckest?

O Heiliger aller Heiligen! komme zu heiligen mein Seel; komme, ungeachtet ihrer Leichtsinnig- und Unbeständigkeit, dise in dem Guten zu bevestigen; komme, ungeachtet ihres Eckels und Unlusts, dise zu unterstützen; komme, ihren Zaghafftigkeiten vorzubiegen, und ihren Muth zu vermehren. Ermuntere, mein GOtt, ermuntere von neuem jene erste Gesinnungen, die ich unglückseeliger Weiß hab lassen verschwinden; ertheile mir wider deine erste Gnaden, jene kostbare Gaaben, welche ich so offt hab mißbraucht; jene Erleuchtungen, jene

Erkanntnussen, jene heylsame Begierden, jene heilige Zerknürschung, jenes Abscheuen von aller Sünd, jenen grosse Eyffer zu der wahren Tugend; stelle mir alles zuruck, was ich aus meiner Schuld verlohren hab, mit einem Wort, gibe mir wider deine Lieb: O HErr! wer dich bittet um dein Lieb, bittet dich um alles: Dise will, und degehre ich; ja, ich will dich lieben, mein HErr, aber kan ich solches ohne dich? Wie! einen GOtt nicht lieben, welcher uns dermassen liebet, daß er uns so gar zu einer Speiß deinen Will? Ich sage mit deinem Apostel, wer dich nicht liebet, O HErr! der seye verflucht.

§. 3.

Gottseelige Anmuthungen bey würcklicher Communion.

Ich gehe zu deinem heiligen Tisch, ich nähere mich zu deinem Altar, ich dringe in dein Heiligthum, ich stelle mich vor deinem Priester, aus dessen Hand zu empfangen; Wen? Den Anbettungs-würdigen Fronleichnam deines Sohns, meinen Heyland, und meinen GOtt. Anjetzt ist es Zeit, und der Augenblick, wo der Glaub in mir aufwachen solle; aber so lebhafft diser seyn mag, vermehre, und stärcke denselben noch mehr, O mein HErr! ja, ich glaube, diser nemliche Leib, in der Schooß

einer Jungfrau gestaltet, in dem Grab verschlossen, vom Todt glorreich erstanden, lebend und sitzend zur rechten Hand des Vatters, seye weesentlich auf disem Altar; ruhe würcklich in disem Tabernackel, und wolle mir dienen zu einer Nahrung; ich glaube es, und sowohl durch dein anstrucklich- als unfehlbares Wort bin ich dessen mehr vergwisset, als wann ich denselben mit meinen eigen Augen sehete: Meine Sinn kunnten mich betrügen, aber du mein HErr, kanst weder dich noch mich betrügen: noch einmahl, ich glaube es, und wäre bereit, für die Bekanntnuß einer so trostreichen Wahrheit zu sterben; wie glückseelig wurde ich seyn, wann ich dise mit meinem Blut zu unterzeichnen vermöchte!

Von disem Augenblick an stelle ich mir vor den Priester des Allmächtigen GOttes, wie er mir die Heil. Hostie darreichen will, und jene Wort zu mir spricht, welche mich mit tieffister Ehrerbiethung erfüllen sollen: Ecce Agnus Dei, ecce qui tollit peccata mundi, Sihe das Lamm GOttes, welches dahin nimmet die Sünd der Welt; daran hab ich niemahlen gezweifflet, ja, du bist es selbst, mein HErr und mein GOtt, Dominus meus, & Deus meus. Ihr Engel des Himmels, ihr Himmlische Aufwarter dises unter schwachen und gemeinisten Gestalten verborgenen GOttes; und ihr Menschen, für welche diser Mensch-

wor-

wordene GOtt ein so grosses Wunder gewürcket hat, vereinbaret euch mit mir, und lasset uns samentlich erstatten disem in dem Heiligisten Sacrament weesentlich gegenwärtigen GOtt unsere Anbettungen, venite adoremus & procidamus ante Deum: Dann er ist wahrhafftig unser HErr, unser Heyland, und GOtt, verè Deus noster est.

Ich bette dich an, O mein GOtt, unter disem Schleuer, so dich vor meinen Augen verhület; ich erkenne jene Grösse, welche die gantze Welt erfüllet, und sich allda gleichsam in einem Pünctlein eingeschlossen haltet, in disem aber nicht minder Verehrungs-würdig, als in dem weitisten Umkreiß der gantzen Welt; ich erkenne jene Majestät, vor welcher sich gantze Legionen deren Seeligen Geister darnider werffen, und dich zu beschauen bemühet seynd; jedoch, obwohlen dise gantz unsichtbar sich vor mir befindet, ist selbe nichts desto weniger höchst Anbettungs-werth, weilen sie nichts von allem dem verlieret, was der Himmel anbettet; ich erkenne mit einem Wort jene GOttheit, welche die zwey Anglen der Welt bevestiget, und dise nach ihrem Belieben von Grund aus erschütten kan; auch unter denen zerbrechlichen Gestalten eben so mächtig ist, wie in dem herrlichisten Glantz ihrer Glori, weilen sie allda gantz zugegen ist, und folgsam mit aller ihrer Macht bekleidet. Der Mensch von der Ehrforcht gegen

die eitle Hochheiten so fast eingenommen, kan er gegen dir, mein Göttlicher Heyland, daran ermanglen? Kan er ausschlagen, vor dir sich zu demüthigen? Du hast dich ernidrigen können vor deinem Himmlischen Vatter; aber der vor dir, vor deiner höchsten Majestät zernichtete Mensch befindet sich in seinen natürlichen Stand.

Ecce Agnus Dei. Sihe das Lamm GOttes, welches dahin nimmet die Sünd der Welt: Wie vil haben dich die meinige gekostet, mein Göttlich- und liebreichister Heyland? Ach! wañ ich wenigist, um dich zu empfangen, von dir gelehrnet hätte, meine Sünden zu verabscheuen, und abzubüssen; wann ich nach dem Beyspiel und Vorbild deines eigenen Schmertzens dich in ein wahrhafft zerknürscht und verdemüthigtes Hertz hätte einzugehen bewogen! O! was für ein Unterschied zwischen deinem und meinem Schmertzen? Deiner ist wahrhafftig gewesen, der meinige hat nur den äusserlichen Schein; der deinige ware bitter, der meine ist gantz seucht, und wenig eindringlich; der deine hat dich bis zu einer Todts-Angst gebracht, der meine hat meine Gelüsten niemahl zerstöhret; dein Schmertz hat dir den blutigen Schweiß häuffigist ausgetrieben, der meinige hat nicht ein Zäherlein aus meinen Augen erpresset. Die Zerknürschung, und Genugthuung, welche du deinem Vatter hast anerbotten, ware eben so

streng,

streng, als bitter dein Schmertz; sie hat dich kein wenigeres gekostet, als dein Blut, und den Todt an dem Creutz: Ach! mein Buß ware eben so liederlich, als kaltsinnig mein Schmertz gewesen; wie hab ich in meinem Fleisch das überige deines Leydens erstattet? Hab ich jemahlen so vil Hertz gehabt, meinen Leib in die Dienstbarkeit zu bringen? Hab ich disen meinem GOtt, zu einem lebendigen Schlacht-Opffer gemacht? Wie vil bin ich deiner Gerechtigkeit noch schuldig? Erlaube so dann, O Göttliches Schlacht-Opffer meiner Missethaten, daß ich dich selbsten dir aufopffere, um dich würdig zu empfangen, samt dem Schmertzen, welchen du darüber empfunden, und die Buß, so du für jene gewürcket hast: Aber da du mir dich gibest, verleyhe mir die Gnad, und den Muth, daß ich dir hinfüran so wohl in dem Schmertzen, als in der Buß vollkommentlicher nachfolge, als bishero von mir geschehen.

Ecce Agnus Dei. O du Lamm GOttes, und selbsten ein GOtt, ich nähere mich zu deinem Altar, ich komme dich allda zu empfangen; Ach! HErr, ich erzittere, wann ich daran gedencke, und dises zu dir sage; dann wer bin ich, daß ich vor meinem GOtt erscheine? Aber wer bin ich, einen GOtt zu empfangen? Nichts desto weniger ist solches dein Will, du willst dich mir schencken: So machet dann deine Lieb dich vergessen, wer ich

bin, und wer du seyest? Ein GOtt soll zur Speiß dienen einem schlechten Geschöpff, der Heilige aller Heiligen einem Sünder, und zwar einem solchen Sünder? Je besser ich erkenne, wer du bist, und wer ich seye, desto mehr wird ich von meiner Unwürdigkeit durchdrungen, Domine non sum dignus. Nein, ich sage dises nicht aus Demuth, sonderen es ist die lautere Wahrheit: Die Engel selbst wären nicht würdig, an dise Himmlische Taffel sich zu setzen; wie wird dann ich dessen würdig seyn? Jedoch ladest du mich zu Gast, O HErr! ja nicht zu friden mich einzuladen, gebiethest du mir allda zu erscheinen; erkennest du mein gantze Unwürdigkeit nicht vil besser, als ich? Ach! wann wurde ich dahin mich näheren, so fern ich warten wollte, bis ich dessen würdig wäre? Entweder wurde ich mich für alle Zeit von dannen müssen entfernen, oder ich wurde nur mit gröster Vermessenheit dahin kommen, und hiedurch noch unwürdiger werden.

Ecce Agnus Dei. Sihe das Lamm GOttes, aber ein Lamm GOttes, welches für die Sünden der Welt ist geschlachtet worden: Als das Lamm GOttes und GOtt selbsten flösset es mir ein die ehrbiethigiste Forcht; jedoch als das Lamm GOttes, so zu einem Schlacht-Opffer worden für meine Sünden, erwöcket es mir ein kindliches Vertrauen.

Nein,

Nein, mein GOtt, ich gibe disfalls kein Gehör dem übermäßigen Schrecken einer falschen und eingebildeten Ehrforcht, welche weit mehr dich entunehret, als ehret: meiner Seiths hab ich mit Beystand deiner Gnad alles gethan, was dein Apostel und deine Kirch mir befihlet, mich selbst zu priffen; ich vermeyne, nichts unterlassen zu haben, was nöthig ware, mein Hertz für deine Wohnung vor zu bereiten. Ich weiche demnach deiner Lieb, mein Göttlicher Heyland, und wann ich sagen darff, auch der meinigen; ich gibe deinen Einladundungen, und meinen Begierden Gehör; du ruffest mir, und ich gehorsame: Mein Hertz flüget zu dir, O HErr! und ich überlasse mich seinen hitzig- und ehrbietsamen Bewegungen. Du willst in mir verbleiben, und ich in dir; glückseelig, wann dises Sacrament deiner Lieb mich also mit dir vereiniget, daß ich mich von dir niemahlen mehr absöndere.

Ecce Agnus Dei. Göttliches Lamm! ich komme zu dir mit einem desto grösseren Vertrauen, je mehr ich die gantze Unermessenheit deiner Güte und Macht erkenne; es geduncket mich, aus deinem heiligen Tabernackel zu hören die Stimm, welche du einstens hast vernehmen lassen, als du jene hast eingeladen, so deines Trosts und Erquickung bedürfftig waren. Kommet alle zu mir, die ihr betrangt und belästiget seyd, und ich will euch erquicken.

Matth. 11. v. 28. So dann komme ich zu dir, mein HErr, weilen ich von dir allein den Trost in meinen Trangsalen erwarte; um nur einzig von dir unter dem Last meiner bösen Anmuthungen erquicket zu werden; auch du allein kanst mir den Muth ertheilen, dieselbe zu bestreiten, und sigreich zu überwinden.

Zuvor ich das Glück habe, dich zu empfangen, erlaube, mein Göttlicher Heyland, daß ich dir sage, was die Schwesteren des Lazarus wegen dessen seiner Kranckheit dir sagen liessen: Ecce quem amas, infiirmatur. Joan. 11. v. 13. Sihe, den du liebest, diser ist kranck; ja, du liebest mich, mein GOtt, weilen du mit deinem eigenen Fleisch mich speisen willst, und so vil Wunder würckest, mir dises kostbare Kennzeichen deiner Lieb zu geben; was kan ich, was soll ich von einer solchen Güte und Macht nicht erwarten? Ich hab dir schon verschiedene meiner geistlichen Kranckheiten entdecket; aber auf was ich jetzt vorderist dringe, ist jene sträffliche Kaltsinnigkeit, welche ich gar zu lang gegen dem Sacrament deiner Lieb getragen hab; kunte ich mit einer so grossen Zerstreuung und Lauigkeit mich dahin nachen? Hab ich von dannen mich können entfernen, entweder aus Mangel des Glaubens, oder aus Abgang der Andacht? Hab ich wider deine eigene Meynungen, wie auch deiner Kirch, können gehör geben jenen falschen Propheten, welche unter

Schaaffs-

Schaaffs-Kleideren verborgen zu uns kommen, an sich selbsten aber lauter reissende Wölff seynd? Joan. 6. v. 50. Verleyhe mir zu deinem Anbettungs-würdigen Sacrament alle Inbrunst, so dises verdienet. Du hast gesprochen, O HErr! dein Fleisch seye wahrhafftig ein Speiß; vermehre in mir den Hunger nach diser gantz himmlischen Nahrung, vermehre meinen Durst nach disem gantz Göttlichen Getranck; jenen Hunger und Durst, welcher Heut zu Tag unter deinem Volck so starck erlöschet; aber vermehre zugleich in mir den Glaub, die Hoffnung, und Lieb, samt allen Tugenden, welche aus meiner Seel eine deinen Augen gefällige Wohnung zu machen vermögen; vermehre meinen Muth, absonderlich jene herrschende Anmuthung, welche dir dieselbige so offt hat strittig gemacht, zu bestreiten, und obzusiegen; nimme den Besitz von einem Hertzen, welches mit so vilem Recht dir zugehöret, dir alleinig zugehöret, und hinfüran einzig dich zu lieben verlanget. Verstopffe, mein GOtt, ich beschwöre dich durch dein Sacrament selbsten, verstopffe jene vergiffte Quell-Ader, aus welcher mein Untreu und Undanckbarkeit hergeflossen seynd, und noch ferner entspringen kunten; steuffe mich in der Begierd, welche du mir eingibest, nach aller meinem Stand gemässen Vollkommenheit zu trachten. Dises ist die beste Vorbereitung, so ich mit mir zu deinem Göttlichen Sacrament bringen

kan, und welche auch, wie ich von deiner unendlichen Gütigkeit hoffe, dessen beglückter Frucht wird seyn.

Ecce Agnus Dei. Zu deinem Altar mich nachend, mein liebwerthister Heyland, vernimme ich jene zugleich trostreiche und erschröckliche Wort, welche mich sowohl mit Trost als Schrecken erfüllen. Was Trost für mich, meinen GOtt empfangen? Wann dise Gnad kaum für ein sehr geringen Anzahl wohl geprüffter und wahrhafft tugendlicher Personen sich schicket, was soll man nicht thun, eines so rühmlichen Vorzugs sich würdig zu machen? Aber, mein GOtt, weilen deine Lieb dieselbe hat lassen so gemein werden, wird sie nur mit einer Gleichgültigkeit angesehen: mich belangend, der ich dero gantze Ehr und Nutzbarkeit begreiffe, will ich niemahlen ein Begierd haben, als mich durch ein Heilige Communion mit dir zu vereinigen. Aber der Schrecken und die Forcht stöhren etlicher Massen mein Begierd: Ich förchte zwischen deinem Göttlichen Leib kein genugsame Entscheidung zu machen; ich förchte mein Gericht, und meine Verdammnuß zu essen. Wann die Bethsamiter, wann der vermessene Priester Oza, weilen dise nur ein wenig an der schuldigen Ehrerbiethung gegen der alten Bunds-Lade hatten ermanglen lassen, mit dem Todt seynd gestraffet worden, was hab nicht ich zu beförchten? Du allein erken-

kennest den wahrhafften Stand meiner Seel, und villeicht wirst du jetzt in ihr etwelche Unwürdigkeit entdecken, die ich selbst nicht hab wahrgenommen; erleuchte mich, HErr, über jenes, was dir annoch in mir kan mißfällig seyn; ich will dises verabscheuen, ja ich verabscheue es schon vorhinein aus gantzem meinem Hertzen; wann etwelche heimliche und unbewußte mir gähling entfallen wäre, gibe mir solche zu verstehen, ich will sie durch ein heylsame Beicht auslöschen, und durch strenge Buß abstraffen; wann so gar etwelche Unvollkommenheit so fähig wäre, die gantze Würckung deiner Göttlichen Gegenwart zu verhinderen, oder etwann ein zu natürliche Anmuthung in mir sich befindete, ich sage diser ab, ich will sie aufschlachten, ich will nicht, das einiges Ding den vollkommenen Besitz meines Hertzens dir soll können strittig machen; glückseelig, wann du mittelst diser H. Communion dessen völliger Meister, HErr, und GOtt wirst seyn.

Ecce Agnus Dei. So gehe ich dann, dises Lamm GOttes zu empfangen. O mein Göttlicher Heyland! der du die Sünd der Welt vertilget hast, ersetze durch dein Barmhertzigkeit alles dasjenige, was mir bey Empfahung deiner noch abgehet: Ich getraue mir nicht zu sagen bey einer gantz würdigen, jedoch so vil würdig, als ich vermag, und schuldig bin. Amplius lava me ab iniquitate mea;

Psalm. 50. v. 3. Wasche mich mehr und mehr ab, wasche mich noch mehr von allen meinen Missethaten, Cor mundum crea in me Deus, Ibid 11. Reinige immerdar mehr mein Hertz; mache dises zu einer dir angenehmen Wohnung; durch die Anzündung des Feuers deiner Lieb entzünde in ihm die hitzigiste Begierden. Ein dich liebendes Hertz, O mein Heyland! soll es ein inbrünstigere Begierd haben, als mit dir durch das Sacrament der Lieb sich zu vereinigen? Ach! daß die Gegenwärtige Communion mir diene zu einer Vorbereitung für ein andere; O daß jene Wort, welche dein Priester deinen Göttlichen Leib mir zeigend ausspricht, dem Buchstaben nach in mir erfüllet werden: Corpus Domini nostri JEsu Christi custodiat animam tuam in vitam æternam. Amen. Der Leib unsers HErrn JEsu Christi bewahre dein Seel zu dem ewigen Leben. O daß er mich unterstütze, bewahre, und schirme wider alle Feind meines Heyls; daß er mich stärcke, mich tröste und aufmuntere in allen meinen Beschwärnussen, daß er mich erleuchte in meinen Zweifflen, meiner Schwachheit beystehe, in deiner Gnad mich erhalte, daß er mit dem Feuer deiner Lieb mich anflamme und verzehre, daß er für mich seye ein Sacrament des Lebens, und zwar des ewigen Lebens. Amen.

§. 4.

Gottseelige Anmuthungen nach der Heil. Communion.

Salomon, nachdem er dem HErrn, GOtt von Israel zu Ehren einen Tempel erbauet hatte, ruffet aus lebhafftister Dancks-Erkanntlichkeit, und vor billichister Verwunderung gleichsam entzucket auf: Ergóne credibile est, quòd habitet Deus cum hominibus super terram? 2. Paral. 6. v. 8. Ist wohl glaublich, daß GOtt bey denen Menschen wohne auf Erden? Wann der Himmel, und die Himmel der Himmlen dich nicht fassen können, O HErr! um wie vil minder dises Hauß, welches ich dir erbauet hab? GOtt liesse allda seine Gegenwart verspüren auf eine Weiß, welche die Kinder Israel mit einer tieffen Ehrforcht durchdrange. Das Feuer stiege von Himmel herab, so die Brand- und Schlacht-Opffer verzehrte, und die Herrlichkeit GOttes erfüllte das gantze Hauß. Ibid. 7. v. 1. Was hätte diser grosse König gesagt? Was hätte das Volck Israel gethan, wann sie wären Zeugen gewesen eines Wunders, welches uns nicht nur in einem einzigen Tempel sich zeiget, sondern in allen die zur Ehr unsers GOttes seynd erbauet worden; wo er wohnet, nicht allein mit einer durch ein wunderthätige Wolcken angezeigte, sondern durch ein weesentliche Gegenwart des Anbettens

würdigen Fronleichnams JEsu Christi. Wie dann, mit was für Worten sollen wir unser Verwunderung und Erkanntlichkeit austrucken, die wir Zeugen seynd des immerwährenden Wunders, oder vilmehr so viler Wunderen, welche JEsus Christus würcket, nicht allein unter uns zu verbleiben, sondern auch in uns zu wohnen? Derohalben kan ich und soll nach meiner Communion eben so billich, und mit einer gleich grossen Erstaunung wie der Salomon aufruffen, ist wohl glaublich, daß GOtt in mir wohne? Ergóne credibile est? Nicht allein ist dises glaublich, es ist gewiß, es ist ungezweiffelt, ja es ist ein Glaubens-Articul; und ich glaube es, O HErr! credo Domine.

Mein GOtt ist würcklich in mir; mein Hertz ist einiger Weiß zu seinem Tabernackel und Heiligthums-Kasten worden: Ihr glückseelige Geister, vereinbaret euch mit mir, dem in mir eingeschlossenen urd verborgenen GOtt alle Anbettungen zu erstatten, welche er verdienet.

Ihr Engel des HErrn, ihr mächtige Geister, die ihr seine Befehl vollziehet, vereiniget euch mit mir, denselben zu preisen. Ihr alle, welche ihr die Kriegs-Schaaren des Königs der Himmlen ausmachet; ihr getreue Diener alles Göttlichen Willens, helffet mir ihn zu benedeyen, oder vilmehr, mein GOtt, ich

opffe-

opffere dir auf ihre Anmuthungen, mit denen ich die meinige vereinbare; ich erkenne dich mit ihnen für meinen GOtt, ich bette dich mit ihnen an, ich würffe mich mit ihnen zu Füssen, ich lege dir mit ihnen die deiner höchsten Majestät gebührende Huldiguns-Pflichten ab; obwohlen du dich in ein so schlechtes Geschöpff hast verschlossen, bist du doch nicht minder ein GOtt des Himmels und der Erden. Ach! derjenige, welcher mit einem einzigen Wort alles hat erschaffen, der durch die Krafft seines Armbs alles untestützet, der in dem Glantz deren Heiligen schimmeret, und allein durch seine Herrlichkeit sich bey dem gantzen Himmlischen Hoff in Ehrforcht setzet; diser GOtt, eben diser GOtt ist in mir, mit aller seiner Grösse, mit aller seiner Glory, mit aller seiner Macht; weilen er mit gantzer seiner GOttheit in mir ist. Ist was mehrers vonnöthen, um alle meine Ehrerbiethung zu verdienen? Aber braucht es ein mehrers, mich zitteren zu machen, mich in einem heiligen Schrecken, und einer heylsamen Forcht zu erhalten, mich zu der Wachtsamkeit über mich selbst zu vermögen, auf daß ich nichts der Gegenwart, und Majestät desjenigen, welcher in mir wohnet, unwürdiges jemahlen begehe? Es ist ein GOtt. Als du einstens, O HErr! auf dem Berg Sinay in Mitten des Feuers und der Blitz-Strahlen erschienest, als du deine Stimm unter dem Trompeten- und

Donner-Schall hören liessest, bittete das mit Forcht eingenommene Volck den Moyses, er selbst wolle reden; deine Wort, als so vil Donner-Keul, scheinten jenem den Todt anzudrohen: Du hast disen entsetzlichen Glantz, dise schreckbare Majestät von dir geleget, um mich an dich zu ziehen, dich mir in dem Sacrament, welches ich empfangen hab, mitzutheilen; wann du aber aus einer erstaunlichen Würckung deiner Güte und deiner Macht minder erschrecklich scheinest, bist du deswegen weniger anzubetten? Nein, weilen du nicht minder GOtt bist: Ich widerhole es, nimme an, HErr, alle Anbettungen eines verächtlichen Geschöpffs, welches seine Nichtigkeit vor dir erkennet, welches nichts grosses, seiner tieffisten Ehrbezeugung ausser dir nichts würdiges findet, als dich allein, weilen allein du sein GOtt bist.

Als die Elisabeth den Gruß von Maria vernahme, ruffte sie mit heller Stimm auf: **Woher kommet mir dises, daß die Mutter meines HErren mich heimsuche?** Luc. 1. v. 41. Mit was für einer Erstaunung, mit was Befremdung, mit was grosser Danckbarkeit soll ich in disem Augenblick nicht aufschreyen? Unde hoc mihi? **Woher kommet mir dise Ehr?** Ich sage nchit nur, mein Göttlicher JEsu, daß du zu mir, sondern daß du in mich kommest, daß du dich selbsten mir gebest, daß du mich mit deinem Anbettungs-würdigen Leib, und dem

kost-

kostbaren Blut ernährest? Unde hoc mihi? Mein Verwunderung ist um so vil grösser, mein Göttlicher Heyland, weilen ich weder in dir, noch in mir etwas ersihe, was dich nicht veranlassen soll, mich einer Ehr zu berauben, welche du so gar denen heiligisten und reinisten Geisteren deiner Himmlischen Hoffstatt nicht bewilligest. Dessen suche ich die Ursach nur einzig in deiner unendlichen Güte, welche dich gleichsam vergessen machet, wer du bist, und wer ich seye: Sieget also deine Lieb über dein eigene Glory. O Lieb! O Ubermaß der Lieb! O wahrhafftig Göttliche Lieb! wirst du nicht über mich selbsten obsiegen, wie du über meinen GOtt triumphieret hast? Ja, HErr, diser ist der Triumph deiner Lieb: dann so reich, so mächtig, ja so fast du ein GOtt bist, kuntest du mir etwas grässeres, als dich selbsten geben?

Aber was kan ich dir, mein Liebreichister Heyland, für dich selbst erstatten? Durch was kan ich dir eine Erkanntlichkeit bezeugen, die nicht unendlich geringer seye, als jene gantz Göttliche Gaab? Kan ich nicht wenigist mich eben so vollkommentlich dir schencken, wie du dich mir schenckest? Ach! wann ich mit meinem Gemüth und Hertzen mein Blut und Leben, wann ich mich dir und wegen deiner gäntzlich aufschlachten kunte, was für ein Opffer wurde dises Opffer seyn für einen GOtt, und zwar

für

für einen GOtt, der sich gantz mir gibet? Dises seynd gar zu schmeichelhaffte Einbildungen von einem Opffer, welches mein Heyland nicht begehret: Wann es aber zu thun ist, daß du ihm eine Zuneigung, oder einen Widerwillen, einen Eigennutz, oder ein Pünctlein der Ehr, mit einem Wort, ein Anmuthung schlachten sollest, was wird von dir geschehen? Sihe meinen Schmertzen, mein Beschämung, und was mich wider mich selbst zörnen machet. Wie! ich solle dir, O mein GOtt! annoch versagen können ein Empfindung der eigenen Lieb, da entzwischen deine Lieb dich verbindet, mir dich selbsten gäntzlich zu schencken? Nein, ich gibe nicht mehr Gehör dem falschen Vernünfftlen der Welt, noch denen gefährlichen Arglistigkeiten der Anmuthung; kan ich zu vil thun für einen GOtt, der so viles für mich thut? Kan ich zu vil lieben einen GOtt, der mit so grosser Ubermaß mich liebet? Kan ich zu vil opfferen einem GOtt, der sich gantz für mich schlachtet? Nein, ich kan ihm mein gerechte, lebhaffte, und ehrerbiethige Erkanntlichkeit nicht genugsam beweisen. Jedoch, wie und durch was kan ich danckbar erscheinen? Dir selbst, O HErr! stehet zu, mich dises zu lehren, mit aller Aufmercksamkeit will ich vernehmen, was du mir in dem inneristen meines Hertzens sagen wirst; Rede HErr, da du annoch in mir bist; rede, dann dein Diener höret dich an. Eben den Augenblick, wo ich

also dich bitte, geduncket mich, ich werde erhöret; ich vermeynte, du stellest mir die nemliche Frag, wie einstens deinem Apostel, du fragest mich gleich disem: Amas me? Joan. 21. v. 16. Liebest du mich? Erlaube mir, HErr, daß ich wie jener, mit eben solcher Ehrforcht und Vertrauen dir antworte: Ja, HErr, du weist, daß ich dich liebe, etiam Domine, tu scis, quia amo te. Ibid. Du bist in meinem Hertzen, du erkennest dessen Bewegungen, gehen dise nicht zu dir? Seynd dise nicht für dich, und deine Glory? Ich verabscheue, ich sage allem ab, was deme kunte zu wider seyn: Dilectus meus mihi, & ego illi. Cant. 2. Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein. Glückseeliger Augenblick, und der beglücktiste meines gantzen Lebens an welchem mein GOtt wahrhafftig mein ist, und wie ich glaube, mir schmeichlen zu dårffen, ich hinwider wahrhafftig sein bin: Ja mein GOtt, du bist mein, und ich bin dein; du besitzest mich, und ich dich; du liebest mich, und ich dich. Heilige Band, kostbare Ketten, die ihr meinen GOtt an mich, und mich an meinen GOtt verbindet, werdet ihr jemahl können zerrissen werden? Ach! HErr, lasse dises nicht zu. O! daß ich ehender disen Augenblick in deinen Armben sturbe, als jemahlen etwas von disem Opffer hinweg nehme, welches ich gantz aus mir selbsten dir anbiethe.

Aber ich weiß, mein Göttlicher Heyland, du werdest dich mit einem leeren Wort-Gepräng nicht wollen befridigen lassen. Unterdessen das gröste Kennzeichen deiner Lieb mir gebend, erwartest du von mir die Würckungen meiner Danckbarkeit und Lieb. Ach! was kan ich für dich thun, der du so grosse Wunder würckest, mir dich völlig zu schencken. O GOtt, mein Hertz ist bereit; Psalm. 56. v. 10. Was ist dir gefällig, daß ich thun soll? Domine, quid me vis facere? Act. 9. v. 6. Willst du, daß ich würcke, oder leyde? Daß ich zu der einsamen Verborgenheit mich verdamme! oder offentlich sehen lasse? Willst du, deß ich mich emsiger und erstlicher auf die Erwögung deines heiligen Gesatzes verlege? Willst du, daß ich absonderlich der Lieb gegen dem Nächsten, der innerlichen Geists-Versammlung, der Verlaugnung meiner selbst, welche bishero so wenig nach meinem Geschmack gewesen, mich befleisse? Ist dises das Opffer, so unter allen dir das angenehmste, meinem Hertzen aber das beschwärlichiste, welches du von mir verlangest? Abermahl, O HErr! mein Hertz ist bereit, es ist gantz bereit, allem deinem Göttlichen Willen zu folgen; es will weder hassen, noch lieben, als nach deinem Befehl, als zu deiner Glory, als nach deinem Gefallen; begehre, oder befehle vilmehr alles, was dir wird beliebig seyn, nein, ich will niemahl einen anderen Willen, als den deinigen haben.

Se-

Salomon, nachdem er zur Glory des GOttes von Israel den Tempel-Bau vollendet hatte, bettet also zu ihm: Erfülle nun jetzt, HErr, GOtt von Israel, alles das jenige, was du zu Gunsten des David meines Vatters und deines Dieners, demselben verheissen hast. . . . . Lasse gegenwärtig die Wahrheit und die Würckung des dem David deinem Diener gegebenen Worts erscheinen. 2. Paral. 5. v. 16.

Dise nemliche Bitt, O mein liebwerthister Heyland! stelle auch ich dermahlen an dich. Erfülle jetzt, mein GOtt, alles daß, so du denen versprochen hast, welche dich in deinem Heiligisten Sacrament würdiglich empfangen wurden.

Du hast gesagt, du hast betheuret, Wer dein Fleisch isset, wer dein Blut trüncket, der bleibe in dir, und du in ihm, manet in me, & ego in eo. Joan. 6. v. 57. Erlaube mir, mein Göttlicher Heyland, daß ich dich bitte, du wollest dein Versprechen erfüllen, deinem so heylsamen und feyerlich ertheilten Wort ein Genügen thun.

Bleibe in mir, und lasse mein Hertz empfinden, du seyest sein GOtt. Aber, darff man auf dise Weiß dich bitten? Ach! ich weiß, wen ich bitte; es ist ein gütigister Vatter, der besser, dann ich, erkennet die Schwachheit und Bedürfftigkeieen eines Kinds, welches er liebet.

O daß ich in dir verbleibe, und dir großmüthig aufschlachte alle Süßigkeiten, welche mir die Welt kunte zu verkosten geben; O daß alle weltliche Tröstungen abgeschmackt, eckelhafftig und bitter scheineten einem Hertzen, welches weißt, wie süß in dem Sacrament deiner Lieb du seyest.

Bleibe in mir, O HErr, und lebe in mir; ach! daß ich hinwider in dir bleibe und lebe: Dann du hast gesprochen, du seyest das Brod des Lebens, das lebendige Brod, so von Himmel herab gestiegen, auf daß wer dises Brod isset, nicht sterbe. Du hast gesagt, wer dich isset, werde auch wegen dir leben, qui manducat me, & ipse vivet propter me. Ibid. v. 58. Wie wenig erkennet die eitle Welt die Süßigkeit, den Frid, die verborgene Annehmlichkeiten dises Lebens, welches ich mir getraue, ein gantz Göttliches Leben zu nennen.

Derohalben kan ich in disem Augenblick sprechen mit dem Heil. Paulo, vivo ego, jam non ego, vivit verò in me Christus. Gal. 2. v. 20. **Ich lebe, doch nicht mehr ich, sondern JEsus Christus lebet in mir;** Ja, mein Heyland, du lebest in mir mittelst deines Sacraments; ach lebe jederzeit allda durch deine Gnad; lebe allzeit in mir durch dein Lieb, weder eine noch die andere sterbe jemahl in meinem Hertzen: O daß ich lebe in dir, mein GOtt, und nur von dir allein empfange die Eintrück,

wel-

welche mich werden würcken machen; daß ich nur lebe für dich, und alle meine Gedancken, meine Wort, und Werck kein anderes Zihl haben, als deine Glory, keinen anderen Ursprung als deinen Willen, kein andere Würckung, als deine Lieb. Lebe in mir, und ich in dir, auf daß ich nichts liebe und schätze, als was du geliebt und geschätzet hast; auf daß ich nichts verschmähe und hasse, als was von dir verschmähet, und gehasset worden. Verbleibe in mir, meinen schwachen und unbeständigen Willen in denen heiligen Ubungen und der wahren Frommkeit zu bevestigen und zu stärcken. Versichere dich einer Beüt, welche dir, ach! villeicht bald wider ausreissen möchte; O daß ich bleibe in dir, um mit dir mich zu beschäfftigen, in deiner Gegenwart zu wandlen, alles von deiner Hand anzunehmen, und dir alles wider zu erstatten; der du die Menschen-Kinder also liebest, daß du einen Lust tragest, unter ihnen zu wohnen, kuntest du einen finden in meinem Hertzen, kunte dises jemahl einen anderen suchen, und verkosten ausser dir?

Verbleibe in mir, und walte dein Gnad jederzeit mit meinem Hertzen nach ihrem belieben; bleibe ich in dir, und mein allzeit getreues Hertz trachte niemahl von dem aller süßist- und annehmlichisten Joch sich loß zu machen. Verbleibe in mir, und sage zu meiner Seel, du seyest ihr Heyl. Bleibe ich in dir, und mein Seel finde allzeit an dir ihren Heyland und Vatter.

Streite in mir, mein GOtt, und mit mir zu Beförderung deiner Glory; streite ich in dir und mit dir wider mich selbsten; überwinde in mir alle deine Feind durch meinen Muth, ich aber besiege dieselbe in dir durch deine Gnad.

Verbleibe in mir, und ich in dir bis auf den letzten Athemzug meines Lebens. Alle dise heylsame Gedancken seynd lauter beglückte Würckungen, O mein gütigster Heyland! welche dein Göttliche Gegenwart in mir hervor bringet, daß ich mich selbst darüber hefftig verwundere; Ja, mein GOtt, ich empfinde, daß du mich liebest; und durffte ich sagen, es geduncket mich, ich empfinde auch, daß ich dich liebe, und könne mich nicht enthalten, der Göttlichen Inbrunst, welche du in meinem Hertzen erwöckest, zu überlassen, und mit deinem Apostel aufzuruffen, quis me separabit à charitate Christi? Rom. 8. v. 35. **Wer wird mich absönderen von der Lieb JEsu Christi**, der in mir bleibet, und in welchem ich durch die Würckung seines Göttlichen Sacraments verbleibe?

Wer auf der gantzen Welt, O mein Heyland! wird fähig seyn, dich von mir, und mich von dir durch Benehmung deiner Lieb abzutrennen? Wer? Das Leyden, die Trangsaal, die Verfolgung? Wer! die bitterste und empfindlichiste Beraubungen? Der Haß, das Gespött, die Verachtung bey der Welt? Der

Ver-

Verlurst meines Ehr-Ansehens, meines Glücks, meiner Gesundheit, des Lebens selbsten? Ich bin gewiß, daß mit Hülff deiner Gnad weder Todt, noch Leben, weder Ungerechtigkeit der Menschen, noch der Haß der Welt, weder die Armuth, noch die Reichthumen, mit einem Wort, nichts werde mich jemahl können absönderen von der Lieb, welche an meinen Göttlichen Heyland mich verbindet, in dem ich bleibe, und er in mir.

Erlaube, mein GOtt, daß ich jenes Gebett der Judith, als sie den Holofernes enthaupten wollte, zu dir gelangen lasse: Confirma me Domine Deus in hac hora. Judith. 18. v. 9. Du der Ursprung und Urheber diser glückhafften Anmuthungen, der du allein mir solche eingeben, und verschaffen kanst, daß ich dieselbe vollziehe. Ach! wie, HErr, so vil Gnaden, welche du in mein Hertz auszugiessen kommest, sollen selbe einstens zu meiner Verdammnuß, und meinm Verderben gereichen? Vollende demnach, was du glückseelig in mir hast angefangen. Stärcke mich wider ihre Reden, und Beyspiel; stärcke mich wider meinen Unbestand, wider meine Nachläßigkeit, wider meine Eckel, und Anmuthungen; stärcke mich mich wider mich selbsten. Confirma me.

Ja, HErr, du wirst mich stärcken; dises billich- und steuffe Vertrauen erwöckest du in

meinem Hertzen. Wann solches bisweilen abnimmet, will ich zu deinem Sacrament mein Zuflucht nehmen; ich will zu dir gehen, mein Göttlicher Heyland, und du wirst dasselbige wider ermunteren; wann ein zaghaffte und gar zu geschrückige Forcht darauf folget, will ich zu dir gehen, und du wirst dise vertreiben; wann ich mich widerum, wie andere mahl, angefochten verspüre, von deinem Sacrament aus einer falschen, deinen Meynungen und Befehlen so widerigen Ehrforcht mich zu entfernen, will ich zu dir gehen, und du wirst mich zum Obsieger meiner Versuchung machen, dich selbsten mir gebend. In der Erkaltung will ich zu disem Göttlichen Feur mich näheren, dessen Himmlische Hitz mein Hertz gegenwärtig entzündet; bey Empfindung meiner Schwachheit will ich dise Göttliche Nahrung zu mir nehmen, ich will essen dises Brod der Starcken, um meine Kräfften von neuem zu ergäntzen, und mich wider mich selbst in meinen guten Fürsätzen steuff zu erhalten.

Du bist jederzeit der nemliche HErr in deinem Göttlichen Sacrament; du bist jederzeit allda wegen meiner, jederzeit bereit dich mir zu geben, jederzeit geneigt, in mein Hertz mit allen deinen Gnaden hinunter zu steigen; es wäre deine Gütigkeiten mißbrauchen, so fern man sich deren nicht gebrauchte; es wäre undanckbar seyn, wann man sich deine Lieb nicht wollte zu Nutzen machen.

Nun

Nun dann bey Empfahung deines Allerheiligisten Sacraments will ich alle mir nöthige Hülff suchen; da wird ich dise erlangen; allda will ich endlich bemühet seyn, die Erfüllung deines Göttlichen Versprechens zu verdienen, welches so fähig ist, mich aufzumunteren, und zu stärcken.

Wann jemand, sagest du, essen wird von disem Brod, der wird leben in Ewigkeit; Dises ist, O mein Heyland! die kostbariste Würckung deines Liebs-Sacraments, und die letzte Gnad, welche ich von deiner unendlichen Barmhertzigkeit hoffe.

Hier setze ich bey das Gebett des H. Ignatii aus seinen geistlichen Ubungen, welches, wie ich vermeyne, zu der Dancksagung sehr dienstlich ist.

HErr nimme auf mein gantze Freyheit, nimme auf mein Gedächtnuß, meinen Verstand, und gantzen meinen Willen, gibe mir allein deine Lieb samt deiner Gnad, so bin ich reich genug, und verlange ferner nichts mehr.

Ich will mich da nicht entschuldigen, daß ich bey disen verschiedenen Anmuthungen mich länger habe aufgehalten; dessen Ursachen seynd leichtlich zu begreiffen: Kan man in einer so weitschichtigen Matery, in einer für sich selbst so viles enthaltenden Sach, die so nutzbar, so noth-

wendig, so lehrreich, erbauend, und tröstlich ist, nur kürtzlich hin durchgehen? Ubrigens, was in einem Hertzen einen Entruck machet, machet disen nicht in denen anderen; ein jeder mag etwählen, und an jenes sich halten, was ihm besser anstehet, und er mehrer nach seinem Geschmack findet. Es ist gut, daß die auf ein gewisse Zeit bestimmte Anmuthungen einem anderen können anständig seyn, wann man sich deren nutzlich gebrauchet; wann die Anmuthungen bisweilen zimlich gleichstimmig seynd, können wenigist die Wort und Austruckungen geänderet werden; wir werden nicht jedesmahl und zu allen Zeiten von denen nemlichen Dingen gerühret: Endlich können eben dieselbe Anmuthungen und Wort von einem grösseren oder kleineren Nachtruck und Würckung seyn nach denen zerschiedenen Beschaffenheiten, in welchen wir uns befinden wegen der Begierd, wegen dem Besitz, und der Erkanntlichkeit für ein aller unserer Hochachtung würdiges Gut, nach dem wir so lang geseufftzet haben, und welches wir endlich besitzen, jedoch nur allein aus herrlich- und freygebiger Gütigkeit eines großmüthig- und von allem Eigennutz entferneen Wohlthäters. Wie man sich diser letzten Anmerckung bedienen möge, liget genugsam vor Augen, daß es keiner anderen Erklärung bedarff.

Das dritte Capitul.

Von denen Nutzbarkeiten einer wohl und eyfferig verrichteten Heil. Communion:

SAgen, man empfange JEsum Christum in dem Göttlichen Altars-Sacrament, ist zugleich und mit einem Wort anzeigen alle Nutzbarkeiten, welche sich in einer guten und eyfferigen Communion finden lassen. Ich kan mich in der That allhier gebrauchen der schönen Worten des Heil. Pauli, welche sehr tauglich seynd, alles Vertrauen zu erwöcken, so die unendliche Güte GOttes gegen uns verdienet: Derjenige, welcher seinem eigenen Sohn nicht verschonet, sondern disen für uns alle überantwortet hat, wird er uns nicht auch alle Ding mit ihm geschencket haben? Rom. 8. v. 32. Ich sage demnach, der Meynung des Welt-Apostels gemäß; diser GOtt, diser Mensch-wordene GOtt, welcher uns in dem Anbettungs-würdigen Sacrament seiner Lieb sein Fleisch zu essen gibet, wird er uns mit sich nicht alle Ding geben, wann wir seiner Allmacht und Erbärmnuß-vollen Krafft keine Hindernuß in den Weeg legen? Wer weist nicht, was für Wunder er einstens in seinem sterblichen Leben gewürcket habe durch sein Wort, durch seinen Speichel, und einzige Anrührung seiner Kleideren? Was wird

er dann nicht thun durch sich selbst, wann er keinen Widerstand findet? Dises ist das Urtheil der HH. Vätteren, und benanntlich des Heil. Petri Chrysologi, welcher redend von jenem Weib, so auf die Berührung des Kleids unsers Heylands augenblicklich gesund worden, billichist sagt, dises Weib lehre uns, von was grosser Krafft und Vermögen das Sacrament des Fronleichnams JEsu Christi seye, weilen dieselbige so gar an dessen Kleideren ein Wunder-würckende Krafft erfahren habe: Docuit mulier, quantum sit Corpus Christi, quæ in Christi fimbria tantum esse monstravit; Luc. 8. v. 45. Wer, sagte JEsus Christus, hat mich berühret? Ich hab vermerckt, daß ein Krafft von mir seye ausgangen. Petrus, und die übrige, welche um ihne waren, sagten zu Christo: HErr, die Volcks-Menge trucket dich, und du fragest, wer dich anrühre? Also geschihet an hohen Fest-Tägen, spricht der Heil. Augustinus, daß ein grosse Anzahl der Christ-Glaubigen zu denen Altären sich nähere, bey JEsu Christo sich einstelle, und disen gleichsam zu trucken scheine, multi premunt; aber sehr wenige berühren ihn mit dem Glauben dises armen Weibs, pauci tangunt.

Von wem können wir besser lehrnen, als von dem Heyland selbst die grosse Würckungen, welche er in einem wohl bereiteten Hertzen hervor bringet? So hören wir dann, wie er

sich

sich hierüber erkläret. Ich bin das Brod des Lebens; eure Vätter haben das Manna in der Wüste geessen, und seynd gestorben; dises ist das Brod, so von Himmel gestiegen, auf daß wer darvon isset, nicht sterbe: Ich bin das lebendige Brod, welches von dem Himmel herab gestiegen ist. Joan. 6. v. 48. So jemand von disem Brod isset, der wird leben ewiglich, und das Brod, welches ich geben wird, ist mein Fleisch für das Leben der Welt: Wahrlich, wahrlich sag ich euch, wann ihr nicht esset das Fleisch des Menschen-Sohns, und nicht truncket sein Blut, werdet ihr das Leben in euch nicht haben: Wer mein Fleisch isset, und mein Blut truncket, der bleibet in mir, und ich bleibe in ihm. Aus disen Worten des Sohns GOttes sihet man, was jene zu förchten haben, die von seinem Sacrament sich entfernen, hingegen was diejenige erwarten können, welche würdiglich zu demselben sich näheren. Die überige Sacrament bringen in uns hervor die Gnad, ein jedes nach denen Absichten und Meynungen, welche der Sohn GOttes bey ihrer Einsetzung geführet hatte: in disem Sacrament aber ist JEsus Christus die Urquell, und der Urheber der Gnad, wie auch aller Gnaden, welcher uns sich selbsten gibet: Was kunte er uns grössers geben? Aber sich uns gebend, was könnte er uns abschlagen? So eng mit uns sich vereinigend, was wird er uns versagen mögen? Durch dise inneriste Ver-

ein-

einbarung, sagen die HH. Vätter, werden wir zu Glideren JEsu Christi: Andere Speisen veränderen sich in unser Substantz; dise Speiß aber veränderet uns etlicher massen in sich selbsten: Ich wird nicht veränderet werden in dich, sagte einstens unser Heyland zu dem Heil. Augustinus, sondern du wirst veränderet in mich. Non ego mutabor in te, sed tu mutaberis in me.

Esset von der verbottenen Frucht, sagte die verführerische Schlang zu unseren ersten Elteren, und ihr werdet seyn wie die Götter, Eritis sicut Dii: Gen. 3. v. 3. Sie glaubten ihr wider den Göttlichen Befehl, und richteten sich zu Grund. JEsus Christus, spricht Rupertus der Abt, versuchet uns gleichsam hin wider, und sagt zu uns: Esset mein Fleisch, truncket mein Blut, und ihr werdet zu Götter werden; ersetzen wir durch ein heilig- und gottseelige Leichtglaubigkeit jene unverständige, und thorrechte Leichtglaubigkeit der Eva und des Adams.

Es geschihet demnach durch dise gantz Göttliche Speiß, daß man in einen neuen Menschen verstaltet werde. Was für ein Reinigkeit bringet die Reinigkeit in einem wohl zubereitetem Hertzen hervor? Was für eine Lieb würcket die Lieb selbsten? Und alles mit einem Wort zu sagen, zu was für einer Heiligkeit erhebet uns nicht die Heiligkeit selbsten?

JE-

JEsus Christus, sagt der Kirchen-Rath von Trient, hat gewollt, das dises Sacrament genommen wurde als ein geistliche Speiß unserer Seelen, um dise zu näheren, zu stärcken, und von seinem Leben lebend zu machen; wie auch als ein Artzney, durch welche wir von denen täglichen Mänglen befreyet, und vor denen tödtlichen Sünden bewahret werden, antidotum, quo liberemur à culpis quotidianis, & à peccatis mortalibus præservemur. Seſſ. 15. c. 2.

Schon mehrere Jahr hundert vor disem Concilio hat der Heil. Bernardus eben dise nemliche Gedancken geführet.

Das Sacrament des Leibs und Bluts JEsu Christi hat ein zweyfache Würckung, spricht er, in seiner Red von dem Abend-Mahl des HErrn; eine ist, daß es die Empfindung bey denen kleineren Sünden vermindere, die andere aber, daß es die Verwilligung in die grössere verhindere, ut & sensum minuat in minimis, & in gravioribus tollat omninò consensum. Wann also jemand, fahret diser Heil. Vatter zu reden fort, jene hefftige Bewegungen des Zorns, des Neyds, der Unlauterkeit, und dergleichen in sich nicht verspüret, der sage Danck dem Leib und Blut JEsu Christi, weilen die Krafft des Sacraments in ihme würcket, quoniam virtus Sacramenti operatur in eo.

Ist derohalben das Sacrament des Fronleichnams ein starcker Damm und sichere Schutz-

Wöhr

Wöhr wider uns selbst, wider unsere Hauß-Feind, wider den reissenden Strom unserer Anmuthungen; dann ein jeder, sagt der Heil. Apostel Jacobus, wird von seiner eigenen Begierlichkeit versucht und angereitzet; Jac. 1. v. 14. Jedoch seynd wir nicht allein unsere Feind, welche wir für unsere Heiligmachung zu beförchten haben: Unser allgemeine Feind ist der Teuffel, der gleich einem brüllenden Lewen überall herum gehet, und uns zu verschlingen suchet; 1. Petr. 5. v. 8. Aber lasset uns kühnmüthig den Streit antretten, sagt der Heil. Chrysostomus, wir haben über das Gold schimmerende, und mehr als das Feuer durchdringende Waffen. Was seynd dises für Waffen? Es ist der von dem HErren uns zubereitete Tisch, wo er uns bey sich sitzen lasset, damit wir nach erholten Kräfften unsere Feind schlagen können; dann so das Blut des Oster-Lamms, mit welchem die Israeliten ihre Hauß-Thüren bestrichen hatten, sie vor dem Schwerd des Würg-Engels bewahret hat, um wie vil mehr wird das Blut JEsu Christi, dessen das andere nur ein Vorbild gewesen, uns wider die Anfäll des Teuffels beschirmen? Wann diser gegen uns ein brüllender Lew ist, lasset uns von dem Tisch des HErrens hinweg gehen wie feurige Lewen, und uns hiedurch dem Teuffel selbst erschröcklich machen, wie der Heil. Chrysostomus redet: Ja, diser gerathet in Schrecken, sagt der H. Petrus Damiani, **terretur adversarius**, wann er die Leffzen

eines

eines Christen mit dem Blut JEsu Christi befeuchtet, und gefärbet sihet, cùm videt Christiani labia Christi cruore rubentia.

Was können wir letztlich für andere Hindernussen unsers Heyls und unserer Seeligmachung antreffen, die uns das Sacrament des Leibs und Bluts JEsu Christi nicht überwinden machet? Die Welt, und ihre Wollüsten? welche gantz abgeschmackt seynd einem Hertzen, welches in einer eyfferigen Communion verkostet hat, wie süß und lieblich der HErr seye. Psalm. 30. v. 84. Wann du so vile Süßigkeiten vorbehaltest, denen so dich förchten, was für ein Menge deren, wirst du, mein Göttlicher Heyland, empfinden lassen diejenige, welche in deinem Liebs-Sacrament dich würdiglich empfangen? O verwunderbarliches Gastmahl, sagt der Heil. Thomas, admirandum Convivium, was für geistliche Süßigkeiten werden bey disem gefunden? Omni suavitate repletum, weilen man jene in ihrer Quell selbsten verkostet, per quod spiritualis dulcedo in suo fonte gustatur. Noch einmahl, ihr sündhaffte, oder wenigist gefährliche Wollüsten und Welt-Süßigkeiten, was seyd ihr einem von der köstlichen Salbung, welche JEsus Christus bey seinem Eintritt und Verbleibung ausgiesset, durchdrungenen Hertzen? Ihr gerechte und eyfferige Seelen, ihr habt dessen die Erfahrnuß, und mit was für Anmuthungen seyd ihr als-

dann beschäfftiget? Wie bedauret ihr, daß ihr jemahl gegen die weltliche Tröstungen habt können empfindlich seyn? Bewunderet ihr nicht, daß ein GOtt sich denen unwürdigen Geschöpffen dermassen mittheile? Von was für einer Ehrforcht und Danckbarkeit werdet ihr eingenommen? Was für eine Lieb, was für ein Feuer zündet euch an? Was hab ich dann zu verlangen in dem Himmel saget ihr, wie David, und was kan ich auf Erden anders lieben, als dich mein GOtt? Mein Hertz und mein Fleisch könnten nicht ausstehen die gar zu lebhaffte Eintrück deiner Lieb, O GOtt meines Hertzens! O GOtt mein Theil in Ewigkeit!

Was haben nicht erfahren die Heil. Catharina von Siena, und die Heil. Theresia? Was erfahren nicht annoch täglich so vil andere getreue Seelen? O wie annehmlich ist es, sich über GOtt bey GOtt nur beklagen müssen wegen dem gar zu grossen Uberfluß seiner Göttlichen Tröstungen? Was verwunderlicher Streit, wann ich also reden darff, erhebet sich zwischen unserem HErren und einer getreuen Seel? Je mehrer GOtt sich diser mittheilet, desto mehrer ergibet sie sich ihm, desto mehr überlasset sie sich seinem Willen und seiner Lieb; sie schlachtet sich gäntzlich einem GOtt, der sich gantz ihr schencket; also zwar, daß nach der Weiß zu reden des Heil. Augustini mit Wahrheit kan gesagt werden, Er besitze uns, & ille nos

pos-

possideat, und wir besitzen ihn, & nos illum possideamus. Die HH. Vätter verglichen billichist das Manna, so GOtt in der Wüste denen Israeliteren gegeben, mit der gantz himmlischen Speiß, welche uns in dem Heiligisten Altars-Sacrament dargereichet wird; unterdessen ware jenes des anderen nur ein unvollkommene Vorbildung.

Der Weise Mann redend von jenem Manna, spricht mit disen Worten zu GOtt; Du hast deinem Volck das Brod der Englen gegeben, Sap. 16. v. 20. Ohne daß ihm solches einige Arbeit gestostet, es siele von Himmel schon zubereitet, und begriffe in sich den aller annehmlichisten Geschmack. Dise Speiß ware ein Zeugnuß deiner zu deinen Kinderen tragenden Güte; sie vergliche sich mit ihren Neigungen, und ein jeder fande in derselben seinen besonderen Geschmack nach dem eigenen Lust.

Aber das Sacrament des Altars übertrifft so weit jenes Manna, als die Wahrheit ein blosse Vorbildnuß. Was für ein Vergleich zwischen einer gantz materialischen, und einer gantz himmlischen Nahrung? Was für ein Vergleich zwischen denen geistlichen diser, und denen sinnlichen Lieblichkeiten der anderen? Was für einen Vergleich zwischen beeder ihren Würckungen?

Die himmlische Speiß, welche wir in dem Heil. Altars-Sacrament genüssen, ist nicht nur ein Artzney wider die Sünd, sondern auch ein Mittel zu der Vollkommenheit durch die Hülff und Gnaden, welche darmit verknüpffet seynd; dann in denen wohl bereiteten Hertzen bringet dieselbe jederzeit einen neuen Staffel heiligmachender Gnad hervor; sie beförderet den beywohnenden Glauben, die Hoffnung, und Lieb zu grösserem Wachsthum; sie vermehret den Lust gegen die Christliche Tugenden, deren Ubung sie leichter und angenehmer machet. Wie vil würckliche Gnaden, wie vil Erleuchtungen, und heilige Bewegungen; mit einem Wort dise Anmerckung durch jenes zu endigen, mit dem ich solcher den Anfang hab gemacht, wie wird diser Mensch-wordene GOtt, der in dem Sacrament seiner Lieb sich gantz uns gibet, nicht zugleich mit sich alle Ding uns schencken?

Aber von allem disem erfahre ich nichts, wird jemand sagen, der von einer so trostreichen Erklärung gereitzet, und villeicht von einer heylsamen Sehnsucht nach solchen Nutzbarkeiten eingenommen ist; ach! ich gehe eben so frostig von dem Göttlichen Tisch hinweg, als ich zu demselben mich verfüge.

Die Antwort ist leicht; man erinnere sich nur, ich rede einzig von einer wohl verrichteten und eyfferigen Communion. Man muß zwar hie-

hievon nicht allzeit weder allein aus denen geistlichen Tröstungen und empfindlichen Süßigkeiten urtheilen, welche JEsus Christus darbey öffter zu verkosten gibet: Er als ein verständig- und Lieb-voller Artzt richtet seine heylsame Mittel nach der Bedürfftigkeit unserer Seelen; etliche ermunteret und frischet er an durch den Uberfluß seiner Tröstungen, andere priffet und läuteret er durch deren Entziehung: Gegen wir wegen seiner zu ihme, suchen wir in ihm nur ihne selbst; lieben wir ihn mehrer, als seine Gaaben, und nehmen wir so wohl den Uberfluß, als die Beraubung seiner geistlichen Süßigkeiten von ihm an.

Erforsche ein jeder sein eigenes Hertz, und dem Sacrament JEsu Christi das ihm schuldige Recht sprechend, lasse er auch sich selbsten das seinige widerfahren.

Der Heil. Evangelist Marcus lehret uns, JEsus Christus seye in sein Vatterland kommen, und habe allda nicht ein einziges Wunderwerck zu thun vermöget: Non poterat ibi virtutem ullam facere. Marc. 6. v. 5.

Aus was Ursach? Fragen die HH. Vätter; ware JEsus Christus nicht eben so mächtig zu Nazareth, als er anderstwo gewesen? Ohne Zweiffel, antworten dieselbige; jedoch erachtete er nicht für gut, ein Wunder zu würcken bey

solchen Leuthen, deren Blindheit und Unglaub sie dessen hatten unwürdig gemacht. Die wunderthätige Würckung des Manna, spricht der Heil. Augustinus, hat sich nur allein an denen gezeiget, welche GOtt wahrhafft glaubig und getreu waren, auch verdienten unter der Zahl seiner Kinderen zu seyn. Wann derohalben dises geistliche Manna, wann das Sacrament des Fronleichnams JEsu Christi nicht in dem Hertzen eines jeden Christen jene wundersame Würckungen hervor bringen, von denen wir geredet haben, ist Ursach, weilen er die gehörige Bereitschafften alldort nicht antriffet. Nun sehe man die grosse Güter, deren sich so vil laue Seelen gar zu offt berauben, welche schon vergnügt, die weesentlich gebottene, und nothwendige Vorbereitung zu dem heiligen Tisch mit sich zu bringen, keine Mühe anwenden, ihr Hertz mit lebhafften und hitzigen Anmuthungen einer zarten und wahrhafften Andacht zu erfüllen; dann JEsus Christus, sagt der Heil. Augustinus, ist für jene, die ihn empfangen, wer sie selbsten seynd, da sie ihn empfangen, talis cuique fit, quali modo ad accipiendum accessit. Und gleichwie die gewöhnliche Speisen mehr oder minder zu der Gesundheit nach Beschaffenheit des Essenden beytragen, also zwar, daß was einem zu Erhaltung seines Lebens dienet, dem anderen den Todt kan verursachen; auf gleiche Weiß ist dise Göttliche Speiß mehr oder weniger heylsam und dien-

lich

lich für die Vollkommenheit der Seel nach dem gegenwärtigen Stand, in welchem sie jene empfanget. Was für ein heilig-und vollkommenes Leben verschaffet JEsus Christus, der das Leben selbsten ist, einer reinen und vollkommenen Seel? Vita bonis; aber, ach! wann man so unglückseelig ist, denselben in dem Stand einer Todtsünd zu empfangen, wird so gar in dem Leben selbst der Todt gefunden, Mors est malis.

Dannenhero kan man ab einer bösen Communion keinen genugsamen Schrecken und Abscheuen tragen, wie wir jetzt sehen wollen.

Das vierte Capitul.

Von denen schlimmen Communionen.

WIr haben mit dem Kirchen-Rath von Trient schon gesagt, und können dises nie genug widerholen, daß, wer zu dem Göttlichen Tisch sich zu näheren gedencket, soll ingedenck seyn des Apostolischen Befehls, der Mensch müsse sich selbst priffen, und bis auf den Grund erforschen, alsdann könne er dises Brod essen, und von disem Kelch trüncken. Cor. 11. v. 28. Wir haben gesagt, dise Erforschung bestehe in dem, daß man sein Hertz und Gewissen also durchgründe; daß, so fern man sich einer einzigen Todtsünd schuldig erkennet,

was man immer für eine Reu und Leyd zu haben vermeyne, müsse dannoch jene Sünd durch das Sacrament der Buß zuvor ausgelöschet werden. Also gibet das Concilium seinen Ausspruch nach dem alten Gebrauch der Kirch, und dem einstimmigen Zeugnuß der HH. Vätteren.

Dise Erforschung und Priffung ist so unumgänglich nothwendig, daß wer von disem Brod essen, und aus disem Kelch unwürdig trüncken wird, des Lasters wider den Leib und das Blut JEsu Christi werde schuldig seyn; Reus erit corporis & sanguinis Domini. Sihe das Laster einer übel verrichteten Communion; wer aber unwürdig davon isset und trüncket, der isset und trüncket sein eigene Verdammung, weilen er den Leib des HErren nicht entscheidet, Judicium sibi manducat, & bibit. Sihe die Straff einer schlimmen Communion; zwey Gedancken, so eines ernstlicheren Nachsinnens wohl würdig seynd, zugleich sehr fähig, uns allen Schrecken einzujagen, welchen ein Gottsrauberische Communion verdienet.

§. I.

Das Laster einer üblen Communion.

Communicieren in dem Stand der Sünd, und zwar einer Todtsünd, ist unwürdig essen das

das Brod der Englen, und ein Gottsrauberische Communion verrichten.

Dises ist ein Entunehrung, ein GOttes-Raub, den ich mich nicht scheue mit der schandlichisten Frevelthat zu vergleichen, so jemahl wider den Sohn GOttes ist begangen worden. Judas verkauffet seinen Meister, überantwortet disen seinen Feinden, er überlifferet ihn durch einen Kuß. Das Beyspiel dises Apostels bringet uns in Schrecken: Aber ist die GOttes-Schänderey eines Christen minder lasterhafft? Und kan ich ihm nicht eben jenes verweisen, was der Welt-Heyland dem Judas? Juda, osculô Filium hominis tradis? Ach! Treuloser Jünger, verrathest du durch einen Kuß des Menschen Sohn? Ich erwöge dise Wort, deren jedes seinen Nachtruck hat, und alles häßliche in sich begreiffet, was sich auf einen Gottsrauberischen Sünder schicket. Juda. Sihe den GOttes-Mörder, welcher JEsum Christum verrathet. Tradis. Sihe das Laster, so er durch dessen Verrathung begehet; Filium hominis, sihe den jenigen, welchen er in der Person JEsu Christi verrathet. Osculô. Sihe durch was, und wie er JEsum Christum hat verrathen. Lasset uns nun sehen, wie und auf was Weiß du Gottsrauberischer Sünder, denselben verrathest.

Juda, diser Namen, so verhasset er immer seyn mag, ist der deinige, und zwar mit allen Kennzeichen der Treuloßigkeit und der Schand,

welche er an sich hat, und ihm zu eigen ist worden; Filium hominis tradis. Du verkauffest des Menschen Sohn nicht mehr denen Juden; sondern der Welt, seiner Todt-Feindin, und grausamisten Verfolgerin; sondern du verkauffest ihn einem menschlichen Ansehen, welchem du dich zu einem Sclaven machest, und so du über dich herrschen lassest; du verkauffest ihn einem unersättlichen Geitz, der alles haben, und nichts will von sich lassen; du verkauffest ihn einer blinden und unsinnigen Rach, dero Feindseeligkeit nichts kan begütigen, noch alle denen Heiligisten Geheimnussen schuldige Ehrerbiethung zu untertrucken vermag; du verkauffest ihn einer sinnlichen Zuneigung, einer viehischen Begierd, welche dich bemeisteret, und in dir alle Empfindungen der rechtmäßigist- und heiligisten Lieb auslöschen machet; du verkauffest ihn einem fleischlichen Götzen, aus welchem du dir deine Gottheit hast geschnitzlet, und dero du zum Nachtheil des wahren GOttes, und aller der höchsten unter seinen Wohlthaten schuldigen Danckbarkeit ein Anbetter worden; du verrathest ihn, aber wem? denen sträfflichisten Leidenschafften, welche mit einer zwar heimlichen, jedoch vil stärckeren Stimm, als jene deren Juden, dir ohne Unterlaß zuruffen: tolle, tolle, crucifige eum; Joan. 19. v. 17. Gehe bis zu seinem Tisch, denselben zu beschimpffen; jenen GOtt, der uns verdammet, und welchem wir absagen; gehe, ihn aus seinem

Ta-

Tabernackel, und denen Händen seines Priesters heraus zu reissen; steige er in dein Hertz, und dises seye der Altar, wo er uns aufgeschlachtet werde; seye dises das Creutz, wo er unserem gefällten Urtheil unterlige, wo er unsere Streich empfinde, wo er wegen unser verderbe, weilen er mit uns nicht halten, noch übereinstimmen will, Filium hominis tradis: Ach erwöge, es seye der Sohn GOttes, es seye GOtt selbsten, und dein GOtt, welchen du verrathest. In disem Stuck bist du weit schuldiger, weilen ihn der Glaub unter dem Schleuer, der ihn bedecket, dir besser zu erkennen gibet.

Daß ihn die Ketzer in seinen Templen beschimpffeten, ist aus ihrer Blindheit geschehen, oder mit einem Apostel zu reden, lästerten sie, was sie nicht wußten; daß ihm die Juden seinen Untergang geschworen, wie der H. Paulus uns lehret, ist geschehen, weilen sie ihn nicht haben erkennet; Dann so fern sie ihn erkannt hätten, wurden jene den HErren der Glory nicht gecreutziget haben, sie hätten sich niemahlen erkühnet, denselben zu creutzigen.

Aber was euch in euerem Gemüth ein lebhafft und gegenwärtige Abbildung von diser grösten Hochheit, welche ich ihn überall begleitet vorstellen soll, ist dises, daß ihr Christen und Kinder des Liechts unter einem falschen Schein der Andacht, osculô, ihn angreiffet, ich

ich sage nicht bey seinem Gesatz, dises übertrettend, nicht bey seinen Vollkommenheiten, dise Verachtend, nicht bey seinen Gnaden und Gaaben, dise verwerffend, sondern an ihme selbst, an seiner Person, an seinem Leib und Blut; dises glaube ich, und was ich nicht begreiffe, muß ich glauben, weilen uns die Erfahrnuß solches gar zu fast lehret; ich begreiffe dises nicht; ach! wer solte es begreiffen. Sihe das Laster einer üblen Communion; sihe nun ihre Straff.

§. 2.

Straff der unwürdig-empfangenen Communion.

Was folget aus einer so greulichen Entunehrung? Begreiffet dises, ihr gottsschänderische Christen; und wann ihr gegen GOtt, den ihr beschimpffet, kein Aufsehen traget, lasset euch wenigist eueren eigenen Schaden und Straff zu Hertzen gehen.

Dann es sagt der Welt-Heyland, und ich mit bitterem Schmertzen spriche nach ihm über euch aus jenen Fluch in einer Handlung, welche seyn sollte an sich selbsten ein Urquell alles Seegens und Gnaden: Wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn überantwortet wird, durch welchen sein Sacrament

ment wird geschändet werden. Væ homini illi, per quem filius hominis tradetur. Marc. 14. v. 21. Wehe, væ, wehe sag ich jenem Menschen, wer der immer seye. Stehe er in vollem Glantz vor der Welt, seye er mit allem Pracht umgeben, mit höchsten Ehren und Würden bekleidet; er ist ein Sacraments-Schänder, und sein Gottsrauberische That wird allen Fluch über ihn von Himmel herab ziehen. Wehe, væ, weilen der Apostel im Namen GOttes demselben ankündet, er werde den Leib und das Blut des HErrn verantworten müssen; dises unwürdig genossene Blut, weit beredsamer als jenes des Abels, schreuet wider ihn um Rach, und ohne den letzten Gerichts-Tag zu erwarten, wo er als ein Sacraments-Schänder wird müssen Rechenschafft geben, ist er schon würcklich gerichtet und verdammt, weilen er in dem Sacrament, welches er entheiliget, an statt des Lebens den Todt findet, an statt einer heylsamen Nahrung sein Gericht, ja die Verdammnuß isset und truncket. Wehe, Væ, weilen ein solche Entheiligung ihn schier unfehlbar zu dem nemlichen End jenes unglückseeligen Jüngers führet, dessen Laster er nachahmet; zu eben derselben Blindheit, daß er nichts sehe; zu einer gleichen Verstockung, daß er von nichts gerühret werde; zu der nemlichen Verzweifflung, daß er als ein ein verworffener dahin sterbe. Væ homini illi, per quem filius hominis tradetur. Kan ich von disem

laster-

lasterhafften Bößwicht nicht sagen, was der Sohn GOttes bey der Verrätherey seines treulosen Jüngers hinzu setzet? Für disen Menschen wäre besser gewesen, niemahl gebohren zu seyn. Joan. 13. v. 2.

Darff man wohl zweifflen, die Verzweiffung, in welche der Judas gerathen, seye ein Würckung des ersten GOttes-Raubs gewesen, so er wider das Sacrament des Leibs JEsu Christi begangen hatte? Anfangs und noch vor der Commnnion hat der Satan dem Judas den Anschlag eingeblasen, seinen Meister zu verrathen, sagt der H. Johannes; alsdann und nach der Communion hat sich der Teuffel seiner völlig bemächtiget. Introivit in eum Satanas. Ibid. Der Heil. Johannes unterscheidet zweyerley Würckungen, welche der Satan in dem Hertzen des Judas hervor gebracht. Im Anfang, und zuvor er den Leib und das Blut JEsu Christi empfangen, hat er ihm das Vorhaben eingegeben, disen Mensch wordenen GOtt zu überantworten; folgends, und nach der Empfahung wird er von dem Teuffel besessen, introivit in eum Satanas; er gehet alsbald aus dem Speiß-Saal, er verkauffet und überlifferet seinen HErren; er erkennet und bekennet sein Laster: Ich hab gesündiget, spricht er, das Blut der Gerechten überantwortend; und nachdem er das Gelt in den Tempel ausgeschüttet, gehet er von dannen,

und

und erhäncket sich. Jämmerliche Würckung; entsetzliche Straff einer unwürdigen und Gotts-rauberischen Communion! ist wohl die Höll, ja die gantze Höll, sagen die HH. Vätter, ein nach so grossem Laster abgemessene Bestraffung?

Der Sohn GOttes ladet uns ein zu seinem Himmlischen Gastmahl. Aber erinneren wir uns der Gleichnuß von jenem König, welcher in seinem Speiß-Saal einen Menschen erblickend, der mit keinem hochzeitlichen Kleid angethan ware, gibt seinen Dieneren Befehl, ihn mit gebundenen Füssen und Händen in die äusserste Finsternussen hinaus zu werffen; wo, setzet der Heyland hinzu, Weinen und Zähnklapperen seyn wird. Matth. 22. v. 23.

Ich mache hier ein Anmerckung, die mich zwar entrüstet, jedoch fähig geduncket, einem Sacraments schänderischen Sünder die Augen zu eröffnen, daß er wider in sich selbsten gehe. Wann diser wußte, daß er bey Empfahung des Göttlichen Leibs JEsu Christi in dem Augenblick seiner unwürdigen Communion eines gähen Todts sterben müßte, was wurde er thun? Er kan nicht zweifflen, ein ewiger Todt seye dessen gerechtiste Straff, wann er sich vor disem durch ein ernstliche Buß nicht in Sicherheit stellet; er glaubet es, und muß es glauben, und dannoch communicieret er unwürdig; wo ist der Glaub? Höre er demnach

nach den Heil. Paulum, welcher uns versicheret, die Kranckheiten, die leibliche Gepresten, daß gähling dahin sterben seye öffter ein Straff der unwürdigen Communionen: Ideo inter vos multi infirmi, & imbecilles, & dormiunt multi. 1. Cor. 11. v. 30.

Man darff nur auffschlagen die H. Schrifft, um zu sehen, wie GOtt zu allen Zeiten sein billiche Rach wider die Entunehrer heiliger Dingen durch dergleichen Bestraffungen habe erscheinen lassen. Die Inwohner von Bethsames hatten etwas an der Verehrung gegen die Bunds-Lade ermanglen lassen, und er hat dise Missthat durch den Todt sibenzig deren Fürnehmsten ihrer Stadt, und fünffzig tausend des gemeinen Volcks abgestraffet. 2. Reg. 6. v. 7. Oza der Priester ströckte seine Hand aus, die sinckende Arch zu halten, der Zorn des HErrn entzündet sich wider den Oza, und auf der Stell fallet diser vor der Arch des HErrn Todt zur Erden darnider. Der König Balthasar richtet für tausend deren grösten seines Hoffs ein prächtiges Gastmahl an; er befihlet, die goldene und silberne Geschirr, welche Nabuchodonosor sein Vatter aus dem Tempel zu Jerusalem geraubet hatte, herbey zu bringen; der König samt seinen Weiberen trüncket aus denenselben, und in eben diser Nacht ist er getödtet worden. Dan. 5. v. 1. Antiochus trittet in das Heiligthum, er schändet den Tem-

Tempel, lasset die Bildnuß des Jupiter auf den Altar des wahren GOttes stellen: 2. Machab. 9. v. 28. Wem ist unbekannt, wie die gerechte Rach disen lasterhafften König mit einer erschröcklichen Plag gezüchtiget, und er sein Leben durch einen elenden Todt geendiget habe, miserabili obitu vitâ functus est. Die schwäre Hand GOttes ist über den Heliodorus gefallen, welcher aus Befehl seines Königs sich der Schätzen von Jerusalem bemächtigen wollte. Diser zwar getreue, aber denen Ungerechtigkeiten seines HErrn gar zu ergebene Hoffmann hat sein Genesung nicht wider erlanget, und ist dem Todt nicht anderst, als durch das Gebett des hohen Priesters Onias entgangen. Ibid. c. 3. v. 33.

Mit wie vil dergleichen doch unbewußten Straffen werden annoch heutiges Tags die Gottsschänderische Christen wegen ihren wider das Heil. Altars-Sacrament verübte Entheiligungen heimgesuchet?

Aber wie? Ist dann wahr, daß es so verwegene Seelen gebe, die sich getrauen, durch ein unwürdige Communion das Sacrament des Leibs JEsu Christi zu entunehren? Man muß mit bitteristem Schmertzen bekennen, die Sach seye wahrhaffter, als nur wahrscheinlich; kan man zweifflen, daß dergleichen Sacraments-schänderische Christen sich finden lassen?

Ja, es gibt solche, und leyder! nur gar zu vil; einige entunehren die heilige Geheimnussen mit Bedachtsamkeit, und andere aus Verblendung: Ich sag mit Bedachtsamkeit, weilen sie erkennen, was sie entunehren, und schänden dises mit einem völligen und bedachtsamen Willen; die zweyte Gattung entunehret jenes aus Verblendung, sich schmeichlend, sie bringen zu dem Göttlichen Tisch die nothwendige Vorbereitungen mit sich, in der Sach selbsten aber, und durch einen sträfflichen Fehler gehen ihnen die weesentliche Eigenschafften ab. Die erstere betreffend, hätte ich kein Beschwärnuß, dieselbe auf die Bekanntnuß ihres Lasters zu bringen, welches sie nicht verschweigen; bey denen anderen wurde es mehrer Mühe kosten, dise ihres Irrthums zu berichten, und aus der jämmerlichen Blindheit zu ziehen, von welcher sie betrogen werden.

§. 3.

Das Sacrament des Altars wird bedachtsam entunehret.

Wann ich sage, es gebe GOtt-schänderische Christen, welche mit Bedacht das Sacrament JEsu Christi entunehren, will ich nicht sagen, daß sie dises mit einer fürsatzlichen Boßheit entunehren, weder sich austrucklich vornehmen, den Altar, und jenen GOtt zu beschimpffen, wel-

welchen sie empfangen wollen. Wie ich solches verstehe, und was zu verstehen zu geben ich suche, ist dises, man könne das Göttliche Sacrament entunehren, und beynebens von der Hochheit des Sacraments gerühret werden, welches man entunehret; man könne bey dessen Entunehrung von einem Schrecken eingenommen seyn, und zugleich wünschen, dasselbe nicht zu entunehren; man könne dise Entunehrung sich selbst verweisen, und über so betrübte obschon freywillige Nothwendigkeit seufftzen, in welche man sich setzet, ja von solcher Lasterthat abstehen wollen. Es wird nicht unnutz seyn, dises Geheimnuß der Boßheit zu entdecken; man urtheile so dann, ob ich disfalls die Heimlichkeit der Hertzen ergründe; ich rede fürnemlich und in Sonderheit von jenen Communionen, welche an denen höheren Fest-Tägen, und von der Kirch fürgeschriben werden.

Dises ist die Beschaffenheit eines vermeynten Welt-Klüglings, welcher denen Leuthen ein von ihm erwartetes Beyspiel geben will: er kommet vor den geheiligten Altar, um dem äusserlichen Schein nach dem Kirchen-Gebott ein Genügen zu thun, da er entzwischen in der Seel die vorige Anklebung an die schändlichiste Leydenschafft behaltet. Also ist bestellet ein Hoffmann, ein Unterbeambter, welcher, um von seinem Herren für einen guten Christen angesehen zu werden, will bey einer heiligen

Zeit demselben einen Beweiß ablegen seines Christlichen Wandels durch Empfahung der Communion, unterdessen sich dero mißbrauchend beschimpffet er auf das allergreulichiste seinen GOtt. Auf solche Art ist beschaffen ein Weibs-Person, welche aus Beysorg den falsch-erworbenen Ruhm einer Frommkeit nicht zu verliehren, sich verstellend, unter den Hauffen einmischet, und mit anderen in den geheiligten Speiß-Saal, ungeachtet ihrer bewußten Unwürdigkeit, in welcher sie fort lebet, eintrittet, um an dem Opffer des Göttlichen Lamms Theil zu nehmen. Diser ist der Stand einer jungen Tochter, die wider alle Sorgfalt ihrer verständig- und wachtsamen Mutter sich in ein schlimme Bekanntschafft unglückseelig hat eingelassen, und noch unglücklicher gefallen; der Stand eines unter dem Deckmantel einer erdichteten Andacht verstellten, in sich selbst aber ausgelassenen Jünglings, der sich doch ein Ehr daraus machet, fromm zu scheinen, und den Namen zu haben trachtet, ohne daß er sich die Mühe nehme, in der That ein solcher zu seyn. Der Stand eines Hauß-Bedienten, welchem daran liget, seine Ruchloßigkeiten zu verbergen, um nicht verbannet zu werden aus einem Gottseeligen Hauß, wo man denen Lasteren keinen Platz gestattet. Dise Communion, welche ihnen seyn sollte ein Porten des Heyls, wird solchen zu einer Klippe des Verderbens; dann in einem so unseeligen

Stand

Stand zu was können sie sich entschlüssen, was werden sie thun? Zu dem Sacrament der Buß ihre Zuflucht nehmen, und ihr Seel durch ein genaue Beicht und steuffen Fürsatz, mit einem Wort durch ein wahrhaffte Bekehrung dem HErren vorbereiten? Aber eben dises ist, was ihnen ein verkehrter Will, was ein verderbtes Hertz als unmöglich verstellet. Von der Communion sich entfernen, und den Tisch JEsu Christi verlassen, ist sich zu erkennen geben, und aussetzen dem üblen Ruff, welcher auf selbe zuruck fallet; hiemit da sie einer Grube wollen entgehen, fallen sie in ein andere; das ist, sie wollen das communicieren nicht unterlassen, um gegen dem Kirchen-Gebott getreu zu scheinen; aber auch die Sünd beyfügen, und durch dise abentheurische Vereinbarung Schänder des Leibs und Bluts eines GOttes seyn. Unter disem Streit, welcher sie innerlich verwirret, und sich wider ihren Willen zwischen der Sünd, welche sie lieben, und der Forcht, um nicht erkennet zu werden, wer sie seynd, wie auch zwischen dem Christenthum ereignet, welches das Recht und die Ehr des von ihm angebetteten GOttes verthädiget, wird das Christenthum verkaufft, JEsus Christus aufgeschlachtet, der Altar des lebendigen GOttes besudlet, und nach denen verblümten Worten des Evangelii das Heiligthum denen Hunden fürgeworffen, Matth. 5. v. 6. Das Himmel-Brod mit unreinem Mund genossen. Ach wehe! kan ich

dises zu offt widerholen? Wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen-Sohn überantwortet, durch welchen sein Sacrament wird geschändet werden. Væ homini illi, per quem filius hominis tradetur.

§. 4.

Das Sacrament des Altars wird aus Verblendung entunehret.

Behüte mich GOtt, wird jemand sagen, daß ich einen so sträfflichen Mißbrauch wider das Heiligiste Sacrament verüben wollte? disen aber nicht zu begehen, gehorsame ich der Verordnung des Apostels, ich wende alle mir angezeigte Sorgfältigkeit an, mich zu prüffen, und vorzubereiten. Ich will es zugeben; jedoch wann nicht allzeit geschihet, daß man den Fronleichnam mit Bedacht entunehre, geschihet solches nichts desto weniger sehr offt aus einer Verblendung.

Ich bin nicht des Vorhabens, denen Forchtsamen Seelen einige Gewissens-Aengsten zu erwöcken; sehr vil andere aber darff ich nicht in einer übel gegründeten Sicherheit sterben lassen, da man billiche Ursach hat wegen ihnen bekümmeret zu seyn. Sintemahlen dises Orths von der guten aufrichtigen Treu zu reden, und vernünfftig zu urtheilen nach denen Erkanntnussen,

so

so ich haben kan von der gewöhnlichen Vorbereitung, mit welcher sehr vil Personen so gar an denen höheren Fest-Tagen bey der Göttlichen Taffel erscheinen, glaube ich, mit Recht sagen zu können, und ich sage es in der That, daß unter jenen selbst, welche sich schmeichlen, ein so wichtige Schuldigkeit würdiglich zu erfüllen, mehrere seyen, und wollte GOtt deren Anzahl wäre nicht grösser, die des Heil. Sacraments sich mißbrauchen, ohne daß sie solches austrucklich wollen und wissen: Sihe, was ich aus Verblendung dasselbige entunehren nenne. Du wirst ausser Zweiffel sagen, wie bin ich dan straffmäßig, und ein Sacraments-Schänder, wann ich ein solcher weder seyn will, noch erkenne? Ich aber antworte, du seyest es dannoch, nicht zwar fürsätzlich, sondern aus einer sträfflichen Hinläßigkeit, welche machet, daß dir die nothwendige Eigenschafften ermanglen, so in deinem Gewalt stunden, und deiner Seiths ein sorgfältigere Aufmercksamkeit erforderten. Ich vermeyne, sagst du, jene Eigenschafften zu haben; du vermeynest es, ich stimme dir bey; sihe jedoch, was ich hierüber für eine Entscheidung mache: Sich für bereit halten, kan etlichen genug seyn, nicht aber anderen; das ist, für bereitet halten, weilen man in der That, nach der Evangelischen Klugheit, alle gebührende Zeit hat angewendet; weilen man alle von dem Christenthum an die Hand gegebene Mittel hat ergriffen,

und wie die Catholische Kirch uns vorschreibet; sich für bereitet halten, weilen man durch einen öffteren gottseeliger- und emsigeren Gebrauch deren Sacramenten zu denen Erkanntnussen gelanget ist, die uns vernünfftig leithen können; dises ist genug, ich bekenne es, und sage dir alsdann ohne Scheu, was JEsus Christus zu seinen Jüngeren gesprochen, nehmet und esset mit Vertrauen.

Aber sich bereitet zu seyn glauben unter dem geringsten Schein, ich will sagen, sich für bereitet halten, da man offt über die erforderte Eigenschafften nicht genugsam unterrichtet ist, oder keine Sorg getragen, in jenen sich unterweisen zu lassen, oder solche vergessen, oder vernachläßiget hat: Sich bereitet zu seyn glauben, weilen man es glauben will, und in der That gar zu leicht glaubet, auf daß man sich die Mühe erspahre, in sein Hertz tieffer einzudringen, auf daß man der Beschämung ausweiche, mit dem Beicht-Vatter in ein deutlichere und Schand-volle Erzehlung sich einzulassen, auf daß man vilmehr einer solchen Verrichtung sich entschlage, welche man für einen Zwang anzusehen pflegt; sich bereitet zu seyn glauben, weilen man sich darüber wenig Christliche, ja gantz weltliche Grundsätz hat gemacht, es seye kein so ängstige Erforschung vonnöthen; man habe alles bäldist eingesehen; man führe immer einen gleichen Lebens-Wandel, der geschwind

wider

wider in die Gedächtnuß komme, und disen Grundsätzen zu Folg mit einem kurtzen Nachsinnen, mit einer allgemeinen und obenhin gemachten Anklag, mit einer gekünstelten, in etlichen Worten bestehenden Reu und Leyd, mit einem unvollkommenen und unkräfftigen Fürsatz sich befridigen; alsdann, ich kan es nicht offt genug sagen, ach! man wurde es gar zu bald vergessen; alsdann glauben, man seye bereitet, ist ein Irrthum, und mit diser Einbildung zu dem Sacrament sich nahen, ist ein Sacraments-Schändung. Muß ich, O mein Göttlicher Heyland! in die betrübte Nothwendigkeit gesetzet seyn, über so vil Christen den nemlichen Fluch auszusprechen, mit welchem du deinen verrätherischen Jünger geschlagen hast? Væ homini illi, per quem filius hominis tradetur. Matth. 26. v. 24. Wehe dem Menschen rc.

Lasset uns ohne alles Vorurtheil reden, wie dann von mir geschehen soll, aus gleichmäßiger Beysorg, dem Eyffer zu vil oder zu wenig zu gestatten: Seynd nicht in der Welt sehr vil Manns- und Weibs Personen also beschaffen, daß sie des Jahrs nur ein oder zweymahl zu dem Tisch des HErrn sich verfügen, nachdem sie Sünden auf Sünden gehäuffet, nachdem sie in einer tieffen Vergessenheit GOttes, in einer immerwährenden Verabsaumung deren Pflichten ihres Stands, und noch mehr

ihres Christenthums haben gelebt; nachdem sie gantze Täg bey dem Spielen, bey denen Schau-Bühnen, in denen Gesellschafften verzehret, ohne jemahl an die Ubungen Christlicher Frommkeit gedacht zu haben? Dise wollen dannoch in Zeit von etlichen Stunden das Gesatz erfüllen, in sich selbsten gehen, tausenderley besondere Thaten, tausenderley vergrösserende Umständ wider in die Gedächtnuß bringen, das vergangene bereuen, über das künfftige einen steuffen Fürsatz machen, bey dem Priester sich anklagen, und aus dem Beicht-Stuhl zu dem Altar gehen, um das Sacrament des Lebens zu empfangen? In Wahrheit, pflegt man also zu der grösten, und wichtigsten Handlung des gantzen Christenthums sich zu bereiten? Wurde man auf dise Art bey einem zeitlichen Geschäfft sich verhalten, und darüber beruhiget seyn? Mit was für einem verwunderlichen Entgegensatz seynd nicht die heiligiste Seelen, nach so vilen angestellten Durchforschungen, und verwendeten Sorgen von Schrecken eingenommen, da entzwischen die Sünder, die veraltete Sünder nach einem kurtzen Bedacht sicher zu seyn vermeynen?

Aber glaubest du dises, oder glaubest du es nicht; GOtt ein Erforscher deren Hertzen sihet, wer du seyest, und villeicht in dem Augenblick, wo du gedenckest denen Fridens-Kuß von ihm zu empfangen, lasset er wider dich die entsetz-

liche

liche Wort ergehen: Væ homini illi, per quem filius hominis tradetur, wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn wird überantwortet werden. Was für ein Fluch, was für ein Maledeyung über die Christen! Wann sie mich aber fragen wurden, wie den Heyland die Apostel, als er gesagt, einer unter denen zwölffen werde ihn verrathen, nunquid ego sum, Domine? Matth. 22. v. 26. HErr bin ichs? Wie vilen kunte ich antworten, was der Heyland dem Judas, tu dixisti. Ja, du bist es selbst. Ibid. 25.

Was ist aus disem zu schlüssen? Wir sollen uns nemlich abermahl des Befehls des Apostels erinneren, und uns priffen; das ist, unser Hertz bis auf den Grund erforschen, um dises wohl zu erkennen und zu sauberen. Dise Priffung muß ernstlich seyn, alle nothwendige Zeit darauf verwendend; wahrhafft, nicht allein bey denen sündlichen Thaten uns aufhaltend, sondern bis auf die Gewohnheit der Sünd, bis auf dero Urquellen, und Würckungen dringend, um die nöthige Mittel dargegen anzuwenden, einige zu vermeyden, andere zu erstatten; sie muß von der Demuth und Reu begleitet seyn: Dann was rechtmäßigere Gesinnungen können die unter dem Last ihrer Missethaten seuffzende, so offt zu der Genüssung des Heiligisten, und zugleich schreckbaristen Sacraments beruffene Sünder fassen? Die Heilige

selbst

selbst haben gezitteret, und in was für einem Stand der Vollkommenheit wir uns befiinden möchten, lasset uns mit denen Heiligen zitteren; seyen wir bemühet, uns immer mehr wie die Heilige zu reinigen; alsdann wird dises für einen Gottsschänderischen Sünder so erschreckliche Sacrament für uns seyn, nach der Meynung und dem Vorhaben JEsu Christi, ein Sacrament der Lieb, ein Sacrament der Versöhnung, und des Fridens, ein Sacrament des Lebens, und zwar des ewigen Lebens. Amen.

Vierter Theil.

Von der öffteren Communion.

Das erste Capitul.

Falsche Grundsäß einer gar zu selten, oder gar zu offt empfangenen Comunion.

ZWey Glaubens-Wahrheiten, eine von der anderen abgesönderet, machen sehr vil Christen an zween verschidenen Klippen anstossen; sie geben Gelegenheit zu zwo Verblendungen und Irrthümer, den seltenen und öffteren Gebrauch des Altars-Sacraments belangend. Die erste Wahrheit lehret uns JEsus Christus selbst durch die schon angezogene Wort; Wann ihr das Fleisch des Menschen-

Sohns nicht esset, und sein Blut nicht trüncket, werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Die zweyte Wahrheit verkündet uns der Apostel, da er spricht: Wer dises Brod isset, und disen Kelch unwürdig trüncket, wird schuldig seyn des Lasters wider den Leib, und das Blut JEsu Christi. Aus der ersten Wahrheit machen einige den Schluß, man könne niemahlen zu offt Communicieren, um mittelst diser Göttlichen Nahrung das übrnatürliche Leben der Gnad in sich zu bewahren; aus der zweyten ziehen andere ein gantz widerige Folgerung, und vermeynen, man könne niemahl selten genug die Heil. Communion empfangen, aus Forcht der Entheiligung des Fronleichnams JEsu Christi sich schuldig zu machen. Was Mittel und Fürsorg vor disen zweyen Klippen sich zu hüten? Nemlich, daß man jene zwo Wahrheiten, so wir erklären wollen, vereiniget beysamen halte, und niemahlen von ein ander absöndere; daß man Comwuniciere, um das übernatürliche Leben zu bewahren, und Communiciere in dem Stand der Gnad, damit man den Todt nicht in dem Leben selbsten finde; mit einem Wort, daß man öffter, aber nicht unwürdig communiciere. Ich sage, öffter communiciere; wie unmöglich ist, daß man sich lange Zeit bey dem natürlichen Leben erhalte, ohne sich jener zu Erhaltung dessen eigenthümlicher Speisen zu gebrauchen, also ist nicht möglich, das Leben der

Gnad lange Zeit zu bewahren, ohne daß man sich jener Göttlichen Nahrung öffter bediene, welche desselben fürnehmster Ursprung ist.

Dises leget sowohl die Vernunfft als die Erfahrnuß an den Tag; und hierüber will ich alle nothwendige Erklärung geben: Von denen unwürdigen Communionen haben wir schon genug geredet, wäre auch unnutz ein mehrers zu sagen.

§. I.

Was die öfftere Communion seye.

Ich sihe dißfalls, spricht der Heil. Augustinus, die Glaubige in ihrem Verhalten und Meynungen zimmlich unterschieden; es gibt einige, die Aus Ehrerbiethung vermeynen, sie müssen sich auf etliche Täg von der Communion enthalten, um alsdann solche desto würdiger zu empfangen: ille honorandô non audet quotidie sumere. Andere seynd, welche aus einer der vorigen entgegen gesetzten Ehrforcht sich nicht getrauen, einen einzigen Tag verstreichen zu lassen, ohne des Fronleichnams JEsu Christi zu genüssen, & ille honorandô non audet ullo die prætermittere. Weder dise noch jene entunehren den Leib HEsu Christi, wann sie ihn auf sothane Weiß in der That zu verehren trachten. Zachæus und der Haubtmann

seynd

seynd gleich Lobens werth, fahret der H. Lehrer fort, einer wegen der hefftigen Begierd, mit welcher er den Heyland in sein Hauß hat aufgenommen; der andere wegen der Demuth, mit welcher er hat ausgeschlagen die Ehr, so ihm JEsus Christus hat erweisen wollen, in sein Hauß zu kommen, und seinen Krancken Knecht gesund zu machen. Alle beede haben den Heyland geehret, obschon auf zerschiedene und gleichsam widerige Art, ambo Salvatorem honorantes diversô & quasi contrariô modô.

Der Heil. Augustinus, wie man sihet, redet nicht von jenen, die aus einer falschen und übel verstandenen Ehrerbiethung gantze Monat oder Jahr von dem Göttlichen Tisch sich entfernen, sondern von denen, welche sich nicht getrauen, täglich darbey zu erscheinen, non audet quotidie sumere.

Der Heil. Franciscus Salesius handlet von der öffteren Communion an dem 20. Cap. des zweyten Theils der Anleitung zu dem andächtigen Leben: Allda bringet er vor dise andere Wort des gedachten Heil. Vatters: Täglich communicieren ist ein Gebrauch, den ich weder loben noch tadlen will; jedoch alle Sonntäg communicieren ist ein Ubung, welche ich allen Christglaubigen rathe, und die Ermahnung ertheile, angesehen dieselbige keinen Willen zu sündigen in sich behalten...

„Dises

„Dises seynd die eigentliche Wort des H. Au-
„gustini, setzet der Heil. Franciscus von Sales
„hinzu, dessen Meynung ich ebenmäßig ergreiffe,
„die tägliche Communion weder zu loben noch
„zu schelten; sondern dise Sach belangend,
„verweise ich die Glaubige an das Urtheil und
„den Ausspruch ihrer Beicht-Vätteren. . . .
„Du sihest, der H. Augustinus treibe die Chri-
„sten durch seine Räth und Ermahnungen starck
„an, jede Sonntäg zu communicieren; thue
„so dann ein gleiches, so vil du wirst können;
„weilen, nachdem dein Hertz, von aller Nei-
„gung zu der schwären und läßlichen Sünd,
„wie ich zum voraus setze, gereiniget worden,
„ist dein Seel darzu noch besser bereitet, als
„der Heil. Augustinus erforderet; dann du
„hast nicht nur keinen Willen zu sündigen,
„sondern auch gar keine Neigung zu der Sünd;
„hiemit wirst du nutzlich öffter dann alle Sonn-
„täg communicieren können, wann dein geist-
„licher Vatter solches gutheisset.

„Sihe demnach die Reglen, welche ich dir,
„die öfftere Communion betreffend, zu geben
„vermag; also endiget der Heil. Bischoff von
Genff das angezogene Capitul. Um alle Sonn-
tag zu communicieren, muß man auf sich kei-
ne Todsünd, weder einige Neigung zu der
läßlichen haben, neben einer grossen Begierd
zu der Heil. Communion; Damit man aber
täglich communicieren dörffe, muß man seine
Seel

Seel schier von allen schlimmen Zuneigungen gereiniget haben; und jedannoch die Communnion nicht anderst, als mit Rath des ordentlichen Beicht-Vatters vornehmen.

§. 2.

Welche die jenige seyen, so öffter communicieren sollen, und aus was Ursachen dises geschehen möge.

Vor gemeldeter H. Bischoff antwortet auf dise zwo Fragen; und ich bekenne, sehr erfreuet zu seyn, daß ich in einer so wichtigen Sach, an dem Heil. Fraucisco von Sales einen sicheristen Führer habe. Vernemmet dessen eigene Wort, denen ich nichts beysetze, noch etwas daran verändere; sie seynd genommen aus dem 21. Cap. des zweyten Theils der Anleitung zu dem andächtigen Leben.

„Wann die Welt dich fraget, warum du „so offt communicierest? Antworte ihr, damit „du lehrnest GOtt lieben, dich von deinen Un„vollkommenheiten reinigen, von deinen Arm„seeligkeiten befreyen, in deinen Betrangnussen „Trost suchen, und dich in deinen Schwach„heiten unterstützen: Sage der Welt, zweyer„ley Gattungen der Personen müssen öffter „Comunicieren; die vollkommene zwar, weilen „dise wohl bereitet, sehr unrecht thäten, wann

„sie sich der Urquell der Vollkommenheit nicht
„näherten; die unvollkomene aber, um nach der
„Vollkommenheit zu trachten; die Starcke, aus
„Beysorg schwach zu werden; die Schwache,
„um sich zu stärcken; die Gesunde, um sich
„vor allen Gattungen der Kranckheiten zu be-
„wahren; die Krancke, um ihre Gesundheit
„zu suchen. Füge aber hinzu, weilen du un-
„ter der Zahl der Uvollkommenen, schwachen,
„und krancken Seelen dich befindest, habest
„du nöthig den Urheber der Vollkommenheit,
„den GOtt der Stärcke, den Artzt deiner Seel
„öffter zu empfangen; sage der Welt, die mit
„vilen Geschäfften nicht beladen seynd, sollen
„öffter communicieren, weilen sie zu disem Zeit
„haben; jene aber, welche starck beschäfftiget,
„eben darum wegen ihrer vilen Mühe und Ar-
„beit, haben öffter einer kräfftigen Nahrung
„vonnöthen. Sage endlich, du communicie-
„rest offt, damit du communicieren lehrnest,
„weilen jenes, was man nur selten übet, mit
„keiner grossen Aufmercksamkeit pflegt ver-
„richtet zu werden. Communiciere derohalben
„öffter, und so offt du kanst mit Genehmhal-
„tung deines geistlichen Vatters, und glaube
„mir, der Leib nehme an sich die Eigenschaff-
„ten jener Nahrung, dero man sich gewöhnlich
„bedienet; du wirst sehen, wann du dein Seel
„mit dem Urheber aller Schönheit und Gü-
„te, aller Heilig- und Reinigkeit offt spei-
„sest, werde jene vor seinen Augen gantz

„schön

„schön und gut, gantz rein und Heilig wer„den.

§. 3.

Die seltene Communion ist denen Meynungen JEsu Christi zu wider.

Lasset sich wohl zweifflen, JEsus Christus habe bey der Einsetzung des Göttlichen Altars-Sacrament die Meynung gehabt, daß sein glaubiges Volck sich offt dahin näheren solle? Dise deine so Lieb-volle, und für uns so günstige Meynung, O mein Göttlicher Heyland! hast du auf so vil verschidene Weeg uns zu verstehen gegeben, daß uns unmöglich ist, dieselbe nicht zu erkennen. In der That, aus was für einer anderen Absicht hast du uns deinen Leib in Gestalt einer Speiß, und dein Blut unter Gestalt eines Getrancks hinterlassen? Warum ladest du uns so nachtrucklich ein, dise Himmlische Speiß zu essen? Warum befihlest du deinen Dieneren so gar die Arme, und Presthaffte aufzusuchen, um dise gleichsam zu nöthigen, damit sie in deinem Speiß-Saal erscheinen? Was wollen dann sagen die herrliche Verheissungen, welche du denenjenigen machest, so dich werden empfangen, und du ihnen kein minderes, als das ewigen Leben versprichest? Wohin zihleten ab jene grosse Nutzbarkeiten, welche du der Communion angehänget

hast? Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trüncket, der bleibet in mir, und ich in ihm: Wer soll aber nicht förchten deine widerholte Bedrohungen an jene, welche vernachläßigen wurden, mit disem Himmlischen Brod sich zu nähren? Wer soll nicht förchten; Kein Leben in sich zu haben, weilen er das Fleisch des Menschen-Sohns nicht hatte geessen? Erschröckliche Drohung, dero klägliche Erfüllung wie in der Welt nur gar zu offt unter denen Christen wahrnehmen ist!

Wir alle seynd eingeladen, an dem Himmlischen Gastmahl, welches JEsus Christus uns bereitet hat, Theil zu nehmen; aber wie jene Gäst, welche sich entschuldigten, bey dem Abendmahl des Hauß-Vatters zu erscheinen, also entschuldiget man sich unter scheinbaren, doch nichts werthen Ursachen bey jenem sich einzustellen. Wer du immer dich weigerest, des Göttlichen Sacraments dich theilhafftig zu machen, höre, was dir JEsus Christus Christus selbsten sagt, und urtheile daraus, was du von deinem Sinn und deiner Aufführung gedencken sollest; höre seine Wort, du weist und verstehest sie: Wann du nicht issest das Fleisch des Menschen-Sohns, wirst du kein Leben in dir haben, und du entschuldigest dich unter zerschiedenen Vorwänden; aber was der Evangelische Hauß-Vatter spricht von denen, welche sich ausredeten, bey seinem Gastmahl

sich einzufinden, eben das sage ich dir im Namen JEsu Christi, oder vil mehr diser selbst sagt es zu dir, nemo virorum illorum, qui vocati sunt, gustabunt cænam meam; Keiner aus denen, welche von dem Altar sich entfernen, wird an meinem Tisch, weder dem Sacramentalischen, noch Himmlischen einen Theil haben. Kuntest du, mein Göttlicher Heyland, deine Gesinnnngen klärer an den Tag geben, und nach so augenscheinlichen Beweißthumen, wie kan sich dein Volck dieselbige ausschlagen, wie kan es deinen Meynungen nicht folgen? Sage mir nicht: wann man gedencket, es seye ein GOtt, den man empfanget, halte ein billiche Forcht, und wahrhaffte Ehrerbiethung zuruck; der Heil. Augustinus hat ein so eitle Antwort schon widerleget, dise Ehrforcht könne abhalten, die Göttliche Geheimnussen täglich zu empfangen; du hast aber gesehen, wie er die Glaubige ermahne, alle Sonntäg zu communicieren, wie er auch dise heilige Gewohnheit gutheisse und lobe. Schluge Zachæus aus die Ehr, welche ihm der Heyland wollte beweisen, seine Einkehr bey demselben zu nehmen? Saget dir nicht der Sohn GOttes, was er zu disem Publican hat gesprochen, festinans descende, quia hodie in domo tua oportet me manere, Luc. 19. v. 5. ob sagte er: hüte dich auszuschlagen die Ehr, so ich dir will erweisen; ich weiß besser, als du, meine Hochheit, und dein Niderträchtigkeit; überlasse mir die Sorg

für mein eigene Glory, und seye nur bedacht, dir meine Lieb zu Nutzen zu machen, festinans descende, steige nur herab, verlasse eilends dein Sünd, sage hurtig ab denen Anmuthungen, welche dein Hertz zu einer meiner unwürdigen Wohnung machen, und jener Tag, an dem ich wird hinein gehen, wird für dich, wie für den Zachæus, ein Tag seyn des Heyls; hodie salus huic domui facta est.

Ja, der GOtt, welchen wir empfangen, ist groß, vor ihm erzitteren die Kräfften des Himmels, vor ihm seynd alle weltliche Hochheiten, als ob sie nicht wären; ist aber sein Güte kleiner, als sein Grösse? Zeiget er sich allda, wie einstens auf dem Berg Sinay, in einem schreckbaren Glantz? Leget er sein Göttliche Herrlichkeit nicht völlig von sich, uns den Zutritt desto leichter, und freyer zu machen; wie ein König, der bisweilen von seinem Thron herunter steiget, und sein Königliche Majestät gleichsam ableget, welche ein gar zu grosse Ehrforcht einjaget, um sich gegen seine Unterthanen freundlicher zu erzeigen? Ladet er nicht ein, ermahnet er nicht, gebiethet er nicht seinem Volck, ihn zu empfangen? Wie hat er einstens den Heil. Petrus bedrohet, welcher von einer weit aufrichtigeren Ehrforcht eingenommen, als jene ist, die man heutiges Tags vorschutzet, sich schämte, seinen Meister vor ihm auf denen Knyen ligend zu sehen, um seine

Füß

Füß zu waschen? Man kennet GOtt für wahr sehr übel, so fern man disen nur als einen erschrecklichen HErrn ansihet; er wurde aufhören ein GOtt zu seyn, wann er nicht eben so gütig wäre, als groß er ist; aber vorgeben, man wolle sein Grösse Verehren, und beynebens auf dessen Güte ein Mißtrauen setzen, ist weder die eine noch die andere in Ehren halten.

Du bist unwürdig, das Brod der Englen öffter zu essen? Ja wann du würcklich ein Feind GOttes, und Leibeigner der Sünd bist: Es wird dir auch gesagt, du sollest in disem Stand nicht ein eintziges mahl dich hinzu nahen; aber nicht eigentlich darum, weilen du dessen unwürdig bist, entfernest du dich, sondern weilen du dich nicht willst würdig machen; nicht, weilen du ein Sünder bist, sondern weilen du jederzeit ein solcher bleiben willst; nicht, weilen du jene schandliche Ketten an dir tragest, sondern weilen du dise zuzerreissen förchtest, und die verächtliche Sclaverey der heiligen Freyheit fürziehest. Man dringet dich keines Weegs, in dem Stand der Sünd das Heiligiste Sacrament zu gebrauchen, aber weilen du darin verharrest, wirst du wohl aufhören ein Sünder zu seyn, wirst du durch das sündigen dich würdig machen, deinen Heyland öffter zu empfangen? Raume die Hindernuß abseiths, welche dich auhaltet, und alsdann gehe offt mit Vertrauen dahin. Wann du das Glück hast,

das Joch des Teuffels von dir abzuschüttlen, und wider in die Freyheit der Kindern GOttes zu gelangen, ist dir nicht zugleich die Stärcke und die Gnad vonnöthen, dich wider den Schwall der Welt, und wider die Gewaltthätigkeit deiner Anmuthungen aufrecht zu halten? Aber wo anderst, als bey dem Gebrauch der Sacramenten wirst du jene nothwendige Stärcke mögen antreffen. Sich von JEsu Christo entfernen, ist es nicht von der Urquell aller Gnaden sich entfernen?

Nein, sagt der Heil. Chrysostomus, es ist kein wahrhaffte Ehrforcht, welche dich hinderet, bey dem heiligen Tisch öffter zu erscheinen, es ist ein unbillicher Vorwand: Dann sonst must du dich aller Sacramenten enthalten; sage ab allen Hülffs-Mittlen der Kirch, erscheine nicht mehr in denen GOtts-Häuseren; lasse dich vor GOtt nicht mehr sehen, unterstehe dich nicht durch das Gebett mit ihm zu reden; oder bist du dessen würdig? Wo immer deine Unwürdigkeit herrühre, eintweder aus deiner Niderträchtigkeit, oder weilen du ein Sünder bist; du müßtest aufhören ein Mensch zu seyn, auf daß dein Unwürdigkeit aufhörete. Wann wirst du aber deinen GOtt empfangen, wann du warten willst, bis du seiner würdig seyest? Was für ein gottlosse Vermessenheit, sagt Cassianus nicht ohne Wortbestraffung gar recht, zeiget sich in einem solchen Verfahren? Man müßte

müßte demnach sagen, wann du deinen GOtt empfangest, du achtest dich dessen für würdig. Quia vel tunc, cùm percipiunt, dignos se ejus perceptione dijudicant. Ist ein wahrhaffte Ehrforcht, welche dich von dem Genuß des Fronleichnams JEsu Christi entfernet? Wer wollte dises glauben in Ersehung, daß du keine Ehrforcht tragest gegen seine Befehl, welche du verletzest, da du von ihm dich entfernest, weder gegen seinem Gesatz, welches du übertrittest, weder gegen seine Gnaden, welche du vernachläßigest, weder gegen seinem Wort, welches anzuhören du dich nicht würdigest, weder gegen seine Verheissungen eben so wenig als gegen dessen Bedrohungen, zu denen du unempfindlich bleibest, weder gegen seine Kirch, dero Gebott und Verordnungen du verachtest; es ist an der JEsu Christo schuldigen Erforcht ermanglen, seinen Befehlen nicht gehorsamen, dessen aufrichtig- und heylsame Meynungen sich nicht zu nutzen machen Verhaltet man sich also gegen die Grosse diser Welt? Trachtet man durch Vernachläßigung ihrer Befehlen die Ehrforcht gegen selbe zu bezeugen?

Assuerus, um die Glory, die Reichthumen seines Reichs sehen zu lassen, die Grösse seiner Macht zu zeigen, stellte ein sehr prächtiges Gastmahl an für alle seine Hoff- und Kriegs-Fürsten, für die Tapfferiste unter denen Perseren, für die ansehlichiste aus denen Mederen, und für

alle Beherrscher seiner ihm Untergebenen Länderen. Esther. 1. v. 3. Dises Gastmahl währete sechs Monat lang: Bey dessen Endigung liesse der König siben Täg hindurch das gantze Volck einladen, welches sich in Susan der Haubt-Stadt seines Reichs befande. Wir lesen nicht, daß jemand weder aus denen Grossen, noch aus dem Volck sich entschuldiget habe durch die Ehrforcht, bey jenem prächtigen Gastmahl zu erscheinen, welches von dem Assuero zugerichtet worden, vilmehr seinen Hochmuth zu vergnügen, als seinen Unterthanen ein Ehr zu beweisen. JEsus Christus eröffnet in allen Theilen der Christlichen Welt ein gantz Himlisches Gastmahl, welches schon über sibenzehen hundert Jahr lang immer fort dauret, und bis an das End aller Zeiten währen wird; allda schlachtet er seiner Lieb sein eigene Glory; dahin seynd von ihm alle Christen, was Lands und Stands dise seyn mögen, samentlich eingeladen; nicht genug, er befihlet, er gebiethet, er verheisset, und bedrohet, um darbey zu erscheinen. Nichts desto weniger wie vil aus disem undanckbaren Volck entschuldigen sich unter sehr falschen und nichts werthen Vorwänden, mit Verachtung sowohl seiner Güte als seines Zorns bey seinem Gastmahl sich einzustellen?

§. 4.

§. 4.

Die öfftere Communion ist gleichförmig dem Gebrauch und Sinn der Kirch.

Obwohlen die Kirch durch ein austruckliches Gebott die Glaubige nicht öffter dañ einmahl des Jahrs zu dem Gebrauch der Göttlichen Geheimnussen verbindet; lasset sich doch in kein Abred stellen, ihr Meynung seye, man solle sich ihrer, vorderist der Heil. Communion offtermahl bedienen. Dises ist ein Ubergab aller auch ältesten Jahr-hunderten; es ist der Gebrauch deren ersten Christglaubigen, es ist die einhällige Lehr aller HH. Vätteren.

Gehen wir zuruck auf die erste Zeiten des Christenthums; kommen wir bis auf die unserige, durchwanderen wir alle Kirchen, lauffen wir von Aufgang bis Nidergang der Sonne; fragen wir die Griechisch- und Lateinische Vätter, ziehen wir zu Rath die Kirchen-Versammlungen, hören wie die Römische Päbst, und gröste Heilige diser letzteren Jahr hundert; an allen Orthen und zu jeden Zeiten hat sich die Kirch für die öfftere Coñunion erkläret; ja ich getraue mir zu sagen, die gantze Christliche Welt führe disfalls nur einerley Sprach. Dises heisset vilmehr die Kirch ehren, als nach einer ihrem Sinn so widerigen Art handlen wollen.

Die

Die erste Glaubige, jene erste durch das Blut JEsu Christi gemachte Eroberungen, jene hell-schimmerende Liechter unseres Christenthums, jene von denen Apostlen unterwiesene Menschen, erschienen dise jemahl bey denen Göttlichen Geheimnussen, ohne sich deren theilhafftig zu machen? Unterdessen waren jene mit dem Umgang und denen Welt-Händlen beschäfftiget. Der Heil. Hieronymus berichtet uns, ein so löbliche Gewohnheit seye annoch bey seinen Lebs-Zeiten zu Rom in dem Schwung gewesen, scio, Romæ hanc esse consuetudinem, ut fideles semper Christi corpus suscipiant. Der Heil. Cyprianus aus dem dritten Jahr hundert bezeuget, dises seye zu seiner Zeit der würckliche Gebrauch durch gantz Africa. Der Heil. Basilius in dem vierten, versicheret uns, man pflege annoch vier mahl unter der Wochen zu Communicieren. Die HH. Ambrosius und Augustinus ermahnen uns zu der täglichen Communion, accipe quotidie, quod tibi quotidie prosit.

Diser Gebrauch hat zwar nach und nach in der Kirch abgenommen; aber wie sehr haben solchen Nachlaß die HH. Vätter bedauret? Vergebens, ruffet auf der H. Chrysostomus, verrichten wir täglich das Opffer; umsonst stellen wir uns täglich an den Altar; wir verrichten das Opffer, dessen sich niemand theilhafftig machet. Wurde von eben disen Vätteren jene durch ein Sünd zugezohene, aber mittelst

der

der wahrhafften Bereuung und das Buß-Sacrament wider ausgelöschte Unwürdigkeit für ein billiche Ursach angesehen, von dem Altar sich zu entfernen? In dem Widerspiel, sagt der Heil. Ambrosius, muß uns jene dahin führen; weilen ich immerdar schwach und kranck, nicht aufhöre zu sündigen, muß ich nicht aufhören, die Zuflucht zu einem so kräfftigen Heyl-Mittel zu nehmen, quia semper pecco, semper habere debeo medicinam. Stelle mir nicht entgegen den eitlen und falschen Vorwand deiner Unwürdigkeit; dann wer nicht würdig ist den Leib des Sohn GOttes täglich zu empfangen, verdienet so gar nicht denselben einmahl des Jahrs zu empfangen, qui non meretur quotidie accipere, non meretur post annum accipere. Ein wahrhaffter Christ empfindet keinen grösseren Schmertzen, als sich diser heiligen Speiß müssen beraubet sehen.

Dise Beraubung hat die Kirch jederzeit für ein so grosses Ubel gehalten, daß sie aus solcher eine ihrer entsetzlichisten Straffen gemacht. Waren nicht die erste Glaubige weitist davon entfernet, daß sie sich selbst zu einer dergleichen Straff freywillig verdammeten? Wie vil bittere Thränenen haben sie vergossen? Wie haben sie nicht darum gebetten? Was für einer Buß haben sie sich nicht unterworffen. Mit was Eyffer haben sie sich denen Martyren vor die Füß geworffen, um durch dise die Versöhnung

nung wider zu erlangen, welche ihnen den freyen Zutritt zu der Heil. Communion eröffnen sollte? Heiliger Eyffer, Göttliche Innbrunst unserer Voreltern, wo seyd ihr hingekommen? Wer hätte es glauben können, daß für öfftere Empfahung der Heil. Sacramenten so beeyfferte Vätter dergleichen gegen die Göttliche Geheimnussen dermassen kaltsinnige Kinder hinterlassen wurden?

Villeicht aber hat die Kirch ihren Sinn veränderet, als die Christglaubige ihr Verhalten geänderet haben? Fragen, und hören wir dieselbige: Sie wünschte, sagt sie durch den Mund deren in dem Kirchen-Rath zu Trient versammelten Vätteren, daß die Glaubige, welche bey denen heiligen Geheimnussen sich gegenwärtig einfinden, solche auch Sacramentalischer Weiß möchten theilhafftig seyn. Sess. 22. c. 6. Die dem Heil. Geist getreue, durch seine Göttliche Erleuchtungen jederzeit bestrahlte Braut, ein für die Bedürfftigkeiten ihrer Kinderen unabläßlich sorgfältige Mutter ermahnet dise, materno affectu admonet, sie ermahnet, exhortatur, sie bittet, rogat, obsecrat, sie beschwöret dieselbige, jene sollen sich in den Stand setzen, offt zu communicieren, ut panem illum supersubstantialem frequenter accipere possint: Kan man einer so beständigen Ubergab den eitlen und falschen Vorwand einer eingebildeten Ehrforcht entgegen stellen?

Aber

Aber lasset uns bis auf dise letzte Zeiten kommen: wie ist das Verhalten und die Meynung aller derjenigen beschaffen, welche sich sowohl durch ihren hohen Verstand, als durch ihren Eyffer und Heiligkeit berühmt gemacht haben? Der Heil. Carolus Borromæus, der Heil. Franciscus von Sales, dise wahrhafft Apostolische Männer, die Zierde des vergangenen Jahrhunderts, ein Muster der vollkommenen Prälaten, was haben sie denen von Göttlicher Fürsichtigkeit ihnen Anvertrauten Glaubigen mehrer empfohlen? Was für Räth und Unterweisungen haben sie denen Pfarreren, denen Seelsorgeren, denen Beicht-Vätter-und Predigeren in ihren Bisthümeren öffter ertheilet? Man lese des einen seine Anleithung zu dem gottseeligen Leben, dessen eigene Wort wir schon oben vorgebracht haben; man durchgehe die Handlungen deren Provincial-Versammlungen, denen der andere vorgestanden; der Geist der ersten Kirchen-Vätteren, welcher jene zween heilige Bischöff beseelete, hat gemacht, daß sie denenselben über das öfftere Communicieren die nemliche Sprach geführet. Der Heil. Carolus hat in der dritten Provincial-Versammlung befohlen, daß so fern ein Prediger auf einigerley Weiß etwas widriges wurde gesagt oder geprediget haben, sollte ihm der Bischoff der Stadt, oder desselbigen Kirchspiels, als einem Mann, welcher den Saamen der Aergernuß ausstreuet, das Predig-Ambt und die

Can-

Cantzel verbieten, tanquam disseminanti scandalum, und zwar in Krafft und durch das Ansehen des Kirchen-Raths von Trient, Tridentinæ ejusdem Synodi authoritate interdicat prædicatione verbi Dei.

Annoch wir selbsten seynd uns Zeug über dise Meynung; welche von denen Apostlen her bis zu uns gekommen, und aus einer Würckung des immerwährenden Beystands, den JEsus Christus seiner Kirch verheissen hat, bis an das End aller Zeiten verbleiben wird. Die Heil. Versammlung der Cardinälen, so über die Auslegung des Kirchen-Raths zu Trient bestellet seynd, auf Befehl ihro Päbstlichen Heiligkeit Innocentii XI. gewisse Mißbrauch untersuchend, hat erkläret, der Gebrauch der öffteren, ja täglichen Communion seye zu allen Zeiten in der Kirch von denen HH. Vätteren gut geheissen worden, frequens, quotidianusque Sacrosanctæ Eucharistiæ usus à SS. Patribus fuerit semper in Ecclesia probatus. Stimmen nicht alle Heilige verschidener Ordens-Stiffter in disem Stuck übereins? Hat nicht die öfftere Communion in ihren klugen Satzungen das erste Orth? Schlage man auf alle andächtige Bücher, wo von dem aller Heil. Altars-Sacrament gehandlet wird. Ich sage Catholische, und denen Meynungen der Kirch gleichförmige Bücher; nicht jene arglistige und gefährliche Bücher, welche zwar den Titel

Titul führen von der öffteren Communion, jedoch zum Zweck haben, von solcher zu entfernen. Lese bedachtsam das vierte Buch von der Nachfolg JEsu Christi, allda wirst du finden die zartiste und inbrünstigiste Anmuthungen; du wirst allda ein besonderes Capitul antreffen von der öffteren Communion; es ist das dritte, so zu seiner Aufschrifft hat, quòd utile sit sæpe communicare; Wie nutzlich seye öffter communicieren. Ich weiß, daß in einer der berühmtisten Ubersetzungen dises fürtrefflichen Büchleins, an statt nach dem Geist und denen Worten des Verfassers, zu schreiben, wie nutzbar seye, offt zu communicieren, in der ersten Auflag seye gesetzt worden, das communicieren seye offt nutzlich. Man mercket genugsam den Unterschied zwischen disen zweyen Vorträgen; ich zweyffle so gar nicht' man habe den Ubersetzer seiner Untreu wegen beschämet, und er sich darüber geschämet; hat er aber den Fehler in denen folgenden Ausgaben verbesseret? Es ist nicht möglich, gewissen Leuthen zu sagen, das öfftere communicieren seye nutzlich; was hat dann der Ubersetzer gethan, wer diser immer seye? Er hat sich einer Versetzung der Worten gebraucht. Sihe den Titul, welchen er disem Capitul gestellet, wie die andächtige Seel in der Heil. Communion ihr Stärcke und Freud finden solle. Es ist die achte Ausgab, so ich unter Augen hab, und aus welcher ich dise Wort entnommen. Ohne an-

dere Anmerckung frage ich nur, ob dises sagen wolle, es seye nutzlich, offt zu communicieren? Ich frage, wo gute Treu und Glaub seye? Kan man die Einfalt der Seelen also mißbrauchen? Was für einen Glauben kan man dergleichen Verfasseren und Ubersetzeren beylegen? Ich hab schon anderstwo gesagt, und widerhole es abermahl, man könne zwar die neue Irrthums-Lehrer an mehrer verschiedenen Zeichen erkennen, jedoch allzeit sicherlich an dem Widersatz, welchen sie überall gegen den öffteren Gebrauch der Heil. Communion erscheinen lassen, wie auch gegen die besondere Freyheiten und Verehrung der Göttlichen Mutter. Ich kehre wider zu meinem vorhabenden Zweck.

Aus allem dem, was bishero gesagt worden, muß man nicht schlüssen, wider die öfftere Communion sich erklären, seye an seiner der Kirch, ihren Räthen, ihrem Bitten, ihren Ermahnungen, dem von ihr allzeit gelobten, gutgeheissenen, und befolgten Verhalten sckuldiger Ehrerbiethung ermanglen; dann hat sie sich über dise wichtige Sach jemahlen wandelbar und veränderlich spüren lassen?

Dises ist, was euch fromme und glaubige Seelen bey einer so heiligen Gewohnheit steuff erhalten, zugleich aber jene, welche ihr Aufführung nach denen falschen Vorurtheilen einrichten, von ihrem Irrthum abführen solle.

Zu

Zu euch rede ich, forchtsame Seelen, die ihr einer gefährlichen Anleitung gar zu leichtglaubiges Gehör gebet, und aus einer übel verstandenen Andacht euch des grösten Guts von der Welt beraubet; höret ihr nicht eueren Heyland und GOtt von seinem Altar euch sagen, was einstens Assuerus zu der Esther gesprochen, welche durch den Glantz seiner Majestät in Schrecken gesetzt, vor dessen Füssen darnider gesuncken; quid habes Esther? Warum weichest du von mir? Warum willst du deine Ehrforcht in disem bestehen machen, daß du aus dem grösten Zeichen meiner Lieb, welches ich dir zu geben vermag, keinen Nutzen schaffest? Frater tuus sum; wann ich dein GOtt bin, bin ich nicht zugleich dein Bruder, dein Freund, dein Heyland? Non morieris; nur allein die gottlose Entunehrer können allda den Todt finden; nahe dich zwar mit Ehrforcht, aber auch mit Vertrauen hinzu. Wer mich zu vil förchtet, der liebet mich nicht recht; man zeiget mir ein schlechte Ehrerbietung, da man meinen Meynungen nicht folget, weder meinen Befehlen sich unterwürffet

Das zweyte Capitul.

Mit was für Bereitschafften man das H. Altars-Sacrament öffter empfangen soll.

Von denen Bereitschafften zu reden, welche die öfftere Communion erforderet, müssen zwey äusserste sehr gefährliche Ding vermeydet werden; dann eines wurde zu der Ubermaß, das andere zu der Nachläßigkeit verleiten. Etliche erforderen in Ansehen unserer Schwachheit gar zu grosse Vorbereitungen, obwohlen in Ansehung der Heiligkeit JEsu Christi keine zu groß seyn können; so fern man disen Gehör gebete, wurden kaum die gröste Heilige sich unserer Göttlichen Geheimnussen öffter mögen theilhafftig machen; andere hingegen seynd gar zu leicht mit gewissen gemeinen und gewöhnlichen Vorbereitungen zu friden, die von weitem die wichtigiste und heiligiste Handlung unsers gantzen Lebens in ein Gattung der Gewohnheit, welche der Hochheit des Sohn GOttes, der allda empfangen wird, zuwider, kan ausschlagen machen.

Die erste werden in der Vorred dises Buchs solche Anmerckungen finden, welche ich GOtt bitte, daß er dise eben so nutzlich wolle angedeuen lassen, als ich selbe für nothwendig hab

anges

angesehen: Dahin will ich jene gewiesen haben.

Ich will demnach jetzt nur allein zu denen anderten reden, und erkläre ihnen, ich heisse das öfftere communicieren bey jenen keines Weegs gut, welche zwar durch das Sacrament der Buß gereiniget, und folgsam befreyet von dem, was ihnen die Heil. Communion nothwendig verbietete, jedoch ein zerstreutes, unruhiges, mit tausenderley unnützen, nichts werthen, und eitlen Dingen freywillig beschäfftigter Gemüth mit sich dahin bringen; bey jenen, welche JEsum Christum öffter einnehmen in ein Hertz, dessen er nicht vollkommentlich Meister ist, und welches man nicht begehret, ihme gäntzlich zu unterwerffen. Ich will sagen in ein Hertz, welches durch gar zu natürliche Neigungen, durch gar zu zarte Anklebungen, durch solche Gemeinschafften beherrschet wird, welche kunten gefährlich werden, und denen man nicht Willens ist abzusagen; bey jenen, welche ihr Leben zwischen JEsu Christo und der Welt zu theilen pflegen, von dem Altar zu solchen Gesellschafften hinüber gehen, deren das Schertzen und Ubelnachreden gemeiniglich die Seel ist; welche einen Theil des Morgens auf das Gebett, und tugendliche Ubungen, den gantzen Abend aber auf das Spielen, auf Kurtzweilen, und gantz unnütze Besuchungen verwenden; welche zugleich mit gottsförchtigen, und gantz eitlen Welt-Personen in Freundschafft

sich einlassen, und sowohl diser, als der anderen Lebens-Art sich angewöhnen; bey jenen deren Aufführung mit denen reinen Grundsätzen des Evangelii sehr wenig übereinstimmet; deren Leben einem lauteren Geweb von freywillig begangenen, und schier niemahlen ernstlich verabscheueten läßlichen Sünden gleichsihet. Vergebens wurde man sich mit der Meynung des Trientischen Kirchen-Raths schützen wollen, welcher, wie sie reden, nur erforderet, daß man keine Todtsünd auf dem Gewissen habe; dann man mercket nicht, das Concilium rede allda eintzig von der weesentlichen, lediglich nothwendigen Vorbereitung, nicht aber von der öffteren Communion; man muß, getraue ich mir zu sagen, man muß mit gantz anderen Eigenschafften versehen seyn, um der Lieb JEsu Christi wohl zu begegnen, und jene Gnaden, zu empfangen, welche er uns in dem öffteren Gebrauch des Göttlichen Sacraments, wozu er uns einladet, ertheilen will.

Empfange derohalben dises öffter, also redet die Kirch, also ermahnen dich die HH. Vätter, benanntlich Augustinus und Ambrosius; ja empfange dasselbige täglich, wann ein kluger und verständiger Beicht-Vatter dises dir gestattet, und für nutzlich erachtet: Accipe quotidie, quod quotidie tibi prosit. Ich setze aber zugleich hinzu mit vorgedachten HH. Vätteren, es seye nöthig, daß du dich zu einer

so

so offt widerholten Communion durch einen frommen, Christlichen Lebens-Wandel wohl vorbereitest. Ich sage nicht, du müssest mit einer Englischen Reinigkeit zu dem Sacrament des Altars kommen, glückseelig, wer solche zu haben vermöchte; jedoch will ich, du sollest alle jene wenigist mit dir dahin bringen, dero du in deinem Stand fähig bist; ich sage nicht, du sollest dich von dannen entfernet halten, wann du nicht von allem himmlischen Feuer verzehret wirst, mit welchem die Seraphische Geister entzündet seynd; wird aber zu vil von dir begehret, da man verlanget, du sollest so vil Eyffers für JEsum Christum haben, als du für die Welt hast gehabt? Ich sage nicht, wann du mit diser umzugehen durch Anordnung der Göttlichen Fürsichtigkeit verbunden bist, du müssest allen Gesellschafften absagen; must du aber nicht wenigist derjenigen dich entschlagen, welche du weist, dir gefährlich zu seyn, und dich bemühen, die unschuldige noch besser zu machen? Ich sage nicht du müssest dich selbst zu einem einsamen Leben verurtheilen, wurde aber ein wenig mehrere Absönderung, und Flucht vor einer gar zu fast zerstreuten Welt denenjenigen nicht anstehen, welche öffter communicieren? Ich sage nicht, du müssest dir alle Gattungen der Lustbarkeit gäntzlich versagen; doch sage ich wenigist, was dir wahrhafftig gefährlich ist, höre auf für dich

ein Ergötzung zu seyn; dise opffere großmüthig dem, welchen du in der Communion antreffen willst: Ich sage nicht, um dero dich würdiger zu befinden, müssest du in einer sehr strengen Abtödtung, und immerwährenden Gebett leben: Aber wie vergleichet sich mit der öffteren Communion ein waiches und zärtlendes Leben, welches du zu führen pflegest, angesehen du schier nichts deinen Sinnen abschlagest? Gezimmet sich nicht, daß deine besser gezäumte Anmuthungen die Herrschafft über dein Hertz nicht strittig machen einem GOtt, den du öffter zu empfangen das Glück hast? Noch einmahl, wird dann zu vil von dir geforderet, da man ein frommes, Christliches, versammeltes, abgetödtes, wohlthätiges, eyfferig und von denen kleinsten Sünden entferntes Leben begehret? Bereite die Weeg dem HErrn, welchen du so offt empfangen willst. Sic vive, ut quotidie merearis accipere.

Nichts ist mehr Lobens werth, als ein so heylsame Begierd: lebe demnach also, daß du verdienest, ich will nicht sagen, lediglich würdig, dann wer sollte dises vermögen? Doch wenigist minder unwürdig offt zu communicieren. Deine Schwachheiten müssen dich nicht hinderen, daß Brod der Starcken zu genüssen; dises stärcket, ohne welches du in einen erbärmlicheren Stand gerathen wurdest; aber du must dise Schwachheiten hassen, und allen

Fleiß

Fleiß anwenden, solche zu verbesseren: du must dich wegen einer Gattung der Kaltsinnigkeit, welche weder freywillig, noch sträfflich ist, von jenem Göttlichen Feuer nicht entfernen; du wurdest völlig zu einem Eiß werden, wann du dich zu disen so hitzigen Flammen nicht näheren thätest; es ereignet sich auch nicht selten, sagt der hoch erleuchte Cantzler von Pariß Joannes Gerson, daß jener, der mit geringem, ich sage, mit wenig empfindlichem Eyffer hinzu gehet, eyfferig und entzündet von dannen gehe, calescentem dimittit, & fervidum. Jedoch soll die Grösse des Guts, welches du zu empfangen hast, deine Lauigkeit erwärmen, und in deinem Hertzen ein wahrhaffte Eyffers-Hitz erwöcken: Deine geistliche Kranckheiten müssen dich von dem liebreichen Artzt nicht abhalten, welcher dich heylen kan und will; wann er aber dich fraget, wie jenen armen Gichtbrüchigen bey dem Schwemm-Teüch, ob du ernstlich verlangest gesund zu werden, must du durch die Aufrichtigkeit deiner Begierden ein behende und gäntzliche Heylmachung verdienen können, sic vive, ut quotidie merearis accipere. Widerigen falls wurde ich dir jederzeit sagen, ohne daß du solches widersprechen kuntest, es seye nicht die wahrhaffte Lieb gegen JEsum Christum, welche dich antreibet, zu dem Sacrament seines Göttlichen Fronleichnams dich öffter zu näheren.

Ist wohl nöthig, daß die nähere Vorbereitungen Stuck weiß und ausführlicher beschreiben werden, weilen dise genugsam bekannt seynd? Wann nun die Communion insgemein einen lebhafften Glauben, ein ehrerbiethige Anbetung, ein aufrichtige Begierd, ein gäntzliche Reinigkeit, ein grosse Demuth, ein wahrhafftes Vertrauen, ein kindliche Forcht, ein bittere Reu, und wahre Lieb erforderet; was für einen Glauben, was für eine Demuth, was für ein Ehrerbiethung, Reinigkeit, Begierden, Vertrauen, Bereuung, und Lieb wird nicht erforderen die öfftere Communion? Ja, öffter communicieren, als von den übrigen Christen geschihet, erforderet auch, daß man vollkommener, als die überige lebe; sic vive, ut quotidie merearis accipere.

Die heilige Kirchen-Versammlung von Trient redet zugleich von denen Eigenschafften, welche die öfftere Communion erforderet, und von denen Nutzbarkeiten, welche sie hervor bringet. Die Eigenschafften seynd, die Standhafftigkeit in dem Glauben, die Andacht, die Frommkeit, die Ehrforcht, mit welcher man dises alle andere Nahrung und Speiß übertreffende Brod öffter soll empfangen, ut panem illum supersubstantialem frequenter suscipere possint. Die Nutzbarkeiten bestehen in dem, daß dises Himmlische Brod, für jene, welche solches öffter genüssen, wahrhafftig zum Leben ihrer Seel

wer-

werde; ut is verè eis sit animæ vita, der Ursprung einer geistlichen und beständigen Gesundheit, perpetua sanitas mentis, also zwar, daß sie durch Krafft diser Göttlichen Nahrung gestärcket, zu dem glückseeligen Zihl ihres Himmlischen Vatterlands gelangen mögen, cujus vigore confortati ad cælestem patriam pervenire valeant. Dises gibet mir Gelegenheit zu einer neuen Anmerckung, welche fähig ist, in denen Hertzen der Glaubigen einen wahrhafften Eyffer und Innbrunst nach der öffteren Communion zu erhalten, oder zu ermunteren.

Das dritte Capitul.

Von denen Würckurgen einer wohl verrichteten, und öffteren Communion.

Diser neuen Anmerckung kan ich keinen besseren Anfang machen, als mit denen Worten des andächtigen Thomas von Kempis, in seinem Büchlein von der Nachfolgung JEsU Christi.

„HErr, so willst du dann, daß ich dich em„pfange, und mich durch die Lieb mit dir ver„einige; zu disem End bitte ich inständig deine „Gütigkeit, du wollest mir die besondere Gnad „verleyhen, auf daß ich vor Lieb zu dir gantz „zerflüsse, und keinen anderen Trost auf Er„den mehr suche: dann dises gröste und heili-

„giste Sacrament ist das Heyl des Leibs, und „der Seel, ein Artzney wider alle geistliche „Kranckheiten; durch dises werden unsere Mis„sethaten geheylet, unsere Anmuthungen un„tertrucket, die Versuchungen überwunden, „oder geschwächet, und die Gnaden vermehret; „die neu angehende Tugend nimmet zu in ih„rem Wachsthum, der Glaub wird bevesti„get, die Hoffnung gesteuffet, die Lieb breitet „sich aus, und bekommet neue Flammen.

Sihe überhaubt die fürtreffliche Würckungen einer guten und öffteren Communion: Ich sage einer öfftereren, und sage es gleichförmig dem Sinn eben dises andächtigen Lehrers, dann er beschlüsset das nemliche Capitul mit denen aus einem Gebett der Kirch entnommenen Worten: Verleyhe mir, O GOtt und Heyland! daß durch den öffteren Gebrauch deines Göttlichen Geheimnuß die Andacht in mir vermehret werde.

Es geschihet vorderist, daß sich die Lieb gegegen JEsum Christum in unseren Hertzen entzünde nach Maß dessen öffterer Empfahung; je öffter man zu einem grossen Feur sich nahet, desto grössere Hitz und Wärme wird empfunden. Müßte man nicht eben so unempfindlich, als undanckbar seyn, die Lieb selbst öffter empfangen, und dannoch in der Lieb nicht wachsen? Die Lieb JEsu Christi gegen uns wird

nie-

niemahlen besser erkennet, als durch unser Lieb zu ihm, dann seine Lieb zu uns erneuerend, verbindet er uns hinwider die unserige gegen ihm zu erneueren. Man glaubet niemahlen, einen GOtt genugsam zu lieben, welcher uns also liebet, daß er zu öffterer Nahrung unserer Seelen diene; je mehr man sich geliebt zu seyn verspüret, desto mehr will man ihn lieben; je öffter er sich mit uns vereiniget, desto öffter trachtet man sich mit ihm zu vereinbaren; je öffter er uns sich schencket, desto öffter wollen wir uns ihme aufschlachten. Es manglen die Wort einer Seel, welche jenes nicht kan erklären, was sie empfindet; aber was empfindet sie? Sie liebe immerdar mehr ihren Heyland und GOtt; sie wolle und könne keinen anderen Trost genüssen, als ihm ihre Lieb zu verstehen zu geben; jedoch kan sie mit allen Worten ihre Gesinnungen nicht austrucken. Ach! was wurde sie nicht thun und leyden wollen für den GOtt ihres Hertzens?

Ich will mit dem Heil. Thomas die Nutzbarkeiten der Communion ausführlicher beschreiben. Der Englische Lehrer begreiffet dise in dreyen Worten, haubtsächlich redend von jenen Würckungen, welche aus dem öffteren Gebrauch des Göttlichen Altars-Sacrament zu entspringen pflegen, wie man alsbald sehen wird.

Gleich-

Gleichwie die gewöhnliche Speisen die Leibs-Kräfften vermehren, und ersetzen; also auch die Himmlische Nahrung, welche wir in dem Heiligsten Sacrament empfangen, erhaltee zu einem gantz geistlichen Leben die Kräfften unserer Seel, sustentat; sie vermehret, auget, und ersetzet dieselbige, reparat. Die gewöhnliche Speisen aber bringen ihre Würckungen für die Liebs-Gesundheit nicht anderst hervor, als durch deren öffteren Gebrauch, und so vil man sich übrigens wohl bestellet befindet, sich ihrer nutzlich zu bedienen. Wer gantze Monat oder Jahr ohne Genuß einiger Nahrung verstreichen liesse, kunte er sich bey dem Leben erhalten? Auf gleiche Weiß werden die Kräfften der Seel nicht erhalten, vermehret, und ergänzet, als da man würdig und öffter communicieret. Für dessen Uberzeugung was brauchet es mehr, als die Erfahrnuß, so sich gründet auf das Verhalten deren jenigen, welche des Jahr nur ein oder zweymahl communicieren; was wird an disen gesehen? Die betrübtiste Abwechslungen mit der Sünd und der Tugend, mit der Versammlung und Zerstreuung, mit dem Eyffer und der Lauigkeit, mit der Lieb GOttes, und Lieb der Welt; man sihet dieselbige so geschwind wider fallen, als sie auffstehen; sie widersprechen ihrer eigenen Andacht, sie verabscheuen, was sie geliebt hatten; sie fassen einen Eckel an dem, was mit Lust von ihnen geübet ist worden. Also müssen wir ihren Zuruckfall in die

vorige

vorige Kranckheiten so bald wider bedauren, als sie die Gesundheit hatten erlanget. Dises ist, was unter dem Christenthum ein nicht geringe Aergernuß erwöcket; aber was anderer Seiths ein Erbauung verursachet, ist sehen, wie diejenige, welche sich in dem öffteren Gebrauch des Göttlichen Sacraments eyfferig und getreu erzeigen, mit gleichen Schritten auf denen Weegen der Gerechtigkeit fort wandlen, in ihrer Christlichen Aufführung jederzeit genau und exemplarisch, gegen dem Nächsten und denen Armen jederzeit gutthätig, auf die Pflichten ihres Stands jederzeit beflissen, jederzeit bedacht, dem Kayser zu geben was des Kaysers ist, und GOtt was GOttes ist. Luc. 20. v. 25. Was stärcket sie wider die dem Menschen so fast angebohrne Schwachheit, Leichtsinnig- und Unbeständigkeit? was anders kunte sie stärcken, als das Brod der Starcken, welches selbe für ihre Nahrung öffter zu sich nehmen? sustentat. Wann man sich an dise heilige und heylsame Ubung getreulich haltet, geschihet selten, daß man darvon abweiche; der Nachlaß in der Frommkeit nimmet gemeiniglich seinen Anfang aus der Entfernung von dem Sacrament JEsu Christi, wie uns täglich vor Augen liget: Dann so fern man das Unglück hätte, einigen Abnahm zu verspüren, nehme man nur sein Zuflucht zu disem Sacrament, und man wird alle nothwendige, zu Aushaltung deren sich ereignenden

Angriffen und Kämpffen erforderte Kräfften wider bekommen, auget. Es lasset sich nicht in Abred stellen, wie in disem Leben sehr gefährliche, ja dem Gemüth und Hertzen des Menschen öffter fast bedaurliche Gelegenheiten anzutreffen seyen. Auf dem Sturm-vollen Meer diser Welt gibt es gewisse Klippen, an denen ein schwache Tugend nicht selten anstosset und scheuteret; in Ubung der Andacht selbst findet man von Zeit zu Zeit grosse Beschwärnussen zu übersteigen, vilfältigen Unlust, Tröckne des Geists, Eckel, und Verdruß auszustehen; ja so gar die Tugenden seynd nicht in allen Vorfallenheiten leicht zu bewürcken; ein merckliche, und unrechtmäßig zugefügte Unbild zu verzeyhen; einen Frevel, ein Unglück, oder Mißgunst, welche den guten Namen verdunckleen, und groß geleistete Dienst auf einmahl in die Vergessenheit begraben, zu übertragen; einen Gewinn fahren zu lassen, der um so mehr anlocket, als er einem gantzen Hauß aufhelffen kan, ohne sein Ansehen zu schmähleren; mit einem Wort, ein Leidenschafft zu besiegen zur Zeit, da man dieselbe unschuldig befridigen könnte; sagt man, hat starcke Gnaden vonnöthen, um sich steuff und aufrecht zu erhalten: Dises gestehe ich zwar; aber woher wird dise Stärcke genommen, als aus dem Sacrament des Fronleichnams JEsu Christi? Hat nicht die öfftere Heil. Communion in denen ersten Christen die Verachtung der zeitlichen Güteren,

welche sie zu denen Füssen der Apostlen geleget haben, vermehret? Ware jene nicht Ursach, daß sie denen weltlichen Gesellschafften die Einsamkeit haben vorgezogen? Daß sie um des Gebetts willen denen weltlichen Gesprächen haben abgesagt? Hat nicht das Sacrament der Lieb dieselbige so eng verbunden, daß sie nur ein Hertz und Seel unter einander aufgemacht haben? Hat nicht das heilige Feuer, welches sie bey dem Altar täglich empfiengen, die erste Christen dermassen entzündet? Ja, bey denen reichlich flüssenden Brunn-Quellen des Heylands haben sie mit Freuden, nach Red-Art der H. Schrifft jenes Wasser geschöpfft, welches springet bis in das ewige Leben? Was für neue Kräfften wider die Welt, wider den Teufel, und sich selbst haben sie nicht bey der öffteren Communion gefunden? Auget. Haben sich dise grosse und heylsame Würckungen nicht widerum sehen lassen in denen folgenden Jahrhunderten an jenen, welche bey diser heiligen Gewohnheit treulich verharreten? Dise Himmlische Speiß hat die Heil. Theresia, die Heil. Catharina von Senis, und ihres gleichen nicht allein erhalten, sondern auch in denen höchsten und strengsten Ubungen so wohl Christlich-als Clösterlichen Tugenden gestärcket. Was soll ich sagen von jenen großmüthigen Kämpfferen, von jenen tapfferen Helden des Christenthums, von so vilen hertzhafften Martyreren? Gestärcket durch dises himmlische Brod, spricht der

Heil. Cyprianus, seynd sie auf den Kampff-Platz getretten, ohne den Wuth deren Feinden des Christlichen Namens zu förchten; sie haben der Tyrannen gespottet, den Todt selbsten getrotzet, die grausamiste Tormenten scheinten ihnen leicht und lieblich zu seyn; Feur, Schwerd, Räder, Folter, und Galgen, nichts kunte sie schrecken; das schwächere Geschlecht selbst, daß zartiste Alter vergasse seines weichen und zaghafften Gemüths; die Krafft des Sacraments JEsu Christi hat alle zu Obsiegeren so wohl ihrer Henckeren, als ihrer eigenen Schwachheit gemacht, quos tutos contra adversarios volumus, munimento Divinæ Saturitatis armamus. Durch was suchet die Kirch, dise liebreiche, und für die Nothdürfften ihrer Kinderen allzeit sorgfältige Mutter, unsere Kräfften absonderlich zu stärcken, und unseren Muth zu dem letzten Streit unsers Lebens zu erfrischen? Bey jenem so gefährlichen Augenblick, von welchem die gantze Ewigkeit abhanget, wo der allgemeine Feind unsers Heyls seine Bemühungen verdopplet, unsere letzte Seufftzer aufzufangen; durch was stärcket sie uns wider dessen erschröckliche Anfäll? Geschihet dises nicht durch jene Himmlische Speiß, durch die Heilige Weegzehrung, welche sie uns reichet? O wie gewaltig stärcket dise bey dem schreckbaren Hinübergang von der Zeit in die Ewigkeit, jene vorderist, welche die löbliche Gewohnheit

ge-

gehabt, das Göttliche Sacrament würdig, und offt zu empfangen. Auget.

Die dritte Würckung einer guten und öffteren Communion ist, die abgeschwächte Kräfften wider zu ergäntzen, und herzustellen, reparat. In dem geistlich- und Christlichen Leben wie in dem natürlich- und menschlichen befindet man sich nicht allzeit bey der nemlichen guten Leibs-Beschaffenheit, bey denen vorigen frischen Kräfften, und Gesundheit: Mühe und Arbeit schwächen ab, sie richten die Kräfften zu Grund: Um dise zu erholen greiffet man alsdann nach einer kräfftigen Nahrung; eben also in dem geistlichen Leben finden sich Zeiten und Vorfäll der Anfechtungen, des Eckels, des Verdrusses, welche belästigen, verwirren, bestürtzen, und einer Christlichen Seel den Muth benehmen.

Elias der Prophet, welcher den Himmel öffnete und verschlosse, Wasser oder Feur nach seinem Belieben herunter fallen liesse, der vor dem König Achaz mit so grosser Starckmuth und Eyffers-Hitz erschienen ware, der vier hundert und fünffzig Götzen-Priester des Baal getödtet hatte; diser grosse Prophet selbst wurde von Schrecken und Forcht eingenommen; er zitterte auf die einzige Bedrohung der Königin Jetzabel, er nimmet die Flucht, er reisete einen Tag lang durch die Wüsten, gantz ermüdet,

und an Kräfften gäntzlich erschöpfft, leget er sich zur Erden, ein kurtze Zeit zu ruhen; er hatte kaum eingeschlaffen, da wöcket ihn der Engel wider, und sagt: Isse, und truncke. Elias gehorsamet, uud schlaffet abermahl ein; der Engel des HErrn kommet zum zweytenmahl, er berühret ihn, und spricht: Stehe auf, und isse, dann es ist dir noch ein grosser Weeg zu machen überig: Surge, comede, geandis enim tibi restat via. 3. Reg. 9. v. 7. Elias durch dise Nahrung gestärcket, wanderet viertzig Täg und viertzig Nächt bis auf den Berg GOttes Horeb. Ibid. 8.

Uber ein so hurtige Veränderung an einem so grossen Propheten, sagt der Heil. Augustinus, ist sich nicht zu verwunderen; selbe gibet uns zu erkennen, was der Mensch seye aus sich selbsten, und wer er seye, wann er von GOtt gestärcket, und ermunteret wird.

Also die Gerechte, und die gerechtiste Personen haben erfahren, und erfahren annoch bisweilen, was für Veränderlichkeiten sie ihrer Natur nach unterworffen seyen. GOtt, sagen die HH. Vätter, um vorzubiegen und zu verhinderen ein hochmüthiges Wohlgefallen, ein solches, wie der vermessene Engel gehabt, lasset sie in Forcht, Schrecken, Unlust, und Eckel ab allem gerathen, was ihnen andere mahl den grösten Trost und Vergnügen gebracht;

es

es scheinet, alle Kräfften so gar jenen auf einmahl entfallen zu seyn, welche man für die stärckiste hat angesehen; wie sollen und können sie dieselbige widerum erholen? Durch den öfftern und guten Gebrauch jenes Himmlischen Brods, dessen das Brod, welches dem Propheten so vil Kräfften hat ertheilet, nur ein Schatten, und schwaches Vorbild gewesen. Es bringet wider zu Kräfften, es erfrischet den Muth, es führet endlich ein glaubige Seel durch die danckleste Wüsten, durch die dornächtigiste Weeg bis auf den Berg GOttes, zu aller Christlichen Vollkommenheit. Reparat.

In dem gantzen 10.ten Capitul des 4.ten Buchs von der Nachfolgung JEsu Christi, zeiget Thomas Kemp. man solle nicht leicht von der Heil. Communion sich enthalten. Sihe, wie er sich vernehmen lasset: „Du must dich „offt bey dem Bronnen aller Gnad und Barm„hertzigkeit, bey der Urquell aller Güte und „Reinigkeit einstellen, um von deinen Lasteren „und bösen Anmuthungen geheylet, wider alle „Versuchungen, und Betrüg des Teuffels ge„stärcket, und wachtsamer zu werden. Diser „Feind wissend, was grossen Frucht, was für „ein kräfftiges Mittel die fromme andächtige „aus der Heil. Communion schöpffen, wendet „alles an, dieselbige darvon abzuziehen.

Alsdann fahret der gedachte Thomas von Kempis fort, die verschiedene Kunst-Griff des

Teuffels zu beschreiben, deren sich diser zu seinem Vorhaben bedienet, und spricht also:

„Was gewinnest du durch die Verschiebunng „deiner Beicht und Communion? Reinige alsbald dein Seel, wasche hurtig alles ab, was „dise besudlet, lauffe behend zu dem Heyl-Mit„tel, und du wirst dich besser befinden, als „wann du länger wartest.

„Wann dich heut zu communicieren etwas „verhinderet, wird villeicht Morgen was grös„seres sich ereignen, und kuntest also der Heil. „Communion länger beraubet werden, auch „zu diser weniger bereitet seyn.

„So bald du kanst, mache dich ledig von „diser Unruhe und Qual: dann es nutzet nichts, „in diser Angstafftigkeit und Verwirrung ver„harren, und darum wegen täglichen Hinder„nussen von dem Altar sich entfernen. Ja „nichts ist schädlicher, als die Communion „länger verschieben, weilen gemeiniglich ein „grosse Lauigkeit darauf erfolget.

Ach leyder! vil laue und ausgelassene Menschen nehmen offt leichtlich Gelegenheit, mit ihrer Beicht und Communion zuruck zuhalten, damit sie nicht gezwungen seyen, über sich selbst fleißiger zu wachen.

Ach! wie wenig muß man von der Lieb und Andacht an sich haben, da man so leicht von der Communion sich enthaltet. Wie glückseelig und GOtt angenehm ist derjenige, welcher also lebet, und beflissen ist, sein Gewissen in solcher Reinigkeit zu erhalten, daß er in dem Stand sich befindet, täglich zu communicieren, und wünschte, daß ihm erlaubt wäre, dises zu thun, und keine Sonderheitlichkeit förchten müßte.

Je mehr ich dises 4.te Buch von der Nachfolgung Christi lese, desto öffter sag ich zu mir selbst, was andere billichist mit mir sagen werden, es seye gantz unnöthig, was mehrers über die Eigenschafften und Nutzbarkeiten einer guten offt widerholten Communion zu schreiben; seyen auch die Glaubige nur allein an dises unvergleichliche Buch zu verweisen; sintemahlen darinn die eyfferigiste Anmuthungen, welche man vor und nach dem Empfang des Heil. Altars-Sacrament haben kan, sich finden lassen; wie nicht minder aller daraus zu schöpffende Frucht, samt allen jenen Gnaden, die man von einem GOtt, welchen man zu empfangen das Glück hat, begehren und verhoffen solle. Ich mache demnach allen meinen Anmerckungen das End mit dem 16.ten Capitul eben dises 4.ten Buchs, welches nur ein Gebett ist zu JEsu Christo, durch welches die Seel, so disen empfanget, nachdem sie ihm ihre Nö-

then hat vorgetragen, seine Gnad von demselben begehret.

„O mein süßist- und liebreichister JEsu! den „ich jetzt mit Andacht empfangen will, du erkennest meine Schwachheit und Armseeligkeiten, welche ich zu erdulden hab; du weist, „unter was für einem Last der Ublen und Missethaten ich seuffze; du sihest, was für Trangsaalen, Anfechtungen, und Verwirrungen „ich gemeiniglich ausgesetzt seye; wie ich öffter „das Unglück habe, durch die Sünd verunreiniget zu werden. Ich komme, bey dir ein „Mittel zu suchen; ich bitte dich, du wollest „mir einen Trost und Erquickung verleyhen in „meiner Noth. Ich rede zu demjenigen, der „alles weißt, der auf den Grund meines „Hertzens sihet, der allein mir zu helffen, und „mich vollkommentlich zu trösten vermag; du „erkennest, mein GOtt, welcher Güteren ich „vorderist bedärffe, und wie arm ich an Tugenden seye.

„Sihe mich arm- und entblößten vor dir „stehen, um deine Gnad bittend, und dein „Barmhertzigkeit anruffend; speise deinen hungerigen Bettler; entzünde mein Kälte mit „dem Feuer deiner Lieb; erleuchte mein Blindheit durch die Klarheit deiner Gegenwart. „Verkehre mir alles irrdische in Bitterkeit; „lasse mich in allen Widerwärtigkeiten, Betrangnussen, und Ublen dises Lebens ein Gelegenheit antreffen der Gedult, daß ich alles

zer-

„zergängliche verachte, und so gar dessen An-
„gedencken verliere.

„Erhebe mein Hertz' zu dir in den Himmel,
„und lasse nicht geschehen, daß ich auf der
„Erden mich zerstreue, weilen du allein mein
„Speiß, mein Tranck, mein Lieb, mein Freud,
„mein Süßigkeit, und alles mein Gut bist.

„O daß dein Gegenwart mich erwärme,
„mich anzünde, und völlig in dich verstalte;
„damit ich durch die Gnad der innerlichen Ver-
„einigung und durch die Krafft des hitzigisten
„Liebs-Feuers zerschmöltzet, nur einerley Geist
„mit dir werden möge.

„Gestatte nicht, daß ich hungerig und dur-
„stig von deiner Taffel hinweg gehe, sondern
„gebrauche dich jener Barmhertzigkeit gegen
„mir, dero Würckungen du die Heilige auf
„ein so wunderbarliche Weiß hast erfahren
„lassen. Was Wunder, wann ich von dei-
„ner Gegenwart gantz angeflammet, und ver-
„zehret wurde; weilen du ein allzeit brinnen-
„des Feuer bist, so niemahlen erlöschet, ein
„Lieb, welche die Hertzen reiniget, und den
„Verstand erleuchtet?

Fünffter Theil.

Das erste Capitul.

Von der Oesterlichen Communion.

Aus der nemlichen Ursach, welche mich veranlasset, in disem Werck von dem guten und öffteren Gebrauch deren zweyen Heiligen Sacramenten der Buß und des Altars eigentlich zu handlen, will ich solches nicht endigen, ohne daß ich auch insonderheit von der Oesterlichen Communion rede. Die Erkaltung sehr viler liederlichen Christen gegen dise zwey heilige Sacrament hat mich auf einen solchen Entschluß gebracht, um den in ihren Hertzen schier erloschenen Eyffer wider zu ermunteren, und von neuem anzuzünden. Führet man nicht ein gleiche Klag, die Oesterliche Communion betreffend? Wie vil lassen dise fahren? Wie vil pflegen sich von diser all jährlich zu enthalten? Wie starck vermehret sich deren Anzahl? Jener Christen nemlich, welche mit JEsu Christo die Osteren zu begehen, der austrucklichen Verordnung, und dem Gebott seiner Kirch zu gehorsamen, sich weigeren?

§. I.

§. 1.

Aus was Ursachen die Oesterliche Communion unterlassen werde, und wie groß die Aergernuß einer so sträfflichen Aufführung seye?

Einige enthalten sich an denen höchsten Fest-Tägen von dem Göttlich-und heylsamen Sacrament aus Gottloßigkeit; andere hingegen, wer möchte es glauben, aus Gottseeligkeit; ich nenne aber dise nur ein vermeynte Gottseeligkeit, aus was immer für einer Ursach man sich zu einer so sträfflichen Enthaltung verleithen lasse. von disen und jenen sage ich, daß sie mit disem Verhalten ein sehr ärgerlichrs Beyspiel geben. Die Gottloßigkeit deren ersteren will ich ihnen dnrch die Armseeligkeit ihres Stands zu erkennen geben. Die eingebildete Gottseeligkeit der zweyten soll ihmen die Widersprechlichkeit ihres Stands vor Augen legen. Durch das böse Beyspiel der einen und der anderen will ich ihnen zeigen die Aergernuß ihres Stands. Was ist würdiger, die ernstlichiste Anmerckungen darüber zu machen?

§. 2.

§. 2.

Der unglückseelige Stand deren, welche aus Gottloßigkeit die Oesterliche Communion unterlassen.

Was für ein Gottloßigkeit bey disen! ich will sagen, ein Vergessenheit GOttes, und aller Göttlichen Dingen; ein gäntzliche Ausser-achtlassung ihres Heyls, ein Verachtung aller Gebotten der Kirch, ein Unempfindlichkeit gegen alle dem Christenthum schuldige Pflichten; mit einem Wort, ein lautere Freygeisterey, und verruchtiste Lebens-Art.

Nun was soll ich zu disen Glaub- und Gottlosen sagen? Wie soll ich ihnen die Unglückseeligkeit ihres Stands zu verstehen geben, welcher um so mehr beweinens würdig ist, je minder sie disen bedauren, und für selbe desto kläglicher, je weniger sie dessen greuliche Folgen zu förchten pflegen.

Sodann meinem Vorhaben den Anfang zu machen, wie seynd sie in dises Elend gerathen? Was ware dessen Ursprung? Wie weit seynd sie darin gekommen? Wie ist ihr Stand beschaffen? Was für Gefahren stellen sie sich bloß? Welches seynd dessen erschröcklie Folgen? Alles muß uns mit Schrecken einnehmen, und an ihrer statt zitteren machen, wann sie für

sich

sich selbst nicht erzitteren. Ja, ich frage noch einmahl, wie seynd sie in so grosses Elend gefallen? Durch was seynd sie so weit kommen, daß sie sich des nothwendigisten und fürnehmsten Sacraments gar nicht mehr achten, daß sie an diser Osteren keinen Theil wollen haben, zu welcher sie von ihrem Heyland und GOtt selbst eingeladen seynd? Daß sie von dem austrucklichen Gebott, zu dem Göttlichen Tisch zu gehen, nicht mehr gerühret werden? Daß sie die unumgängliche Befehl und Bedrohungen seiner Kirch verschmähen? Daß sie gantz ruhig und gleichgültig jene Glaubige ansehen, welche einer so rechtmäßigen Pflicht ein Genügen leisten, ohne sich disen beyzugesellen? Was hat sie in solche Verstockung gestürtzet? Wissen und empfinden sie dise nicht? Ja müssen sie nicht erkennen, es seye ein gäntzliche Verdorbenheit ihres Hertzens? Dann bey vorigen Zeiten, als ihr Hertz annoch rein und unschuldig, dem Willen des obersten Befehlhabers gehorsam, deren ersten Empfindungen einer zarten Andacht, einer aufrichtig- und unterthänigen Frommkeit fähig ware, wann man da zumahl ihnen gesagt hätte, oder ihnen selbst wäre zu Sinn kommen, sie müßten die Osteren ohne Heil. Communion verstreichen lassen, wurden sie darüber erschrocken und bestürtzt worden seyn. Es ware ebenfalls ein Zeit, wo das Laster der völligen Herrschafft über ihr Hertz sich noch nicht bemächtiget hatte, und an

noch

noch etwelcher Grund der Forcht GOttes, allda überig geblieben; da beflissen sie sich, zu JEsu Christo zu kommen, das hohe Fest sich zu nutzen zu machen, und die gehörige Anstalten zu verfügen. Wann sie von einem Beicht-Vatter wären abgewiesen worden, hätten sie sich gewaltig betrübet; wann ein gewisse Leydenschafft ihnen eingegeben hätte, sich von einer, als ein Sclaverey vorgemahlten Pflicht, loß zu schlagen, hätten sie die hefftigiste Streit bey sich darüber empfunden. Warum haben dise Gewissens Aengsten aufgehöret? Warum gebrauchen sie sich nicht der vorigen Maßreglen, und wenden nicht den ehemahligen Fleiß an? Warum machen sie sich derselben ohne alle Unruhe, und Scrupel loß? Warum? Die Ursach ist nur gar zu handgreifflich. Ich nimme sie selbst zu Zeugen; weilen nemlich die ansteckende Sucht sich ausgebreitet, und alles hat verderbt; weilen das Hertz, ein weltliches Hertz, ein sich selbst überlassenes, ein seinen unflätigen Begierden ergebenes Hertz ist Meister worden, die Stimm des Gewissens, und des Glaubens erstöcket hat. Alsdann hast du gleich dem unglaubigen Jerusalem als ein an dem Sacrament JEsu Christi untreu wordener Verräther, das Joch von dir abgeworffen, confregisti jugum, du hast die Feßlen und Band zerrissen, rupisti vincula; du hast gesagt, was soll ich mich länger dringen und zwingen? Warum soll ich einen so überlästigen

Zaum

Zaum an mir tragen? Warum soll ich mich von einer so beschwärlichen Dienstbarkeit nicht befreyen? Warum soll ich meine Gelüsten nicht befridigen, und ihnen das verlangte gestatten? Dixisti, non serviam, du hast es gesagt, und hast es gethan,

Nun aber, begreiffest du wohl, was diser Stand an sich selbst, und von was für einer Beschaffenheit er seye? Darff ich nicht sagen, es seye ein Stand der Excommunication? Dann des Gebrauchs deren heiligen Sachen beraubet, fürnemlich von dem Leib JEsu Christi abgesönderet seyn ist, die Sach in ihrem Grund genommen, nichts anders, als excommunicieret seyn; ein Stand, den die Kirch zu allen Zeiten für eine der grösten Straffen hat angesehen, und annoch darfür ansihet; ein Stand, welcher denen alten Büsseren so vile Seufftzer und Thränen hat ausgetrieben, als sie sich durch ein gerechte Bestraffung von dem Tisch des HErrn verbannet, und von unseren heiligen Geheimnussen ausgeschlossen sahen. Ein solcher ist, der von dem Sacrament des Altars gleichsam entlauffet, ein Stand, in welchen dein Gottloßigkeit dich versetzet, um so vil unglückseeliger, weilen er ein Stand des Lasters ist. Ich erkläre mich.

Wann einstens die Kirch aus einem gantz weißlichen Verfahren die Sünder excommuni-

cierte,

cierte, oder wann selbe annoch zu unseren Zeiten dises Urtheil wieder jene ergehen lasset, ware zwar diser ein Fluch, und ist annoch ein Straff des Lasters, jedoch ist er eigentlich an sich selbsten kein Laster; dann jener Fluch wird von dem Sünder keines weegs gesucht, er spricht disen nicht freywillig über sich aus; in dem Gegentheil wollte er solchen gern von sich abwenden; aber du in deiner äussersten Gottloßigkeit bist es selbst, der als ein angesteckt es und faules Glid von der Gemeinschafft deren Glaubigen sich abschneidet; tragest hiemit die gantze Straff, und diser fügest du über das bey die Abscheulichkeit des Lasters, ohngeachtet daß die Kirch wider dich sich erhebet, um dich zu schlagen; du selbst, wann ich also reden darff, ergreiffest die Blitz- und Donner-Keul, um dise wider dich selbsten abzuschiessen; ich sage so gar alsdann, da die Kirch dich einladet, dir ruffet, ihre Armb gegen dir ausströcket, ihre Diener dir zuschicket, und durch dise ihr Stimm dich höten lasset. Ich sage noch vil zu wenig, alsdann, da sie befihlet und gebiethet, sperrest du dich wider dieselbige, und willst dich gegen ihrem Willen zu Grund richten; lauffe demnach, wie ein blindes Schlacht-Opffer deiner herrschenden Anmuthungen in das Verderben, und weilen du also willst, gehe zu Grund.

Aus disem aber was entspringen für Folgen? Ich fasse dise in wenig Wort, und wer solche, wie

wie ich, recht begreiffet, der wird mit mir darüber erzitteren; weilen nemlich alsdann schier keine Besserung mehr zu verhoffen überig ist; warum? Aus Ursach, daß man schier kein Mittel mehr bey handen hat: Vernemmet meinen Gedancken.

So fast ein Sünder mit Lasteren überhäuffet und verderbet ist, so wenig er noch von dem Christenthum an sich hat, bleibet ihm dannoch eines deren grösten Erholungs-Mittlen, das ist die Oesterliche Zeit; um dise erwartet ihn die Kirch, und weilen er noch nicht alle Unterthänigkeit gegen das Kirchen-Gebott verlohren hat, kommet er wenigist jährlich einmahl, mit GOtt sich zu versöhnen, dessen Barmhertzigkeit anzuflehen, seine Verirrungen zu erkennen, seine Missethaten bey denen Füssen des Priesters abzulegen, sein Hertz zu reinigen, einen guten und reumüthigen Gedancken für GOtt zu schöpffen.

Bey einem solchen ist der Handel noch nicht verzweifflet; er ist zwar kranck, die Kranckheit ist gefährlich, sie ist veraltet; jedoch ist dise nicht unheylbar, so lang er sich annoch der Artzney gebrauchen will. Wann aber jenes Band, mit welchem GOtt, so zu reden, ihn annoch haltet, einmahl abgerissen ist, wann es für einen Welt-Menschen keine Osteren mehr gibt, daß ist, kein Zeit mehr des Nachdenckens, kein

Zeit mehr der Buß und der Beicht, kein Zeit mehr der Versöhnung und der Communion, was bleibet dann für eine Hoffnung? Ich frage, was Hoffnung von Seithen GOttes, der sich völlig verlassen, und hiedurch gezwungen sihet, ein dergleichen Heyl-vergessene Seel einer entsetzlichisten Verlassenheit zu übergeben? Was für für ein Hoffnung von Seithen der Beicht-Vätteren, welche sich nicht mehr können hören lassen, weilen man ihnen kein Gehör mehr verleyhet? Was für ein Hoffnung von Seithen des Menschen, der als ein Feind GOttes, niemahlen mehr an GOtt gedencket, und sich dessen nimmer will erinneren? Der freywillig, und gantz gern aller Mittlen sich beraubet, durch welche er bey GOtt wider könnte in Gnaden kommen? Mit disem will ich es verbleiben und urtheilen lassen, wie weit ein ungezäumte Ausgelassenheit denselben bringe, in was für Greul und Abgrund sie ihn versencke. Auf dise Art ist die Armseeligkeit seines Stands beschaffen.

Aber, mein GOtt, ich stelle ihm solchen vergebens vor, er wird darüber nicht gerühret, er seuffzet nicht vor deinem Angesicht; er bittet dich so gar nicht um die Gnad, dessen Gefahr zu erkennen. O Lieb-voller Hirt! wann du disem irrenden Schaaf nicht nachlauffest, wer wird dises wider mögen zuruck führen? O Vatter der Barmhertzigkeit! wann du disem

ver-

verlohrnen Sohn nicht entgegen gehest, disem mehr dann verlohrnen Sohn, wer wird ihn bereden, daß er zu seinem Vatter wider kehre? O du! dem das Verzeyhen und Barmhertzigkeit verleyhen eigenthumlich ist, würffe einen günstigen Blick auf ihn, wie du einstens auf deinen treulosen Apostel geworffen hast; lasse dich bewegen durch die Zäher, welche man wegen seiner vergiesset, wie du einstenstens gegen die Thränen der Mutter des Heil. Augustini bist empfindlich gewesen, welche sie über ihren Sohn vergossen hat, dessen Verstand, Gemüth, und Hertz so wenig geneigt ware, wider zu dir zu kommen: Bestrahle mit deinen Göttlichen Liechteren einen durch falsche Vorurtheil verblendeten Verstand; rühre mit deiner Gnad ein durch seine böse Anmuthungen verstocktes Hertz; bewege dises, mein Göttlicher Heyland, seine Zuflucht zu dem Sacrament deiner Lieb zu nehmen, von welchem er sich so vil Jahr lang entfernet hat, auf daß er allda die Gnad einer ernstlich- und standhafften Bekehrung finden möge. Ach! daß ich dises nicht umsonst schriebe an jene Christen, welche aus Gottloßigkeit an deinem Sacrament seynd meineydig worden. Nein, weder jener, der pflantzet, noch derjenige, welcher begiesset, ist etwas, sondern du, mein Heyland, welcher das Wachsthum ertheilet; du allein kanst jene erleuchten, und veränderen, welche sich eintweder aus Gottloßigkeit, oder aus einer vorgeschutzten

Gottseeligkeit wider deinen Befehl, und das Kirchen-Gebott von deinen Altären entfernen. Zu disen muß ich reden, disen muß ich die Widersprechung ihres Stands entdecken.

Das zweyte Capitul.

In was für einen Widerspruch die jenige verfallen, welche aus einer vermeynten Gottseeligkeit zu Osteren nicht communicieren.

JA, diser Widerspruch ist handgreifflich; dann ich frage, warum sie an disen hohen Fest-Tägen von denen heiligen Altären sich abziehen? Selbe antworten, weilen sie ihr Gewissen nicht wohl geordnet befinden, und in diser üblen Bestellung, welche sie sich selbst verweisen, wollen sie das Heiligiste Sacrament nicht entunehren. Sihe, dises ist, was von ihnen ein Gottseeligkeit genennet wird, aber ich nenne es ein fälschlich eingebildete Gottseeligkeit, ein Gottseeligkeit ohne Gottseeligkeit.

Es ist nicht schwär, dessen jene zu überzeugen, welche so vil von der Aufrichtigkeit des Gemüths haben, daß sie sich selbst wollen das Recht sprechen. Sehet den Beweiß.

Die wahrhaffte Gottseeligkeit kan sich selbst nicht entgegen gesetzt seyn: Nun was für ein augen-

augenscheinlicherer Entgegensatz, als ein Gebott durch Ubertrettung des anderen halten wollen? Als beobachten den Befehl, welcher uns verbiethet, unwürdig zu dem Tisch des HErrn zu gehen, und denselbigen erfüllen durch Verletzung des Gebotts, welches gebiethet, an dem hohen Fest der Osteren, sich dahin zu verfügen? Was heißt dises anders, als das Christenthum wider das nemliche Christenthum mißbrauchen, da man disem eines Theils gehorsamen will, anderen Theils aber dessen Verletzung zu verthädigen trachtet?

Wir haben nemlich um dise heilige Zeit zweyerley Gebott zu halten, und ein zweyfache Pflicht zu erfüllen; erstlich zu communicieren; andertens aber nicht zu comuninicieren in dem Stand der Sünd. Das nemliche Christenthum, welches sich auf eines erströcket, erströcket sich gleichmäßig auf das andere; folgsam eben jenes Christenthum, so uns gegen einem getreu machet, soll uns kein wenigere Treu für das andere einflössen.

Gezimmet es sich aber nicht vilmehr, von der Heil. Communion sich zu enthalten, als durch ein üble Communion das Sacrament zu schänden? Wir untersuchen nicht, was sich besser gezimme, weilen es disfalls nicht zu thun ist um die Anstellung eines vergleichs; sondern wir sagen, daß weder eines noch das andere sich gezimme, weilen beydes sträfflich und lasterhafft ist.

Ich enthalte mich aber, sagst du, aber nur aus einem Geist der Gottseeligkeit von denen heiligen Geheimnussen, damit ich dise nicht entheilige: Und ich antworte, wann du von einem Geist der Gottseeligkeit beseelet wärest, wurde nichts dergleichen zu befahren seyn; du wurdest dich in den Stand setzen, die H. H. Geheimnussen würdiglich zu empfangen, und einen Frucht daraus zu schaffen: Dann so fern ich ein Gottseeligkeit an mir hab, wird mich dise dahin führen, wie ein grosser Sünder ich immer seyn möge.

Wann ich zu Osteren nicht communiciere, wird ich ein Ubertretter des Gebotts, welches mich verbindet, das Sacrament meines GOttes zu empfangen; wann ich aber unwürdig und in dem Stand der Sünd communiciere, begehe ich die allergreulichiste Sacraments-Schändung, ich mache mich schuldig des Lasters wider den Leib und das Blut meines GOttes, fahrest du zu reden fort: Ja, zwey gleich zu förchtende Ding; jedoch gibt es zwischen disen ein Mittleres; man muß den Götzen Dagon vor der Arch des neuen Bunds zu Boden stürtzen; du must dein Sünd verlassen, um hiedurch wider in den Stand der Gnad zu kommen, damit du communicieren, und zwar würdig communicieren mögest; du must diser oder jener schlimmen Gewohnheit absagen, dise böse Anmuthung, die Hoffart, die Eyffersucht,

die unordentliche Lieb deines Leibs oder der Welt, den Hochmuth, den Geitz, die Empfindlichkeit, den Haß, die Rachgier aus deinem Hertzen verbannen; du must die Verleumdung, dise üble Nochred erstatten, das mit Unrecht erworbene Gut heimstellen; du must dise Opffer der Ungerechtigkeit zu dem Richterstuhl der Buß, zu dem Fuß des Altars bringen, und selbst dise dem HErrn aufschlachten.

Sihe das Mittel, ja das einzige Mittel, welches du zu ergreiffen hast, sihe, was für eines Weegs du dich halten must, um allen Klippen zu entgehen; ohne dises ist dein vermeynte Gottseeligkeit ein Irrthum, sie ist ein Betrug, sie ist ein Verblendung, und zwar die gefährlichiste Verblendung.

Dann unter disem falschen Vorwand der Gottseeligkeit schmeichlet man sich mit einer guten Treu, man glaubet sich für das künfftige sicher gestellet zu haben; man vermeynet minder lasterhafft zu seyn, da man doch durch eben dises lasterhaffter wird; warum? Weilen man sich mit einer grösseren Erkanntnuß der unumgänglichen Pflicht, das Sacrament zu empfangen von disem entfernet. Aber der Sach auf den Grund zu gehen, ist es nichts anders, als durch die Gottseeligkeit selbst in seinem Muthwillen sich steuffen wollen; oder wann man es sagen darff, man wollte gern sein gottlose Auf-

führung unter dem eitlen Schein einer eingebildeten Gottseeligkeit verbergen.

Dann was für ein Gottseligkeit, zu Osteren nicht communicieren, auf daß man einer schandlichen von der Gottseeligkeit verdammten Gemeinschafft nicht müsse absagen? Was für ein Gottseeligkeit, zu Osteren nicht communicieren, damit man nicht zuruckstellen müsse, was man nicht bahalten kan, ohne die weesentlichiste Gesätz der Gottseligkeit zu übertretten? Nicht communiaieren, um nicht verbunden zu seyn, mit einem Feind, wie die Gottseeligkeit, und das Christenthum selbst gebietet, uns zu versöhnen? Was für ein Gottseeligkeit, nicht communicieren, auf daß man desto ruhiger in seinem Pracht, in seiner Aufgeblasenheit, bey dem Spielen, bey seiner Weichlichkeit verharren; mit einem Wort, ein gantz eitles, weltlich- und ungebundenes Leben, welches die gantze Gottseeligkeit verwürffet, fort führen könne.

Das letzte Capitul.

Welche zu Osteren nicht communicieren, geben grosse Aergernuß.

Ich gehe noch weiter, und setze hinzu, es möge ein Gottlosigkeit, oder ein übel verstandene Gottseeligkeit seyn, welche machen, daß

daß an denen heiligisten Tägen, als zu Osteren, einer deren unverbrüchlichisten Schuldigkeiten kein Genügen geschehe, seye es jederzeit ein schlimmes Beyspiel, so die Aergernuß dises Stands ausmachet.

Ein allgemeiner Unterricht für alle Ständ des Christenthums, jedoch ein absonderlichere Lehr für gewisse Gattungen der Personen, ich rede vorderist zu euch Grosse der Welt, auf welche die übrige Leut ihre Augen offen halten, und deren Handlungen desto genauer beobachten, um so vil scheinbarer selbe euch glantzen sehen, und euere Hochheit gleichsam anbetten; ich rede zu euch Richteren der Erden, die ihr mit Würde und Ansehen bekleidet, durch euer Verhalten seyn könnet und sollet lauter Muster und Anführer derjenigen, welche die Göttliche Fürsichtigkeit eueren Aussprüchen hat unterworffen; ich rede zu euch Elteren, denen der Himmel hat Kinder gegeben, um dise vil mehr durch die Auferbäulichkeit, welche sie von euch erwarten, als durch alle euere Unterweisungen in dem guten zu erziehen; ich rede zu euch Haußvätteren, die ihr so vil Nachfolger habt euerer Tugenden oder Lasteren, als ihr Haußgenossen zehlet; zu euch, deren erleuchteter Verstand und Wissenschafft, deren Weißheit und Klugheit, deren reifferes Alter unb Erfahrenheit, eintweder ein unwissende Volcks-Menge, oder die noch wenig erfahrne Jugend schier

nothwendig nach sich ziehen. Was können dise gedencken, oder was gedencken sie in der That, wann sie euch unter dem glaubigen Volck aufsuchen; dann sie seynd disfalls nur gar zu wachtsam, wann dieselbe, sag ich, unter der Herde JEsu Christi, und als Gäst bey seinem Tisch euch suchen, und so gar um die Oesterliche Zeit alldort nicht antreffen? Ich weiß, ihr nehmet hierüber euere Maß, ihr behaup-tet, so vil möglich, den äusseren Schein, ihr wendet Geschäfft vor, um euch abzuziehen, und zu verschwinden; ihr stellet euch bey dem Beicht-Stuhl, ohne etwas auszumachen; ihr gebrauchet gewisse Arglistigkeiten, um denen scharffsichtigen Augen zu entgehen. Nein, betrüget euch da nicht; die Welt ist dessen genugsam berichtet, sie verstehet gar zu wohl, was dise ausgesonnene Abwesenheiten, was dise vorgegebene Geschäfft, oder angestellte Reisen bedeuten, und was für einen Schluß ziehet sie daraus, entweder wider das Christenthum, oder wider euch selbsten? Wider das Christenthum zwar, mit dessen Gebott ihr so schandlich verfahret; wider euch selbsten aber, die ihr eures Hertzens Beschaffenheit, und euer ruchloses Leben hindurch mehr als genug zu verstehen gebet. Ein desto grössere Aergernuß, weilen die Oesterliche Communion die bewärthiste Bekanntnuß eueres Glaubens, und gleichsam das eigentliche Kennzeichen deren Kinderen der Kirchen ist. Ein so schädliche Aergernuß,

daß

daß, um diser vorzubiegen, oder solche abzustellen die Kirch hat geglaubt, sie müsse sich ihrer schärpffisten Straffen dargegen gebrauchen, so widerspenstig- und schädliche Unterthanen aus ihrer Schoß hinaus werffen. Ein so lasterhaffte Aergernuß, welche GOtt durch zwar gerechte, aber erschreckliche Urtheil schon so offt hat gestrafft, und annoch abstraffet, wo nicht in dem Leben, doch wenigist bey dem Todt. Wie vilen hat es bey disem schreckbaren Augenblick, als oben gesagt worden, an der heilig- und heylsamen Weegzehrung gemanglet, ja manglet noch öffter, weilen sie sich selbsten und freywillig, während gar zu langer Zeit, diser Göttlichen Speiß beraubet haben? Sie haben an ihrer Pflicht gegen GOtt ermanglet bey ihren Lebs-Zeiten, und GOtt manglet ihnen bey dem Sterben. Sehet, dises hab ich erachtet, sagen zu müssen jenen Christen, welche von dem Sacrament JEsu Christi abtrinnig werden, und sich weigeren, mit ihm die Osteren zu halten.

Ich will hier nicht reden zu denen, welche, da sie an disen hohen Festen unwürdig communicieren, sich schuldig machen des Lasters wider den Leib und das Blut JEsu Christi; als ich von denen übel verrichteten Communionen gehandlet, hab ich alles gesagt, was sich von denen gottlosen Sacraments-Schänderen reden lasset.

Ist

Ist mir demnach nichts anders mehr übrig, als daß ich die eine, wie die andere beschwöre durch unseren HErren JEsum Christum, und durch die Lieb des Heil. Geists: disen Worten des Heil. Pauli setze ich hinzu, durch den Eyffer, welchen sie für das Heyl ihren eigenen Seelen tragen sollen, daß sie wenigist um dise heilige Zeit das zweyfache Gebott erfüllen, nemlich zu communicieren, und zwar würdig in dem Stand der Gnad zu communicieren.

O! daß es GOtt gefalle, dieselbige Anfangs gegen dise zwey Pflichten getreu zu machen, als dann auch in ihren Hertzen einen wahrhafft-Christlichen Eyffer zu dem öffteren heiligen Gebrauch der Sacramenten der Buß und des Altars zu erwöcken.

A M E N.

E N D E.

Register

Erster Theil.

Von dem heiligen Gebrauch des Buß-Sacraments.

Erstes Capitul.

Von dessen Einsetzung. 1.

Zweytes Capitul.

Von der Reu und Leyd. 8.

§. 1. Von der der vollkommenen- und unvollkommenen Reu und Leyd.

§. 2. Wie die vollkommene Reu müsse beschaffen seyn. 10.

§. 3. Die Reu und Leyd muß aufrichtig, uud innerlich seyn. 10.

§. 4. Die Reu und Leyd muß übernatürlich seyn. 12.

§. 5. Der Reu-Schmertz muß allen anderen Schmertz übertreffen. 13.

§. 6. Diser Schmertz ist seltsamer, als man sich einbildet, jedoch nicht unmöglich. 15.

§. 7. Um die Gnad der Reu und Leyd muß man bitten. 17.

§. 8. Diser Gnad muß man mitwürcken. 20.

Dir-

Drittes Capitul.

Beweg-Ursachen, daß der Sünder gegen der Gnad der Reu und Leyd sich getreu erzeige. 22.

§. 1. Verschiedene Ubungen der Reu und Leyd. Die erste Beweg-Ursach.

GOtt ist unser Erschaffer. 25.

§. 2. Die zweyte Beweg-Ursach.

GOtt ist unser Wohlthäter. 26.

§. 3. Die dritte Beweg-Ursach.

GOtt ist unser Vatter. 31.

§. 4. Die vierte Beweg-Ursach.

GOtt ist unser HErr. 35.

Das vierte Capitul.

Von dem Fürsatz, in die Sünd nicht mehr zu fallen. 39.

Das fünffte Capitul.

Von der Beicht. 49.

§. 1. Wie, und über wan sich erforschen müsse, zuvor man sich in den Beichtstuhl verfügt. 51.

§. 2. Der Sünder, sein eigener Zeug, muß in dem Beichtstuhl ein getreuer Zeug seyn wider sich selbsten. 63.

§. 3. Die Beicht muß demüthig seyn. 64.

§. 4. Die Beicht muß einfältig seyn. 68.

§. 5. Man muß beichten mit einem grossen Vertrauen auf die Göttliche Barmhertzigkeit. 80.

Das sechste Capitul.

Unterschiedliche Beweg-Ursachen, den büssenden Sünder aufzumunteren. 84.

Das sibende Capitul.

Von denen Würckungen des Sacraments der Buß.

§. 1. Die Würckung des wohl empfangenen Sacraments ist gewiß: Dieselbe wird zweifelhafft, krafftloß, und schädlich. 93.

§. 2. Die Würckung des Sacraments wurde behend, allgemein, und uneingeschränckt seyn; aber sie wird öffter gar zu lang verschoben. 95.

§. 3. Was immer die Ketzer darwider einwenden, finden wir dannoch in dem Buß-Sacrament ein gelindes und leichtes Mittel. 100.

Das achte Capitul.

Von der Genugthuung. 111.

Zweyter Theil.

Von dem öffteren Gebrauch des Sacraments der Buß.

Das

Das erste Capitul.

Falsche Vorurtheil, das öfftere Beichten betreffend. 123.
§. 1. Was für Ursachen seyn sollen der öfftere Beicht. 129.
§. 2. Warum man gemeiniglich selten zu beichten pflege. 131.

Das zweyte Capitul.

Von denen heylsamen Würckungen einer guten und öffteren Beicht. 135.
§. 1. Erste Würckung der öffteren Beicht. Die Erkanntnussen, zu denen man gelanget. 136.
§. 2. Zweyte Würckung der öffteren Beicht. Die schmertzlichere Reu. 140.
§. 3. Dritte Würckung der öffteren Beicht. Die anständiger- und ernstlichere Fürsätz. 142.
§. 4. Vierte Würckung der öffteren Beicht. Die Gnaden, so man darbey empfanget. 147.

Das dritte Capitul.

Klägliche Folgen der selteren Beicht. 159.
§. 1. Erste Würckung, oder Folg einer seltenen Beicht. Die Gefahr der Gottschänderey. 161.

§. 2. Gefahr der Gottschänderey von Seiten der Reu und Leyd. 162.
§. 3. Gefahr der Gottschänderey von Seiten der Beicht. 168.
§. 4. Gefahr der Gottschänderey von Seiten der Erforschung des Gewissens. 168.
§. 5. Gefahr der Gottschänderey von Seiten der Anklagung, so der Sünder über seine Missethaten verrichtet. 172.

Das vierte Capitul.

Von denen Gefahren der seltenen Beicht.
Wer selten beichtet, stellet sich in Gefahr, wider in seine vorige Sünden zuruck zu fallen. 175.
§. 1. Gefahr des Widerfalls von Seiten der Gewohnheit, welcher von neuem sich verstärcket. 176.
§. 2. Gefahr des Widerfalls von Seiten der Reu und Leyd, dero Lebhafftigkeit abnimmet. 178.
§. 3. Gefahr des Widerfalls von Seiten des Fürsatzes, welcher sich schwächet. 180.
§. 4. Gefahr des Widerfalls von Seiten der Empfindung der Gnad, welche verschwindet. 183.

Dritter Theil.

Von heilig- und öffterem Gebrauch des Allerheiligsten Altars-Sacrament.

Das erste Capitul.

Von Einsetzung dises H. Sacraments. 187.

Das zweyte Capitul.

Von der Vorbereitung zu dem Heil. Sacrament des Altars. 192.
§. 1. Von der nothwendig- und gebottenen Vorbereitung. 195.
§. 2. Gottseelige Anmuthungen vor der Heil. Communion. 198.
§. 3. Gottseelige Anmuthungen bey würcklicher Communion. 207.
§. 4. Gottseelige Anmuthungen nach der Heil. Communion. 219.

Das dritte Capitul.

Von denen Nutzbarkeiten einer wohl- und eyfferig verrichteten H. Communion. 235.

Das vierte Capitul.

Von denen schlimmen Communionen. 247.
§. 1. Das Laster einer üblen Communion. 248.
§. 2. Straff der unwürdig empfangenen Communion. 252.

§. 3. Das Sacrament des Altars wird bedachtsam entunehret. 258.
§. 4. Das Sacrament des Altars wird aus Verblendung entunehret. 262.

Vierter Theil.

Von der öffteren Communion.

Das erste Capitul.

Falsche Grundsätz einer gar zu selten, oder gar zu offt empfangenen Communion. 268.
§. 1. Was die öffter empfangene Communion seye. 270.
§. 2. Welche diejenige seyen, so öffter communicieren sollen; und aus was Ursachen dises geschehen möge. 273.
§. 3. Die seltene Communion ist denen Meynungen JEsu Christi zu wider. 275.
§. 4. Die öfftere Communion ist gleichförmig dem Gebrauch und Sinn der Kirch. 283.

Das zweyte Capitul.

Mit was für Bereitschafften man das H. Sacrament öffter empfangen soll. 292.

Das dritte Capitul.

Von denen Würckungen einer wohl verrichteten und öffteren Communion. 299.

Fünffter Theil.

Das erste Capitul.

Von der Oesterlichen Communion. 314.

§. 1. Aus was Ursachen die Oesterliche Communion unterlassen werde: und wie groß die Aergernuß einer so sträfflichen Aufführung seye. 315.

§. 2. Der unglückseelige Stand deren, welche aus Gottloßigkeit die Oesterliche Communion untetlassen. 316.

Das zweyte Capitul.

In was für einen Widerspruch diejenige verfallen, welche aus einer vermeynten Gottseeligkeit zu Osteren nicht communicieren. 324.

Das dritte und letzte Capitul.

Welche zu Osteren nich communicieren, geben grosse Aergernuß. 328.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pallu, Martin

Eröffnete Brunn-Quellen Des Heylands, In dem Heilig- und öffteren Gebrauch deren Sacramenten Der Buß und des Altars

Augspurg 1761

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 3285
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11292664-0
VD18 1219462X-001